Lehrbuch

der

allgemeinen Geſchichte.

Zweiter Theil.

Neue Geſchichte.

Zweite Abtheilung.

Die jüngſten drei Jahrhunderte.

Von

Dr. Andreas Buchner,
königl. Akademiker und Profeſſors an der L. M. Univerſität
zu München.

München, 1828.
Gedruckt in der M. Lindauer'ſchen Hofbuchdruckerey.

An den Buchbinder: Dieſes Titelblatt iſt nach Seite 254 zu binden.

Vierter Zeitraum.

Geſchichte der europäiſchen, und der außereuropäiſchen Völker und Staaten, vom Ende des fünfzehnten Jahrhundertes bis auf die neueſten Zeiten. *)

Erſter Abſchnitt.

Die europäiſchen Völker.

Einleitung.

A. Epochemachende Ereigniße zu Anfang dieſes Zeitraums ſind: 1) die Entdeckung und Eroberung von Amerika und Oſtindien durch die Europäer. 2) Die Entſtehung eines europäiſchen Staaten-Vereins, eines aus demſelben hervorgehenden Völkerrechtes und dieſes aufrecht erhaltenden politiſchen Gleichgewichtes. 3) Die Reformation. 4) Der Untergang der bisherigen geiſtlichen und weltlichen ariſtokratiſchen Verfaſſungen in faſt allen europäiſchen Staaten,

*) Quellen. 1) Staatsurkunden. Du Mont et Rousset Corps universelle diplomatique du droit de gens. Amst. 1726 — 39. 13. fol. — G. F. Martens Recueil des principaux traités. Götting. 1791. 8. fol. 2) Denkſchriften. Collection universelle des memoires. Londres et Paris. 1785 — 1806. vol. 68. 3) Hiſtoriſche Werke. J. G. Eichhorn, Geſchichte der drei letzten Jahrhunderte. Götting. 1803. 6 Bde. — Ancillon, tableau des revolutions du systeme politique de l'Europe, depuis la fin du quinzieme siecle. Berlin 1803. suiv. 5. vol. — A. H. L. Heeren, Handbuch der Geſchichte des europäiſchen Staatenſyſtems und ſeiner Colonien. Göttingen.

und das allmählige Aufkommen unbeſchränkter Monarchien. 5) Das Aufblühen der Künſte und Wiſſenſchaften, und deren allgemeine Verbreitung durch die Buchdruckerkunſt. 6) Die durch die Anwendung des Schießpulvers veränderte Kriegskunſt, und die Einführung ſtehender Heere, zuerſt durch Werbung und Subſidien, am Ende durch Conſcription. 7) Allmählige Veränderung des Staatshaushaltes durch Einführung der Steuern und Gründung von Colonien.

B. Eintheilung der Geſchichte dieſes Zeitraumes. Derſelbe zerfällt in zween Abſchnitte, wovon der eine die Geſchichte der europäiſchen, der andere die Geſchichte der außereuropäiſchen Völker und Staaten enthalten wird. Der erſte Abſchnitt zerfällt in drei Perioden, wovon die erſte die Geſchichte der europäiſchen Völker während der kirchlichen Reformation und der politiſchen Uebermacht des Hauſes Habsburg vom Anfang des Zeitraums bis zu Ende des dreißigjährigen Krieges, die zweite die Geſchichte derſelben während der politiſchen Revolutionen Englands und der Uebermacht der bourboniſchen Höfe im Süden, Schwedens und Rußlands im Norden von Europa, vom weſtphäliſchen Frieden bis zum Anfang der franzöſiſchen Staatsrevolution enthalten wird; die dritte Periode wird die Begebenheiten Europens während der franzöſiſchen Revolution in ſich begreifen. Der zweite Abſchnitt wird in mehreren Hauptſtücken die Geſchichte der aſiatiſchen und afrikaniſchen Völkerſchaften, ſo weit ſie uns bekannt ſind, die Geſchichte von der Entdeckung Amerika's, der oſt- und weſtindiſchen Inſeln, und der Anſiedelungen der Europäer daſelbſt enthalten.

C. Verzeichniß der vorzüglichſten europäiſchen Staaten und ihrer Herrſcher während dieſes Zeitraumes.

I. Römiſche Päbſte. Alexander VI 1491 † 1503. Pius III † 1503. Julius II † 1513. Leo X † 1521.

Hadrian VI † 1523. Clemens VII † 1534. Paul III † 1549. Julius III † 1555. Marcellus II † 1555. Paul IV † 1559. Pius IV † 1565. Pius V † 1572. Gregor VIII † 1585. Sixtus V † 1590. Urban VII. Gregor XIV † 1591. Innozenz IX † 1591. Clemens VIII † 1605. Leo XI † 1605. Paul V † 1621. Gregor XV † 1623. Urban VIII † 1644. Innocenz X † 1655. Alexander VII † 1667. Clemens IX † 1669. Clemens X † 1676. Innocenz XI † 1689. Alexander VIII † 1691. Innocenz XII † 1700. Clemens XI † 1721. Innocenz XIII † 1724. Benedict XIII † 1730. Clemens XII † 1740. Benedict XIV † 1758. Clemens XIII † 1769. Clemens XIV † 1774. Pius VI † 1799. Pius VII † 1823. Leo XII.

II. Römiſche Kaiſer, zugleich Könige in Ungarn und Böhmen, Erzherzoge von Oeſterreich. Aus dem Hauſe Habsburg: Maximilian I 1493 † 1519. Gemahlin Maria, Erbtochter Karl des Kühnen von Burgund. — Karl V, deſſen Enkel aus dem Sohne Philipp I Herzog von Burgund, und Johanna, Königin von Spanien, bis 1558. Ferdinand I Karls Bruder † 1564. Gemahlin Anna, Erbin von Ungarn und Böhmen. Max II, deſſen Sohn † 1576. Rudolf II, des vorigen Sohn † 1612. Mathias, des vorigen Bruder † 1619. — Ferdinand II, Enkel Ferdinands I aus deſſen Sohn Karl, Herzog von Steyer, † 1637. Ferdinand III, deſſen Sohn † 1657. Leopold I, deſſen Sohn † 1705. Gemahlin Margaretha Thereſia zweitgeborne Tochter des Königes Karl II von Spanien. Joſeph I deſſen Sohn † 1711. Karl VI, deſſen Bruder † 1740, letzter männlicher Sproſſe des Hauſes Habsburg. Karl VII von Bayern † 1745. Haus Lothringen-Habsburg: Franz I (Herzog von Lothringen, ſeit 1737 von Toscana † 1765) und Maria Thereſia, Karls VI Erbtochter † 1780. Joſeph II ihr Sohn † 1790. Leopold II

deſſen Bruder † 1792. Franz II, deſſen Sohn bis 1806 noch römiſcher, dann Erbkaiſer von Oeſterreich.

III. Ruſſiſche Kaiſer. Iwan II erſter Czaar von 1533 † 1584. Feodor I, deſſen Sohn † 1598. Boris des vorigen Schwager † 1605. Pſeudodemetrius † 1606. Shuskoi † 1610. Haus Romanov: Michael Feodorowitſch 1613 † 1645. Alexei deſſen Sohn † 1676. Feodor II des vorigen Sohn † 1682. Iwan, Peter und Sophia, deſſen Kinder bis 1689. Kaiſer Peter I allein † 1725. Catharina I, deſſen Gemahlin † 1727. Peter II, Peters I Enkel aus dem Sohne Alexei † 1730. Anna, Tochter von Peters Bruder Iwan † 1740. Iwan III, Enkel ihrer Schweſter Catharina, abgeſetzt 1741. Eliſabeth, Peters I Tochter † 1762. Peter III, Sohn von Peters I Tochter Anna, Herzogin von Holſtein Gottorp, abgeſetzt 1762. Catharina II, deſſen Gemahlin geborne Prinzeſſin des Fürſten von Anhalt-Zerbſt † 1796. Paul I, ihr und Peters III Sohn † 1801. Alexander I, des vorigen Sohn † 1825. Nicolaus I, deſſen Bruder.

IV. Türkiſche Kaiſer. Bajazeth II 1481 abgeſetzt 1512. Selim I, deſſen Sohn † 1520. Soliman II, des vorigen Sohn † 1566. Selim II, des vorigen Sohn † 1574. Murad III, des vorigen Sohn † 1595. Muhamed III des vorigen Sohn † 1603. Achmed I, des vorigen Sohn † 1617. Muſtapha I, des vorigen Bruder abgeſetzt 1618. Osman II, Achmeds Sohn, von den Janitſcharen erdroſſelt 1622. Muſtapha I zum zweiten Mal, abgeſetzt und erdroſſelt 1623. Murad IV, Achmeds I Sohn † 1640. Ibrahim, Achmeds I Sohn erm. 1648. Muhamed IV des vorigen Sohn, abgeſetzt 1687. Soliman III, des vorigen Bruder † 1691. Achmed II, des vorigen Bruder † 1695. Muſtapha II, Muhameds IV Sohn von den Janitſcharen abgeſetzt 1702. Achmed III, des vorigen Bruder abgeſetzt 1730. Mahmud I, Muſtaphas II Sohn † 1754. Osman III des vorigen Bruder

† 1757. Muſtapha III, Achmeds III Sohn † 1774. Abdul Hamid, des vorigen Bruder † 1789. Selim III abgeſetzt 1807. Muſtapha IV abgeſetzt 1808. Mahmud II.

V. Staaten in Deutſchland.

1. Bayern. Herzoge aus dem Hauſe Wittelsbach, Ludwigiſche Linie: Albrecht IV, 1460 † 1508. Wilhelm IV, deſſen Sohn † 1550. Albrecht V, deſſen Sohn † 1579. Wilhelm V, deſſen Sohn bis 1598. Max I, deſſen Sohn Churfürſt 1623 † 1651. Ferdinand Maria deſſen Sohn † 1679. Max II Emanuel, deſſen Sohn † 1726. Karl Albrecht, d. S. Kaiſer † 1745. Max III Joſeph, deſſen Sohn † 1777. Rudolfiſche Linie: Karl Theodor, zugleich Churfürſt von der Pfalz † 1799. Max Joſeph (von Pfalzzweybrücken) König 1806 † 1825. Ludwig, deſſen Sohn.

2. Rheinpfalz. Churfürſten aus dem Hauſe Wittelsbach, Rudolfiſche und zwar Heidelberger Linie: Philipp Ingenuus, 1476 † 1508. Ludwig der V, deſſen Sohn † 1544. Friedrich II, des vorigen Bruder † 1556. Otto Heinrich, des vorigen Neffe, Proteſtant † 1559. Aus der Simmerer Linie: Friedrich III † 1576. Ludwig VI, deſſen Sohn † 1583. Friedrich IV, des vorigen Sohn † 1610. Friedrich V, des vorigen Sohn, gewählter König von Böhmen, abgeſetzt 1623 † 1632. Karl Ludwig, deſſen Sohn retablirt 1650 † 1680. Karl, deſſen Sohn † 1685. Neuburger Linie: Philipp Wilhelm † 1690. Joh. Wilhelm, deſſen Sohn † 1716. Karl Philipp, des vorigen Bruder † 1742. Sulzbacher Linie: Karl Theodor, erbt 1777 Bayern, und wird Churfürſt von Pfalzbayern † 1799.

3. Sachſen. Churfürſten aus der Erneſtiniſchen Linie: Friedrich III, Proteſtant, 1500 † 1525. Johann Conſtans, deſſen Bruder † 1532. Johann Friedrich, des vorigen Sohn abgeſetzt 1547. Deſſen Nachkommen ſind die Herzoge von Sach-

ſen. Aus der Albertiniſchen Linie: Moriz † 1553. — Auguſt, deſſen Bruder † 1586. — Chriſtian I, deſſen Sohn † 1591. — Chriſtian II, des vorigen Sohn † 1611. — Johann Georg I, des vorigen Bruder † 1656. — Johann Georg II, des vorigen Sohn † 1680. Joh. Georg III, deſſen Sohn † 1691. — Joh. Georg IV, deſſen Sohn † 1694. — Friedrich Auguſt II, des vorigen Bruder † 1733. — Friedr. Auguſt III, deſſen Sohn, König in Polen, katholiſch † 1763. Friedrich Chriſtian, deſſen Sohn, König in Polen † 1763. — Friedrich Auguſt IV, deſſen Sohn wird König in Sachſen 1806.

4. Brandenburg. Churfürſten aus dem Hauſe Hohenzollern: Joachim I von 1493 † 1535. — Joachim II, deſſen Sohn, Proteſtant † 1571. — Johann Georg, des vorigen Sohn † 1598. — Joachim Friedrich, des vorigen Sohn † 1608. — Joachim Sigismund, deſſen Sohn † 1619, Gemahlin Anna, Erbtochter des letzten Herzogs in Preußen und die letzte Herzogin von Jülich und Cleve. — Georg Wilhelm, des vorigen Sohn † 1640. — Friedrich Wilhelm des vorigen Sohn, der große Churfürſt † 1688. — Friedrich I wird 1701 König in Preußen † 1713. — Friedrich Wilhelm I deſſen Sohn † 1740. — Friedrich II † 1786. Friedrich Wilhelm II, deſſen Neffe † 1797. — Friedrich Wilhelm III.

5. Böhmen und Mähren, Königreich und Churfürſtenthum. ſ. Römiſche Kaiſer.

6. Hannover. Ernſt, Herzog von Braunſchweig, Proteſtant von 1532 † 1546. — Wilhelm, deſſen Sohn Herzog von Hannover † 1592. — Georg, deſſen Sohn † 1641. Chriſtian Ludwig † 1665. Georg Wilhelm, Johann † 1679. und Ernſt † 1698, Brüder, wovon der letztere 1648 Churfürſt wird, Gemahlin Sophia, Tochter der Pfalzgräfin Eliſabeth, Jacobs I Königs von England Tochter. — Georg I zugleich König von England.

7. Würtemberg, bis 1495 eine Grafſchaft, von da

bis 1803 ein Herzogthum, dann ein Churfürſtenthum, und endlich 1806 ein Königreich. — König Friedrich I † 1816. Friedrich Wilhelm deſſen Sohn.

8. Baden, Markgrafen: Chriſtoph 1475 † 1527. — Deſſen Söhne Bernhard † 1536 und Ernſt † 1553 theilen das Land in Baden-Baden und Baden-Durlach: ſo getheilt blieb es bis 1761, wo Baden-Baden ausſtirbt, und Karl Friedrich von Baden-Durlach wieder Herr des Ganzen, und 1803 Churfürſt, und 1806 Großherzog wird, † 1811. — Karl Ludwig ſein Sohn † 1801 als Erbprinz. — Karl Friedrich, deſſen Sohn † 1818. — Ludwig, deſſen Oheim.

9. Heſſen. Landgrafen: Philipp der Großmüthige, 1509 † 1567, Proteſtant. — Nach ſeinem Tode Theilung des Landes in Heſſen-Caſſel und Heſſen-Darmſtadt: Erhebung des erſtern zu einem Churfürſtenthum durch Wilhelm I 1803 † 1821 und Wilhelm II deſſen Sohn, und des letztern 1806 zu einem Großherzogthume durch Ludwig I.

10. Mecklenburg. Herzoge in mehreren Linien bis 1806, dann Großherzoge 1815, Friedrich Franz zu Schwerin, und Georg Fr. Karl zu Strelitz.

11. Die ſächſiſchen Herzogthümer der Erneſtiniſchen Linie zu Gotha, Weimar, Meinungen, Koburg, Saalfeld, Altenburg, Hildburghauſen von 1548 — 1806. Weimar ein Großherzogthum 1805. Karl Auguſt Großherzog.

12. Naſſau. Die Linie Wallram, gefürſtete Grafſchaft bis 1806, dann ein Herzogthum: Die Linie Othon, wovon Oranien eine Nebenlinie die Statthalterſchaft von Holland 1572, und in der neueſten Zeit das Königreich der Niederlande erhalten hat.

13. Mainz, Cöln und Trier, drei Churfürſtenthümer, regiert von den Erzbiſchöfen dieſes Namens bis 1803.

14. Die Fürſtenthümer: Salzburg, Regensburg, Freiſing, Paſſau, Conſtanz, Augsburg, Worms, Speyer, Ba-

ſel, Bamberg, Würzburg, Eichſtädt, Münſter, Lüttich, Paderborn Osnabrück ꝛc. verwaltet von Biſchöfen dieſes Namens bis 1803, wo ſie ſeculariſirt wurden: auch mehrere gefürſtete Reichsabteien, welche dasſelbe Loos erfuhren.

15. Viele kleinere Herzogthümer, Fürſtenthümer, unmittelbare Reichsgrafſchaften und Reichsherrſchaften, von denen im Jahre 1803 die meiſten ihre Reichsunmittelbarkeit verloren haben.

16. Mehr als 50 Reichsſtädte, welche aber 1803 gleichfalls ihre Souveränität verloren haben, bis auf vier, Frankfurt a. M., Hamburg, Lübeck und Bremen.

VI. Frankreich. Könige aus dem Hauſe Valois: Karl VIII, von 1483 † 1498, Gemahlin Anna, Erbin von Bretagne. Aus demſelben Hauſe, Linie Orleans: Ludwig XII † 1515, Gemahlin dieſelbe. — Franz I, des vorigen Vetter, † 1547. — Heinrich II, des vorigen Sohn † 1559, Gemahlin Catharina von Medicis. — Franz II, des vorigen Sohn † 1560, Gemahlin die unglückliche Maria Stuart. — Karl IX, des vorigen Bruder † 1574. Heinrich III, des vorigen Bruder, vorher König in Polen, ermordet 1589. — Aus dem Hauſe Bourbon: Heinrich IV, König von Navarra † 1610. — Ludwig XIII, deſſen Sohn † 1643. — Ludwig XIV, des vorigen Sohn † 1715. — Ludwig XV, deſſen Urenkel † 1774. — Ludwig XVI, enthauptet 1793. — Ludwig XVII, deſſen Sohn, Prätendent als Kind † 1795. Republik bis 1804. — Kaiſerthum unter Napoleon bis 1814. Wiederhergeſtelltes Königreich unter Ludwig XVIII, Ludwigs XVI Bruder, † 1824. — Karl X, deſſen Bruder.

VII. Spanien. Ferdinand der Katholiſche, König von Arragonien von 1479 † 1516, Gemahlin Iſabella, Königin von Caſtilien von 1474 † 1504. — Philipp I (Sohn des Kaiſers Maximilian) † 1506, Gemahl der wahnſinnigen Johanna, der vorigen Tochter. — Haus Habsburg: Karl I

(V) des vorigen Sohn bis 1556 † 1558. Philipp II, deſſen Sohn † 1598. — Philipp III, des vorigen Sohn † 1621. — Philipp IV des vorigen Sohn † 1665. — Karl II, deſſen Sohn † 1700. Aus dem Hauſe Bourbon: Philipp V, (Enkel von Karls II Schweſter Maria Thereſia, Gemahlin Ludwigs XIV von Frankreich) † 1746. — (Ludwig deſſen Sohn, König † 1724.) Ferdinand, deſſen zweitgeborner Sohn † 1759. . . Karl III, deſſen dritter Sohn † 1788. Karl IV dankt ab 1808. — Joſeph Bonaparte bis 1814. — Ferdinand VII, Karls IV Sohn.

VIII. Portugal. Könige aus dem Hauſe Burgund: Emanuel der Große † 1521. — Johann III † 1557. — Sebaſtian † 1578. — Heinrich † 1580. — Philipp II, III und IV von Spanien bis 1640. Haus Braganza: Johann IV † 1656. Alphons VI abgeſetzt 1667. Peter II, des vorigen Bruder † 1706. Johann V, deſſen Sohn † 1750. — Joſeph Emanuel, deſſen Sohn † 1777. — Peter III, deſſen Bruder † 1786. Maria, deſſen Gemahlin, (Joſephs Tochter) † 1816. Johann VI † 1826. Peter, Kaiſer in Braſilien.

IX. England. Könige aus dem Hauſe Tudor: Heinrich VII von 1485 † 1509. — Heinrich VIII, deſſen Sohn † 1547. — Eduard VI, deſſen Sohn † 1553. — Maria, des vorigen Schweſter und Gemahlin Philipps II Königs von Spanien † 1558. — Eliſabetha, der vorigen Schweſter † 1603. — Aus dem Hauſe Stuart: Jacob I, (VI König von Schottland) † 1625. — Karl I, deſſen Sohn, enthauptet 1649. — Cromwel, Protector der engliſchen Republik † 1658. — Karl II, Karls I Sohn retablirt 1660 † 1685. Jacob II, deſſen Bruder vertrieben 1688. — Wilhelm III, Statthalter von Holland, (Sohn von deren Schweſter Maria) † 1702, und Maria ſeine Gemahlin, Tochter Jacobs II † 1695. — Anna, Jacobs II zweitgeborne Tochter † 1714. — Aus dem Hauſe Hannover: Georg I, †

1727, Churfürſt von Hannover, Sohn des Churfürſten Ernſt Auguſt und der Sophia, Tochter der Eliſabeth, Churfürſtin von der Rheinpfalz (Gemahlin Friedrichs V) deren Vater, Jacob I König von England war. — Georg II, deſſen Sohn † 1760. — Georg III, deſſen Sohn † 1820. — Georg IV, des vorigen Sohn.

X. Schottland. Könige aus dem Hauſe Stuart: Jacob IV von 1488 † 1513. Gemahlin Margaretha Tudor, ältere Tochter Heinrichs VII von England. — Jacob V, deren Sohn † 1542. — Maria, des vorigen Tochter, Gemahlin Franz II von Frankreich, enthauptet 1587. — Jacob VI ihr Sohn, wird König in England.

XI. Staaten in Italien.

1. Neapel. Könige aus dem Hauſe Aragon: Ferdinand I, natürlicher Sohn Alphons V von Arragonien 1458 † 1494. — Alphons, deſſen Sohn — 1495. — Ferdinand II, † 1496. Friedrich abgeſetzt 1501. Ferdinand der Katholiſche König von Sicilien und Spanien und deſſen Nachfolger bis 1713: von da öſterreichiſch bis 1735. Aus dem Hauſe Spanien-Bourbon: Karl III, Philipps V Königs von Spanien Sohn bis 1759, wo er König in Spanien wird. — Ferdinand IV, deſſen Sohn vertrieben 1806. Joſeph Bonaparte — 1808. Joachim Murat — 1815. — Ferdinand IV retablirt † 1825. Franz I, deſſen Sohn.

2. Toſcana. Großherzoge aus dem Hauſe Medicis: Alexander, Sohn Lorenzo's II, und Enkel des proſcribirten Peter II, erſter Herzog 1531 † 1537. — Cosmus I, Großherzog, ein Stammverwandter † 1574. — Franz, deſſen Sohn † 1587. Ferdinand I, des vorigen Bruder † 1609. Cosmus II, deſſen Sohn † 1621. — Ferdinand II, des vorigen Sohn † 1670. Cosmus III, deſſen Sohn † 1723. Johann Gaſto, deſſen Sohn † 1737. Aus dem Hauſe Lothringen: Franz Stephan bis 1765. — Leopold, deſſen Sohn —

1790. Ferdinand III — 1801, wo Toſcana in ein Königreich Hetrurien verwandelt an Ludwig, Herzog von Parma † 1802 (aus dem ſpaniſch-bourboniſchen Hauſe) abgetreten wird. — Karl Ludwig, deſſen Sohn — 1808. Franzöſiſch — 1815. — Ferdinand III reſtituirt.

3. Savoyen. Herzoge: Philibert II 1498 † 1504. Karl III, deſſen Bruder † 1553. — Emanuel Philibert, deſſen Sohn † 1580. — Karl Emanuel I, der Große † 1630. Victor Amadeus I, deſſen Sohn † 1637. — Karl Emanuel II, deſſen Sohn † 1675. — Könige: Victor Amadeus II, des vorigen Sohn, wird König 1720, tritt ab 1730. — Karl Emanuel III, des vorigen Sohn † 1775. — Victor Amadeus III, deſſen Sohn † 1796. — Karl Emanuel IV, deſſen Sohn verliert ſeine Staaten an Frankreich 1799, dankt ab 1802. Victor Emanuel reſt. 1815, tritt ab 1821. — Felix deſſen Bruder. —

4. Der Kirchenſtaat ſ. Römiſche Päbſte.

5. Herzogthum Modena. Regiert durch Herzoge aus dem Hauſe Eſthe, deſſen letzer weiblicher Sproſſe Marie Beatrix 1771 mit Ferdinand, einem Sohne des Kaiſers Franz I und der Maria Thereſia ſich vermählt; Franz IV, deren Sohn erhält 1814 wieder das Herzogthum.

6. Herzogthum Mailand. Ludwig Moro † 1510. Maximilian, deſſen Sohn bis 1515. — Franz I, König von Frankreich bis 1529. — Franz, des obigen Maximilians Sohn erhält Mailand als Reichslehen von Karl V † 1536. Philipp II, König von Spanien und ſeine Nachfolger bis 1706, wo es an Oeſterreich kommt, bis 1796, wo es in eine cisalpiniſche Republik und ſpäter in ein franzöſiſches Königreich Italien verwandelt, aber 1815 wieder reſtituirt wird.

7. Herzogthümer Montferat und Mantua von dem Hauſe Gonzaga verwaltet bis 1706, wo Oeſterreich Mantua, und Montferat Savoyen ſich aneignet.

8. Parma und Piazenza. Herzoge: Peter Alois

Farneſe 1545 † 1547. Octavio Farneſe † 1586. — Alexander Farneſe, der große Feldherr † 1592. Rainutius I, Odoard Rainutius II, Franz, Anton † 1731, der letzte des Stammes. — Oeſterreichiſch bis 1748. Philipp III, Sohn Philipps V, Königs von Spanien † 1765. Ferdinand, deſſen Sohn, † 1802. Ludwig, deſſen Sohn tritt die Herzogthümer an Frankreich ab, und erhält dafür Toſcana unter dem Titel eines Königreichs Hetrurien.

9. Republiken. Genua, Venedig, dauern bis zum Frieden von Campo-Formio 1797, wo erſtere mit Frankreich, und 1815 mit Piemont, letztere mit Cisalpinien, mit dem franzöſiſchen Königreich Italien, und 1815 mit dem öſterreichiſch-lombardiſch-venetianiſchen Königreich vereinigt wird.

XII. Polen. Könige nach dem Ausſterben des Jagelloniſchen Hauſes mit Sigmund Auguſt 1572. Heinrich von Valois — 1574. Stephan Bathori, Fürſt von Siebenbürgen † 1586. — Sigmund III, König in Schweden † 1632. Wladislaus IV, deſſen Sohn † 1648. — Johann Caſimir, des vorigen Bruder — 1669. — Michael Wisnowicky, aus dem Hauſe der Lithauiſchen Herzoge † 1673. — Johann Sobiesky † 1696. Auguſt II, Churfürſt von Sachſen † 1733. (Stanislaus Leſcinsky, Gegenkönig). — Auguſt III, Churfürſt von Sachſen † 1763. — Stanislaus Poniatowsky, abgeſetzt 1795. Vertheilung des Reiches unter Rußland, Oeſterreich und Preußen.

XIII. Dänemark. Könige nach Auflöſung der Kalmarer-Union aus dem Hauſe Holſtein Oldenburg: Friedrich I, 1523 † 1333. — Chriſtian III, deſſen Sohn † 1559. Friedrich II, deſſen Sohn † 1588. — Chriſtian IV, deſſen Sohn † 1648. — Friedrich III, deſſen Sohn † 1670. Chriſtian V, deſſen Sohn † 1699. — Friedrich IV, deſſen Sohn † 1730. — Chriſtian VI, deſſen Sohn † 1746. — Friedrich V, deſſen Sohn † 1766. — Chriſtian VII, deſſen Sohn † 1808. Friedrich VI.

XIV. Schweden. Könige aus dem Hauſe Waſa: Gu-

ſtav Waſa von 1524 † 1560. — Erich XIV, deſſen Sohn abgeſetzt 1568. — Johann des vorigen Bruder † 1592. — Sigmund, deſſen Sohn zugleich König in Polen abgeſetzt 1600. Karl IX, des vorigen Bruder † 1611. — Guſtav Adolph, des vorigen Sohn † 1632. — Chriſtina, deſſen Tochter dankt ab 1654. — Aus dem Hauſe Zweybrücken: Karl X, Guſtav, Sohn von Guſtav Adolphs Schweſter Catharina, Gemahlin des Pfalzgrafen Johann Caſimir von Zweybrücken † 1660. Karl XI, deſſen Sohn † 1697. — Karl XII, deſſen Sohn † 1718. — Friedrich von Heſſen, Gemahl von Karls XII Schweſter Ulrica Eleonora † 1751. — Adolph Friedrich (Sohn von Karls XII zweiter Schweſter Sophie, Gemahlin Friedrichs IV, Herzogs von Holſtein Gottorp) † 1771. — Guſtav III, deſſen Sohn † 1792. — Guſtav IV, deſſen Sohn abgeſetzt 1809. — Karl XIII, Guſtavs III Bruder † 1818. Joh. Karl XIV (Bernadotte, vorher Marſchall in Frankreich).

XV. Holland, Republik unter gewählten Statthaltern aus der ältern oraniſchen Linie: Wilhelm I, Prinz von Oranien von 1572 † 1584. — Moriz, deſſen Sohn † 1625. Heinrich Friedrich, des vorigen Bruder † 1647. — Wilhelm II, deſſen Sohn † 1650. — Wilhelm III, des vorigen Sohn erſt 8 Tage nach dem Tode des Vaters geboren, wird 1674 Erbſtatthalter, 1688 König von England † 1702. Aus der jüngern oraniſchen (Dietzer) Linie: Wilhelm IV, (Sohn Wilhelm Karl Heinrichs Friſo, Erbſtatthalters von Friesland) wird 1747 allgemeiner Erbſtatthalter † 1751. — Wilhelm V, deſſen Sohn bis 1795, wo Holland von Frankreich erobert wird, und in deſſen Gewalt bleibt bis 1815, wo es im Frieden mit Belgien vereint als Königreich der Niederlande Wilhelms V († 1806) Enkel, König Wihelm I übergeben wird.

XVI. Schweiz. Fortdauer der, im weſtphäliſchen Frieden 1648 als europäiſchen Freiſtaat anerkannten, föderativen Republik bis 1798, wo ſie den Namen helvetiſche Republik annimmt, und 1803 unter Frankreichs Schutz tritt — 1815.

Erſte Periode.

Geſchichte der europäiſchen Völker während der kirchlichen Reformation und der politiſchen Uebermacht des Hauſes Habsburg, vom Anfang des Zeitraumes bis zu Ende des dreißigjährigen Krieges.

Erſtes Hauptſtück.

Eroberungszüge der Franzoſen nach Italien und deren Folgen. 1494 — 1513. *)

1. Zug Karls VIII, Königs von Frankreich im September 1494 über die Alpen nach Italien, um das ehemalige Beſitzthum ſeiner Ahnen, das Königreich Neapel zu erobern. König Alphons ergreift bei ſeiner Annäherung die Flucht, die Franzoſen ziehen ohne Schwerdtſtreich in Neapel ein, den 22. Febr. 1495. Gegen ſie verbünden ſich aber alſo bald Venedig, Mailand, der Pabſt, Kaiſer Maximilian I und Ferdinand der Katholiſche, König von Spanien. Karl VIII wird zum Rückzug gezwungen, im Juli 1495.

2. Nach ſeinem Tode (1498) machte ſein Nachfolger Ludwig XII einen ähnlichen Verſuch; nahm Mailand 1499, und gemäß eines Theilungs-Vertrags mit König Ferdinand dem Katholiſchen auch Neapel, 1501. Da ſich aber die beiden Könige über die Theilung nicht verſtehen konnten, ſo brach zwiſchen ihnen ſelbſt ein Krieg aus. In demſelben unterlagen in zwei Schlachten (bei Seminara und am Garigliano 1503) die Franzoſen den Spaniern, und mußten an ſie Neapel überlaſſen, 1505.

3. Bald darauf machten die Venetianer einen Verſuch, das vom Pabſte Alexander VI für Cäſar Borgia errichtete Fürſtenthum Romagna, Bologna und Ferrara zu erobern. Da auch Pabſt Julius II darauf Anſpruch machte, ſo be-

*) Historia d'Italia di Francesco Guicciardini. Friburgo 1775. 4. vol. in 4.

wirkte er gegen ſie die Ligue zu Cambray (den 10. December 1508 zwiſchen Frankreich, Kaiſer Maximilian I, Spanien und dem Pabſte geſchloſſen). Die Venetianer wurden am 15. April 1509 bei Agnadello von den Franzoſen geſchlagen, und verloren ihre Beſitzungen auf dem feſten Lande. Pabſt Julius II nahm Romagna in Beſitz, und behielt es in dem mit Venedig am 25. Februar 1510 abgeſchloſſenen Separat-Friedens-Vertrag.

4. Uneinigkeiten des Pabſtes mit Ludwig XII und der Haß der Italiener gegen die Franzoſen veranlaßten ſchon im erſten Jahre nach dieſem Kriege die heilige Ligue des Pabſtes, des Kaiſers, Englands, Venedigs und der Schweiz (8. October 1511). Die Franzoſen, nachdem ſie auf dem Concilium zu Piſa den heiligen Vater abgeſetzt, aber in der Schlacht bei Ravenna ihren Helden Gaſton von Foix verloren hatten, wurden durch die Anzahl der Feinde, da auch Heinrich VIII, König von England in Artois, und die Schweizer in Burgund einfielen, überwältiget, und mußten ihre Eroberungsverſuche auf Italien aufgeben. Mailand erhielt wieder des Ludwigs Moro Sohn, Maximilian Sforza. Ferdinand von Spanien aber nahm das ſpaniſche Navarra, 1513. —

Zweites Hauptſtück.

Große Macht des Hauſes Habsburg, Frankreichs Kämpfe dagegen, 1515 — 1559. *)

Den größten Ruhm und Nutzen aus dieſen Kriegen, an welchen faſt alle europäiſchen Völker Antheil nahmen, zog Spanien. Dieſes Reich hatte Ferdinand während einer 36 jährigen Regierung auf eine hohe Stufe von Macht und Größe gehoben: durch Vereinigung Arragoniens und Caſtiliens mittels Heirath der caſtilianiſchen Königin Iſabella 1474, durch

*) History of the emperor Charles V by Robertson. Lond. 1769. 3 vol. deutſch von Remer. Braunſchw. 1792. — Histoire de François premier par M. Gaillard. Paris 1766 — 68. 7. vol. deutſch. ebend. 1767.

Vertreibung der Mauren und Unterwerfung ihres letzten Staates Granada 1492; durch Erwerbung von Rouſſillon, Eroberung von Neapel und Obernavarra in den oben erzählten Kriegen, und durch Entdeckung von Weſtindien und Amerika. Als Ferdinand der Katholiſche ſtarb (1516), ging alle dieſe Macht auf Karl von Habsburg über, den Sohn ſeiner Tochter Johanna und Philipps, Herzogs von Burgund und der Niederlande, einzigen Sohns und Erben des Kaiſers Maximilian. Als Philipp 1506 geſtorben, war Karl ihm in der Regierung der Niederlande gefolgt; im Jahre 1516 übernahm er die Zügel der ſpaniſchen Monarchie. In Frankreich war Ludwig dem XII († 1515) ſein Vetter Franz I gefolgt. Eiferſüchtig und zum Theile auch fürchtend vor der ſpaniſchen Uebermacht erneuerte er die franzöſiſchen Anſprüche auf Mailand. Kühner Zug über die Alpen im Angeſichte der Schweizer, Beſiegung derſelben bei Marignano (13. September 1515), und Wegnahme von Mailand, welches Maximilian Sforza gegen ein Jahrgeld nun förmlich an Frankreich abtritt, worauf auch die Schweizer mit Frankreich den ewigen Frieden ſchließen, und von dieſer Seite her das Land decken (29. November 1516). Im Jahre 1519 ſtarb der Kaiſer Maximilian. Der König Franz gab ſich alle erdenkliche Mühe, die Wahl der Reichsfürſten, wenn nicht auf ſich, doch auf jemand andern als den König Karl von Spanien zu lenken. Seine Bemühungen verfehlten ihren Zweck. Der König von Spanien und Indien, der Herrſcher Burgunds, der Niederlande, und Oeſterreichs wird römiſcher Kaiſer, Karl V den 28. Juni 1519. Von dieſem Augenblick an entſchließt ſich Franz eine Macht, welche nicht die Politik verringern konnte, mit Waffengewalt zu ſchwächen. Die Zurückforderung von Navarra und Neapel war der Anfang eines Krieges zwiſchen Frankreich und Spanien, welcher mit wenigen Unterbrechungen bis an den Tod der beiden Häupter fortdauerte, in welchen alle europäiſchen Mächte hineingezogen wurden, und deſſen Folgen von

ſol-

ſolcher Erheblichkeit, Umfang und Dauer waren, daß ſie bis heut zu Tage noch immer nicht verſchwunden ſind.

Erſter Krieg, 1521 — 1526. Navarra, Flandern und Italien war der Schauplatz. Franz verliert zwei große Schlachten: die erſte am 21. April 1521 bei Bicocca, die zweite am 25. Februar 1525 bei Pavia. In dieſer wurde der König ſelbſt gefangen, und zu Madrid vom Kaiſer zu einem für Frankreich ſehr nachtheiligen Vertrag, worunter Entſagung der Anſprüche auf Mailand, welches Franz Sforza des Ludwig Morus jüngerer Sohn vom Kaiſer als Lehen erhalten, und Abtretung Burgunds an Spanien, gezwungen, 12. Jänner 1526.

Zweiter Krieg, 1527 — 1529. Die Nichterfüllung der Vertrags-Bedingniſſe führte den ungeſäumten Wiederausbruch des Krieges herbei. Mit Frankreich ſtanden dieſes Mal auch der Pabſt, *) Venedig, Mailand und Heinrich VIII, König von England. Die Peſt im franzöſiſchen Heere, verderblicher als eine Niederlage, zwang den König Franz zum Frieden von Cambray, 5. Auguſt 1529, in welchem Karl ſeine Anſprüche auf das franzöſiſche Burgund aufgiebt.

Dritter Krieg, 1535 — 1538. Nun folgende ſechs Friedensjahre verwandte Frankreich zur Sammlung neuer Kräfte, vorzugsweiſe zur Knüpfung bisher unerhörter Bündniſſe mit dem Erbfeinde der Chriſtenheit, dem Großſultan Soliman II, und den aufrühreriſchen Ketzern in Deutſchland, die er in Frankreich verbrennen ließ, aber außerhalb desſelben heimlich und öffentlich unterſtützte. Karl befand ſich eben in Afrika, als Franz über die Alpen ging, und Savoyen und das durch Franz Sforza's Tod ſo eben erledigte Mailand wegnahm, 1535. Im folgenden Jahre fiel Karl in die Provençe, Soliman in

*) Er mußte ſchwer büßen, denn die Spanier nahmen Rom mit ſtürmender Hand und plünderten die Stadt, 6. Mai 1527.

Ungarn und Italien ein. Dieſem ſcandalöſen Kriege, welcher die ganze Chriſtenheit wider Frankreich aufbrachte, ſetzte ein Waffenſtillſtand, auf 10 Jahre zu Nizza 1538 geſchloſſen, eine Gränze. Jeder Theil blieb im Beſitz von dem, was er beſetzt hatte; Frankreich von faſt ganz Piemont und Savoyen: die Fortſchritte der Türken in Ungarn hatten den Kaiſer zu ſolcher Nachgiebigkeit vermocht.

Vierter Krieg, 1541 — 1544. Der Waffenſtillſtand dauerte nur 3 Jahre. Als Karl das Reichslehen Mailand, welches den dritten Krieg verurſacht hatte, nicht an König Franz, ſondern an ſeinen eignen Sohn Philipp verlieh, griff der Franzoſe zu den Waffen. Unerachtet mächtiger Alliirten (auſſer der Pforte und Venedig ſtanden mit ihm auch Dänemark, Schweden und Cleve), und eines Sieges der Franzoſen über die Spanier bei Ceriſoles 1544, konnte Franz doch ſeinen Zweck nicht erreichen, indem Heinrich VIII von England, beleidiget durch die Heirath, welche Franzens gleichnamiger Enkel (Franz II) mit Maria Königin von Schottland geſchloſſen hatte, ſich mit Spanien verband, und zu gleicher Zeit, wo die Kaiſerlichen von Lothringen her in Frankreich einrückten, über Calais in dieſes Land einfiel. Mißliche Verhältniſſe in Deutſchland, wovon in der Folge die Rede ſeyn wird, bewogen den Kaiſer zu dem Separatfrieden von Creſpy (8. September 1544), welcher den 23jährigen Kampf, den Franz I mit ihm über den Beſitz von Italien geführt hatte, endigte. Der König entſagte ſeinen Anſprüchen auf Neapel, dagegen willigte der Kaiſer ein, daß Franzens zweitgeborner Sohn Karl der Herzog von Orleans eine Tochter des Königs Ferdinand heirathen, und Mailand als Reichslehen erhalten ſoll. Der Herzog ſtarb vor der Vermählung am Gift: ſein Vater lebensſatt bald nach ihm, 1547. Karl vergab nun Mailand wieder an Philipp.

Fünfter Krieg, 1552 — 1559. Dieſen führte nicht mehr Franz, ſondern ſein Sohn und Nachfolger Heinrich II.

Seine Alliirten waren die deutſchen Proteſtanten, welche zu eben der Zeit (März 1552), wo die Franzoſen in Lothringen einfielen, und Metz, Toul und Verdun wegnahmen, den Kaiſer in Deutſchland angriffen, und zum Paſſauer-Vertrag nöthigten. Vergebens ſuchte Karl die von den Franzoſen beſetzten Plätze in Lothringen wieder zu erobern. Ein Waffenſtillſtand im April 1555 ließ ſie ihnen, und machte dem Blutvergießen ein Ende. Während desſelben trat Karl ab (im Jänner 1556). Mit ſeinem Nachfolger begann im Jahre 1557 der Krieg von Neuem, ſelbſt mit Einwilligung des Pabſtes Paul III, welcher Neapel von Spanien zu trennen ſuchte. Die Franzoſen wurden zweimal von den Spaniern geſchlagen, (bei St. Quentin 10. Aug. 1557, und bei Gravelins 1558), und entſchloſſen ſich dann zum Frieden von Chateau Cambreſis (1559), ohne das bezweckte Reſultat erreicht zu haben. Nur von England erhielten ſie Calais, die letzte Beſitzung, welche dieſe Inſulaner damals noch auf dem feſten Lande hatten. Italien aber ward ſo ganz in das ſpaniſche Intereſſe verflochten, daß es ſo viel als ein Nebenland von Karls Nachfolger Philipp II betrachtet werden konnte.

Drittes Hauptſtück.

Erwerbung der Königreiche Ungarn und Böhmen durch die Habsburger, ihre Kriege mit den Türken.

Karl V überließ in einem Vertrage vom 7. Febr. 1522 ſeine deutſchen Erbſtaaten mit Inbegriff des damals eben erkauften Herzogthums Würtemberg an ſeinem Bruder Ferdinand.

König Ludwig II von Ungarn war im Jahre 1520 von dem Sultan Soliman II *) mit Krieg überzogen worden. Nachdem er die Gränzfeſtungen Sabacz und Belgrad 1521 verloren hatte, wurde er von den Türken in einer großen

*) Ch. Ancillon, histoire de la vie de Solyman II. Roterd. 1706.

Schlacht bei Mohacz überwunden, und verlor auf der Flucht ſein Leben, den 29. Aug. 1526. Statt ſeiner wurde Ferdinand von Oeſterreich, Gemahl von Ludwigs einziger Tochter Anna erſt durch Stimmenmehrheit zum König von Böhmen, und bald darauf von einem Theil der ungariſchen Magnaten auch zum König der Ungarn gewählt. Ein anderer Theil wählte Johann von Zapolya, Großfürſten von Siebenbürgen, den 10. November 1526. Gedrängt von Ferdinand flüchtete dieſer zu Soliman, und verſprach Unterwerfung als Vaſall, wenn er ihn in ſein Reich reſtituiren würde (Tractat von 3. Februar 1519).

Soliman drang nun durch Ungarn unter ſchrecklichen Verwüſtungen bis Wien, welche Stadt er im September 1529 mit 150,000 Mann zu belagern anfing. Karl ſchloß eilig mit König Franz I den Frieden zu Cambray, und eilte ſeinem Bruder Ferdinand zu Hülfe. Es hatten aber die Türken bereits am 16. October die Belagerung von Wien aufgehoben, und den Rückzug angetreten. Im Jahre 1532 erſchienen ſie wieder, und drangen bis Günz in Niederungarn vor. Allein da Doria, Karls V Admiral eine Landung in Morea veranſtaltete, zogen ſie ſich in ihr Land zurück.

Gleichzeitig mit den Operationen zu Land wirkte auch die Seemacht der Türken. Sie eroberten Aegypten, und nahmen Algier 1517, Tunis 1531 durch zween unter türkiſchem Schutze ſtehende Seeräuber, Horuk und Hayredin (Barbaroſſas), und die Johanniter-Inſel Rhodus 1522, worauf Karl V den Rittern die Inſel Malta einräumte. Seit dieſer Zeit führen dieſe Ritter den Namen Malteſer. Da durch die genannten Seeräuber alle Meere und Meeresküſten unſicher gemacht wurden, unternahm Karl im Jahre 1535 mit einer Flotte von 500 Segeln, worauf 30,000 Mann waren, einen Zug nach Afrika, eroberte Koleta die Hauptſtadt des Hayredin Barbaroſſa mit Sturm, und ſchlug deſſen Landarmee vor Tunis.

Während der Zeit erfolgte eine Verbindung Franz I mit Soliman (durch Laforeſt zu Conſtantinopel abgeſchloſſen 1536). Die Türken landeten in Neapel, und rückten zu gleicher Zeit in Ungarn vor. Großer Sieg derſelben über die Deutſchen und Ungarn bei Eſſeck an der Drau. Allein die Niederlage ihrer Flotte durch Doria zwingt ſie zur Räumung von Neapel.

Als im Jahre 1540 der ſiebenbürgiſche Fürſt Zapolya, welchem Ferdinand auf Lebenszeit Niederungarn überlaſſen, geſtorben war, unterſtützten die Türken ſeinen Sohn Stephan, und erneuerten den Krieg, 1541. Stuhlweiſſenburg, Fünfkirchen, Gran, faſt ganz Ungarn wird durch ſie erobert, und nur ein Waffenſtillſtand (1544) thut weiteren Fortſchritten Einhalt.

Während deſſen dauerte mit Karl der Seekrieg fort. Deſſen unglückliche Expedition nach Algier zur Zeit der Herbſtſtürme 1541. Wolkenbrüche zu Land und Stürme auf der See verfolgten das ſpaniſche Heer, und Karl brachte nur noch traurige Reſte ſeiner zahlreichen Armee auf den Trümmern ſeiner Schiffe nach Hauſe. Drei Jahre ſpäter erſchien eine türkiſche Flotte unter Barbaroſſa an der franzöſiſchen Küſte, und vereinigte ſich mit einer franzöſiſchen. Bereits war der Admiral Doria mit der ſpaniſchen gegen ſie im Anzug, als der Friede von Creſpy die Franzoſen von den Türken trennte. Dieſe ſetzten den Krieg mit Karl fort bis zum Jahre 1547, wo ihn ein Waffenſtillſtand unterbrach, welcher aber, ſo wie jener mit Ferdinand abgeſchloſſen, wieder gebrochen wurde, 1552. Der Krieg war noch nicht zu Ende, als Karl vom Schauplatz ſeiner Wirkſamkeit abtrat.

Viertes Hauptſtück.

Religionskriege in Deutſchland, bis zum Religionsfrieden 1555. *)

1. Zuſtand des deutſchen Reiches unter Kaiſer Maximilian I vom Jahre 1493 — 1519.

---

*) Sleidani J. de statu religionis et reipublicae Carolo

Maximilian I, Sohn des Kaiſers Friedrich III, trat die Regierung über Deutſchland an im Jahre 1493. Ein Reichstag zu Worms und die Schließung eines ewigen Friedens im Innern von Deutſchland (1495) war eines der erſten Werke dieſes friedfertigen und hochſinnigen Fürſten. Ein ſtändiges Reichskammergericht, zu Wezlar 1495 errichtet, und ein Reichshofrath zu Wien (1501) ſollten die Streitigkeiten der deutſchen Fürſten im Wege Rechtens und Friedens von nun an ausgleichen, und den immerwährenden Fehden und der Selbſthülfe ein Ende machen. Eine neue Organiſation des Reiches, deſſen Eintheilung in 10 Kreiſe, und verſchiedene gute Einrichtungen eröffneten Ausſichten einer glücklichen Zukunft für Deutſchland überhaupt und deſſen einzelne Staaten insbeſondere; als auf Einmal gegen Ende von Maximilians Regierung wegen kleinfügiger Dinge zwiſchen zween Mönchen ein Religionsſtreit ausbricht, und Veranlaſſung zu jener unſeligen Spaltung der Gemüther gibt, welche in kurzer Zeit Deutſchland in zwei Hälften theilt, die ſchrecklichſten Bürgerkriege herbeiführt, und die Einheit der Nation, wie es ſcheint, auf immer vernichtet hat.

2. Die Lutheriſche Reformation.

Die nächſte Veranlaſſung zu dieſen, freilich ſeit langer Zeit vorbereiteten Ereigniſſen gab der Streit eines Auguſtiner Mönches von Erfurt, Profeſſors der Theologie auf der Univerſität zu Wittenberg, Dr. Martin Luther, mit einem Dominicaner Mönche von Leipzig, Tetzel, wegen eines Ablaſſes, welchen Pabſt Leo X denjenigen Chriſten bewilligte, die zur Erbauung der gegenwärtigen St. Peterskirche zu Rom,

---

V Caesare. Francof. 1785. Bossuet, hist. des variations de l'eglise protestante. Paris 1770. — Planck, Geſchichte der Entſtehung des proteſtantiſchen Lehrbegriffes. Leipz. 1781. 6 Bde. — Ch. Villers, Essai sur l'esprit et l'influence de la reformation de Luther. Paris, 1808.

eines Wunderwerkes der Kunſt, einen Beitrag an Geld geben würden. Luther beſtritt in einer öffentlichen Diſputation zu Wittenberg die Giltigkeit des Ablaſſes. Tetzel ſandte die zu dieſem Zwecke gedruckten Theſen nach Rom, und führte Klage gegen Luther. Derſelbe wird vorgeladen, ſich zu Augsburg, wohin des Reichstages wegen der päbſtliche Legat, Cardinal Cajetan gekommen war, vor demſelben zu verantworten. Luther erſcheint im October 1518. Der Cardinal fordert Widerruf, welchen Luther verweigert, und auf ein allgemeines Concilium appellirt. Eine Diſputation mit dem Ingolſtädter Profeſſor, Dr. Eck im Juli 1519 zu Leipzig bewirkt keine Veränderung in ſeinem Gemüthe. Die Unterſtützung ſeines Landesfürſten, des Churfürſten Friedrich des Weiſen von Sachſen, und der gelehrte Beiſtand ſeines Freundes und Collegen, Melanchton, macht ihn immer kühner. In ſeiner um dieſe Zeit erſchienenen Druckſchrift „an den chriſtlichen Adel deutſcher Nation“ kommen Grundſätze zum Vorſchein, welche die von Chriſto angeordnete Kirchenregierung ganz über den Haufen werfen, und der weltlichen Obrigkeit die Macht einräumen, in kirchlichen Einrichtungen auch ohne Zuthun der Kirchen-Oberen Veränderungen zu treffen. Kein Wunder, daß ſolche Sätze zu Rom verdammt wurden. Als daher im Juni 1520 die päbſtliche Bulle erſchien, welche die Verdammung der lutheriſchen Sätze und das Gebot zur öffentlichen Verbrennung derſelben enthielt, nahm Luther dieſe Bulle, und verbrannte ſie ſammt dem canoniſchen Rechte öffentlich vor dem Thore zu Wittenberg am 10. December 1520. Dieſe That hatte Luthers Excommunication (3. Jänner 1521) und deſſen Vorforderung auf den Reichstag nach Worms, den erſten, welchen Karl V ſeit der Wahl zum Kaiſer hielt, zur Folge.

Bisher war Luthers Sache eine bloſſe Religions-Streitigkeit geweſen. Durch die eben genannte Vorforderung wurde ſie Sache des Staates. Luther erſchien am beſtimmten Tage unter der Protection ſeines Churfürſten zu Worms, konnte

aber durch kein Mittel der Güte und der Strenge zum Widerruf ſeiner von der Kirche verdammten Lehrſätze bewogen werden. Weder der Pabſt, noch ein Concilium, ſagte er, ſondern bloß die heilige Schrift ſey die Autorität für die Wahrheit oder Falſchheit einer chriſtlichen Religionslehre. Folge dieſer Erklärung war die Reichsacht und das allgemeine Verbot ſeiner Schriften im Wormſer-Edicte (26. Mai 1521). Doch durfte Luther unter ſicherem Geleite, gemäß des kaiſerlichen Wortes, noch abreiſen, und fand einen Zufluchtsort auf der Wartburg bei Eiſenach, wo er unter dem Schutze ſeines Churfürſten faſt ein ganzes Jahr zubrachte (bis 6. März 1522), und während der Zeit ſeine deutſche Bibel-Ueberſetzung vollendete. Zu Wittenberg aber waren während ſeiner Abweſenheit gewaltſame Dinge vorgefallen, durch den Stürmer Carlſtadt, einen ſeiner Collegen in der theologiſchen Facultät. Der bisherige äußere Cultus ward abgeändert und die Gelübde der Mönche und Nonnen aufgehoben worden. Die darüber ausgebrochenen Unruhen ſtillte der eiligſt herbei gerufene Luther. Nun wurde dem Pabſte und der römiſchen Kirche förmlich der Gehorſam aufgeſagt, und die Bibel an die Stelle der kirchlichen Autorität geſetzt; die Meſſe ward abgeändert, der Cölibat der Geiſtlichkeit aufgehoben, in den Dogmen der katholiſchen Kirche, beſonders in der Euchariſtie wurden weſentliche Veränderungen vorgenommen, 1522, 1523. Bald traten auch Schwärmer und gewaltſame Fanatiker auf: der Tuchmacher Storch und Thomas Münzer, ein Weltgeiſtlicher aus Zwikau, wollten die Kindertaufe abſchaffen, und die Taufe der Erwachſenen einführen; *) die Bauern in Franken und Schwaben aber ver-

*) Zehn Jahre ſpäter ſtellte ſich der Schwärmer Johann von Leiden an die Spitze dieſer fanatiſchen Sekte, und gründete ein Reich der Wiedertäufer zu Münſter in Weſtphalen, welches bis zur Eroberung dieſer Stadt den 24. Juni 1535 dauerte, eine der merkwürdigſten Erſcheinungen dieſer Art in der Geſchichte der menſchlichen Verirrungen.

ſtanden unter geiſtlicher Freiheit nicht bloß Befreiung von der Gewalt des Pabſtes, ſondern auch Losmachung von der Herrſchaft ihrer weltlichen Gebieter und Gutsherrn, wider welche ſie die Waffen ergriffen, und deren ſo viele, als ſie habhaft wurden, erſchlugen. Dieſer Bauernkrieg dauerte zwei Jahre, (1524 — 1525) mit großer Erbitterung und Grauſamkeit; viele Klöſter und Burgen wurden in Aſche gelegt. *)

Da die Reformatoren ſich unumwunden gegen die Bauern erklärt hatten, und es mit den Fürſten und dem Adel hielten, ſo brachte dieſer, obſchon durch die Reformation veranlaßte Aufruhr ihrer Sache doch keinen Schaden. In den Jahren 1525 und 1526 wurde die neue Lehre geſetzlich im Churfürſtenthume Sachſen, in Thüringen, in Heſſen, in Mecklenburg, Braunſchweig, Pommern und in Preuſſen eingeführt, welches der Hochmeiſter des deutſchen Ordens, Albrecht von Brandenburg in ein weltliches Herzogthum verwandelte. Auch in der Schweiz hatte Ulrich Zwingly, Pfarrer zu Zürich durch Religions-Neuerungen ähnliche Bewegungen wie Luther verurſacht: aber ſchon 1524 entzweiten ſich die beiden Reformatoren in Anſichten über das Sacrament des Altars, wodurch der Grund zu einer Trennung der neuen Kirche gelegt wurde. Alle dieſe Dinge geſchahen zu einer Zeit, wo der Kaiſer in Italien mit König Franz den erſten Krieg führte, und die Beſchäftigung mit Waffen ihm keine Zeit ließ, den Religionsgegenſtänden in Deutſchland eine thätige Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Die deutſchen Fürſten ſuchten ſich daher ſelbſt, ſo gut wie ihnen möglich, zu helfen; Die katholiſchen, Churmainz und Chur-Brandenburg u. a. um der weiteren Ausbreitung der neuen Lehre Einhalt zu thun, verbanden ſich zu Deſſau (1525), die lutheriſchen, um ſie zu ſchützen, zu Torgau 1526.

Reichstage zu Speyer, in den Jahren 1526 und 1529

*) Sartorius, Verſuch einer Geſchichte des deutſchen Bauern-Krieges. Berlin, 1795.

in des Kaiſers Abweſenheit von deſſen Bruder Ferdinand gehalten, gingen ohne ein wirkſames Reſultat auseinander; gegen einen Beſchluß des letztern, alle Religionsneuerungen ſollten bis zur Entſcheidung einer allgemeinen Kirchenverſammlung ſuſpendirt ſeyn, proteſtirten die Diſſidenten, und erhielten von der Zeit an den Namen Proteſtanten. Der Kaiſer ſchrieb ihnen von Bologna aus, wo er ſich eben aufhielt, ſie möchten einſtweilen nur ruhig ſeyn, er werde im künftigen Jahre ſelbſt nach Deutſchland kommen, und auf einem Reichstag zu Augsburg ihre Beſchwerden vernehmen.

Dieſer Reichstag hatte ſtatt im Junius 1530. Die Proteſtanten übergaben dem Kaiſer ihren (von Melanchton entworfenen) Lehrbegriff, confessio augustana, mit der Erklärung, daß dieſe keine neue, ſondern die uralte Lehre des Chriſtenthums ſey. Sie ward durch die Katholiken unverzüglich widerlegt, und nach reifer Ueberlegung der Beſchluß gefaßt, daß die neue Lehre ketzeriſch ſey, und der Kaiſer ſich mit den katholiſchen Ständen, auch zur gewaltſamen Ausrottung derſelben verbinde: bis zum 15. April des folgenden Jahres erwarte man ihren Wiedereintritt in den Schoos der katholiſchen Kirche. Um über dieſen Beſchluß in Berathung zu treten, verſammelten ſich zu Anfang des Jahres 1531 die proteſtantiſchen Reichsſtände zu Schmalkalden in Thüringen. Das Reſultat war ein Bund auf fünf Jahre zur Vertheidigung der neuen Lehre (der ſchmalkaldiſche Bund, abgeſchloſſen den 27. Februar 1531) und die Erklärung an den Kaiſer, daß ſie ſeinen am 5. Jänner zu Cöln zum römiſchen König gewählten Bruder Ferdinand in dieſer Eigenſchaft nicht anerkennen, auch wegen eigner Gefahr keine Hülfe zu dem Türkenkriege verwilligen könnten. Dieſe Weigerung machte auf den Kaiſer einen großen Eindruck; die Gefahr vor den Türken war nie ſo groß geweſen, als gerade damals; ein neues Kriegsheer war wieder im Anzug, und ſtreifte bereits in Steyermark. In einer Unterredung zu Nürnberg kam ein Vergleich zu Stande

(das Nürnberger Interim vom 23. Juli 1532), in welchem der Kaiſer den Proteſtanten gegen ihre thätige Beihülfe wider die Türken den Beſtand ihrer Religion, wie er ihm in der Augsburger-Confeſſion vorgelegt worden, zuſicherte. Mit dieſem Vertrag, welchen, ſo wie einen neuen zu Cadan (1537), gemäß deſſen alle Religions-Zwiſte bis zur Zuſammenkunft eines allgemeinen Conciliums ruhen ſollten, der Kaiſer bloß für ſich abgeſchloſſen hatte, *) waren höchſt unzufrieden der Pabſt und die katholiſchen Reichsſtände; die katholiſchen Theologen ſchrieben dagegen. Die Proteſtanten hielten ſich nicht für ſicher, und erneuerten 1536 den Schmalkaldiſchen Bund auf 10 Jahre, ſtellten auch zur Aufrechthaltung desſelben ein Heer von 10,000 Mann zu Fuß und 2000 Reiter auf. Dieſen Bund ſetzten die Katholiken nun auch einen entgegen, den heiligen Bund, **) 1538. Jedermann ſah voraus, daß der Streit ohne Krieg nicht endigen werde.

Während der Kaiſer, in Italien und Spanien beſchäftiget die Zuſammenberufung eines allgemeinen Conciliums, von dem er Beendigung der kirchlichen Unruhen hoffte, betrieb, und den neugeſtifteten Orden der Jeſuiten als eine kräftige Stütze der katholiſchen Kirche mit Wohlgefallen anſah: verwickelten ſich in Deutſchland die öffentlichen Angelegenheiten immer mehr und mehr. Die Proteſtanten weigerten ſich förmlich an einem vom Pabſte nach Mantua ausgeſchriebenen Concilium Antheil zu nehmen. Dem Herzoge Heinrich von Braunſchweig, Mitglied des katholiſchen Bundes nahmen die Schmalkaldner

---

*) In dieſem Vertrage wurde auch dem Herzoge Ulrich von Würtemberg ſein durch Hülfe der Proteſtanten mit gewaffneter Hand wiedereroberte Land vom König Ferdinand abgetreten, jedoch als öſterreichiſches Reichsafterlehen.

**) Mitglieder desſelben waren der Kaiſer und ſein Bruder Ferdinand, die Erzbiſchöfe von Mainz und Salzburg, die Herzoge von Bayern, der Herzog Georg von Sachſen, die Herzoge Erich und Heinrich von Braunſchweig.

durch einen plötzlichen Einfall ſein Land, und führten gewaltſam die neue Religion ein (1542). Aehnliche Gewaltthaten erlaubten ſie ſich im Hochſtifte Naumburg, welches ſecularisirt und vom Churfürſten mit einem durch Luther ordinirten Biſchof beſetzt worden war: im Erzſtifte Cöln, in der Rheinpfalz, in Brandenburg waren die Churfürſten zur lutheriſchen Religion übergetreten, und fingen an, ihre Länder zu reformiren: die Hälfte von Deutſchlands Fürſten bekannte ſich zur Augsburgiſchen Confeſſion, und zwang zu demſelben Glauben ihre Unterthanen.

5. **Der Religionskrieg, 1546 — 1555.** Dieſe gewaltſamen Störungen des Landfriedens gaben dem Kaiſer Veranlaſſung, ebenfalls mit den Waffen in der Hand gegen die Friedensſtörer aufzutreten. Nachdem er ſie zur Theilnahme an dem endlich einmal zu Stande gekommenen allgemeinen Concilium zu Trient (1545) eingeladen, ſie aber ſich geweigert hatten, deſſen Beſchlüſſe anzuerkennen, ward gegen ſie der Krieg, und gegen die Häupter des Bundes, den Churfürſten Johann Friedrich von Sachſen und den Landgrafen Philipp von Heſſen die Reichsacht erklärt, den 20. Juli 1546. Nun traten viele proteſtantiſche Fürſten zurück, der Herzog Moriz von Sachſen, aus Haß gegen den Churfürſten, ſogar auf Seite des Kaiſers über. Der Krieg war daher kurz und entſcheidend; ihn endigte eine einzige Schlacht, die bei Mühlberg an der Elbe, am 24. April 1547 geliefert. Der Churfürſt Johann Friedrich wurde gefangen und als ein geächteter zum Tode verurtheilt; ihn rettete nur ſeine Gemahlin durch ſchnelle Uebergabe der Feſtung Wittenberg; die Churwürde erhielt zur Belohnung ſeiner Dienſte der Herzog Moriz, und verpflanzte ſie auf ſein Haus, die jüngere albertiniſche Linie. Auch der Landgraf Philipp von Heſſen hatte ſich einige Monate nach der Schlacht an den Kaiſer ergeben, und ward von ihm zum Staatsgefangenen gemacht. Die Proteſtanten legten die Waffen nieder. Als der Kaiſer ſie eben mit Gewalt

zwingen will, ſich den Beſchlüßen des Tridentiner Conciliums zu unterwerfen, hatte dasſelbe das Gerücht einer in der Stadt ausgebrochenen Peſt aufgelöſet. Nun wird bis zur Wiedervereinigung der Väter eine Interims-Einrichtung, welche den Proteſtanten den Kelch im Abendmahle und die Prieſterehe geſtattet, feſtgeſetzt, zu Augsburg 1548. Mit dieſer Einrichtung waren beide Parteien nicht zufrieden. Der Kaiſer, nachdem er alle ſeine Feinde beſiegt, war entſchloſſen, auch die rebelliſchen Stände in Deutſchland zu unterwerfen. Vergebens bäten die beiden Staatsgefangenen um Entlaſſung; was ſich dem Interim widerſetzte, ward mit der Reichsacht belegt, das katholiſche Conſtanz, wie das proteſtantiſche Magdeburg. Allenthalben Furcht und Unzufriedenheit. Sie benützte der neue König Heinrich II von Frankreich, und trat mit Moriz von Sachſen, als er eben vor Magdeburg ſtand, um im Namen des Kaiſers die Reichsacht an dieſer widerſpenſtigen Stadt zu vollziehen, heimlich in Unterhandlung. Zu Friedewald am 5. October 1551 kam das Bündniß der Proteſtanten mit Frankreich zu Stande. Zu gleicher Zeit (im März 1552), wo Heinrich II in Lothringen einbrach, und Metz, Toul und Verdün in Beſitz nahm, brach Moriz aus Sachſen auf gegen die Donau wider den argloſen Kaiſer, der zu Insbruck in der größten Ruhe und Sicherheit ſaß, mit Berathungen wegen der wiedereröffneten Tridentiner-Synode beſchäftiget. Beinahe wäre er den Proteſtanten in die Hände gefallen, ihn rettete nur eine ſchnelle Flucht. Die Gefahr vor Frankreich und der wieder ausgebrochene Türkenkrieg beſtimmte ihn zur Nachgiebigkeit. Er ließ geſchehen, daß ſein Bruder Ferdinand ſchon im Mai den Paſſauer-Vertrag abſchloß, welcher das Interim aufhob, und den Proteſtanten freie Religionsübung zuſicherte. Dieſer Vertrag wurde nach drei Jahren (1555) auf einem Reichstage zu Augsburg in den Religionsfrieden verwandelt. In demſelben ward den Proteſtanten außer der Religionsfreiheit auch noch ungeſtörter Beſitz der bisher ſecu-

lariſirten geiſtlichen Güter und Herrſchaften, und Theilnahme am Reichskammergerichte zugeſichert, jedoch mit dem Vorbehalte, daß, in ſoferne ein katholiſcher Geiſtlicher zu ihrer Religion übertreten ſollte, er ſeine Präbende verliere.

Bald nach dieſem Ereigniße legte Karl alle ſeine Kronen ab: die von Spanien gab er (1555) ſeinem Sohne Philipp, die von Deutſchland ſeinem Bruder Ferdinand, und trat, nachdem er 40 Jahre lang ohne Raſt und Ruhe den öffentlichen Geſchäften gelebt, in das Privatleben zurück, deſſen Annehmlichkeiten er in den ſchönen Gefilden des Kloſters St. Juſt in Eſtremadura noch zwei Jahre genoß, und dann ſtarb, den 21. September 1558: ein feiner Staatsmann, der aber das große Unglück hatte, daß ihm jedermann ſeine Feinheit anſah, und daher niemand traute; übrigens einfach in ſeiner Lebensweiſe, gerecht, ein Feind gewaltſamer Maßregeln. Mexico und Peru, welche beide Länder während ſeiner Regierung, jenes von Fernando Cortez (1514 — 1521), dieſes von Pizarro und ſeinen Gefährten (1525 — 1535) erobert wurden, verwandelte er durch die Leyes nuevas in ſpaniſche Provinzen, und rettete dadurch die indianiſchen Völkerſchaften vor gänzlicher Vernichtung (vergleiche zweiten Abſchnitt.)

Fünftes Hauptſtück.

Entſtehung der Republik der vereinigten Niederlande, 1559 — 1609. *)

1. Karl V vereinigte allmählig ſämmtliche niederländiſche Provinzen, die vier Herzogthümer Brabant, Limburg, Luxemburg, Geldern; die ſieben Grafſchaften Flandern, Artois, Hennegau, Holland, Seeland, Namur, Zütphen; die Markgrafſchaft Antwerpen, und die fünf Herrſchaften Mecheln, Friesland, Ut=

*) Historia della guerra du Fiandra descritta del Cardinal Bentivoglio. 3 part. Venez. 1670. 4. — Geſchichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von Friedr. Schiller. Leipzig. 1788 (bis auf Herzog Alba). — I. A. Thuani, Historiarum sui temporis libri 38. ab anno 1543 — 1607.

recht, Gröningen und Oberyſſel zu Einem Staate; der nach dem Rechte der Erſtgeburt ungetheilt vererbt werden ſollte, und gab dieſem Lande eine Verfaſſung. Nach derſelben ſtand der König, und in deſſen Abweſenheit ſein oberſter Statthalter an der Spitze der Regierung: unter ihm die hohen Adminiſtrativ-Collegien, der Staatsrath, der geheime Juſtizrath und der Finanzrath; der Oberappellationsrath war zu Mecheln, die geſetzgebende Macht theilte er mit Reichsſtänden, die Provinzial- und allgemeine Verſammlungen hielten. So lange Karl regierte, waren die Niederländer, ungeachtet ſie ſehr hoch beſteuert und in Religionsſachen beſchränkt wurden, ſeine treueſten und liebſten Unterthanen.

2. Dieſer glückliche Zuſtand des Landes veränderte ſich nach dem Regierungsantritte Philipps II, eines Mannes, welcher entſchloſſen war, nicht nur alle religiöſe, ſondern auch alle politiſche und bürgerliche Freiheit bei den ihm unterworfenen Völkern auszurotten. Der Anfang wurde in den Niederlanden gemacht, wo unter der etwas liberalen Regierung Karls V die Reformation bereits Wurzel geſchlagen hatte. Philipp erließ Strafedicte gegen die Ketzer, errichtete mehrere Biſthümer, und befahl eigens aufgeſtellten Inquiſitoren die ſtrenge Vollziehung der Decrete des tridentiniſchen Conciliums, auch vergab er die vornehmſten Staatsämter an Spanier. Dadurch beleidigte er die freiheitliebenden Niederländer, beſonders die Grafen von Egmont und Hoorne und den Prinzen von Oranien. Allgemeine Klagen der Stände wider den Cardinal Granvella, geheimen Rathgeber der Statthalterin, Herzogin Margaretha von Parma: *) ſie hatten die Abberufung dieſes Miniſters zur Folge 1564. Im November 1565 unterzeichneten 400 Edelleute zu Brüſſel eine Klagſchrift (Compromiß), und übergaben ſie am 5. April 1566 der Statthalterin; das Volk

*) Eine Halbſchweſter Philipps, von 1559 — 1567 Statthalterin.

wird allenthalben unzufrieden, am 14. Auguſt großer Aufſtand, den die Statthalterin durch Verſprechungen dämpft.

3. Bereits aber hatte Philipp ſchon die ſeinem Charakter eigene Maßregeln ergriffen. Der Herzog von Alba hatte Befehl erhalten, mit einer Armee von Italien nach den Niederlanden zu marſchiren. Er brachte ſo ausgedehnte Vollmachten mit, daß die Statthalterin als überflüßig ſogleich ihren Abſchied nahm. Der Herzog von Alba ließ nun ungeſäumt die im Lande zurückgebliebenen Häupter der Klagſchrift in Verhaft nehmen, und errichtete in einem Conseil de troubles ein Blutgericht, welches in den 6 Jahren ſeiner Schreckensregierung (1567 — 1673) 18,000 Menſchen durch die Hand des Henkers hinrichten ließ; darunter befanden ſich die Grafen Egmont und Hoorne. Allgemeine Flucht und Auswanderung der Vornehmen und Reichen: darunter waren Prinz Wilhelm von Oranien, Statthalter in der Provinz Holland, Seeland und Utrecht, und ſein Bruder Ludwig von Naſſau. *) Sie gingen nach Deutſchland, warben daſelbſt Truppen, mit denen ſie nach Verlauf von 4 Jahren nach ihrem Vaterlande zurückkehrten, und ſich der Städte Briel, Vließingen und Tervere bemächtigten. Eine andere Partei unter dem Grafen van der Mark hatte ihre Rettung auf der See geſucht und gefunden, und ſich in eine Flotte von Kapern, die Seegeuſen, formirt. Allgemeine Inſurrection der Provinzen Holland, Seeland und Utrecht im Jahre 1572; Prinz Wilhelm von Oranien wird zum Statthalter gewählt und proclamirt, den 15. Juli.

4. Nun rief Philipp den Herzog von Alba ab (1577), und ſandte Ludwig von Requens, um durch die Künſte der Politik gut zu machen, was jener durch Strenge verdorben hatte.

*) Dieſe beiden Grafen von Naſſau hatten von ihren Voreltern viele Güter in den burgundiſchen Ländern erhalten, und ſtanden als ſolche Güterbeſitzer nun unter ſpaniſcher Herrſchaft.

hatte. Es gelang ihm auch wirklich, den Inſurgenten unter dem Grafen Ludwig von Naſſau am 14. April 1574 auf der Mooker Haide eine empfindliche Niederlage beizubringen. Allein ſein baldiger Tod (1576) und eine ſchreckliche Plünderung Antwerpens (14. November 1576) durch die nicht bezahlten ſpaniſchen Soldaten rettete die bereits ſehr mißliche Sache der Inſurgenten: fünf bataviſche und ſechs belgiſche Provinzen traten auf ihre Seite der (Genter Vertrag 8. November 1576). Da dieſe Provinzen Philipp den Gehorſam nicht aufgekündiget hatten; ſo fand der neu erſchienene Statthalter Don Juan d'Auſtria (ein natürlicher Sohn Karls V) es der Klugheit angemeſſen, den Genter Vertrag zu beſtätigen. Da er aber ſein Wort nicht hielt, die ſpaniſchen Truppen aus den Niederlanden zu entfernen, ſo fing der Krieg vom Neuen an. Nicht nur unterwarfen ſich nicht die nördlichen Provinzen, ſondern ſchloſſen nach dem Tode des Prinzen, als der Herzog Alexander von Parma als Nachfolger in die Niederlande kam, den 1. October 1578, und die ſüdlichen Provinzen unterwarf, die Utrechter-Union, beſtehend aus Holland, Seeland, Utrecht, Geldern, Gröningen (23. Jänner 1579), denen ſpäter (11. Juni) Oberyſſel und Friesland und von den belgiſchen Provinzen Gent, Antwerpen und Breda beitraten.

5. Die Aechtung des Prinzen Wilhelm von Oranien durch König Philipp (26. Juli 1581) hatte die völlige Losſagung der unirten Provinzen und die Erklärung der Stände zum Souverain zur Folge. Man hatte anfänglich einen auswärtigen Prinzen, den Herzog Franz von Anjou, und nach deſſen Tod 1583 den Prinzen Wilhelm von Oranien zum Oberherrn des neuen Staates gewählt. Als dieſer kurz nach ſeiner Wahl ermordet wurde (1584, 10. Juli), und der Herzog von Parma große Fortſchritte machte, boten die Niederländer die Herrſchaft über ihr Land erſt Frankreich, dann England an. Eliſabeth ſchickte Hülfe unter ihrem Liebling, dem Grafen Leiceſter, welchen die Holländer als ihren Generalſtatthalter aner-

kennen mußten, 1586. Der, aus dieſer Einmiſchung Englands in die ſpaniſch-niederländiſchen Angelegenheiten, entſtehende Krieg zwiſchen Spanien und England ward für erſtere Macht unglücklich durch Vernichtung der unüberwindlichen Armada 1589, und weitere Niederlagen, welche Spanien ſehr ſchwächten, geführt. Als nun gar Philipp II unkluger Weiſe auch an den franzöſiſchen Religionskriegen Theil nahm, und den tapfern Herzog von Parma aus den Niederlanden nach Frankreich abrief (1591); verband ſich Heinrich IV von Frankreich mit den Niederländern, 1595. Dieſe wählten den Prinzen Moriz von Oranien, Sohn des ermordeten Wilhelms zum General-Statthalter, und vertrieben allmählig die Spanier aus ihrem Lande. Vergebens trat ~~Wilhelm~~ II die Niederlande an ſeine Tochter Iſabella Eugenia, Gemahlin des Erzherzogs Albrecht von Oeſterreich (1598) ab, er konnte nie zum Beſitz dieſer Lande gelangen.

Außerordentliches Glück hatten die Niederländer zur See unter Hemskerk 1602. Philipp III, Philipps II Nachfolger verzweifelt an Wiedererlangung dieſer Provinzen, und ſchließt unter Vermittlung Frankreichs einen 12 jährigen Waffenſtillſtand, in welchem die Niederlande als unabhängige, unbeſchränktes Handelsrecht habende Nation anerkannt werden, den 9. April 1609.

Sechstes Hauptſtück.

Englands Abfall von der römiſchen Kirche, Gründung ſeiner Seemacht und Handlung während der Regierung des Hauſes Tudor, 1485 — 1603. *)

1. Heinrichs VII Regierung war friedlich; denn in den Bürgerkriegen war der Adel gefallen, und der gemeine Mann

*) Baconis de Verulamio historia regni Henrici VII. Lgd. B. 1642. Morgan Godwin rerum anglicarum Henrico VIII, Eduardo et Maria regnantibus annales. Hag. Com. 1653.

zu Grunde gerichtet worden; die königliche Gewalt war ſtärker als je; nur noch die Hierarchie in dem Zuſtande, welcher ihr ein Gegengewicht halten konnte; ſie war ſtärker, als in andern Ländern, und zählte 66,000 Mitglieder, 645 Klöſter, 13,000 Kirchen. Auch ſie fiel durch die Reformation, welche Heinrichs VII gleichnamiger Sohn in England einführte.

2. Dieſer König, welcher vom Jahre 1509 — 1547 an den großen europäiſchen Staatshändeln einen ſo thätigen Antheil genommen, und ſeinem Reiche einen auswärtigen Einfluß verſchafft hatte, war in den erſten Zeiten der deutſchen Reformation ein ſo eifriger Katholik, daß er in einem gedruckten Buche *) Luthers Lehre widerlegte, und vom Pabſte Leo mit dem Namen eines Beſchützers des Glaubens beehrt wurde. Allein bald trübte ſich das freundſchaftliche Verhältniß zwiſchen ihm und dem römiſchen Hofe. Heinrich wünſchte ſich mit Anna von Boleyn, einem ſchönen Frauenzimmer aus einem der erſten engliſchen Häuſer zu vermählen, und ſchrieb an Pabſt Clemens VII (1527), er möchte ſeine Ehe mit der Wittwe ſeines verſtorbenen Bruders, Katharina, Tochter des Königs Ferdinand des Katholiſchen von Spanien als blutſchänderiſch und ungültig erklären. Als der Pabſt zauderte, dem Anſuchen zu willfahren, nahm Heinrich die Trennung ſelbſt vor, und vermählte ſich 1527 mit Anna von Boleyn. Sechs Jahre ſchwieg der Pabſt. Im Jahre 1534 nöthigte ihn der Kaiſer Karl in der Sache ein Urtheil zu fällen. Die Ehe mit Katharina wurde für gültig erklärt, und Heinrich mit dem Kirchenbann bedroht, wenn er von Anna ſich nicht trennen würde; dieſer Schritt hatte Heinrichs Losſagung von der römiſchen Kirche zur Folge. Heinrich änderte nichts in den Glaubensſätzen; aber die Verbindung mit Rom und ſämmtliche Klöſter hob er auf, und erklärte ſich als das Oberhaupt der anglikaniſchen Kirche. Als ſolches herrſchte er mit unbe-

*) Assertio septem Sacramentorum sanctae Romanae Ecclesiae.

ſchränkter Willkühr und faſt grauſamer Strenge gegen alle, welche er für Widerſacher hielt. Die Papiſten ließ er henken, die Antipapiſten verbrennen. Thomas Morus, welcher gewagt, ihm die Wahrheit zu ſagen, ſtarb auf dem Blutgerüſte. Auf demſelben ſeine zweite Gemahlin Anna Boleyn, von einer vierten, Anna von Cleve, ließ er ſich ſcheiden, eine fünfte, Catharina Howard, ließ er enthaupten, die ſechste rettete von dieſem unſeligen Geſchicke nur ſein Tod.

3. Unter Eduard, ſeinem Nachfolger und Sohn (aus der dritten Gemahlin Johanna Seymour, welche 1537 eines natürlichen Todes ſtarb) wurden die Grundſätze Calvins mit barbariſcher Wuth eingeführt; die Klöſter und ihre Bibliotheken wurden zerſtört, ganze Schiffe voll Handſchriften wurden an die Krämer in Flandern verkauft; was von Mönchen und katholiſchen Geiſtlichen herkam, wenn es auch noch ſo gut war, mit blinder Leidenſchaft vernichtet. Den größten Antheil an dieſer Zerſtörung trägt Thomas Cranmer, Erzbiſchof von Canterburi, durch ihn erlitt die engliſche Kirche auch hinſichtlich des Glaubens eine große Veränderung.

4. Nach Eduards frühzeitigem Tod ſtellte Heinrichs Tochter Maria (aus der erſten ſpaniſchen Gemahlin Katharina) die katholiſche Religion wieder her, mit einer Härte und Grauſamkeit, welche der unter ihren beiden Vorfahren nichts nachgab. Thomas Cranmer ſtarb auf dem Blutgerüſte, 300 Anhänger der neuen Kirche ſtarben auf dem Scheiterhaufen, 800 durch das Beil des Henkers. Maria hatte ſich mit Philipp II von Spanien verheirathet, und wie dieſer in den Niederlanden, ſo ſuchte ſie in England die Ketzer auszurotten.

5. Ihr früher Tod (1558), herbeigeführt durch den Gram über den Verluſt der Stadt Calais, rettete den Proteſtantismus. Eliſabeth, *) zweite Tochter Heinrichs aus der Anna

*) G. Camdeni, annales rerum anglicarum et hybernicarum regnante Elisabetha. L. Bat. 1625.

Boleyn, war der Religion ihres Vaters zugethan, und eines ihrer erſten Geſchäfte nach der Thronbeſteigung war Wiederlosſagung vom Pabſte, und Uebertragung der kirchlichen Suprematie an die Krone. Die ausgewanderten Proteſtanten kehrten nun wieder nach ihrem Vaterlande zurück, die meiſten mit andern, von der Heinrichiſchen Kircheneinrichtung verſchiedenen Grundſätzen. Es entſtehen die Parteien der Episcopalen und der Presbyterianer: erſtere waren für eine ariſtokratiſche, letztere für eine demokratiſche Kirchenregierung. Auch die Katholiken waren noch ſehr ſtark, ſie drohten der Königin mit der ſchottiſchen Maria Stuart, wenn die Begünſtigung des Proteſtantismus noch weiter getrieben werden ſollte. Als daher dieſe, von ihren proteſtantiſchen Unterthanen mißhandelt und vertrieben, verdachtlos nach England floh, um bei den nächſten Agnaten Hülfe zu ſuchen, ließ Eliſabeth ſie verhaften, und nach einer neunzehnjährigen Gefangenſchaft in ihrem Gefängniſſe hinrichten (1587). Auf dem Blutgerüſte hatte Maria ihre Rechte an England auf König Philipp II von Spanien übertragen, und dem Pabſte die Wiedereinführung der katholiſchen Religion in dieſem ihren Erbreiche empfohlen. Beide Mächte griffen zu den Waffen; der Pabſt mit einer zweiten Bann-Bulle, Philipp mit der unüberwindlichen Armada, welche 1588 aus den ſpaniſchen Häfen auslief. Stürme zertümmerten ſie, ehe ſie noch Englands Küſten erreichte, und die engliſchen und holländiſchen Seehelden Howard, Drake, Hawkens und Forbiſher zerſtörten, was die Stürme verſchont hatten. Die weitere Fortſetzung dieſes Krieges verſchaffte England auf Koſten Spaniens Marine und Handlung. Eliſabeths Regierung war von der Zeit an innerlich ruhig. Es hoben ſich Manufacturen und Gewerbe zu einem hohen Grad von Vollkommenheit. Gegen Ende ihres Lebens brach eine durch Spanien aufgeregte Empörung der Katholiken in Irland aus: ſie koſtete ihrem Liebling, dem Grafen von Eſſex das Leben, und ward nur nach vielem Blutvergießen geſtillt. Die Königin

ſtarb vor Kummer 1603, nachdem ſie vorher dem Parlamente ihren nächſten Agnaten, König Jacob VI von Schottland, Sohn der hingerichteten Maria, als Thronfolger benannt hatte. Mit ihr erloſch das Haus Tudor, welches ſeit Heinrich VII mit ziemlich unbeſchränkter Gewalt geherrſcht, und Adel und Geiſtlichkeit von ſich abhängig gemacht hatte. Eliſabeths Regierung war ganz deſpotiſch. Das Parlament hatte nicht mehr das geringſte Recht in Staatsſachen. Ihr Miniſterium, ihr hohes Civilgericht, die Sternkammer, das oberſte Conſiſtorium und das Kriegsgericht waren von ihr eingeſetzte, durch ihre Willkühr geleitete Collegien.

Siebentes Hauptſtück.

Die Religionskriege in Frankreich, Erhebung des Hauſes Bourbon. 1560 — 1600.

1. Allmählige Verbreitung der Lehre Calvins *) (1536 — 1564) in Frankreich, beſonders unter den vornehmern Ständen. Unter den Anhängern befanden ſich auch der Admiral Coligny und die bourboniſchen Prinzen, nach Ausſterben des Hauſes Valois, Erben des Reiches. **) Dieſe Religionspartei führte in Frankreich den Namen Hugenotten. Gegen über

*) Th. Bezae histoire eccles. des eglises reformees en France, depuis 1521 — 1563. Antw. 1530. 3 vol. — Memoires de la reine Marguerite sur diverses evenements de sa vie (1565 — 1587). Paris, 1628. 2. vol.

**) Stammtafel der Bourbonen bis auf König Heinrich IV in directer Linie.

Robert, Sohn Königs Ludwig IX, des Heiligen † 1317. Ludwig I, Herzog von Bourbon † 1341. Jacob I, † 1361. Johann I, † 1393. Ludwig † 1417. Johann II, 1477. Franz † 1495. Karl † 1536.

Anton, König von Navarra durch ſeine Gemahlin	Ludwig von Conde, Stifter der Nebenlinie dieſes Namens.	Cardinal Bourbon.

Heinrich IV, König von Navarra und Frankreich.

ſtanden der Hof, die Königin Mutter, Katharina von Medi- cis, der König Franz II, und ſeine Gemahlin, die unglückliche Maria von Schottland, Tochter der Maria, damals regieren- den Königin dieſes Reiches, Schweſter des Prinzen Franz und Karl von Guiſe, nachgeborner Herzoge von Lothringen, *) großer Eiferer für den katholiſchen Glauben.

2. Die Verſchwörung von Amboiſe ſollte die bei Hof allvermögenden Guiſen ſtürzen, und an ihre Stelle die Bourbonen und Hugenotten erheben. An der Spitze dieſer Verſchwörung ſtanden Anton, König von Navarra, und Lud- wig, Prinz von Condé. Die Entdeckung derſelben würde den Calvinismus und das Haus Bourbon in Frankreich wahrſchein- lich für immer vernichtet haben, wenn nicht König Franz II ſchnell noch vor der bereits decretirten Hinrichtung Anton's und Condé's geſtorben, und die Königin Mutter, um ſich in der Regentſchaft ihres zweitgebornen zehnjährigen Sohnes Karls IX zu erhalten, eine Verbindung mit den Bourbonen gegen die Guiſen ſich für nützlich erachtet hätte. Sie erlaubte de- ren Religionsverwandten, den Reformirten in den Vorſtädten von Paris und auf dem Lande freien Gottesdienſt, zum gro- ßen Aerger der Guiſen, welche dieſe Verſammlungen eigen- mächtig überfielen, und die Mitglieder zuſammen hauen ließen.

3. Die Folge war ein Religionskrieg, von den Gui- ſen in Verbindung mit dem Connetable von Frankreich, Mont- morenci, und dem Marſchall von St. André wider die Huge- notten 1562 unternommen und 1563 beendiget. Doch er- neuerte ſich derſelbe ſchon wieder 1567, und wurde bis zum Jahre 1570 mit großer Erbitterung fortgeführt, wo, nachdem

*) Ihr Vater war Claudius, zweitgeborner Sohn des Herzogs Renat II von Lothringen, welcher mit ſeinem Bruder An- ton wegen der Erbfolge in Streit gerieth, und als er nicht reuſſirte, vor Verdruß nach Frankreich wanderte, und ſich für immer in dieſem Lande niederließ. König Franz I er- nannte ihn zum Herzog von Guiſe, 1528.

die Häupter beider Parteien bis auf den Prinzen Heinrich von Navarra umgekommen, der für die Hugenotten ſehr günſtige Friede zu St. Germain en Laye zu Stande kam.

4. Die Bartholomäusnacht. Zur noch größern Befeſtigung dieſes Friedens veranſtaltete die Königin Mutter eine Heirath ihrer Tochter Margaretha mit dem Haupte der Bourbonen, Heinrich von Navarra. Die Vermählung geſchah den 18. Auguſt 1572. Während des Hochzeitfeſtes wurden die in Paris verſammelten Hugenotten in der Nacht vor dem Bartholomäustag (23 — 24. Auguſt), 60,000 an der Zahl auf eine gräuliche Weiſe ermordet. Ganz Europa vernahm mit Entſetzen die Nachricht von dieſer Bluthochzeit. Der Krieg begann von Neuem für die nun bereits bemitleideten Hugenotten mit ſolchem Glücke, daß drei Friedenstractate, 1573, 1576 und 1580 geſchloſſen, zu ihrem Vortheile ausfielen. Als Heinrich nach dem Tode des Herzogs Franz von Anjou, letztem legitimen männlichen Sprößling aus dem Hauſe Valois (1584), ſichere Ausſicht auf den franzöſiſchen Thron gewann, und der König Heinrich III ihn zu begünſtigen ſchien, bewirkten die Guiſen, Heinrich und Karl, Söhne des Herzogs Franz, eine große Conföderation der katholiſchen Mächte (die heilige Ligue) gegen den hugenottiſchen Kronerben von Frankreich. Der König Heinrich III entledigte ſich derſelben durch Meuchelmord, 1588. Allein ihr dritter Bruder, der Herzog Karl von Mayenne ſetzte den Krieg fort, und vertrieb den von der Ligue abgeſetzten König Heinrich III aus Paris, worauf dieſer ſich mit dem Könige von Navarra verbindet, Paris belagert, und durch den Dolch eines Fanatikers (des Dominicaners Jacob Clement) ſtirbt, den 1. Auguſt 1589.

5. Erhebung der Bourbonen. Heinrich Bourbon, König von Navarra hatte nach dieſem Ereigniſſe noch einen mehrjährigen Kampf mit der heiligen Ligue (bis 1595) und mit Spanien (bis 1598) zu beſtehen. Seine Tapferkeit und der Uebertritt zur Religion ſeiner Väter, der katholiſchen,

verſchaffte ihm endlich den ruhigen Beſitz der franzöſiſchen Krone von Seite der Katholiken, und das Edict von Nantes (1598) welches den Hugenotten freie Religionsübung und den Zutritt zu allen Staatsämtern gab, ſtellte auch dieſe zufrieden.

Achtes Hauptſtück.

Frankreich unter den erſten Bourbonen, allmählige Entſtehung einer unbeſchränkten Monarchie. 1598 — 1648.

1. **Heinrich IV und ſein Miniſter Sully**, welcher in kurzer Zeit die königlichen Einkünfte von 40 Millionen Livres auf 80 Millionen erhöhet, und 300 Millionen Schulden bezahlt hatte, brachten Frankreich durch Verbeſſerung der Staatsöconomie wieder in Aufnahme, und verſchafften ihm eine ſolche Stärke, daß deſſen König nicht nur als Vermittler zwiſchen Spanien und den vereinigten Niederlanden im Jahre 1609 auftreten und den Frieden herſtellen, ſondern bei Gelegenheit des jülichiſchen Erbſtreites ſelbſt den Gedanken faſſen konnte, das Haus Habsburg zu demüthigen, und den rieſenhaften Plan zu entwerfen, die ganze Chriſtenheit auf eine Republik von fünfzehn confóderirten Staaten ganz gleicher Größe zurückzubringen. *) Auch Heinrich IV fiel durch den Dolch eines Meuchelmörders, Ravaillac 1610. Wer ihn geſchliffen, Spanier, Katholiken oder Maitreſſen, iſt bis zur Stunde ein Geheimniß.

2. **Ludwig XIII und der Cardinal Richelieu.** Unter der ſchwachen Regierung ſeines unmündigen erſt neun Jahre alten Sohnes, Ludwig XIII und der Königin Mutter Maria von Medicis, Reichsregentin, wäre Frankreich beinahe wieder in den vorigen Zuſtand der Schwäche durch die Umtriebe der Hofparteien, durch den Streit der Hu-

*) Die allgemeine chriſtliche Republik in Europa nach Heinrichs IV Plan, von E. Toze. Gött. 1752.

genotten und der Großen des Reiches mit einander zurückgefallen: wäre nicht zu rechter Zeit noch ein Mann an das Steuerruder des Staates gekommen, welcher im Sinne des großen Heinrichs, nur noch viel ſtrenger und rückſichtsloſer es zu führen verſtand, der Cardinal Richelieu, *) Frankreichs größter Staatsmann, 1624. Nachdem er die Hugenotten, welche ermuthiget durch Heinrichs Begünſtigung einen förmlichen Staat im Staate bildeten, und durch ihre Forderungen immer neue Unruhen erregten, entwaffnet, und ihnen den letzten Zufluchtsort, Rochelle, mit Gewalt der Waffen abgenommen, auch andere Große des Reiches, welche ſich nicht unbedingt unterwerfen wollten, durch eine an Grauſamkeit gränzende Strenge (durch ein eignes für Majeſtätsverbrecher errichtetes Tribunal und viele Hinrichtungen) zum Gehorſam gebracht, und ſelbſt die Königin mit ihrer Partei überwältiget, und auf ſolche Weiſe den Staat im Innern beruhiget, und kräftig gemacht; aber auch deſſen Bürger um ihre Freiheit gebracht und eine umbeſchränkte Monarchie gebildet hatte: ergriff er auch wieder das ehemalige politiſche Syſtem gegen Auſſen, und trat in die Schranken wider die beiden habsburgiſchen Häuſer; anfangs ſtill und leiſe durch Subſidien, welche er ihren Feinden, den Niederländern, den deutſchen Proteſtanten und Schweden gab; am Ende durch große Kriegsheere unter erfahrnen Feldherrn, welche beſonders in den letzten Perioden des dreißigjährigen Krieges entſcheidend wirkten, und ſeinen Nachfolger im Miniſterio (1643), den Cardinal Mazarini in den Stand ſetzten, auf dem weſtphäliſchen Friedens-Congreſſe den Meiſter zu ſpielen.

*) Histoire du Cardinal Duc de Richelieu par Sr. Louis Aubery. Paris, 1650. f. — Geſchichte der königlichen Macht und Staatsveränderungen in Frankreich vom Untergang der Ligue bis zur Errichtung der Republik. Leipzig, 1796. 2 Bde.

Neuntes Hauptſtück.

Geſchichte des dreißigjährigen Krieges in Deutſchland. *)

1. Urſachen und Vorſpiele desſelben. 1555 — 1618.

Nach dem Religionsfrieden 1555 genoß Deutſchland unter den Regierungen der Kaiſer, Ferdinands I, Maximilians II und Rudolphs II (kurzdauernde Türkenkriege abgerechnet) einer mehr als fünfzigjährigen Ruhe. Indeſſen war es gerade dieſe Ruhe, während welcher ſich der große Sturm vorbereitete, der Deutſchlands Gefilde dreißig Jahre lang mit einer bisher unerhörten Wuth durchtobte, und dieſes ſchönſte Reich von Europa, bisher Mittelpunct und Hauptſtaat des europäiſchen Staatenvereins ſo entzweite und entkräftete, daß es bis zur gegenwärtigen Stunde zu ſeiner ehemaligen Kraft und Einigkeit nicht mehr gelangen konnte. Als Urſachen dieſes traurigen Ereignißes werden verſchiedene von den verſchiedenen Parteien angegeben. Die Proteſtanten nennen das tridentiniſche Concilium (geendiget 1563), welches ſie als der Hölle angehörige Ketzer verdammt, und die Jeſuiten, welche dieſe Lehre in Deutſchland an den Höfen der Großen als Beichtväter, und in den Schulen der Jugend als Lehrer verbreitet, und dadurch jenen großen Haß erzeugt hätten, den ſelbſt ein dreißigjähriges Morden nicht gänzlich habe austilgen können: außerdem Bedrückungen und Zurückſetzungen aller Art, ſelbſt durch die Reichsgerichte.

Die Katholiken dagegen werfen den Proteſtanten vor,

*) Histoire des guerres et des negociations, qui precedérent le traité de Westphalie, composée sur les memoires du Comte d'Avaux par G. Hyacinthe Bougeant. Paris 1751. 4. vol. überſetzt vom Rambach 1758, — Geſchichte des dreißigjährigen Krieges von L. Weſtenrieder in deſſen hiſtoriſchem Kalender 1804 — 1806. — Geſchichte des dreißigjährigen Krieges von Schiller. Leipz. 1802. 2 Th.

daß ſie nicht zufrieden mit den im Religionsfrieden erhaltenen Vortheilen immer weiter um ſich gegriffen, immer mehr und mehr Menſchen durch jedes Mittel der Verführung, durch Spott und Gewalt von der allein ſeligmachenden Religion abwendig gemacht, und ihnen nicht gehöriges katholiſches Kirchengut an ſich geriſſen hätten. Dieſes ſey offenbar der Fall geweſen in Donauwörth, wo die katholiſchen Einwohner von den proteſtantiſchen Bürgern bei einer Proceſſion mißhandelt und in Ausübung ihrer Religion geſtört wurden. Als der Kaiſer deßhalb dieſe Stadt mit der Acht belegte, und der Herzog Max I von Bayern 1607 dieſelbe vollzog, haben die proteſtantiſchen Fürſten, der Churfürſt Friedrich von der Pfalz, der Herzog von Würtemberg, der Landgraf von Heſſencaſſel, der Markgraf von Baden-Durlach, die Markgrafen von Anſpach, der Fürſt von Anhalt, der Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg, und viele andere Fürſten und der größte Theil der Reichsſtädte zu Aſchhauſen einem Dorfe im Anſpachiſchen einen geſetzwidrigen Zuſammentritt gehalten, und daſelbſt ein Bündniß, die Union, den 4. May 1608 geſchloſſen, und zum Haupte desſelben den Churfürſten Friedrich von der Pfalz erwählet, demnach einen Staat im Staate errichtet. Als der Herzog von Berg, Cleve und Jülich im März 1609 ohne männliche Erben geſtorben, und die Tochtermänner, der Churfürſt Sigmund von Brandenburg und der Herzog Wolfgang Wilhelm von Neuburg über die Erbſchaft nicht einig werden konnten, habe mit Beſeitigung des rechtmäßigen Reichsoberhauptes die Union als eine Macht zu handeln angefangen, und ſich mit einem auswärtigen Fürſten, Heinrich IV von Frankreich in Verbindung geſetzt; dieſer Umſtand habe die Katholiken gezwungen, zu Würzburg gleichfalls einen Bund, die Ligue am 10. Juli 1609 abzuſchließen, und zum oberſten Anführer derſelben den Herzog Max von Bayern zu ernennen, zur Aufrechthaltung ihrer geheiligten Religion, der Verfaſſung des Reiches und des kaiſerlichen Anſehens.

2. Ausbruch des dreißigjährigen Krieges, der böhmiſche Krieg, 1618 — 1625.

Der Krieg nahm in Böhmen den Anfang mit einem Aufſtande der Proteſtanten gegen die kaiſerliche Regierung, welche der Ausbreitung ihrer Religion Einhalt zu thun ſuchte, 1618 den 23. Mai, an welchem Tage die kaiſerlichen Commiſſäre auf eine gar grobe Weiſe mißhandelt wurden. Der Graf von Thurn und der Graf Ernſt von Mansfeld, Anführer der Inſurgenten ſchlugen die nicht gerüſteten kaiſerlichen Truppen, und revoltirten außer Böhmen auch Schleſien, Lauſitz und Oberöſterreich im November 1618. Als im März 1619 der Kaiſer Matthias ſtarb, ſetzten die Böhmen deſſen bereits ſchon 1609 gewählten Thronerben, den Herzog Ferdinand von Steyermark ab, und wählten zu ihrem König den Churfürſten Friedrich V von der Pfalz (17. Auguſt 1619, gekrönt den 5. November). Friedrich, nachdem er die Krone angenommen, verband ſich ungeſäumt mit Bethlen Gabor, Fürſten von Siebenbürgen, um ihn zu einem Einfall in Ungarn zu bewegen.

Ferdinand aber, Nachfolger des Kaiſers Matthias in allen öſterreichiſchen Erbländern und in der kaiſerlichen Würde (er wurde zu Frankfurt den 28. Auguſt 1619 gewählt, und den 9. September gekrönt), verband ſich mit Herzog Maximilian I von Bayern, dem Haupte der Liga, mit dem Churfürſten von Sachſen, mit Spanien und dem Pabſte. Der Feldzug wird im Frühjahre eröffnet. Während deſſen der ſpaniſche General Spinola von den Niederlanden aus in die Rheinpfalz einbricht, und die Städte Frankenthal, Manheim und Heidelberg in Beſitz nimmt, rückt Herzog Maximilian mit der ligiſtiſchen Armee, welche ſein General Tilly (ein Niederländer von Geburt, aus ſpaniſchen in bayeriſche Dienſte getreten) befehligte, in Oberöſterreich ein, und unterwarf die daſelbſt inſurgirten Proteſtanten. Als dieſes geſchehen, rückte er nach Böhmen vor, und lieferte die Schlacht am weißen Berge bei Prag, den 8. November 1620; das böhmiſche Heer unterlag, Prag ging über,

und Friedrich, nun ohne Land, mußte die Flucht ergreifen. Kaiſer Ferdinand nahm Böhmen in Beſitz, der Churfürſt Georg von Sachſen die Lauſitz, Herzog Max von Bayern die obere Pfalz. Der Churfürſt Friedrich wurde in die Reichsacht und aller ſeiner Länder verluſtig erklärt.

Vergebens ergreifen für ihn die Waffen drei ritterliche Helden, der Graf Ernſt von Mansfeld, der Markgraf Friedrich von Badendurlach und der Herzog Chriſtian von Braunſchweig. Sie werden, einer nach dem andern im Sommer 1622 von Tilly geſchlagen, und Heidelberg, das ſie den Spaniern abgenommen, wird von dieſem General mit ſtürmender Hand erobert. Auch das Bitten um Gnade, wozu am Ende Friedrich die Zuflucht nahm, war umſonſt. Auf dem Reichstag zu Regensburg (1623) erhielt Maximilian deſſen Churwürde und nebſt der obern auch die dießſeits des Rheins gelegene untere Pfalz. Ein noch ſchwereres Gericht erging über die Böhmen. Der Kaiſer zerriß ihnen den von ſeinen Vorfahren ertheilten Freiheitsbrief: die Häupter der Inſurgenten wurden hingerichtet; und was nicht katholiſch wurde, ward aus dem Lande gejagt. Als Tilly den Mansfeld und Braunſchweig, welche in Niederſachſen neue Heere auf die Beine gebracht, am 6. Auguſt 1623 bei Stadloo geſchlagen, ſchien der Krieg geendiget. Von den drei Führern der proteſtantiſchen Partei war keiner mehr in Deutſchland.

3. Der däniſch-deutſche Krieg, 1625 — 1630.

Die ſtrengen Maßregeln des Kaiſers gegen den Churfürſten Friedrich beſtimmten Jacob I, König von England und Schottland, ſich um ſeinen Schwiegerſohn (Eliſabeth deſſen Tochter war Friedrichs Gemahlin) anzunehmen. Es entſtand eine neue Coalition der norddeutſchen Mächte; Chriſtian IV, König von Dänemark, ein eifriger Proteſtant ſtellte ſich an ihre Spitze, 1625. Da Oeſterreich indeſſen auch eine eigene Hausarmee durch Wallenſtein, einen böhmiſchen Edelmann, den Ferdinand II zum Herzog von Friedland erhob, hatte er-

richten laſſen, ſo war dem durch denſelben verſtärkten General Tilly nicht ſchwer, den Krieg mit Glück zu erneuern. Chriſtian von Braunſchweig und Ernſt von Mansfeld wurden noch im Jahre 1625 von ihm geſchlagen. Erſterer ſtarb im folgenden Jahre unvermuthet, wahrſcheinlich durch Gift (6. Mai 1626): letzterer, als er durch Schleſien und Mähren zu Bethlen Gabor nach Siebenbürgen ziehen will, wird von Wallenſtein an der Deſſauer Brücke angegriffen und überwältiget; flüchtend mit einem Theil ſeiner Leute kam er nach Ungarn, unterlag aber im November den Anſtrengungen. Tilly ſelbſt ſchlug am 27. Auguſt 1626 mit der Hauptarmee bei Lutter am Baremberg: König Chriſtian unterlag, und zog eilig nach Jütland zurück. Tilly und Wallenſtein beſetzten nun mit ihren Armeen in den Jahren 1627 — 1628 ganz Norddeutſchland bis auf Stralſund, welches letzterer vergeblich belagerte. Der Kaiſer vertheilte die eroberten Länder unter ſeine Generäle, und befahl durch ein Edict vom 6. März 1629, daß alle ſeit dem Paſſauer-Vertrag 1552 eingezogene geiſtliche Stifter, darunter zwei Erzbisthümer und zwölf Bisthümer reſtituirt und mit katholiſchen Biſchöfen und Prälaten beſetzt, und nur die Proteſtanten der Augsburgiſchen Confeſſion (mit Ausſchluß der Reformirten) in freier Ausübung ihrer Religion geduldet werden ſollen. Dem König von Dänemark, welcher verſprach die eingezogenen geiſtlichen Güter zurückzugeben, und ſich in Deutſchlands Angelegenheiten nicht mehr zu miſchen, bewilligte er den Frieden zu Lübeck den 12. März 1629; nicht aber den proteſtantiſchen Fürſten in Deutſchland, wie Tilly und der Churfürſt von Bayern gewünſcht hatten. Wallenſtein, Herzog von Meklenburg und Admiral der Oſtſee, und die Führer ſeiner Raubarmee fanden einen allgemeinen Frieden für ſich nicht vortheilhaft. Hülfe ſuchend flüchteten die vertriebenen proteſtantiſchen Fürſten nach Schweden, Holland, England, Frankreich.

4. Der ſchwediſch-deutſche Krieg, 1630 — 1635.

Alle dieſe Mächte waren bereits eiferſüchtig auf Oeſter-

reichs ſchnell angewachſene Uebermacht; Der König Guſtav Adolph von Schweden überdieß beleidiget, weil Ferdinand ſeine Intercesſion für die Herzoge von Mecklenburg, ſeine Schweſterſöhne abgewieſen, und den Polen König Sigmund zur Fortſetzung des Krieges ermuntert hatte. Als nun durch Vermittlung Englands, Brandenburgs und Frankreichs der Friede mit Polen dennoch zu Stande kam (1629); als der franzöſiſche Staatsminiſter Richelieu dem König von Schweden Subſidien verſprach, wenn er mit Oeſterreich brechen würde: entſchloß ſich Guſtav Adolph an die Spitze ſeiner Glaubensverwandten, der deutſchen Proteſtanten zu treten, und kündigte dem Kaiſer den Krieg an, zu einer Zeit, wo die Fürſten des Reiches auf einem Reichstag zu Regensburg eben verſammelt waren, um Ferdinand zur Reduction ſeiner zuchtloſen Armee und deren Führers Wallenſtein zu bewegen. Obgleich nun Guſtav Adolph mit 15,000 Schweden an der Küſte der Oſtſee ſchon gelandet hatte (24. Juni 1630), ſo gab Ferdinand um den Churfürſten von Bayern und die Liga zu erhalten, dennoch nach; dankte Wallenſtein ab, und übergab deſſen auf 39,000 Mann verminderte Armee unter dem Oberbefehl des Generals Tilly. Um ſo leichter war es für Guſtaph Adolph in Deutſchland feſten Fuß zu faſſen, und Pommern und Mecklenburg noch vor Ablauf des Jahres 1630 zu erobern. Die in alle Welt zerſtreuten Kriegsleute der Union liefen ihm ſchaarenweiſe zu, ſelbſt Wallenſteins abgedankte Soldaten fanden ſich ein. Am 8. Februar 1631 wird er von den proteſtantiſchen Ständen zum Haupte der Union ernannt, mit Widerſpruch von Sachſen und Brandenburg, die ſeinem Vorrücken Schwierigkeiten aller Art in den Weg legen. Während deſſen erobert Tilly die ſeit langer Zeit belagerte ſtarke Feſtung Magdeburg mit Sturm *); Guſtav Adolph aber zwingt die

Sach=

*) Den 10. Mai 1631. Während des Stürmens legten Croaten Feuer an; die Stadt wurde in einen Aſchenhaufen verwan=

Sachſen zur Vereinigung mit ſich. Mit ſo vereinigtem Heere trifft er bei Breitenfeld unweit Leipzig auf Tilly. Eine der großen entſcheidenden Schlachten entſpinnt ſich, und geht für letztern verloren, *) mit ihr die Frucht zwölfjähriger Siege. Schnell, wie Sturmwind, dringen die Schweden in Deutſchland vor bis Mainz, und in Bayern bis zum Inn. Vergebliche Bemühung des General Tilly ihrem Vordringen Einhalt zu thun; der graue Held wurde verwundet in einem Gefechte bei der Stadt Rain am Lech, und ſtarb zu Ingolſtadt im April 1632. Als die Sachſen nun auch in Böhmen eindringen, entſchließt ſich Ferdinand, den Wallenſtein wieder anzuſtellen, wie er es verlangt, mit unbeſchränkter Macht, 1632. Er verjagte die Sachſen aus Böhmen, und rückte mit der Armee in die obere Pfalz vor, bis in die Gegend von Nürnberg. Dieſer Marſch zwang den Schwedenkönig, Bayern zu verlaſſen, und dem Wallenſtein entgegen zu rücken. Vergeblicher Sturm der Schweden auf Wallenſteins Lager im Monat Auguſt 1632. Als Guſtav wieder abzog nach Bayern, ging Wallenſtein nach Sachſen, und verheerte das ganze Land auf eine grauſame Weiſe; dieſes zwang die Schweden zum eiligen Aufbruche dahin. Am 1. November 1632 bei Lützen begegnen einander zum zweiten Male die beiden großen Feldherrn. Guſtav Adolph fiel gleich zu Anfang der Schlacht durch die Hand eines Meuchelmörders **), des Herzogs von Sachſen-Lauenburg (?). Bernhard

delt zum größten Leidweſen des Oberfeldherrn, der dadurch ſeine ſchönſten Hoffnungen, in Magdeburg einen Waffenplatz und bei Unfällen einen Anlehnungspunct zu erhalten, vereitelt ſah.

*) Den 7. September 1631, Tilly hatte ſeit 12 Jahren auch nicht ein einziges Gefecht verloren.

**) Guſtav Adolph wird allgemein als ein Herr von ſehr einfachen Sitten gerühmt, der bei einem ſchweren Körper alle Anſtrengungen der Soldaten theilte. Er war gut und wohlthätig, für Freundſchaft und Liebe empfindlich, beredt, po-

von Sachſen = Weimar übernimmt das Commando, und zwingt den Wallenſtein zum Rückzug, als auf Einmal General Pappenheim mit 10,000 Mann friſcher Truppen ankommt. Die Schweden gewinnen die Schlacht zum zweiten Male. Wallenſtein zog ſich nach Böhmen zurück, die ſchwediſchen Feldherrn aber, Horn, Weimar, Banner ꝛc. verheeren jetzt ganz Deutſchland, und verüben unmenſchliche Grauſamkeiten, 1633. Da Wallenſtein ihnen nicht Einhalt that, kam er bei dem Kaiſer in Verdacht einer heimlichen Verbindung mit dem Feinde, und wurde auf Befehl desſelben ermordet, den 25. Februar 1634. Hierauf übernahm des Kaiſers Sohn, Prinz Ferdinand, das Obercommando aller öſterreichiſchen und verbündeten Heere, rückte von Böhmen aus an die Donau vor, eroberte Regensburg und Donauwörth, zog Heeres = Abtheilungen der Italiener und Ungarn an ſich, und lieferte den Schweden die Schlacht bei Nördlingen, 7. September 1634. Guſtav Horn und der Herzog von Weimar wurden gänzlich geſchlagen, verloren 6000 Todte und 12000 Gefangene und alles Kriegsmaterial. Der Ueberreſt zerſtreute ſich: allgemeiner Schrecken ergriff das proteſtantiſche Deutſchland. Da die Sachſen bald nach dieſer Schlacht einen Separatfrieden machten, und ſich an die kaiſerliche Armee anſchloßen, ſo ſtanden die Angelegenheiten der Schweden und Proteſtanten in Deutſchland auch wirklich ſehr mißlich.

5. Frankreichs thätige Theilnahme an dem dreißigjährigen Kriege, 1635 — 1640.

Nach der Schlacht bei Nördlingen ſchloßen die Franzo-

---

pulär, ſanft, edelſinnig und fromm, und wußte ſein Heer durch die Religion zu begeiſtern. Seine Kriegskunſt war eine von ihm ſelbſt geſchaffene: er vermengte das Fußvolk pelotonweiſe mit der Reiterei, und gab dem Heere dadurch eine leichtere Beweglichkeit. Bereits ging er mit dem Gedanken einer Herrſchaft über Deutſchland, einer Oberherrſchaft über Europa um, als der Engel des Todes ihn abrief.

ſen mit den Holländern ein Bündniß, (8. Februar 1635) um die Spanier, welche ſeit 1621 den Krieg wieder erneuert hatten, aus den Niederlanden zu vertreiben. Auch mit dem Herzog von Weimar ſchloßen ſie im nämlichen Jahre (4. October) einen Subſidien-Tractat, vermöge welches ſich dieſer gegen vier Millionen Livres und Zuſicherung des Elſaſſes als Erbfürſtenthum, verpflichtete, mit 18,000 Mann am Rhein gegen Oeſterreich aufzutreten. Zwiſchen Schweden und Polen vermittelten ſie die Verlängerung des Waffenſtillſtandes. Nachdem dieſes geſchehen, wurden die Kaiſerlichen und Spanier auf allen Berührungspuncten angegriffen: in den Niederlanden letztere ſchon im Mai 1635, bei Avesnes, im Lobinger Thale und bei Metz; in Norddeutſchland ſchlug der ſchwediſche General Banner mit den Sachſen und Kaiſerlichen bei Dommitz den 22. Octbr. 1635, und Kniephauſen bei Haſelunna den 1. Jäner 1636, beidesmal glücklich. Bedeutender als dieſe beiden Gefechte war der Sieg bei Wittſtock im Brandenburgiſchen, welchen Banner in Verbindung mit Wrangel den nämlichen Sachſen und Oeſterreichern abgewann (24. September 1636). Am Rhein ſtand der Herzog von Weimar. Nach einem Siege über das kaiſerliche Heer (21. Februar 1637) nahm er Elſaß und die Freigrafſchaft. Siege bei Rheinfelden über den bayeriſchen General Werth im Jäner, bei Wittenweyer am 30. Juni, am Ochſenfeld den 4. October, und bei Breiſach den 3. December des Jahres 1638 über die kaiſerlichen Truppen verſchafften ihm die ganze Grafſchaft Elſaß. Als er dieſelbe wider Willen Frankreichs als einen ſelbſtſtändigen Staat in Beſitz genommen, und zu deſſen Vertheidignng über den Rhein nach Bayern vorbrechen wollte, ſtarb er den 18. Juli 1639 plötzlich (an Gift), worauf Frankreich ſein Heer und ſein Land in Beſitz nahm.

6. Die letzten Zeiten des dreißigjährigen Krieges, 1640 — 1648.

Zu Anfang des Jahres 1640 ſehnte ſich ganz Deutſch-

land nach Frieden. Auf einem Reichstage zu Regensburg, ſeit 27 Jahren wieder dem erſten, ward dieſer Wunſch allgemein ausgeſprochen. In dieſem Jahre unternahmen der ſchwediſche General Banner und der franzöſiſche, Guebriant, mit der weimariſchen Armee einen Winterfeldzug an die Donau, um den Kaiſer *) ſammt dem Reichstag aufzuheben. Schon waren ſie auf den Anhöhen jenſeits des Flußes angekommen, als plötzlich Thauwetter eintrat, und den Uebergang des Heeres verhinderte. Banner ſtarb bald nach dieſer kühnen Expedition. Ihm folgte Torſtenſohn, von allen ſchwediſchen Generälen der vorzüglichſte. Während Guebriant mit ſeinem Heere am Rhein ins Cölniſche einrückt, und die Kaiſerlichen ſchlägt, den 17. Jäner 1642, rückte Torſtenſohn mit einem ganz neu geſchaffenen Kriegsheere durch Schleſien nach Mähren bis Olmütz. Auf dem Rückzug ſchlug er mit der überlegenen kaiſerlichen Armee, befehligt durch Erzherzog Leopold und General Piccolomini, bei Leipzig, und brachte ihr eine große Niederlage bei, 23. October 1642.

In Frankreich ſtarb am 4. December dieſes Jahres die Seele der bisherigen Unternehmungen, der Miniſter Richelieu, und bald darauf ſein König Ludwig XIII. Allein da Mazarin, ſein Eleve, welcher bisher ſchon unter ihm die Geſchäfte beſorgt hatte, im Miniſterio Nachfolger war, ſo änderte ſich nichts in dem angenommenen politiſchen Syſtem. Die Franzoſen ſetzten den Krieg fort: ihr Feldherr, der große Enghien Condé erfocht am 9. Mai 1643 einen großen Sieg über die Spanier bei Rocroi, und eroberte Thionville. Bernhards Krieger unter Guebriant, nachdem ſie an verſchiedenen Kampfplätzen vom 17. Jäner 1642 bis 24. November 1643 ſich herumgeſchlagen, wurden am benannten Tage nach dem Tode

*) Ferdinand den III, welcher ſeinem am 15. Februar 1637 verſtorbenen Vater in allen Erbländern und in der kaiſerlichen Würde gefolgt war.

ihres Anführers durch die Bayern unter General Werth aufgerieben.

Im Norden des Kriegsſchauplatzes war zu Anfang des Frühlings 1643 Torſtenſohn mit ſeiner ſiegreichen Armee wieder in Böhmen und Mähren eingebrochen. Gegen Ende des Jahres ſtand er im Angeſichte der Stadt Wien. Nun vernahm er, daß Dänemark, mit dem Kaiſer heimlich einverſtanden, damit umgehe, die Schweden aus Deutſchland zu vertreiben. Mitten im Winter (in den Monaten December und Jäner) marſchirt er durch Mähren, Schleſien, Sachſen an die däniſche Gränze, nimmt Holſtein, Schleßwig, Jütland, und reibt die kaiſerliche Armee, als ſie im Sommer 1644 nachrückte, in mörderiſchen Schlachten bei Jütterbock und Magdeburg (den 23. November und 23. December geliefert) bis auf 1000 Mann auf, zwingt Dänemark zu einem nachtheiligen Frieden, und rückt wieder nach der blutigen Schlacht bei Jancowitz (24. Februar 1645) in Böhmen ein. Da Ragozzi, der Fürſt von Siebenbürgen, der Verabredung untreu, über Ungarn her mit ihm ſich nicht in Verbindung ſetzte, ſo ging er nicht über die Donau, ſondern verließ den Kriegsſchauplatz, nachdem er die durch Krankheit ſehr geſchwächte Armee an ſeine Unterfeldherrn Wrangel nnd Königsmark übergeben hatte, 1646.

Feldzug der Franzoſen am Rhein unter Condé und Türenne. Letzterer ſteht gegen die Bayern unter den Feldherrn Werth und Mercy, und wird von ihnen nach zweifelhaften Gefechten bei Freiburg im Breisgau am 24. und 26. Juli 1644, und bei Mergentheim den 25. April 1645 geſchlagen. Nun führte Condé große Verſtärkungen aus Frankreich herbei: dieß zwang die Bayern nach Verluſt eines Gefechtes bei Allersheim (unweit Nördlingen) an die Donau zurückgehen, und da ſich bald nachher die aus Böhmen vertriebenen Schweden unter Wrangel mit den Franzoſen verbanden, und in Bayern eindrangen 1646, ſo gewann Turenne endlich die Oberhand, und nöthigte den Churfürſten zur Abſchließung eines Waffen-

ſtillſtandes den 14. März 1647, worauf Wrangel mit der ſchwediſchen Armee wieder in Böhmen einfällt, Turenne an den Rhein zurückkehrt.

Drohungen des Kaiſers und Meutereien des Generals Werth, welcher die bayeriſche Armee vom Churfürſten abwendig macht, nöthigen dieſen den Waffenſtillſtand aufzukündigen, den 7. September 1647. Hiedurch wird abermals eine Vereinigung der ſchwediſchen und franzöſiſchen Armee, und deren Einbruch in Bayern mit fürchterlichen Verwüſtungen veranlaßt, im März 1648. Auch in Böhmen drang der ſchwediſche General Königsmark wieder ein, und war eben im Begriff, die Stadt Prag zu ſtürmen, als der Bothe des Friedens erſcheint, den 24. October 1648.

7. Der weſtphäliſche Friede.*)

Dieſer wurde nach vieljährigen vergeblichen Unterhandlungen geſchloſſen den 24. October 1648 in zweien weſtphäliſchen Städten, zu Osnabrück zwiſchen dem Kaiſer und den katholiſchen Reichsfürſten einerſeits, und anderſeits zwiſchen Schweden und den proteſtantiſchen Reichsfürſten: zu Münſter von Frankreich und ſeinen Verbündeten mit Oeſterreich und deſſen Verbündeten. Die Hauptartikel ſind folgende:

Zween Staaten, Schweiz und Holland werden als ſelbſtſtändig anerkannt, hinſichtlich des letztern die Gränzen mit den ſpaniſchen Niederlanden genau beſtimmt, und die Schließung der Schelde beſchloſſen. Sämmtliche deutſche Reichsfürſten erhielten Souveränitäts- oder oberſtes Hoheits-Recht und zur Verhandlung ihrer gemeinſchaftlichen Intereſſen einen ſtändigen Reichstag zu Regensburg. Als Entſchädigungen erhielten: Frankreich den Elſaß, Pignerol, die Souveränität über Metz, Toul, Verdün; Schweden Vorpommern, und einen Theil von Hinterpommern, Rügen, Wismar, Bremen, Verden nebſt

*) J. G. von Meiern, Acta pacis westphalicae. Götting. 1734 — 36. 6 fol.

fünf Millionen Thaler und der Reichsſtandſchaft; Bayern die bereits in Beſitz genommene Oberpfalz; Brandenburg die ſecülariſirten Stifter Magdeburg, Halberſtadt, Camin und Minden; Mecklenburg Schwerin und Ratzeburg; Heſſencaſſel die Abtey Hirſchfeld nebſt 600,000 Thalern; Braunſchweig-Lüneburg die ſeculariſirten Klöſter Walkenried und Grüningen. Wiederhergeſtellt und mit einer eigens errichteten achten Churwürde begabt wurde die Rheinpfalz. In Anſehung der Religion wurde der Religionsfriede von 1555 nicht nur beſtätiget, ſondern auch auf die Reformirten ausgedehnt und feſtgeſetzt, daß zwiſchen den Katholiken und Proteſtanten hinſichtlich der Religion und der Kirchengüter der Beſitzſtand des Jahres 1624, zwiſchen Lutheranern und Reformirten der vom Jahre 1648 als Norm gelten und bei Streitigkeiten entſcheiden ſoll.

Zehntes Hauptſtück.

Wiederherſtellung des Königreiches Portugal während des franzöſiſch-ſpaniſchen Krieges.*)

Nach Ausſterben des unächten burgundiſchen Königshauſes in Portugal mit dem Cardinal König Heinrich im Jahre 1580 hatte ſich Spanien dieſes Landes bemächtiget, und bis zum Jahre 1640 behalten. Während dieſer Zeit bemächtigten ſich die mit Spanien im Krieg begriffenen Holländer faſt aller portugieſiſchen Colonien. Portugals Marine, Handlung, Reichthum verſielen, und die Eingebornen des Landes wurden von den Spaniern ſehr gedrückt. Am Ende Aufruhr gegen die Unterdrücker und Erhebung des Herzogs Johann von Braganza auf den portugieſiſchen Thron, den 1. December 1640, zu einer Zeit, wo Spanien durch den Krieg mit Frankreich erſchöpft war. Die Stände des Reiches anerkannten ihn als rechtmäßigen König: es ward ausgemacht, daß, wenn der König ohne Erben ſtürbe, und ſein Bruder vor ihm, auch

*) Historia de Portugal restaurado par D. Luiz de Meneʒes Conde da Ericeira. Lisbon. 1679 — 89. 2. vol.

der Neffe folgen ſoll. König Johann eroberte Braſilien wieder, und war ſo glücklich den Holländern mehrere Colonien in Oſt- und Weſtindien abzunehmen. Vergebens waren die Anſtrengungen Spaniens nach dem Abſchluß des pyrenäiſchen Friedens *) dieſes Reich wieder zu erobern. Der Krieg dauerte von 1663 bis 1668. Die Portugieſen bewieſen in zwei Schlachten, daß ſie ein ſelbſtſtändiges Volk ſeyen. Spanien anerkannte den Staat den 13. Februar 1668. Damals regierte nicht mehr König Alphons IV, die Geiſtlichkeit, deren Einfluß auf den Staat er beſchränkt hatte, war gegen ihn; er wurde gezwungen abzudanken, und die Regierung ſeinem Bruder, Peter II, zu übergeben, 1667.

Eilftes Hauptſtück.

England unter den erſten Stuarten, 1603 — 1649 **)

1. König Jacob I, 1603 — 1625.

Er war der Sohn der unglücklichen Maria Stuart; nach ihrer Vertreibung aus Schottland König daſelbſt, und wurde nach dem Tode der Königin Eliſabeth in Folge des Erbrechts auch König von England, 1603. Doch behielten beide Reiche ihre beſondere Verfaſſungen und Parlamente. Die engliſchen Katholiken und ſchottiſchen Presbyterianer, in den Grundſätzen der letztern er erzogen worden war, machten ſich große Hoffnungen von ihm. Da er beide täuſchte, und wohl nicht aus Neigung, doch aus Politik dem, der unbeſchränkten Monarchie

*) Nach dem Abſchluße des weſtphäliſchen Friedens blieben Spanien und Frankreich noch 11 Jahre auf dem Kriegsſchauplatz in den Niederlanden und in Catalonien. Türenne und Condé waren die Führer der ſiegreichen franzöſiſchen Heere, und erzwangen im pyrenäiſchen Frieden (geſchloſſen den 7. November 1659) die Abtretung von Rouſſillon und vieler feſten Plätze in den Niederlanden.

**) Geſchichte der Stuarte auf dem engliſchen Thron, von C. D. Voß. Leipz. 1794. 4 Thle.

mehr günſtigen, Episcopalſyſtem huldigte, ſo zog er ſich den Haß der beiden erſten Religions-Parteien in ſolchem Grade zu, daß erſtere ihn nebſt dem ganzen Parlament durch Pulver in die Luft ſprengen (die Pulververſchwörung 1605), letztere als einen Tyrannen des Reiches abſetzen wollten. Unter ihm begannen bereits die dem Stuartiſchen Königshauſe ſo verderblichen Streitigkeiten mit den Parlamenten über deren Rechte in Staatsſachen, wovon der König behauptete, daß ſie lediglich Ausflüſſe der königlichen Majeſtät und freiwillige Conceſſionen derſelben ſeyen. Es bildeten ſich zwei Parteien, die Toris, welche es mit dem König hielten, und die Whigs, welche wider ihn waren, v. J. 1621 bis zu des Königs Tod 1625.

2. Karl I, 1625 — 1649.

Dieſe Streitigkeiten dauerten unter ſeinem Sohne und Nachfolger nicht nur fort, ſondern nahmen einen ſolchen Grad von Heftigkeit an, daß Karl ſchon die drei erſten Parlamente (von 1625, 1626 und 1628) auflöſen mußte. Um die Subſidien der Nation entbehren zu können, endigte er den Krieg mit Frankreich 1629, und mit Spanien 1630, ohne geringſten Vortheil für England, für die Sache der Proteſtanten und ſeines Schwagers, des unglücklichen Churfürſten Friedrichs von der Pfalz, und half ſich eilf Jahre lang ohne Parlament, und ohne durch dasſelbe bewilligte Subſidien, blos durch willkührliche Auflagen und Anleihen.

Als ſein Lieblings-Miniſter Wilhelm Laud, Erzbiſchof von Canterbury durch gewaltſame Einführung der anglikaniſchen Liturgie in Schottland die ſchottiſche Nation in Aufruhr brachte 1639, ward der König gezwungen, zu dem Kriege, welchen er nun führen mußte, Subſidien von der engliſchen Nation zu verlangen, und es wurde daher 1640 wieder ein Parlament (das vierte) zuſammenberufen. Statt zu bewilligen, führte es die heftigſten Klagen gegen den König und wurde aufgelöſet. Allein ein Einbruch der Schotten in England zwang den König, noch im nämlichen Jahre 1640 ein fünf-

tes zuſammen zu rufen. Dasſelbe erklärte ſich ſchon in den erſten Sitzungen als permanent, und ſprach dem König das Recht ab, ein Parlament ohne Einwilligung der beiden Häuſer zu diſſolviren. Auch entſetzte es aus eigner Vollmacht die beiden erſten Miniſter des Königes, den Grafen von Strafford und den Erzbiſchof Laud, (erſterer zum Tod verurtheilt ſtarb auf dem Schaffot 1641) ſtieß die Biſchöfe aus der Kammer, und legte ſich eine Garde aus der Londner Stadtmiliz bei, 1642: die Folge war ein Krieg des Königes und des Parlamentes. Als nämlich Karl durch Nachgiebigkeit ſich nicht mehr helfen konnte, ſondern ſeine Sache nur noch verſchlimmerte, entſchloß er ſich zum Kampfe. Die Biſchöfe, der Adel und die Katholiken, unter dem Namen Rojaliſten, ſtanden für ihn, die Communen, die Flotten und die Landmacht und die Puritaner, unter dem Namen Parlaments-Armee (auch Demokraten), gegen ihn. Nichts entſcheidende Gefechte im J. 1643 zu Worceſter, Edgehill und Newburi: aber nach Verbindung der Palaments-Armee unter Lord Fairfax und den Generälen Oliver Cromwell und Lesley mit dem ſchottiſchen Heere große Niederlage der Königlichen unter Commando des Prinzen Ruprecht von der Pfalz bei Marſtonmoor, den 2. Juli 1644. Die nächſte Folge war Hinrichtung des Erzbiſchofs Laud, und, weil der König in Unterhandlungen ſich weigerte, mit dem Parlament das Recht über Krieg und Frieden zu theilen, Proclamation der Volksſouveränität oder engliſchen Republik, 1645. Dieſer Schritt war das Werk einer Partei der Presbyteraner, die ſich Independenten nannten, weil ſie weder von einer kirchlichen noch bürgerlichen Obrigkeit etwas wiſſen wollten, und Freiheit und Gleichheit aller Menſchen hinſichtlich des Standes und Ranges lehrten. An ihrer Spitze befand ſich der General Oliver Cromwell, Mitglied des ſchottiſchen Parlaments, ein Mann von außerordentlichen Talenten und großem Einfluß. Zum Generallieutenant der Parlamentsarmee gewählt, ſchlug er die Armee des Königs

am 14. Juni 1646 bei Naseby auf das Haupt. Der flüchtige König wirft dem ſchottiſchen Heere ſich in die Arme, welches ihn aber bei ſeinem Abzug aus England an das Parlament ausliefert, im Jäner 1647. Vergeblich ſuchte der König durch Flucht ſeinen Feinden zu entkommen, er wird auf der Inſel Wight eingeholt und in enge Verwahr gebracht. Als die Independenten einen Blutrath anordnen, welcher den König richten ſoll, reuet die Schotten ihre That, und ſie erſcheinen mit den Waffen, den König zu retten. Vergeblich, Cromwell ſchlug ſie zweimal, und jagte ſie in ihr Land zurück, 1648. Als während ſeiner Abweſenheit das Londner Parlament einen Verſuch machte, mit dem König ſich auszugleichen, erſcheint plötzlich Cromwell (im December 1648) mit der Armee, ſtößt die Parlamentsglieder aus, welche mit dem König ſich eingelaſſen, erklärt, als das Oberhaus eine an ſich gebrachte Bill des Unterhauſes, die Staatsverrätherei des Königs betreffend, verwarf, das Unterhaus für den einzigen Repräſentanten des Volkes, und formirte daraus den hohen Gerichtshof, um in der Sache des Königes ein Urtheil zu fällen. Als der König dreimal vorgeladen dreimal erklärte, die Verſammelten ſeyen nicht ſeine Richter, und er ihr von Gott geſetzter König, entſchied in der vierten Sitzung die Verſammlung mit 59 Stimmen: „Carl Stuart habe als Tyran, als Mörder, als Verräther und Feind ſeiner Nation das Leben verwirkt,“ den 26. Jäner 1649. Am dritten Tage, den 29. Jäner ward dieſes Urtheil an ihm zu Whitehall in dem Bankedings Houſe durch Enthauptung vollzogen.

Zwölftes Hauptſtück.

Der Norden von Europa im ſechzehnten und der erſten Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts.

I. Schweden unter der Regierung des Hauſes Waſa, 1523 — 1654.

Aufſtand der Schweden gegen Chriſtian II., König von Dänemark und Norwegen. Guſtav Waſa, Sohn des

Reichsrathes Erich Johannſohn wird zum Reichsvorſteher 1521, und am 6. Juni 1523 zum König der Schweden erwählt. Er erhielt auf Reichstagen 1540 und 1544 die Erblichkeit der Krone in ſeiner männlichen Nachkommenſchaft. Einführung der proteſtantiſchen Religion in Schweden und Seculariſirung der Kirchengüter zu Gunſten der Krone. Guſtav regierte bis 1560, in welchem Jahre er ſtarb. Unter ſeinen vier Söhnen Erich, Johann III, Karl IX und Johanns Sohn, Sigmund entſtanden heftige Streitigkelten wegen der Regierung. Als Sigmund (1587) zum König in Polen erwählt, ſeinem Vater Johann III 1592 auch in Schweden folgte, widerſprach ſein Oheim Karl, und bewirkte nach einem achtjährigen blutigen Kriege ſeine Abſetzung aus dem Grunde, weil Sigmund, König eines katholiſchen Volkes, für Schwedens Staatsreligion zu gefährlich ſey. Sein Nachfolger Guſtav Adolph (1611 — 32) ſchloß mit Sigmund von Polen einen Waffenſtillſtand, um am dreißigjährigen Kriege den bereits erzählten Antheil nehmen zu können. Unter ſeiner Tochter und Nachfolgerin, der Königin Chriſtina (1632 — 1654), erhoben weiſe Staatsmänner und große Helden Schweden in die Reihe der großen europäiſchen Mächte, 1648. Davon haben univerſalhiſtoriſchen Namen der Kanzler Oxenſtierna, die Generäle Horn, Banner und Torſtenſohn.

II. Dänemarks Könige waren weniger glücklich. Dem abgeſetzten Chriſtian II folgte ſein Oheim Friedrich I. Er bekannte ſich zur Reformation Luthers, und machte ſie zur Staatsreligion, 1527. Norwegen wurde dem Reiche einverleibt. Er ſowohl, als ſein Sohn und Nachfolger Friedrich II hatten heftige Kämpfe mit dem Adel und der hohen proteſtantiſchen Geiſtlichkeit zu beſtehen. Chriſtian IV (1588 — 1648) nahm den ſchon erzählten Antheil an dem dreißigjährigen Kriege.

III. In Polen erloſch 1572 mit Sigmund II der Jagelloniſche Königsſtamm. Die Wiedereinführung des Wahl=

reiches war für Polen die Quelle großen Unglückes, beſtändiger innerer Unruhen und Schwächung der Staatskraft. Da die Eiferſucht der Parteien ſelten einem Inländer die höchſte Würde des Reiches vergönnte, ſo ſaßen von der Zeit an meiſtens Ausländer — Heinrich von Valois 1573 bis 1574, Stephan Bathori, ein Siebenbürger, 1575 — 1589, Sigmund III, ein Schwede, 1587 bis 1632 auf dem polniſchen Throne, und verwickelten den Staat in Kriege, welche aus deren Familienverhältniſſen, wie z. B. die Kriege Sigmunds mit Schweden, hervorgingen. Unter Sigmunds Söhnen Wladislaw IV und Caſimir, welche von 1632 bis 1668 nach einander regierten, ward die königliche Macht von dem Adel auf eine ſolche Weiſe beſchränkt, daß nach des Letzten Abdankung die Polen kaum einen Candidaten um das Königreich mehr fanden.

IV. In Rußland ſtarb mit Czar Feodor 1598 der Mannsſtamm des Rurikiſchen Hauſes aus. Die Folge war eine fünfzehnjährige Anarchie, durch Schweden und Polen erregt und unterhalten; bis endlich Michael Feodorowitſch, aus dem Geſchlechte Romanow, welchen die Vorſteher der Nation am 12. Februar 1613 zum Czar erwählten, der Stammvater einer neuen Dynaſtie erſtand, unter welchem von dieſer Zeit an das Reich immer nur vorwärts und nie mehr rückwärts ſchritt. Czar Michael machte Friede mit Schweden 1617 und mit Polen 1619 und 1634, und verwandte beſonders die letzten Jahre ſeines Lebens, auf Wiederherſtellung der inneren Wohlfahrt.

Zweite Periode.

Geſchichte der europäiſchen Staaten vom weſtphäliſchen Frieden bis zur franzöſiſchen Revolution, 1648 — 1789.

Erſtes Hauptſtück.

Frankreichs Größe unter Ludwig XIV, deſſen Eroberungskriege, 1648 — 1700 *)

1. Frankreich erhob ſich unter Ludwig XIV **) zu einem ſo hohen Grade von Macht, von moraliſcher und politiſcher Cultur, dergleichen bisher in Europa noch nicht geſehen worden. Der Finanzminiſter Colbert verſchaffte dieſem Reiche die Bedingungen ſolcher Cultur, Wohlſtand und Reichthum, durch Verbeſſerung des Staatshaushaltes, durch Erweckung der Nationalinduſtrie, mittelſt Verarbeitung der rohen Naturproducte, durch Beförderung des inländiſchen Verkehres, durch Anlage von Straßen und Canälen, Erſchwerung der Einfuhr, Erleichterung der Ausfuhr, und durch Theilnahme an dem Colonialweſen in Weſtindien, Oſtindien und Nordamerika. Frankreichs ſtehende Armee, die ſchon Richelieu dem Reiche gegeben, und die unter dem neuen Könige und ſeinem Kriegsminiſter Louvois zu einer furchtbaren Kriegsmacht durch die größten Feldherrn damaliger Zeit, Türenne, Condé, Luxemburg, Catinat, Villars u. a. erwuchs, verbreitete nicht blos Glanz und Schrecken, ſondern ent-

*) Le Siècle de Louis XIV, par M. de Voltaire. — Histoire de France sous le regne de Louis XIV par le Larrey av. des notes de la Barre. Roterd. 1734.

**) Er kam 1643 im fünften Jahre ſeines Alters zur Regierung, und behielt ſie bis an ſeinen Tod 1715. Während der Zeit ſeiner Minorennität führte der Cardinal Mazarin das Staatsruder im Geiſte Richelieu's; im Jahre 1655 ergriff es der nach hohen Dingen ſtrebende König ſelbſt.

waffnete auch Adel, Bürger und Bauern durch Aufhebung der bisher noch üblichen Waffenübungen dieſer Stände, und gab dem König allein das Schwerdt und mit ihm unbeſchränkte Macht. Die Seemacht, welche allmählig erſchaffen wurde, belief ſich auf 50 Linienſchiffe, und konnte mit Holland und England ſich meſſen.

2. Ludwigs XIV Eroberungskriege.

Der erſte dieſer Kriege, welche Ludwigs Ehrgeitz anfachte, war ein Krieg mit Spanien in den Jahren 1667 und 1668 geführt. Die Veranlaſſung dazu gaben Anſprüche des herrſchſüchtigen Königs auf die Niederlande und die burgundiſche Freigrafſchaft, welche er mit Maria Thereſia, einer Tochter Philipps IV Königs von Spanien erheirathet haben wollte, obſchon in dem Ehevertrag ausdrücklich beſtimmt war, daß ein König von Frankreich ihretwegen nie Anſprüche auf die Erbfolge in Spanien machen könne. Nach Philipps IV Tod fällt Türenne ohne Kriegsankündigung in die Niederlande ein, und erobert Flandern in Zeit von drei Monaten 1667. Im folgenden Winter nahm Condé die Franche Comté weg. Eine Verbindung Englands, Hollands und Schwedens zwang Ludwig zum Aachner Frieden (1. Mai 1668), in Folge deſſen er die Eroberungen zurückgab, bis auf zwölf, längs der Gränze gelegene, feſte Plätze.

3. Da der König die Holländer für die Urheber dieſer Trippelallianz, welche ſeine Projecte ſcheitern machte, hielt; ſo rüſtete er vier Jahre lang im Stillen; ſtärkte ſich durch Verbindungen mit Carl dem II, König von England, mit Schweden und einigen Ständen des deutſchen Reiches, und fiel im Jahre 1672 ganz unvermuthet mit ſo großer Uebermacht über Holland her, daß die Hauptſtadt Amſterdam nur durch eine Ueberſchwemmung (vermittelſt Durchſtechung der Dämme bewirkt) gerettet werden konnte. Dieſer zweite Eroberungskrieg des franzöſiſchen Königs dauerte ſechs Jahre, und es traten nach und nach Spanien, der Kaiſer und das

deutſche Reich auf den Kampfplatz. Die franzöſiſchen Waffen unter Türenne, Condé, Luxemburg auf allen Puncten ſiegreich, erzwangen ſich im Nimweger Frieden (1678 — 1679) von Spanien die Franche Comté, ſechzehn feſte Städte in den Niederlanden, den größten Theil von Lothringen, diesſeits des Rheins die Feſtung Freiburg im Breisgau.

Die glorreiche Beendigung dieſes Krieges hob Frankreich auf den Gipfel von Macht und Glanz, und machte es zum Mittelpunct der europäiſchen Cultur, zum Sitz der Künſte und Wiſſenſchaften, der höhern feineren Geſittung. Racine, Moliere, Corneille, Boſſuet, Fenelon, viele andere geſchmackvolle Schriftſteller und Künſtler, eine Akademie françoiſe, eine große königliche Bibliothek verherrlichen es. Paris wird die Hauptſtadt der Welt: alle Völker Europa's richten ihre Staatsverfaſſung, Staatsverwaltung, Politik, ihre Art zu leben, zu denken, ſich zu kleiden nach dem Muſter ein, das von Frankreich kam. Die franzöſiſche Sprache wird die Sprache der höheren und feineren Welt, die Hof- und die diplomatiſche Sprache: man nennt dieſe Zeit Ludwigs goldenes Zeitalter.

5. Leider! mißbrauchte der vergötterte König nur zu bald ſeine Macht. Eingegangenen Verträgen zuwider behielt er Lothringen, nahm mitten im Frieden Straßburg und Caſale (1681), viele deutſche und niederländiſche Ortſchaften durch ſeine Reunionskammern; fiel in die Niederlande ein, bombardirte Luxemburg, Algier, Genua, als ſie nicht nach ſeinem Willen thaten: wiederrief das Edict von Nantes, und vertrieb 800,000 Hugenotten aus Frankreich; ſelbſt den Pabſt mißhandelte er, als er ſich ſeinen ſtolzen Anmaßungen widerſetzte.

Nach dem Tode des Churfürſten Karl von der Pfalz (letzten männlichen Sprößlings der Simmerer-Linie) machte er im Namen einer Schweſter des Verſtorbenen Anſprüche auf einen Theil ſeiner Länder: den Cölnern aber wollte er, ſelbſt mit Gewalt der Waffen, in der Perſon ſeines Günſtlings (Egon,

Grafen

Grafen von Fürſtenberg) einen Biſchof ſetzen (1687). Dieſe Gewaltthätigkeiten hatten das Augsburger Bündniß zwiſchen dem Kaiſer, Spanien, Schweden, Bayern, Schwaben, Franken u. a. wider Frankreich zu Folge: bald traten auch England, Holland, Savoyen, Dänemark und die andern europäiſchen Mächte bei; es beginnt der dritte franzöſiſche Krieg.

6. Dieſer Krieg fieng an im Jahre 1689, und dauerte bis 1697; er iſt einer der grauſamen Verwüſtungskriege, und befleckt das Andenken des großen Königes. Die Franzoſen machten den Anfang mit einem Einfall in die Pfalz im September 1688. Den Bewohnern dieſes Landes ward hierauf angekündigt, ſie ſollten Städte und Dörfer räumen; denn die Armeen des allerchriſtlichſten Königs hätten Befehl, das ganze Land zu verbrennen, und zwiſchen Deutſchland und Frankreich eine große Wüſte als Gränze zu bilden. Dieſem zur Folge wurden eilf Städte (darunter Speyer, Heidelberg, Worms, Frankenthal) und bei 1200 Dörfer und Ortſchaften mit Feuer und Schwerdt verwüſtet. Erſt nach dieſer Mordbrennerei erſchien ein deutſches Heer am Rhein, allein die Anführer desſelben waren den franzöſiſchen nicht gewachſen, und es dauerte das Plündern und Brennen bis zum Jahre 1694, wo es dem Prinzen Ludwig von Baden gelang, den Marſchall von Lorges über den Rhein zurückzutreiben. In den Niederlanden hatte der Marſchall von Luxemburg ſein Kriegstheater. Er ſchlug den 16. Juli 1690 den Fürſten von Waldeck bei Fleurus. Im Jahre 1691 trat Wilhelm, König von England und Statthalter von Holland gegen ihn ſelbſt auf. Luxemburg ſchlug ihn zweimal, bei Steenkirken am 4. Auguſt 1692 und bei Neerwinden am 29. Juni 1693. Nur der Tod dieſes großen Feldherrn (4. Jäner 1695) ſetzte dem Glück der Franzoſen in dieſen Gegenden ein Ziel. In Italien commandirte Catinat gegen den Herzog Victor Amadeus von Savoyen, und ſchlug ihn am 18. Auguſt 1692 bei Straffarda am Po, und zum zweiten Mal den 4. October 1693 in der Ebene von Mar-

ſiglia. Die Folge war die Einnahme Savoyens und ſelbſt eines Theils von Piemont. Der Herzog entſchloß ſich, um ſein Land zu erhalten, zum Frieden (29. Aug. 1696) und zur Vermählung ſeiner Tochter an Ludwigs älteſten Enkel, den Herzog von Burgund. Jenſeits der Pyrenäen ſchlug Noailles das ſpaniſche Heer bei Berges in Catalonien am 27. Mai 1694. Mehrere feſte Plätze, darunter ſelbſt Barcelona (1697), fielen den Franzoſen in die Hände. Zur See überwand der franzöſiſche Admiral Tourville die vereinigte holländiſche und engliſche Flotte bei Dieppe am 10. Juli 1690; allein nach Verlauf von zwei Jahren nahm dieſe unter Befehl des Admirals Ruſſel an der franzöſiſchen bei Barfleur und La Hogue an der Küſte der Normandie (29. Mai 1629) eine ſolche Rache, daß Frankreichs Seemacht nach dieſer entſcheidenden Niederlage weder in dieſem, noch in einem der künftigen Kriege der brittiſchen das Gleichgewicht mehr halten konnte. Glücklicher war eine franzöſiſche Flotte in Amerika, wo ſie am 3. Mai 1697 den Spaniern Charthagena wegnahm. Ganz Europa erſtaunte, als Ludwig XIV nach ſo vielem Glücke durch den ſchwediſchen Unterhändler die Hand zum Frieden bot, und unter äußerſt annehmlichen Bedingungen auf dem Congreſſe zu Ryswick (9. Mai — 30. October 1697) ihn abſchloß. Wilhelm III ward als König von England anerkannt, Johann Wilhelm, Sohn Philipps Wilhelm von Pfalz-Neuburg als Churfürſt von der Pfalz. Spanien und Deutſchland erhielten zurück alles reunirte Land bis auf Straßburg und einige feſte Plätze in den Niederlanden. Der pfälziſche Erbfolgeſtreit ward der Entſcheidung des Pabſtes überlaſſen: der Herzog von Lothringen ward reſtituirt: die Holländer gaben Pondichery in Oſtindien, welches ſie während des Krieges erobert hatten, zurück. Was Ludwig zu ſolcher Großmuth bewog, hat die Folgezeit aufgedeckt, Abnahme der Kräfte ſeines Reiches, und die nahe bevorſtehende Erledigung des ſpaniſchen Thrones.

Zweites Hauptſtück.

Staatsrevolutionen in England vom Jahre 1649 — 1697.

1) Die engliſche Republik unter dem Protector Cromwell 1649 — 1658. *)

Nach Karls I Enthauptung verbreitete ſich ein allgemeiner Schrecken in allen drei Reichen Großbritanniens. Irland und Schottland riefen des enthaupteten Königs Sohn, Karl II, zu ihren König aus. Allein Cromwell richtete unter den Irländern ein ſchreckliches Blutbad an, und zwang die Einwohner zur Anerkennung der engliſchen Republik, 1650. In Schottland und England ſchlug er Karl II in drei Schlachten ſo gänzlich, daß er mit Mühe ganz allein nach Frankreich entkam, 1651. Bis zum Jahre 1653 herrſchte Cromwell durch das Rump-Parlament, führte Krieg mit den Holländern, welche den Anhängern der Stuarte eine Zufluchtsſtätte gewährten, und legte durch die Navigations-Acte den Grund zu Englands Handel und National-Reichthum (1651).

Als dieſes Parlament einen Verſuch machte, ſeiner Uebermacht Einhalt zu thun, löſete er es auf, uud ließ ſich durch das Barebone Parlament, vielmehr durch ſeinen Kriegsrath, welchem dieſe ſchwache Verſammlung ihre Macht übertragen hatte, zum Protector der drei vereinigten Reiche ernennen, 12. Dec. 1653. Die darüber ausgefertigte Protectoratsacte ſtellt ihm einen Staatsrath von 21 lebenslänglich ernannten Mitgliedern und ein alle drei Jahre zuſammenzurufendes Parlament an die Seite; und theilt die Gewalt ſo, daß der Protector das Recht der Beſtätigung aller Parlamentsbills und das Recht über Krieg und Frieden zu entſcheiden gemeinſchaftlich mit dem Parlament erhielt. Von dieſer Zeit bis an ſein Lebensende 3. Sept. 1658 war England beſtändig glücklich gegen Außen, zwang die Holländer zum Frieden

*) The Life of Oliv. Cromwell by Will. Harris. Lond. 1762.

1654, nahm den Spaniern Jamaika, und an der niederländiſchen Küſte die Häfen Dünkirchen und Mardick.

2. Die Reſtauration der Stuarte und ihre Wiederabſetzung 1660 — 1689 *)

Nach Cromwell konnte ſich weder ſein Sohn Richard, noch der Sicherheits-Ausſchuß auf dem erhabenen Poſten halten, den bisher der Protector einnahm. General Monk, Statthalter von Schottland, nachdem er das Rump-Parlament aufgelöſet und ein neues einberufen, bewirkt am 8. März 1660 die Rückberufung Karls II aus dem Exil und Wiedereinſetzung auf den Thron, die Reſtauration der Stuarte.

Karl II. 1660 — 1685.

Eine allgemeine Amneſtie, Wiederherſtellung des geſetzlichen Parlamentes und der biſchöflichen Kirche, Beſtätigung der Schiffahrtsacte und anderer löblichen Handlungen zeichnen bis zum Tode Monks 1669 (vor dem er eine ehrfurchtsvolle Scheu hatte) ſeine Regierung aus. Nach dieſer Zeit aber kam er in die Hände treuloſer, an den Hof Ludwigs XIV verkaufter Miniſter und franzöſiſcher Maitreſſen, die ihn zu nicht im Geiſte der Nation liegenden Verbindungen mit Frankreich, und zu großen Theils unglücklich geführten Kriegen mit Holland verleiteten. Als das Parlament endlich die Subſidien zur Fortführung dieſer Kriege verweigerte, und zur Schließung eines ſchmachvollen Friedens zwang (1674), fing er an, Parlament und Volk, nach dem Beiſpiel ſeiner Vorgänger, deſpotiſch zu behandeln, die Katholiken zu begünſtigen, den Uebertritt ſeines Bruders und Thronerben Jacobs II zur katholiſchen Religion zu geſtatten, die Oppoſitionspartei grauſam, ſelbſt durch Hinrichtungen, zu verfolgen, und die letzten vier Jahre ſeines Lebens ohne Parlament zu herrſchen.

*) Macpherson J. An History of Great Britain from the restoration of the accession of the House of Hannover. Lond. 1775.

Sein Bruder und Nachfolger König Jacob II (1685) fuhr nicht nur fort in ſeinem Geiſte zu regieren, ſondern machte bereits Anſtalten unter Frankreichs Begünſtigung, geſtützt auf ſeine ſtehende Armee, die anglikaniſche oder biſchöfliche Kirche zu verdrängen, und die römiſch katholiſche wieder zur herrſchenden zu machen. Von der Zeit an heimliche Verbindungen der mißvergnügten Engländer mit dem Statthalter von Holland, Wilhelm von Oranien, Gemahl von Jacobs II älterer Tochter Maria. Am 5. Nov. 1688 landete derſelbe mit einem kleinen Heere an der engliſchen Küſte. Als Jacob dieſes erfahren, und auch, daß mehrere engliſche Regimenter zu Wilhelm übergegangen, verließ er mit Gemahlin und Sohn England, und flüchtete nach Frankreich: worauf das engliſche und ſchottiſche Parlament den Thron für erledigt erklärt, und als Stellvertreter des Volkes an Wilhelm und ſeine Gemahlin überträgt, den 13. Febr. 1689.

Vergebens fochten die Irländer und eine auf ihrem Boden erſchienene franzöſiſche Armee für die Rechte der Stuarte: Wilhelm ſchlug ſie am Fluſſe Boyne den 1. Juli 1692, und ward im Ryswicker Frieden 1697 von den europäiſchen Mächten als König von Großbritannien anerkannt.

Drittes Hauptſtück.

Der ſpaniſche Erbfolgekrieg, von 1700 — 1714.

I. Die Urſachen und Veranlaſſungen dieſes Ereigniſſes, welches dreizehn Jahre lang alle chriſtliche Staaten von Europa erſchütterte, und Frankreich von ſeiner Höhe herabwarf, auf die es große Staatsminiſter und unübertroffene Feldherrn geſtellt, ſind folgende. Karl II König von Spanien, der letzte männliche Sproſſe des habsburgiſchen Hauſes der ſpaniſchen Linie war kinderlos am Abende ſeines Lebens. Nur die Nachkömmlinge von zweien bereits verſtorbenen Schweſtern waren noch vorhanden. Die ältere derſelben, Maria Thereſia war die Gemahlin Ludwigs XIV, die Mutter ſeines einzigen ehelichen Sohnes, des

Dauphin Ludwig, Zöglings des unſterblichen Boſſuet: die jüngere, Margaretha Thereſia ward mit Kaiſer Leopold vermählt und Mutter einer einzigen Tochter Maria Antonia, Gemahlin des Churfürſten Maximilian Emanuel von Bayern, dem ſie einen einzigen Sohn Joſeph Ferdinand geboren hatte. *) Da Maria Thereſia bei ihrer Verheirathung an Ludwig XIV auf die Nachfolge in Spanien feierlich hatte Verzicht leiſten müſſen, ſo hatte jetzt die nächſten erbrechtlichen Anſprüche auf den ſpaniſchen Thron Joſeph Ferdinand, Enkel der Margaretha Thereſia. Da aber der Kaiſer Leopold I behauptete, daß ſeine Tochter Maria Antonia bei ihrer Vermählung mit dem Churfürſten von Bayern dem Rechte auf Spanien gleichfalls entſagt habe, und er, als ein männlicher Abkömmling von Karls V Bruder, dem Kaiſer Ferdinand, die ſpaniſche Monarchie ſelbſt zu erhalten wünſche, ſo verwickelten ſich die Fragen wegen der Nachfolge in Spanien immer mehr und mehr in ein undurchſchaubares Dunkel. Die Seemächte Holland und England und auch Frankreich konnten eine Vereinigung Spaniens mit Oeſterreich nicht zugeben, eben ſo wenig geſtattete Oeſterreich, daß Spaniens Krone auf einen Bourbon überginge. Um den Knoten zu löſen, ſchlägt König Ludwig XIV eine Theilung der ſpaniſchen Monarchie vor: der Churprinz von Bayern ſollte Spanien, die Niederlande und Indien, Frankreich beide Sicilien, Oeſterreich Mailand bekommen. König Wilhelm III war mit dieſem Tractat zufrieden, und er wurde ohne Antheil des

*) Karl II.

Maria Thereſia Gemahlin Ludwigs XIV. † 1683.		Margaretha Thereſia Gemahlin Leopolds I von Oeſterreich.
Ludwig, Dauphin † 1711. Gemahl. Maria Anna von Bayern.		Maria Antonia, Gemahlin Max Emanuels, Churfürſten von Bayern.
Ludwig † 1712. Ludwig XV, König von Frankreich.	Philipp, König v. Span.	Joſeph Ferdinand, deſign. König v. Spanien † 1699.

Königs Karl am 11. October 1698 abgeſchloſſen. Als Karl II hinter das Geheimniß kam, war er höchſt entrüſtet, und ernannte in einem Teſtamente den bayeriſchen Churprinzen zum Erben ſeiner ganzen ungetheilten Monarchie (im November 1698). Allein der Prinz ſtarb kurze Zeit nach dieſem Acte auf der Reiſe nach Spanien (im Febr. 1699). Ein neues Theilungsproject, welches über ſein Reich die europäiſchen Mächte im Laufe des Jahres 1700 unterhandelten, erbitterte den König von Spanien dergeſtalt, daß er abermals ein Teſtament machte, und Philipp, den zweitgebornen Sohn des Dauphin zum Univerſalerben aller ſeiner Länder einſetzte, Oeſterreich aber ganz umging. Der König ſtarb bald darauf (1. Nov. 1700), und die Spanier ſchwuren Philipp den Eid der Treue, und krönten ihn zu Madrid den 14. April 1701 zu ihren König. Alle Mächte Europa's, ſelbſt Savoyen und England erkannten ihn als ſolchen, nur Oeſterreich nicht.

II. Theilnehmende Mächte. Der Krieg zwiſchen Oeſterreich u. Frankreich ward entſchieden, als Kaiſer Leopold Mailand als ein erledigtes Reichslehen erklärte, und zur Beſitznehmung desſelben ſeinen Feldherrn, den Prinzen Eugen von Savoyen mit einem Kriegsheere nach Italien ſandte. Catinat, welcher daſelbſt eine franzöſiſche Heeresabtheilung commandirte, zog ſich hinter den Oglio (Juli 1701). Als König Ludwig XIV den Churfürſten Max Emanuel von Bayern, ſeit 1691 ſpaniſchen Statthalter der Niederlande, durch große Verſprechungen *) auf ſeine Seite gebracht, und ihn vermocht hatte, ſämmtliche niederländiſche Städte und Feſtungen mit den darin befindlichen ſpaniſchen und holländiſchen Truppen den Franzoſen zu überlie-

*) Darunter waren außer den bisherigen Geldbezügen erbliche Ueberlaſſung der Statthalterſchaft in den Niederlanden, und im Fall es Frankreich gelingen würde, den Kaiſer Leopold ſeiner Würde zu entſetzen, die kaiſerliche Krone in Deutſchland. Auch Maxens Bruder der Churfürſt Clemens von Cöln trat dieſem mit Frankreich abgeſchloſſenen Bündniße bei.

fern (im April 1701), wurden die Holländer wegen der franzöſiſchen Nachbarſchaft beſorgt, und der König Wilhelm, ihr Statthalter, ſchloß im September zu Haag mit Oeſterreich einen Vertrag, die Franzoſen aus den Niederlanden und aus Italien zu vertreiben. Auch das engliſche Parlament ſchloß ſich dieſem Bündniſſe an, als Ludwig des vertriebenen Jacobs II Sohn als König von England anerkannte. Später traten Preußen, das deutſche Reich, Portugal und Savoyen bei. Gegenüber ſtanden Frankreich und Spanien, der Churfürſt von Bayern und der Churfürſt von Cöln.

III. Der Krieg ſelbſt wurde mit großer Kraft und Anſtrengung in den erſten drei Jahren vorzugsweiſe in Deutſchland und Italien geführt. Ludwigs zween beſte Feldherren, Vendome und Villars, wovon jener in Italien, dieſer in Deutſchland commandirte, hatten den Plan, ihre Armeen diesſeits der Alpen in den öſterreichiſchen Erbländern mit einander in Verbindung zu ſetzen, und in Wien den Frieden zu dictiren. Zu dieſem Ende waren auch die Ungarn wieder aufgereizt worden. Vendome ſchlug mit Eugen bei Victoria und Luzzara (26. Juli u. 15. Auguſt 1702), und war ſo glücklich in das Tridentiner Thal einzudringen. Villars war zur nämlichen Zeit über den Rhein gegangen, und hatte den Prinzen von Baden, welcher kurz vorher das nicht vorbereitete Landau weggenommen, am 12. Oct. 1702 bei Fridingen geſchlagen, und ſich hierauf mit einer bayeriſchen Armee unter Anführung des Churfürſten in Verbindung geſetzt (den 6. May 1703). Dieſer, nachdem er die in Bayern hereingebrochenen Oeſterreicher bei Emhofen in der obern Pfalz und bei Schärding geſchlagen, rückte in Tirol ein, dem Marſchall Vendome entgegen. Vergebens aber war alle Anſtrengung der Feldherren ſich zu vereinigen. Sie konnten den Brenner nicht überwältigen; ein allgemeiner Aufſtand des Landvolkes zwang ſie zum Rückzug (Auguſt 1703). Der Churfürſt vereinigte ſich nun mit Villars, und ſchlug am 20. Sept. den kaiſerlichen General Styrum bei

Höchſtädt an der Donau; eine andere franzöſiſche Heeresabtheilung unter Tallard war ſiegreich gegen die Deutſchen unter den Prinzen von Heſſen bei Speyerbach, und nahm Landau den 14. November. Mit dieſer Unternehmung endigte ſich aber auch das Glück der Franzoſen in Deutſchland. Eugen übernahm den Oberbefehl der öſterreichiſchen Armee in Deutſchland, und aus den Niederlanden zog der engliſche General Churcil, nachmals Herzog von Marlborough, in Eilmärſchen über den Rhein durch Franken nach Bayern heran. Villars, welcher ſich mit dem Churfürſten nicht vertragen konnte, hatte das Obercommando an den Marſchall Tallard abgegeben. Er brachte eine neue Armee vom Rhein her. Die Vereinigung mit Max geſchah zur ſelben Zeit, wo Marlborough ſich mit Eugen in Verbindung ſetzte. Die beiden Heere, ungefähr von gleicher Stärke (60,000 Mann), trafen auf einander bei Höchſtädt an der Donau den 13. Auguſt 1704. Da Tallard, an Feldherrn-Talent einem Villars bei weitem nicht zu vergleichen, ſich gleich zu Anfang der Schlacht fangen ließ, und ein franzöſiſches Armeecorps von 12,000 Mann im Dorfe Blindheim am Gefechte gar keinen Antheil nahm, ſondern ſich gleichfalls, ohne einen Schuß zu thun, gefangen gab, ſo erlitten die Franzoſen und die Bayern eine ſo gänzliche Niederlage, daß der Churfürſt nur noch mit 10,000 Mann den Rhein erreichen konnte. Der Krieg dieſſeits des Rheins hatte nun ein Ende; Bayern wurde vom Kaiſer eingezogen und als eroberte Provinz behandelt, der Churfürſt aber mit der Reichsacht belegt.

IV. Der Hauptſchauplatz des Krieges zog ſich nach den Niederlanden, wo Marlborough, der Günſtling der Königin Anna (ſeit dem Tode ihres Schwagers Wilhelm III 1702 Herrſcherin der drei britanniſchen Reiche) ſechs Jahre lang wider die geſchickteſten franzöſiſchen Feldherrn ſtand, und die bei Höchſtädt geſammelten Lorbern mit noch drei weiteren Hauptſiegen bei Ramillies (23. Mai 1706), bei Oudenarde (11. Juli 1708) und Malplaquet (11. Sept. 1709) vermehrte. Die erſte von dieſen

Schlachten ging durch eine fehlerhafte Stellung der Armee durch den wenig geſchickten Marſchall Villeroi verloren. In der Schlacht bei Oudenarde waren die Franzoſen 100,000 Mann ſtark, und Marlborough mußte Eugen zu Hülfe rufen. Vendome, dem Herzog von Burgund (künftigen Thronerben, Zögling Fenelons) untergeordnet und gewiſſer Maßen außer Thätigkeit geſetzt, mußte Zeuge der gänzlichen Zerſtreuung eines der ſchönſten franzöſiſchen Heere ſeyn. Nun ward Villars, welcher ſeit der Schlacht von Höchſtädt von Straßburg und Landau aus den Rhein vertheidigt, und ſogar einmal einen Streifzug an die Donau gemacht hatte, herbeigerufen, um dem Vordringen der Alliirten in das innere Frankreich Einhalt zu thun *). Er lieferte die Schlacht bei Malplaquet, die blutigſte in dieſem Krieg. Dreißigtauſend Todte bedeckten das Schlachtfeld, der franzöſiſche Oberfeldherr ſelbſt ward verwundet; doch rettete Boufleürs unter ihm den Reſt des Heeres und die Artillerie durch einen meiſterhaften Rückzug.

V. Der Krieg in Italien. In dieſem Lande hatte der Herzog von Savoyen die Verbindung mit Frankreich aufgegeben, und ſich der großen Allianz angeſchloſſen (Jäner 1703). Dieſer Schritt zwang Vendome, eiligſt Tirol zu verlaſſen, und die in ſeinem Rücken ſtehenden ſavoyardiſchen Truppen zu

*) Bereits war die Gränzfeſtung Lille gefallen, und feindliche Parteyen ſtreiften bis in die Gegend von Verſailles, des Königs Reſidenz. Dieß und das Elend des franzöſiſchen Volkes während des harten Winters 1709 ſchreckte Ludwig XIV dergeſtalt, daß er faſt demüthig um Frieden bat, durch Torcy, ſeinen Miniſter, welcher im Vorzimmer des Rathspenſionärs zu Haag erſchien, und hier auf Eugen und Marlborough wartete. Der König wollte Spanien aufgeben und den Holländern Frankreichs Gränzfeſtungen ausliefern. Als man aber verlangte, daß franzöſiſche Armeen ſeinen Enkel aus Spanien treiben ſollten, erklärte der König, lieber umkommen, als gegen ſein eigenes Blut kämpfen zu wollen.

entwaffnen, im September 1703. Im Jahre 1705 belagerte Vendome Victors Hauptſtadt Turin. Prinz Eugen kam aus Deutſchland, um ſie zu entſetzen, wurde aber von Vendome bei Agnadello geſchlagen (16. Aug. 1705), worauf die Belagerung von Neuem begann, und unter Vendome bis zum 5. Mai 1706 fortgeſetzt wurde. Um dieſe Zeit ward er zum Commando der niederländiſchen Armee abgerufen. Seine zween Nachfolger, der Herzog von Orleans und der General Feuillade, Günſtlinge der Madame Maintenon, und im Kriege wenig erfahren, ließen ſich durch Eugen dergeſtalt ſchlagen (7. Sept. 1706), daß die Armee Lager und Artillerie zurücklaſſen und das Heil in einer ungeordneten Flucht über die Alpen ſuchen mußte. Im folgenden Jahre wurde Italien von den Franzoſen ganz geräumt, und der öſterreichiſche General Daun konnte bereits im September 1707 ſelbſt Neapel in Beſitz nehmen. Sardinien nebſt der Inſel Minorca nahmen im Auguſt 1708 die Engländer.

VI. Der Krieg in Spanien. Schon den 12. October 1702 hatte der Herzog von Ormond, Admiral der vereinigten holländiſch-engliſchen Flotte im Hafen von Vigo eine ſpaniſche Silberflotte verſenkt. Im März 1703 erſchien dieſe Flotte vor Liſſabon, und zwang den König Peter II der großen Allianz beizutreten. Er thats unter der Bedingung, daß Karl, des Kaiſers Leopold zweitgeborner Sohn als König von Spanien in dieſem Lande ſelbſt auftrete, und Spanien nie ein Theil der öſterreichiſchen Monarchie werde, ſondern immer ein ſelbſtſtändiges Reich bleibe. Dem zufolge erſcheint der Erzherzog Karl wirklich auf einer engliſchen Flotte mit 9000 Mann im März 1704 zu Liſſabon. Eine Abtheilung der engliſchen Armee unter dem Prinzen von Heſſen-Darmſtadt nimmt das nur von 100 Mann beſetzte Gibraltar, welchen Schlüſſel zum mittelländiſchen Meere bis heut zu Tag die Engländer noch beſitzen. Bei Malaga wagte am 26. Auguſt 1704 die franzöſiſche Flotte ein Seetreffen; ſie ward geſchlagen, und im März des folgenden Jahres

bei einem zweiten Verſuche in der Gegend von Gibraltar ganz vernichtet. Die Catalonier erklärten ſich für König Karl, und halfen den Engländern auch Valentia erobern; am 9. October 1705 wurde Barçelona durch den engliſchen Obergeneral, Lord Peterborough genommen. Um dieſe wichtige Gränzſtadt wieder zu nehmen, rückte König Philipp V mit einer ſpaniſchen Armee im Mai 1706 vor dieſelbe. Während der Belagerung nahmen die Portugieſen unter Führung eines engliſchen Generals, des Lord Galloway, Madrid weg (26. Juni), und riefen Karl zum König aus. Es war wider den Willen der Caſtilianer geſchehen: ihr beleidigter Stolz verwandelte ganz Spanien in ein Schlachtfeld. Es beginnt der kleine, den Ausländern ſo furchtbare Krieg in allen Theilen des Reiches. Die Miquelets, auf allen Stegen und Wegen, zwangen die engliſchen Ketzer ſchon im Auguſt wieder Madrid zu räumen: und Philipp zieht am 22. September unter allgemeinem Jubel des Volkes in ſeine Reſidenzſtadt ein. Großer Sieg der Spanier unter Anführung des Herzogs von Berwick über die Engländer und Portugieſen bei Almanza (25. April 1707): die Folge war Räumung von Valentia und Arragonien durch die Engländer. Ein zweiter Sieg der Spanier unter dem Marquis de Bay bei Badajöz (20. Mai 1709) machte Philipp wieder zum Herrn von ganz Spanien. Nun aber trat im Jahre 1711 Karl ſelbſt mit einem erfahrnen Feldherrn, dem Grafen von Stahrenberg, in Spanien auf, und ſchlug eine franzöſiſche Armee zweimal hinter einander (bei Almenara und Saragoſſa im Monat Auguſt). Philipp mußte zum zweiten Mal ſeine Hauptſtadt verlaſſen, und Karl zog wieder in Madrid ein (28. Sept.). Ludwig XIV ſchickte nun eilig den beſten ſeiner Feldherrn, den Marſchall Vendome nach Spanien, und wie ein Zauber verändert ſich die Geſtalt der Dinge. Die Franzoſen nehmen Valladolid, gehen über den Tajo, und ſchlagen den engliſchen Feldherrn Stanhope bei Brihuega den 9. December 1711 und am folgenden Tag den Stahrenberg bei Villaviçioſa. Das

ganze Reich bis auf Catalonien gehorchte wieder dem König Philipp.

VII. Der Utrechter Friede. Um dieſe Zeit hatte ſich das gemeinſchaftliche Intereſſe der Krieg führenden Mächte bereits geändert. In England war es der Oppoſition gelungen, das Marlboroughiſche Miniſterium (die Lords Sunderland und Godolphin, Schwäger Marlboroughs) zu ſtürzen, und ein neues, weniger kriegsluſtiges Miniſterium der Tories zu erhalten (im Auguſt 1710). Es waren bereits Unterhandlungen mit Frankreich angeknüpft. Nun ſtarb noch Kaiſer Joſeph I (17. April 1711), und ſein Bruder Karl, bisheriger Gegenkönig von Spanien war der einzige Erbe ſeines Reiches. Die Gründe, die bisher für ihn waren, traten nun gegen ihn ein. Das in England zuſammenberufene Parlament äußerte ſich laut, daß man nicht wünſche, daß Karls V Reich in Karl VI wiederkehre. Schon am 8. October 1711 wurden zu London zwiſchen Frankreich und England die Friedenspräliminarien unterzeichnet, während Marlborough und Eugen, welche davon nichts wußten, noch den Krieg fortſetzen und die franzöſiſche Feſtung Bouchain wegnehmen. Im Jäner 1712 erfolgte endlich Marlboroughs Abrufung und Erſetzung durch den Herzog von Ormond. Zu Utrecht in Holland verſammelten ſich die franzöſiſchen, engliſchen und ſavoyſchen Geſandten zum Friedenscongreſſe (am 29. Jäner), allmählig langten auch die Geſandten der andern Mächte an. Die engliſche Armee trennte ſich von der öſterreichiſchen in den Niederlanden im Juni, in Spanien im October. Eugen blieb allein auf dem Kriegsſchauplatz, und unterlag den Marſchall von Villars in der Schlacht bei Denain (24. Juli 1712), der letzten bedeutenden Unternehmung in dieſem Kriege. Er mußte die Belagerung von Landreci aufheben, und geſchehen laſſen, daß die Franzoſen die Feſtungen Quesnoi, Douai und Bouchain ſammt ſeinen Magazinen wegnahmen. Er zog ſich an den Rhein zurück. Zu Utrecht kam der Friede am 11. April 1713 zu Stand, zwiſchen Frankreich und Eng-

land, Holland, Savoyen, Portugal und Preußen. Nach demſelben blieb Philipp V König in Spanien, leiſtete aber feierlich Verzicht auf die Krone Frankreichs für ſich und ſeine Nachkömmlinge. England erhielt Gibraltar und Minorca, Beſitzungen im franzöſiſchen Nordamerica und die Zuſicherung der Erbfolge des proteſtantiſchen Hauſes Braunſchweig-Lüneburg, mit Ausſchluß eines katholiſchen Hauſes auf ewige Zeiten (gemäß der Parlamentsacte vom 12. Juni 1701). Savoyen erhielt mit der Inſel Sicilien die königliche Würde, Holland eine Barriere d. i. eine Reihe von Feſtungen gegen Frankreich, Preußen Geldern und Neuſchatel, Portugal eine beſtimmte Gränze in Braſilien. Frankreich erhielt ſeine feſten Plätze an der niederländiſchen Gränze, jedoch Dünkirchen geſchleift. America und der Alleinhandel dahin blieb Spanien; jedoch mußte es verſprechen, niemals irgend einem Volke Handel dahin zu geſtatten, auch nie eine Beſitzung, weder in America noch in Oſtindien zu veräuſſern, nur in Meeresnoth ſollten engliſche Schiffe die Erlaubniß haben auf jenen Küſten zu landen, auch ſollten Engländer und Holländer die Producte ihrer oſtindiſchen Beſitzungen in Spanien verkaufen dürfen.

VII. Der Badner Friede 1714. Für Oeſterreich, welches beim Friedenscongreß zu Utrecht keinen Geſandten hatte, wurden Neapel, Sardinien nnd die ſpaniſchen Niederlande reſervirt. Es nahm aber dieſe Anerbietung nicht an, ſondern blieb unter den Waffen, und der Krieg am Rhein dauerte noch ein ganzes Jahr zwiſchen Eugen und Villars, welcher am 22. Auguſt 1713 Landau, und am 21. November Freiburg eroberte. Erſt am 4ten März 1714 begannen zwiſchen dieſen beiden Helden Unterhandlungen, die ſich am 6. Mai mit dem Raſtadter Frieden endigten. Denſelben nahmen am 7. Sept. zu Baden in der Schweiz Kaiſer und Reich an. Ihm zufolge nahm Oeſterreich an, was ihm der Utrechter Tractat ausgeſetzt hatte. Frankreich gab alles zurück, was es dieſſeits des Rheins beſaß. Die Churfürſten von Bayern und Cöln wurden reſti-

tuirt, und alles im Reiche auf den Zuſtand vor dem Krieg geſetzt.

Die Königin Anna ſtarb ein Jahr nach Unterzeichnung des Raſtadter Friedens (12. Aug. 1714), und hatte zum Nachfolger Georg, Sohn der Churfürſtin Sophia von Hannover, einer Enkelin Jacobs I von ſeiner Tochter Eliſabeth, Gemahlin Friedrichs V von der Pfalz. Auch Ludwig XIV ſtarb im erſten Jahre nach Unterzeichnung des Badener Friedens, den 1. September 1715.

Viertes Hauptſtück.

Der Norden von Europa während der ſchwediſchen Präpotenz, vom Weſtphäliſchen- bis zum Nyſtädter-Frieden (1648 — 1721).

I. Karl Guſtav, König in Schweden, Krieg mit den Polen und Dänen bis 1660.

Der weſtphäliſche Friede hatte Schweden zu einem europäiſchen Staate erſten Ranges und zum mächtigſten im Norden unſers Welttheils erhoben. Guſtav Adolphs Tochter, die Königin Chriſtine legte im Jahre 1654 freiwillig die Krone nieder, um zu Rom im Schoße der katholiſchen Religion, welche dieſe gelehrte, mit den größten Philoſophen, Theologen, Staatsmännern ihrer Zeit in Verbindung ſtehende Frau aus Ueberzeugung mit der proteſtantiſchen vertauſcht hatte, ihr Leben beſchließen zu können. Auf den Thron ihres Vaters ſtieg der Sohn ſeiner Schweſter, Karl Guſtav, Pfalzgraf von Zweibrücken. Zwei Schlöſſer, ein Flecken, zehnthalb Dörfer waren ſein väterliches Erbe, und er erſchütterte den Norden. Als Johann Caſimir (aus dem Hauſe Waſa) gegen ſeine Thronbeſteigung proteſtirte, fiel Karl ungeſäumt in Polen ein, und eroberte nach einer dreitägigen Schlacht bei Warſchau (1656) das ganze Königreich. Johann Caſimir flüchtete nach Schleſien. Als Dänemark, aufgereizt durch Holland, welches wegen Alleinherſchaft Schwedens in der Oſtſee für ſeinen

Handel beſorgt war, mit dem Polen-König in Bündniß trat, ging Karl Guſtav über den gefrornen Belt (im Februar 1658), und nahm den König Friedrich III alle ſeine Länder bis auf Norwegen und die zwei Städte Kronenburg und Kopenhagen, welche er belagerte. Der Dänen-König erkaufte den Frieden mit den Provinzen Bahus, Blekingien, Schonen und der Inſel Rügen zu Roskild den 8. März 1658. Als Karl Guſtav nach 5 Monaten ihn wieder brach, um ganz Dänemark zu erhalten, verbanden ſich gegen ihn mit Polen und Dänemark der römiſche Kaiſer, Brandenburg und Holland, nahmen ihm die gemachten Eroberungen, und überſchwemmten ſeine deutſchen Länder. Karl Guſtav mußte die Belagerung von Kopenhagen aufheben, und ſtarb vor Aerger den 23. Febr. 1663 im 38ſten Lebensjahre, als ſo eben England und Frankreich auf ſeine Seite traten, und zu Haag für Aufrechthaltung des Roskilder Friedens ſich erklärt hatten. Nun ſchloß eine Reichsregentſchaft im Namen ſeines unmündigen Sohnes und Nachfolgers, Karl XI mit Polen den Frieden zu Oliva (23. April 1660), in welchem Schweden von Polen Liefland und Eſthland und die Entſagung der Anſprüche auf die ſchwediſche Krone erhielt. Dem großen Churfürſten Friedrich Wilhelm von Brandenburg ward Unabhängigkeit des Herzogthums Preußen von polniſcher Lehenhoheit gewährt. Die Unterhandlungen mit Dänemark zu Kopenhagen endigten den 6. Juni mit Beſtätigung des Roskilder Friedens.

II. Schweden und Brandenburg unter Karl XI und dem Churfürſten Friedrich Wilhelm den Großen.

Nach Schweden war nun Brandenburg im Norden von Europa, wenn nicht die größte, doch die bedeutendſte Macht. Der Churfürſt Friedrich Wilhelm der Große (1640 † 1688) verdient dieſen Namen zwar nicht durch glänzende Thaten des Krieges, wohl aber durch wohlthätige des Friedens. Ackerbau, Gewerbe, Handel, Kunſt und Wiſſenſchaft, Religions-Freiheit werden von ihm begünſtiget, den aus Frankreich ver-

triebenen Hugenotten Wohnplätze in ſeinen Staaten eingeräumt. Eine kleine Anzahl ſtehender Truppen, die er nach dem weſtphäliſchen Frieden beibehalten konnte, hatte er im Laufe ſeiner Regierung bis auf zwanzigtauſend Mann vermehrt. Sie ſetzten ihn in den Stand, an den ſchwediſch=polniſchen Händeln und an dem franzöſiſchen Kriege (1672 — 1678) Antheil zu nehmen, und von beiden Vortheil zu ziehen. In jeder Hinſicht legte er den Grund zur gegenwärtigen Größe Preußens. — An dem genannten franzöſiſchen Krieg hatten auch die Dänen Antheil genommen, und ſich mit Preußen wider die Schweden, welche mit Frankreich hielten, verbunden. Beide vereinigte Mächte hatten glücklich gefochten. Allein Ludwig XIV ließ ſeinen Bundesgenoſſen, den Schweden König Karl XI nicht fallen, und in den Friedensſchlüſſen zu Fontainebleau und Lund erhielt er wieder alles zurück, was man ihm abgenommen (1679). Nach dieſer Zeit verwandte der Schweden König ſeine ganze Sorgfalt auf die innere Verbeſſerung ſeines Reiches. Wie Friedrich III König der Dänen, welcher alles Unglück in dieſem Kriege dem Parteigeiſt der Großen ſeines Reiches zuſchrieb, unumſchränkte erbliche Gewalt forderte und erhielt, ſo Karl XI König von Schweden. Mit Hülfe der Soldaten, des ärmern Adels und der Bauern brach er die Gewalt der Ariſtokraten ſeines Reiches, und nahm ihnen alle Krongüter, welche ſie ſeit Guſtav Waſa mit Recht oder Unrecht an ſich gebracht; durch Verwandlung des Reichsraths in einen Staatsrath (1682) machte er dieſen von ſich abhängig und die königliche Gewalt unumſchränkt, und durch ein eignes Geſetz nicht nur auf Männer, ſondern auch auf Weiber erblich. Der ſchwediſche Adel verſank in Armuth, der König aber wurde reich, beſonders auch durch einen ganz vortrefflich geordneten Staatshaushalt. So kam es, daß er bei ſeinem Tode 1697 ſeinem 15jährigen Sohne Karl ein Reich hinterlaſſen konnte, welches an Reichthum, an Land= und Seemacht alle Nordiſchen Nachbarſtaaten übertraf.

III. Rußland bis auf Peter den Großen. In dieſem Reiche, welches noch immer an den Folgen der tatariſchen Eroberung und der Anarchie litt, folgte auf den erſten Romanow, Michael, ſein Sohn Alexei (1645). Da ihn die Regenten-Tugenden ſeines Vaters zierten, ſo erhielten in Rußland Handlung, Schiffahrt, Manufacturen, beſonders durch ins Reich gezogene Ausländer einen bisher noch nicht geſehenen Schwung. Auch Regierung, Juſtiz- und Kriegsweſen, letzteres größtentheils durch ausländiſche Officiere, wurden ſehr verbeſſert. In einem Kriege mit den Polen (1654 — 1655, erneuert 1659 — 1667) begaben ſich unter ruſſiſche Herrſchaft die von den Polen beleidigten Koſaken und die Länder, welche unter dem Namen Klein- und Weißrußland im vorigen Kriege die Polen erobert hatten. Minder glücklich focht Alexei mit den Schweden: den Krieg endigte der Friede zu Kardis, welcher die 1617 geſchehene Abtretung der Provinzen Ingermannland und Carelien beſtätigte. Des Alexei Sohn und Nachfolger Feodor (1676 † 1682) führte glückliche Kriege mit den Türken; ein großſinniger Fürſt, welcher Verdienſte dem Geburtsadel voranſetzte, dem ruſſiſchen Adel ſeine alten Geſchlechtsbücher verbrannte, und neue einführte, und ſterbend den jüngern Bruder Peter dem ältern Iwan vorzog, weil jener die einem Regenten nöthigen Eigenſchaften beſaß, dieſem aber ſie mangelten. Doch konnte Peter erſt nach Verlauf von 13 Jahren, während welches Zeitraums er die ihm beſtimmte Herrſchaft mit ſeiner Schweſter Sophia und dem Bruder Iwan theilen mußte, zur Alleinherrſchaft gelangen, 1695.

IV. Der große Nordiſche Krieg *). Unter dieſem Peter begann dieſer in der neuen Geſchichte ſo merkwürdige und folgenreiche Krieg, welcher Schweden von ſeiner Höhe

*) Histoire de Charles XII par Voltaire — par Adlerfeld. Amsterd. 1740.

herabſtürzte, und an deſſen Stelle Rußland ſetzte. Den erſten Funken warf Patkul, ein liefländiſcher Edelmann, von Karl XI, gegen deſſen Domänenreduction er ſich heftig erklärt hatte, als ein Majeſtätsverbrecher verurtheilt, vom König Auguſt von Polen aber nicht nur in Schutz, ſondern auch in den geheimen Staatsrath aufgenommen. Er beredete nach Karls XI Tod den Polen-König, welcher Liefland nicht verſchmerzen konnte, zu einem Krieg mit Schweden. Bald traten Dänemark und Rußland bei (1699): Schwedens Präpotenz ſollte gebrochen werden. Ohne vorhergegangene Kriegserklärung fielen am 12. Februar 1700 die Polen in Liefland, am 12. März die Dänen in Schleswig *) ein; zugleich rückten die Ruſſen nach Narwa vor.

Karl XII, achtzehn Jahre alt und ſo eben mündig geworden, zwar nicht viel unterrichtet, aber edel und muthig bis zur Kühnheit, fühlte tief das ihm angethanene Unrecht. Nachdem er den Senat mit der Regierung des Innern beauftragt, und einer Commiſſion die Vertheidigung des väterlichen Reiches übergeben hatte; ſchiffte er ſich ein, und fuhr mit der Armee nach Seeland hinüber (25. Juli 1700). Kopenhagen wird zu Waſſer und zu Land belagert; Friedrich IV ſchließt ſchon am 18. Auguſt den Frieden von Travendahl, und entſagt der Allianz mit Polen und Rußland. Ohne ſich aufzuhalten fuhr von Seeland der junge Schweden-König nach Ingermannland, wo Czar Peter mit 80,000 Ruſſen vor der ſchwediſchen Stadt Narwa ſtand. Am 20. November fiel die Schlacht vor, in welcher die Schweden bewieſen, was ein wohldiſciplinirtes Heer über die rohe ungeordnete Maſſe vermag. Mit 8000 Mann ſchlug Karl die zehnmal ſtärkern

*) Der junge Herzog von Holſtein Gottorp, welchem Schleswig gehörte, war Karls XII Schwager und Verbündeter; nebſt Schweden hatten auch England und Holland ihm den Beſitz von Schleswig garantirt.

Ruſſen, und nahm ſie größtentheils gefangen. Dieſes Glück war die Quelle ſeiner nachmaligen Unfälle. Karl verachtete Peter und ſein Volk, und wendete ſich gegen die Polen, welche vereint mit den Sachſen in Liefland ſtanden. Der Krieg mit ihnen dauerte ſechs Jahre. Schlacht vor Riga am 9. Juli 1701. Die überwundenen Sachſen und Polen räumen Liefland und Churland. Vergebens bietet König Auguſt den Frieden an. Der mit dem polniſchen Adel bereits im geheimen Verſtändniſſe begriffene Schweden-König rückt vor Warſchau, welches ohne Schwerdtſtreich ihm die Thore öffnet (den 14. May 1702). Karl erklärt den Magnaten, er wolle den Polen den Frieden ſchenken, ſo bald ſie einen andern König gewählt hätten. Schaarenweiſe verließen nun ihren König Auguſt die polniſchen Truppen: die wenigen getreu gebliebenen mit den Sachſen werden bei Cliſſow am 9. Juli geſchlagen, worauf auch Krakau, die zweite Hauptſtadt des Landes verloren geht. Während die Polen auf Reichstagen mit der Wahl eines Königs beſchäftiget ſind *), durchziehen die Schweden das ganze Reich, und erfüllen alles mit Krieg und Verwirrung. Bei Pultusk werden die Sachſen zum dritten Male geſchlagen: Thorn, Danzig, Lemberg fällt in die Hände der Schweden. Noch bis zum Jahre 1706 hielten ſich die Sachſen in Polen: allein eine vierte Niederlage, welche ſie bei Frauenſtadt, unweit Großglogau an der Oder, erleiden (14. Febr. 1706), zwingt ſie zur Räumung Polens und zum Rückzug nach Sachſen. Als auch dahin der Schweden-König ſie verfolgt, entſchloß ſich Auguſt unter jeder Bedingung Frieden zu machen. Er kam zu Stande den 24. September 1706 zu Altranſtadt in Sachſen

*) Der Reichstag hatte bereits i. J. 1702 den Jacob Sobiesky, einen Abkömmling des berühmten Königs dieſes Namens zum König gewählt: da aber Sobiesky zu Breslau von den Sachſen war gefangen worden, ſo wählten auf Karls Empfehlung die Staroſten an deſſen Stelle den Stanislaus Leszinsky, Woywoden von Poſen, 12. Juli 1704.

(unweit Lützen, bis wohin Karl XII vorgedrungen war). Auguſt entſagt der polniſchen Krone, der Allianz mit Rußland, und geſtattet den Schweden Winterquartiere in ſeinem Lande.

Während dieſes an den Ufern der Weichſel, Oder und Elbe vorging, und ganz Europa den jungen ſchwediſchen Helden bewunderte (die in dem ſpaniſchen Succeſſionskrieg begriffenen ſüdlichen Mächte ließen ihn ungehindert ſchalten und walten, und anerkannten ſelbſt ſeinen neuen Polen-König); erholte ſich allmählig wieder der Czar von Rußland aus der erſten Betäubung. Schon im Jahre 1701 ſtand er wieder mit einer Armee in Liefland, und konnte mit Löwenhaupt, welchem Karl hier das Commando anvertraut, aber nicht gehörig unterſtützet hatte, ſich meſſen. Im October 1702 nahm er die Feſtung Netteborg, 1703 Nyenſchanz, und legte daſelbſt den Grund zu einer Stadt, welche ſeinen Namen führen und die Hauptſtadt ſeines Reiches werden ſollte (den 27. May 1703). Im Jahre 1704 fiel Narwa und bald darauf ganz Liefland in ſeine Hände. Vergebens waren die Angriffe der Schweden auf das neue Petersburg. Als Peter ſelbſt in Litthauen einfiel (1706), mußte Karl den ganzen Sommer über von Verfolgung der Sachſen ablaſſen, um die Ruſſen wieder aus Litthauen zu vertreiben. In Sachſen blieb die ſchwediſche Armee ein ganzes Jahr und erpreßte große Geldſummen. Im Auguſt brach ſie auf, und fiel, nachdem ſie in Polen abermals ein Jahr lang verweilt, in Rußland ein. Das Gefecht bei Holofczin entſchied nichts. Dem ſonſt ſo beherzten Czar Peter war ſo bange auf dieſen Krieg, daß er durch Abgeordnete den König Karl Friedensanträge machen ließ. In Moskau, antwortete Karl, wollten ſie über dieſen Gegenſtand ſprechen. Ueber Mohilow ging der Marſch nach Smolensk am Dnepr. Daſelbſt ſollte General Löwenhaupt mit 19,000 Mann und der Zufuhr ſich mit ihm in Verbindung ſetzen. Allein der Koſaken Hetman Mazeppa wußte den König, ehe noch Löwenhaupt ankam, zur Aenderung ſeines Planes,

und zum Marſch nach der Ukraine zu bewegen, wo die über den Czar unzufriedenen Koſaken ſich in Maſſe an ihn anſchließen würden. Die nächſte Folge dieſer Bewegung war die Wegnahme der den Schweden ſo nothwendigen Zufuhr, welche Löwenhaupt gegen die Angriffe der Ruſſen nicht retten konnte. Er ſelbſt mit einem Theil ſeines Heeres ſchlug ſich zwar durch, und vereinigte ſich mit dem König. Allein die Koſaken entſprachen nicht der Hoffnung; ſie hatten noch vor Ankunft der Schweden mit den Ruſſen ſich ausgeglichen, und einen neuen Hetman gewählt. Das ſchlimmſte für die ſchwediſche Armee war nun der Winter in einem wüſten, an Lebensbedürfniſſen entblößten Lande. Mangel an Lebensmitteln und Kleidung raffte einen großen Theil des Heeres in dem ungewöhnlich ſtrengen Winter 1709 weg. Als der Frühling begann, rückte Karl vor Pultawa, wo die Ruſſen große Magazine hatten. Die Belagerung dauerte vom März bis zum Juni; während der Zeit immerwährender Scharmützelkrieg mit den Ruſſen. Am 18. Juni wurde der König in einem Gefechte verwundet, und mußte ſich, als Peter am 9ten Tag nach dieſem Gefechte mit der großen Armee vor dem ſchwediſchen Lager erſchien, in die Schlacht tragen laſſen. Die Ruſſen waren 60,000 Mann ſtark; es half gegen ſo große Uebermacht keine Kunſt, keine Tapferkeit. Die Schweden erlitten eine gänzliche Niederlage (den 27. Juni 1709). Der am Fuß verwundete König mußte ſich, um nicht auch gefangen zu werden, endlich doch auf ein Pferd ſetzen, und in Begleitung einiger hundert Reiter mit dem Schwerdt in der Fauſt durch die ruſſiſche Armee einen Weg auf das türkiſche Gebiet bahnen. Er kam in Bender an, und wurde hier vom Sultan Achmed III eben ſo edelmüthig aufgenommen als freigebig erhalten. Er blieb daſelbſt vier Jahre lang. Während die Ruſſen und die mit ihnen wieder verbundenen Sachſen Liefland und Polen erobern, und die Dänen ſogar in Schweden einfallen (vom Auguſt 1709 — Sept. 1710), weiß Karl die Pforte zu einer Kriegserklärung

gegen Rußland zu bewegen (21. Nov. 1710). Im Jahre 1711 rücken die Ruſſen in die Moldau ein; der Fürſt des Landes, Kantemir war mit ihnen einverſtanden. Da ſie unvorſichtig vordrangen, fanden ſie ſich unverſehens von einer weitüberlegenen türkiſchen Armee am Pruth dergeſtalt eingeſchloſſen, daß Rettung ein Wunder ſchien, und auch nur durch Verrätherei des Großveziers, Baltadſchi Mehemet *) bewirkt wurde. Noch zweimal bewog Karl nach dieſer Zeit die Türken zur Kriegserklärung an Rußland. Da aber Peter klug den Türken immer nachgab, ſo kam der Krieg nie zum Ausbruch, und Karl erhielt von der Pforte zu Anfang des Jahres 1713 ſogar die Weiſung, die türkiſchen Staaten zu räumen. Mit den Waffen in der Hand widerſetzte er ſich in ſeinem feſten Schloſſe Demotika bei Bender einer Heeresabtheilung, welche die Befehle des Großſultans vollziehen ſollte, und ward zum Gefangenen gemacht und als ſolcher nach Demirtaſch (bei Adrianopel) abgeführt (12. Febr. 1713). Daſelbſt blieb er, von den Türken noch immer großmüthig behandelt, bis zum 25. October des folgenden Jahres, und ſetzte ſich endlich, als er die Pforte durchaus nicht mehr zum Friedensbruch bewegen konnte, am Morgen dieſes Tages zu Pferd, und ritt von dem einzigen Oberſten Düring begleitet, ungekannt in ſolcher Eile in ſeine Staaten zurück, daß er ſchon am 11. November in Stralſund ankam. Dieſe Stadt nebſt Wismar war noch die einzige, welche die Schweden in Deutſchland übrig hatten; alle andere Beſitzungen, mit Einſchluß von Schleswig und Holſtein hatten nach Gefangnehmung der Armee des Generals Steinbock (6. März 1713) die Dänen und gemäß eines Sequeſtrationsvertrags die Preußen beſetzt; die Ruſſen ſtanden in Finnland. Karls erſtes Geſchäft war, den

*) Katinka, das Mädchen von Marienburg, nachmalige Gemahlin Peters ging mit allen Koſtbarkeiten des Kaiſers und des ruſſiſchen Heeres in's Lager des Großveziers, und erkaufte einen Waffenſtillſtand den 23. Juli 1711.

Preußen, als ſie nicht gutwillig das ihm angehörige Pommern räumten, den Krieg zu erklären; auch Hannover (England) trat, um die während ſeiner Abweſenheit beſetzten ſchwediſchen Ortſchaften nicht herausgeben zu dürfen, in die Reihe ſeiner Feinde. Bis zum 21. December 1715 hielt ſich der Schweden-König in Stralſund wider die es belagernden Dänen, Polen und Preußen, und fuhr endlich, als die Feſtung ſich nicht mehr halten konnte, unter fürchterlichen Drohungen über die baltiſche See in ſein Reich zurück. Von hier aus griff er ſogleich wieder die Dänen in Norwegen an. Als Peter eine Abtheilung ſeines Heeres ihnen zu Hülfe ſendet, und dieſes wider Willen der Hannoveraner, Preußen und ſelbſt der Dänen Mecklenburg in Beſitz nimmt (October 1716), ändert ſich plötzlich die Geſtalt der Dinge. König Karl, welchem ſein kluger Staatsminiſter der Freiherr von Görz begreiflich gemacht hatte, daß nicht alles mit den Waffen ausgemacht werden könne, trat den Ruſſen ihre Eroberungen in Liefland und Ingermannland ab; dafür verſprach ihm Peter, welcher bereits Kunde hatte, daß man ſeine Ruſſen auch mit Gewalt aus Deutſchland vertreiben wolle, Hülfe in Wiedereroberung ſeiner deutſchen Länder. Karl erlebte nicht mehr die Ausführung dieſer nie aufgegebenen Hoffnung. Er wurde in den Laufgräben von Friedrichshall in Norwegen, welche Stadt er noch im Winter 1718 angegriffen, von einer Flintenkugel (einer däniſchen oder ſchwediſchen?) getödtet. Starr in ſtehender Stellung, die Hand am Griffe des Schwerdtes an dem Rand des Grabens gelehnt, fanden ihn ſeine Soldaten am 11. December Abends. Unmittelbar nach ſeinem Tode erfolgte ein Waffenſtillſtand, die Erhebung ſeiner jüngern Schweſter Ulrica Eleonora, Gemahlin des Erbprinzen Friedrich von Heſſen durch die Wahl der Reichsſtände, der Umſturz der Conſtitution von 1680 und die Hinrichtung des Miniſters Görz (28. Febr. 1719). Der Friede mit Hannover und Polen kam noch i. J. 1719, der mit Dänemark und Preußen i. J. 1720 zu Stande. Han-

nover erhielt die Herzogthümer Bremen und Verden, Preußen Vorpommern bis an die Peene mit Stettin, die Inſeln Uſedom und Wollin; Dänemark behielt Schleswig und den Sundzoll, Stanislaus Lescinsky den Königstitel und jährlich eine Million Thaler. Dagegen erneuerte ſich wieder der Krieg mit Rußland, und dauerte noch bis zum 10ten September 1721, wo endlich der Nyſtädter Friede unter Frankreichs Vermittlung zu Stande kam. Derſelbe ließ Rußland in dem Beſitz der bereits von Karl abgetretenen Provinzen Liefland, Eſthland, Ingermannland und Carelien und eines Theils von Finnland, und erhob es dadurch zur überwiegenden Macht im Norden von Europa. —

Fünftes Hauptſtück.

Rußlands Größe unter Peter I und ſeinen Nachfolgern von 1689 — 1740. *)

Unter Peter I arbeitete ſich Rußland zu einer großen europäiſchen Macht empor. Für dieſen Fürſten hatte wenig die Kunſt der Erziehung, mehr die Natur gethan. Sterbend hatte den 10jährigen Prinzen ſein Bruder Feodor zum Nachfolger ernannt, weil Iwan der älterere Bruder blind und geiſtesſchwach war, 1682. Allein Sophia ihre Schweſter, aufgereizt durch die Strelitzen, deren Chef ihr Geliebter war, ſtieß die Verordnung um, und herrſchte ſelbſt im Namen der Brüder bis 1689. In dieſem Jahre zog ſich Peter ihren Unwillen zu, und es ward ſeine Ermordung beſchloſſen. Er kam unter das Geheimniß, und rettete ſich in das Kloſter Troiz. Hier ſammelten ſich um ihn die ruſſiſchen Großen; Sophia mußte vom Throne in das Kloſter Nowodewitſchei wandern;

---

*) Histoire de l'empire de Russie sous Pierre le Grand, par l'Auteur de l'histoire de Charles XII (Voltaire) Geneve 1763. 2 vol., deutſch von Hube und Büſching, Lpz. 1764. — Iv. Golikows Thaten Peters des Großen. Moskwa 1788. 22 Bde. (ruſſiſch.)

und Peter begann die große denkwürdige Laufbahn, für die ihn der Himmel zu Rußlands Glück und Größe auserſehen hatte. Während ſeines Aufenthaltes im obengenanntem Kloſter hatten die Erzählungen eines wandernden Glücksritters, Le-Fort aus Genf, von den Herrlichkeiten des damals hochcultivirten Frankreichs, Hollands, Englands ꝛc., einen ſo großen Eindruck auf das Gemüth des 17jährigen Fürſten gemacht, daß er den Entſchuß faßte, Rußland zu civiliſiren, und mit der Ausführung ſogleich den Anfang machte, durch Erhebung Le-Forts zu ſeinem Staatsminiſter, durch Bildung einer regulären, größtentheils aus Ausländern beſtehenden Militz, durch Erbauung von Kriegsſchiffen nach holländiſchen Muſtern im finniſchen, im weißen und im ſchwarzen Meere. Mit dieſer Militz und mit einer ganz neuerbauten Flotte ſchlugen die Ruſſen zu wiederholten Malen die Tataren und Türken, und erzwangen den für ſie glorreichen Carlowitzer Frieden (25. Jäner 1699). Peter hatte mehrere Feldzüge dieſes Krieges als Volontär mitgemacht, und nahm, als die ſiegreiche Armee zu Moskau einen Triumpheinzug hielt, nicht den erſten Platz ein, ſondern ging als einer, der noch kein Obercommando bei dem Heere hat, hinter den Oberofficieren zu Fuß einher. Eine während dieſes Krieges gegen ihn von den Strelitzen angezettelte Verſchwörung, an deren Spitze ſich Sophia befand, beſtimmten ihn, dieſe ſtolzen herrſchſüchtigen, allen neuen Einrichtungen abholden Prätorianer aufzulöſen, die Sophia aber auf engen Arreſt zu beſchränken *). Nachdem dieſes geſchehen, trieb ihn ſeine Wißbegierde ins Ausland, um durch Anſchauung in Amſterdam, in London und Wien den Schiffbau, die mathematiſchen und phyſikaliſchen Wiſſen-

*) Den 1. Febr. 1697. Die Strelitzen empörten ſich in der Folge noch öfters, welches die Hinrichtung der meiſten ihrer Anführer und die Verbannung des ganzen Corps in die Wüſten Sibiriens und Aſtrachans zur Folge hatte, von 1698 — 1705, wo ihr Name verſchwindet.

ſchaften, die Vortheile der Handlung, der Agricultur und der Manufacturen kennen zu lernen. Viele junge Ruſſen begleiteten ihn; viele Ausländer, beſonders Handwerker und Künſtler führte er mit in ſein Reich zurück.

Im Jahre 1700 brach der große nordiſche Krieg aus. Auch hier diente der Czar als Unterfeldherr bis zur Schlacht bei Pultawa, nach welcher ihn die ruſſiſche Generalität einmüthig zum Oberfeldherrn ernannte. Seinen Fehler am Pruth hatte Catharina ſeine Gemahlin gut gemacht, ihr zu Ehren ſtiftete Peter (1714) den großen militäriſchen Orden der hl. Catharina. Nach der glorreichen, für Rußland äußerſt vortheilhaften Beendigung dieſes Krieges riefen ihn der Senat, die Synode und das ruſſiſche Volk zum Kaiſer aller Reuſſen aus, 1721. Während der 21jährigen Dauer dieſes Krieges unterließ Peter nicht für die Cultur ſeines Reiches fortzuarbeiten, wie er angefangen. Am 16ten May 1703 legte er den Grund zur Hauptſtadt Petersburg, erbaute Kronſtadt, die Gewehrfabrik zu Suſterbeck, erließ Verordnungen, welche das Tragen der europäiſchen Kleidung, das Scheeren der Bärte, die Erleichterung des Heirathens, Anlegung der Schulen, den Druck nützlicher Bücher und das Reiſen der Ruſſen ins Ausland geboten. Am 16 November 1700 hatte er das Patriarchat, welches ſchon einige Male dem Reiche gefährlich geworden, abgeſchafft, und die höchſte geiſtliche Würde auf ſich, die Verwaltung der Kirche aber auf eine von ihm abhängige Synode übertragen. Den Mönchen verbot er, Männer unter 30, den Nonnen, Weiber unter 50 Jahren als Novitzen aufzunehnen. Auch die langen und ſtrengen Faſten der griechiſchen Kirche wurden abgeſchafft, zum Beſten der Soldaten und Arbeitsleute, und beim Anfang des achtzehnten Jahrhundert verordnet, daß die Ruſſen, wie die übrigen Europäer nicht mehr von Erſchaffung der Welt, ſondern von der Geburt Chriſti an zählen ſollten. Im Jahre 1711 wurde der noch gegenwärtig beſtehende dirigirende Senat er=

richtet, und ihm das Geſchäft übertragen, die kaiſerlichen Befehle ohne die bisher gebräuchliche Einwilligung der Bojaren (Edelleute) auszufertigen. Durch dieſe Anordnung verſchwand die Ariſtokratie gänzlich, und machte der unbeſchränkten Monarchie Platz. Im J. 1714 erſchien die Geſetzgebung für die Landmacht, 1718 für das Seeweſen, 1721 für das Kirchenweſen. Regierungscollegien, wie ſie Peter auf ſeinen Reiſen kennen gelernt, entſtanden allmählig: im J. 1719 wurden Poſten durch das ganze Reich errichtet, in eben dieſem Jahre die Kopfſteuer eingeführt und zu dieſem Ende eine Zählung des Volkes vorgenommen. Sie ergab 5,100,000 Zahlende, welche in 271 Städten, 44,000 Flecken und 715,000 Dörfern wohnten; die Armee betrug 250,000 Mann; Adel, Geiſtlichkeit, Beamten und freie Landeigenthümer waren nicht unter dieſer Zahl. In den Jahren 1716 und 1717 machte er eine zweite Reiſe in den weſteuropäiſchen Ländern. Der Zweck war dieſes Mal ein politiſcher: er wollte Frankreich bewegen zur Theilnahme an einem Krieg gegen Großbritannien, welches ſeinen Abſichten, ſich in Deutſchland feſtzuſetzen, entgegen war. Der Plan mißlang, und Peter ging, begleitet von einer großen Anzahl Handwerker und Künſtler, ſchnell in ſein Reich zurück, welches während ſeiner Abweſenheit in große Gefahr einer Auflöſung durch Verſchworne gekommen war. An deren Spitze ſtand Alexei, ſein eigner Sohn, welchen Eudoxia Lapuihin ſeine erſte Gemahlin i. J. 1690 ihm geboren hatte. Peter hatte dieſe an Geiſtesbildung ihm ſehr unähnliche Frau verſtoßen, und im Jahre 1707 das Mädchen von Marienburg, Catharina *), welche er 1711 auf den Thron erhob, geheirathet. Wahrſcheinlich verdroß dieſe Handlung den Alexei und

*) Im Jahre 1702 war in dem Städtchen Marienburg von den ſtürmenden Ruſſen Katinka, Wittwe eines ſchwediſchen Dragoners, Tochter eines Bauern Samuel gefangen worden. Die Generäle Scheremitoff und Menczikoff und endlich auch der Czar nahmen ſie zu ſich. Der letztere ward

er ſtellte ſich an die Spitze der Unzufriedenen. Als Peter zurückkam, ergriff Alexei die Flucht, ließ ſich aber durch Schreiben des Vaters bewegen, wieder nach Moskau zurückzukehren. Statt der verſprochenen Verzeihung fand er Kerker und Gericht: 144 Richter ſprachen über ihn einſtimmig das Todesurtheil, und der Czar, fürchtend vor Zerſtörung ſeines Werkes nach ſeinem Tode, ließ es am andern Tage vollziehen (3. July 1718). Mit ſeinem fielen auch die Köpfe vieler Mitſchuldigen. Peter verwendete die letzten Jahre ſeines Lebens auf einen Krieg mit den Perſern, welche ihm 1723 die am caſpiſchen Meere liegenden Provinzen Dagheſtan, Schirwan, Ghilan, Mazanderan und Aſtarabad nebſt den Städten Baku und Derbend abtraten. Am 5. Febr. 1722 ließ er ein Reichsgeſetz kund machen, in Folge deſſen die Nachfolge im Kaiſerthum nicht mehr vom Erbrechte, ſondern von der freien Beſtimmung des Monarchen abhängen ſoll. Er ſelbſt ſtarb ſo unvermuthet, daß er von dieſem Rechte keinen Gebrauch machen konnte, 8. Hornung 1725.

Nach ſeinem Tode wählten die Ruſſen ſeine Gemahlin Catharina I auf Betrieb des Fürſten Menczikoff. Sie regierte nur zwei Jahre (8. Febr. 1725 † 17. März 1727), und ernannte zu ihrem Nachfolger Peter II, Sohn des unglücklichen Alexei. Bald nach dem Antritt ſeiner Regierung fiel der Fürſt Menczikoff; die Dolgorucki nahmen ſeinen Platz ein, und hatten den jungen Kaiſer eben mit ihrer Schweſter verheirathet, als er unvermuthet ſtarb (20. Jäner 1730), der letzte männliche Sprößling des Hauſes Romanov. Der Senat rief, mit Umgehung von Peters I Tochter Eliſabeth, Anna, die Tochter ſeines blinden Bruders Jwan, der freiwillig auf die Regierung verzichtet hatte, auf den Thron. Die

von ihren Reizen und Geiſtesgaben dergeſtalt eingenommen, daß er ſie i. J. 1707 heimlich heirathete, und 1711 nach den ſchon erwähnten Dienſten im türkiſchen Feldzug öffentlich für ſeine Gemahlin erklärte.

ruſſiſchen Großen hofften von ihr die Wiederherſtellung ihrer Privilegien. Allein ſie betrogen ſich. Als Kaiſerin hielt ſie nicht, was ſie als Herzogin von Churland verſprochen. Drei Männer, ihr Liebhaber der Churländer Ernſt von Biren, der Kanzler Oſtermann (Sohn eines lutheriſchen Predigers in Weſtphalen welchen Czar Peter I in ſeine Dienſte genommen) und der General Münch, gleichfalls ein Deutſcher von geringen Herkommen, regierten in ihrem Namen unbeſchränkt über alle Ruſſen. Den größten Ruhm erwarb ſich Münch im Kriege, welchen Rußland und Oeſterreich mit der Pforte v. J. 1736 — 1739 führten.

Sechstes Hauptſtück.

Ereigniſſe in den Staaten von Europa vom Utrechter Frieden bis zum öſterreichiſchen Succeſſionskrieg, 1714 — 1740.

1. Der Türkenkrieg, 1715 — 1718.

Dem von den Janitſcharen abgeſetzten Großherrn Muſtapha II folgte (1702) ſein Bruder Achmed III, ein friedliebender, durch Wiſſenſchaften und Umgang mit kenntnißreichen Männern gebildeter Fürſt. Vergebens waren die Bemühungen Ludwigs XIV ihn zu einem Bruch mit Oeſterreich zu bewegen. Er nahm an dem ſpaniſchen Succeſſionskrieg gar keinen und an dem gleichzeitigen nordiſchen Krieg nur einen geringen Antheil. Erſt nach Abſchluß des Friedens brach ſein Großvezier mit Venedig, und forderte Morea zurück, welches im Carlowitzer Frieden dieſe Republik erhalten hatte. Als die Türken mit 70,000 Mann ſich ohne großen Widerſtand der Halbinſel bemächtigt hatten (1715), mußte Oeſterreich, Alliirter von Venedig und Garant des Carlowitzer Friedens unter die Waffen treten. Prinz Eugen überwand die Türken in zwei großen Schlachten, am 13. September 1716 bei Temeswar und am 16. Auguſt 1717 bei Belgrad, und eroberte dieſe Feſtung, worauf die Türken keinen dritten Feldzug mehr wagten,

ſondern im Friedensſchluſſe zu Paſſarowitz (21. Juli 1718) den Oeſtreichern ihre gemachten Eroberungen (Belgrad, einen Theil von Servien, Temeswar und die Walachei bis an die Aluta), den Venetianern aber für Morea einen Theil von Dalmatien abtraten.

2. Spaniens Bemühungen die abgetretenen Nebenländer wieder zu erhalten, der Cardinal Alberoni, 1717 — 1720.

An dieſem Kriege nahmen die übrigen Mächte Europas gar keinen, nur Spanien einen indirecten Antheil, indem es während desſelben und ohne Kriegserklärung im Monat Auguſt 1717 den Oeſterreichern die Inſel Sardinien, und bald darauf dem König Victor von Savoyen Sicilien wegnahm. Eliſabetha Farneſe, Prinzeſſin von Parma, ſeit 1714 Gemahlin des Königs Philipp V und Alberoni, ein Mann von geringer Herkunft aber großen Talenten und noch größerm Muth, welcher ſich von einem gemeinen Geiſtlichen bis zum Cardinal und ſpaniſchen Staatsminiſter emporgeſchwungen, war die Triebfeder dieſer raſchen Unternehmung geweſen. Sie ſollte Spanien wieder die Nebenländer verſchaffen, welche im Utrechter Frieden verloren gegangen, und auf die es nie förmlich verzichtet hatte. Alberoni war auch mit dem Grafen von Görz, Miniſter Karls XII und dem Czar Peter in Unterhandlung getreten, wider England, welches den ruſſiſchen Kaiſer beleidiget hatte. Auf allen Seiten drohte die kaum unterdrückte Kriegsflamme wieder auszubrechen. In dieſer kritiſchen Lage ſchloſſen England, Frankreich und Oeſterreich (denen in der Folge auch Holland beitrat) einen Allianztractat, die Quadrupelallianz, um mit gewaffneter Hand den Frieden gegen jede Störer desſelben aufrecht zu erhalten (2. Auguſt 1718). Da Spanien nicht nachgab, und Alberoni Himmel und Hölle in Bewegung ſetzte, um die Allianz zu trennen, ſo ward ihm der Krieg erklärt, den 9. Jäner 1719. Dieſer Entſchluß wirkte, die Königin Eliſabeth ſah ſich genöthiget, der Uebermacht zu

weichen, ihren, laut als Ruheſtörer von Europa angeklagten Miniſter der Politik zu opfern *), Sicilien aber und Sardinien wieder herauszugeben, wovon erſteres Oeſterreich, letzteres Victor von Savoyen in Beſitz nahm, und ſich ſeit der Zeit einen König von Sardinien nennt.

3. Der Congreß zu Cambray, die pragmatiſche Sanction Karls VI. 1724 — 1725.

Die noch übrigen ſtreitigen Puncte ſollten auf einem Congreſſe der europäiſchen Mächte zu Cambray ausgeglichen werden. Derſelbe ward im April 1724 eröffnet, und dauerte bis zum Juni des folgenden Jahres. Auf dieſem Congreſſe forderte Oeſterreich öffentliche Anerkennung der oſtindiſchen Handlungscompagnie und der pragmatiſchen Sanction. Erſtere war eine Geſellſchaft von niederländiſchen Handlungsleuten, welche ſich unter Protection des Prinzen Eugen zu Oſtende gebildet hatte, und wider Willen Hollands, Englands und Frankreichs bereits einen ſehr lebhaften Handel nach Oſtindien trieb. Die pragmatiſche Sanction war ein öſterreichiſches Hausgeſetz, von Karl VI 1713 errichtet, des Inhaltes: „daß alle öſterreichiſchen Erbländer nach dem Recht der Erſtgeburt und nach Ausſterben des männlichen Stammes auf den weiblichen dergeſtalt vererbt werden ſollen, daß zuerſt ſeine Töchter, dann die Töchter ſeines Bruders Joſeph, dann ihre Schweſtern und nach denſelben die nächſten Collateralerben folgen ſollen.“ Auch Spanien, Sardinien, Parma traten mit einer Menge von Forderungen auf. Beſonders großen Streit verurſachte das Recht der Ertheilung des goldenen Blieſes. Als nach dem Tode des Herzogs von Orleans, ſeit Ludwigs XIV Ableben, Regenten von Frankreich die für Ludwig XV als Gemahlin beſtimmte ſpaniſche Prinzeſſin Anna zurückgeſendet wurde (1725), ward die Königin Eliſabeth ſo

erbit-

*) Er wurde am 5. Dec. 1719 entlaſſen und aus dem Reiche verwieſen.

erbittert, daß von Seite Spaniens die Conferenzen zu Cambray ſogleich abgebrochen, Separatverträge mit Oeſterreich errichtet, und deſſen Hauptforderungen zugeſtanden wurden (zu Wien im November 1724). Der Congreß von Cambray löſte ſich nun von ſelbſt auf. England und Frankreich verbanden ſich mit einander und mit einigen nordiſchen Mächten auf den Fall, wenn Oeſterreich und Spanien gegen eine oder die andere Macht unter Waffen treten ſollte (das Herrnhauſer- und Wuſtenhauſer-Bündniß 1725, 1726).

4. Bald nahmen die meiſten europäiſchen Staaten an einem oder dem andern Bündniſſe Theil, und ein allgemeiner Krieg ſchien vor der Thüre zu ſeyn. Ein neuer Congreß zu Soiſſons 1728 ſollte die verſchiedenen gegen einander verbündeten Mächte verſöhnen. Allein auch dieſer Congreß hatte keinen glücklichen Erfolg. Ein Vertrag, noch während der Unterhandlungen zwiſchen Spanien und Frankreich mit Zuziehung England's geſchloſſen (9. Nov. 1729 zu Sevilla), welcher erſterer Macht geſtattete, Toſkana und Parma zu beſetzen, erbitterte den Kaiſer dergeſtalt, daß er unverzüglich ein Heer nach Italien aufbrechen, und die durch den Tod des Herzogs Antonio Farneſe erledigten Lande Parma und Piacenza beſetzen ließ, 1731. Als Spanien von England und Frankreich die vertragsmäßige Hülfe zur Beſitznahme der ihm zugeſicherten italieniſchen Herzogthümer begehrte; verſuchte der friedliebende König Georg I den Wienerhof durch Garantie der pragmatiſchen Sanction zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Kaiſer Karl ließ um dieſen Preis geſchehen, daß die Spanier Parma und Piacenza in Beſitz nahmen, und der Großherzog von Toſkana, kinderlos am Abende ſeiner Tage den Don Carlos auch zu ſeinem Nachfolger erklärte. Der große Streit ſchien ausgeglichen, die länderſüchtige Königin von Spanien befriedigt zu ſeyn, im Julius 1731.

5. Der Krieg vom Jahre 1733.

Im zweiten Jahre nach dieſem glücklichen Ereigniſſe ſtarb

Auguſt II, König von Polen, derjenige, welchen einſt Karl XII abgeſetzt, und an deſſen Stelle den Stanislaus Lesczinsky erhoben hatte. Maria, eine Tochter dieſes letztern hatte 1725 Ludwig XV König von Frankreich geheirathet. Von Frankreich begünſtigt wählte der größere Theil der polniſchen Nation den Stanislaus, welcher nach der Schlacht bei Pultawa den Thron wieder verloren hatte, zum König von Polen; eine Minorität, unterſtützt von Rußland und Oeſterreich ſtellte Auguſts gleichnamigen Sohn, den Churfürſten von Sachſen ihm entgegen, 1733. Da Rußland mit 20,000 Mann in Polen eingerückt war, um ſeinen Candidaten zu unterſtützen, ſo brach das bisher immer mit Mühe zurückgehaltene Kriegsfeuer in allen Theilen von Europa aus. Während der ruſſiſche General Münch den König Stanislaus aus Warſchau vertreibt, und in Danzig belagert, rückt eine franzöſiſche Armee an den Rhein vor, und nimmt Lothringen weg; eine zweite unter dem alten Villars, verbunden mit dem König von Sardinien, eroberte Mailand; ein ſpaniſches Heer wird nach Toskana übergeſchifft; Don Carlos nimmt Beſitz von Parma und Piacenza, und führte ſein Heer gegen die Oeſterreicher nach Neapel. Der Krieg dauerte zwei Jahre, 1733 und 1734. Auch der graue Held Eugen trat am Rhein nochmal auf, und ein ruſſiſches Corps von 10,000 Mann erſchien zu ſeinem Beiſtande an Frankreichs Gränzen. Indeſſen behielt Frankreich überall die Oberhand, und der Kaiſer Karl willigte gern in den ihm angetragenen Waffenſtillſtand. Am 3. October 1735 wurden zu Wien die von Frankreich proponirten Präliminarien unterzeichnet. Nach denſelben bleibt Auguſt III wirklicher König von Polen, Stanislaus Lesczinsky Titularkönig erhält zur Entſchädigung das von Frankreich eroberte Herzogthum Lothringen und Baar auf Lebenszeit, nach ſeinem Tod fallen dieſe Länder an Frankreich. Franz Stephan, bisheriger Herzog in Lothringen, Gemahl von des Kaiſers älteſter Tochter Maria Thereſia erhält nach Johann Gaſtons Tod Toskana; Don Carlos Neapel und Sici-

lien nebſt der Inſel Elba, Savoyen einige Diſtricte von Mailand, der Kaiſer Parma und Piacenza und Frankreichs Gewährleiſtung der pragmatiſchen Sanction.

Dieſem Vertrag, von Frankreich und Oeſterreich definitiv unterzeichnet am 8. November 1738, traten nach langer Weigerung bei, Sardinien den 3ten Februar, und Neapel und Sicilien den 11ten April 1739. Johann Gaſto der Großherzog von Toskana war bereits am 9. Juli 1737 geſtorben, und Franz Stephan ihm nachgefolgt; Stanislaus Lesczinsky hatte ſein Herzogthum gar nicht übernommen, ſondern ſogleich gegen eine Penſion von zwei Millionen Livres an Frankreich abgetreten.

6. Türkenkrieg von 1735 — 1739.

Im nämlichen Jahre, wo der Friede unterzeichnet worden, griff Rußland die Türken an, 1735. Der General Münch eroberte Azov 1736, und Oczakow 1737 nach fürchterlichen Blutvergießen. Oeſterreich, welches an dieſem Kriege einen vertragsmäßigen Antheil nahm, war weniger glücklich. Die Türken merkten bald, daß der große Eugen fehle. Der Obergeneral Seckendorf beging ſolche Fehler, daß ſchon in den erſten zwei Jahren Servien, Bosnien und die Walachei verloren gingen, und die Ruſſen nicht mehr helfen konnten, als ſie nach großen Siegen 1739 die Moldau wegnahmen, und ſich mit den Oeſterreichern vereinigen wollten. Unter den Mauern von Belgrad hatten dieſe ſchon einen ſchimpflichen Frieden abgeſchloſſen, als Münch für ſeine Kaiſerin Jaſſy in Beſitz nahm, im September 1737 *).

---

*) Die Bedingungen dieſes am 18. Sept. 1739 abgeſchloſſenen Belgrader Friedens waren, Räumung und Zurückgabe von Belgrad, Orſowa, Sabacz, von Servien und Walachei an die Pforte. Auch Rußland ſchloß am 28. December Frieden, und gab alle ſeine Eroberungen bis auf das geſchleifte Azov und einige Diſtricte in der Krimm zurück.

Siebentes Hauptſtück.

Das Zeitalter Friedrichs *) des Großen, 1740 — 1786.

I. Der öſterreichiſche Erbfolgekrieg, 1740 — 1748.

Dieſer Zeitraum von beinahe 50 Jahren, in moraliſcher, politiſcher und literariſcher Hinſicht füglich das Zeitalter Friedrichs **) zu nennen, begann ſogleich mit einer großen Erſchütterung des im Utrechter und Badner Frieden befeſtigten Staatenſyſtems. Als Karl VI am 20. October 1740 geſtorben war, fiel Friedrich, der neue Preußen König unverzüglich in Schleſien ein. Alle größere Staaten von Europa hatten die Nachfolge von des Kaiſers Tochter Maria Thereſia, Gemahlin des Großherzogs Franz Stephan von Toskana in der ganzen ungetheilten öſterreichiſchen Monarchie garantirt. Friedrichs Unternehmung wurde wie die Abenteuer eines unerfahrnen Jünglings betrachtet; niemand kannte ihn, niemand die von ſeinem Vater hinterlaſſene Armee, deren ganz neue Taktik, niemand Preußens innere Stärke, an deren Schöpfung

*) Adelung J. C. pragmatiſche Staatsgeſchichte Europa's vom Ableben Kaiſers Karl VI — 1749. Leipz. 1762. 6. Thl. — Oeuvres posthumes de Frideric II. 1788. — A. C. Wedekind, Chronolog. Handbuch der Geſchichte von 1740 — 1807. Lüneb. 1808.

**) Sein Großvater Friedrich I hatte ſich i. J. 1701 die Krone aufgeſetzt und der erſte einen König von Preußen genannt. Deſſen Nachfolger Friedrich Wilhelm I hatte durch gute Staatsverwaltung die Bevölkerung auf 2,200,000 Seelen, und die Armee auf 60,000 der beſten Truppen von ganz Europa gebracht. Als er am 31. Mai 1740 ſtarb, waren 10 Millionen Thlr im Schatze. Friedrich ſein Sohn und Nachfolger, einige zwanzig Jahre alt, vom Vater ſtreng und ſparſam erzogen, hatte ſich bis zu dieſem Zeitpuncte faſt ausſchließlich nur mit den Wiſſenſchaften beſchäftiget.

drei vorzügliche Regenten ein volles Jahrhundert gearbeitet hatten. Das Gefecht bei Mollwitz (10. April 1741), wo die öſterreichiſche Reiterei der preußiſchen Infanterie wich, lieferte dem jungen König Schleſien ſammt der Hauptſtadt Breslau in die Hände, und lehrte ihn ſeine Stärke kennen. Die Gründe, womit er dieſe Unternehmung zu rechtfertigen ſuchte, waren nichtig. Eben ſo ungegründet waren die Anſprüche Spaniens, Sardiniens und Sachſens; die Frauen, worauf dieſe Mächte ihre Anſprüche gründeten, hatten alle auf das Erbfolgerecht verzichtet, ſie überdieß die pragmatiſche Sanction anerkannt.

Wichtiger und beachtungswerther waren die Anſprüche des Churfürſten Karl Albert von Bayern, eines Abkömmlings im 5ten Grade von Anna, einer Tochter Kaiſers Ferdinand I, welcher in einem Teſtamente ausdrücklich verordnet, daß nach Abgang der männlichen Erben ſeiner drei Söhne ſeine an Herzog Albrecht V von Bayern vermählte Tochter in ſeinen Staaten erben ſollte. Karl Albert hatte aus dieſem Grunde niemals die pragmatiſche Sanction gewährleiſtet, und trat nun mit ſeinen Anſprüchen öffentlich auf. Auf ſeiner Seite war Frankreich, welches der ſparſame und bedächtliche Miniſter, der Cardinal Fleury wieder zur bedeutenſten Macht in Europa gehoben hatte, und das nun nicht für ſtaatsklug hielt, dieſe Gelegenheit, das Haus Oeſterreich von ſeiner Höhe herabzuwerfen, und das Bourboniſche an deſſen Stelle zu ſetzen, zu verabſäumen. Zu dieſem Zwecke kam der Marſchal Belleisle, das Haupt der kriegsluſtigen Partei im franzöſiſchen Cabinete ſelbſt nach Deutſchland, und ſchloß zu Nymphenburg am 18. Mai 1741 mit dem Churfürſten von Bayern einen Allianztractat, welchem noch vor Ablauf des Jahres Cöln, Preußen, Spanien, Neapel, Pfalz und Sachſen beitraten. Der Krieg von Seite Bayerns und Frankreichs begann ſchon im Herbſt dieſes Jahres. Der Churfürſt, mit welchem ſich 30,000 Franzoſen unter Belleisle in Verbindung geſetzt, rückte in Oberöſterreich ein, und von da nicht nach Wien, ſondern in Böh-

men *) vor, und eroberte, nachdem ſich auch die Sachſen mit ihm vereinigt, Prag am 27. November 1741, und ließ ſich ſogleich zum König von Böhmen krönen. Zwey Monate ſpäter ward er zu Frankfurt einſtimmig zum römiſchen Kaiſer gewählt (24. Jäner 1742). Gleichzeitig mit dieſen Bewegungen waren die Spanier und Neapolitaner in die Lombardei, 60,000 Franzoſen aber an den Unterrhein vorgerückt, um die Generalſtaaten und Hannover zu bedrohen, wenn ſie etwa Oeſterreich ſollten thätigen Beiſtand leiſten wollen. Um Rußland von der Theilnahme abzuhalten, bewog Frankreich Schweden, ihm den Krieg zu erklären (4. Aug. 1741), während deſſen der Preußen König Friedrich, nachdem ihm Schleſien gehuldigt, an der mähriſchen Gränze ſich aufſtellte. Schon wurde Maria Thereſia von dieſen ihren Feinden nur noch die Großherzogin von Toskana genannt. Ihre Sache wäre auch rettungslos verloren geweſen, wenn England nicht auf ihre Seite getreten (in einem geheimen zu Hannover am 24. Juni 1741 abgeſchloſſenen Vertrag), und die Ungarn für ſie in Maſſe ſich erhoben hätten, auf dem Reichstag zu Presburg im Herbſt 1741, wo die junge Königin mit Thränen im Auge, ihren Säugling (den nachmaligen Kaiſer Joſeph II) auf dem Arme, eine Rede in lateiniſcher Sprache an die Magnaten hielt, und die ganze Nation begeiſterte. Noch im December desſelben Jahres drangen die wilden, zuchtloſen Panduren, Croaten, Huſaren, Tolpatſchen, Haiducken und andere kaum dem Namen nach bekannte Völkerſchaften unter den Führern Bärenklau und Menzel über den Inn nach Bayern vor, ſchnitten den Gefangenen und Landleuten Naſen und Ohren ab, ſchreckten durch unerhörte Mißhandlungen das Volk, und zogen zur

*) So wollten es der Cardinal Fleury, weil nach ſeinem Plan Bayern nicht zum Beſitz der ganzen öſterreichiſchen Monarchie kommen, ſondern dieſelbe getheilt werden, und wahrſcheinlich mit Ungarn auch die Hauptſtadt Wien der Maria Thereſia verbleiben ſollte.

nämlichen Zeit, wo Karl Albert zu Frankfurt die Krone des deutſchen Reiches empfing, in ſeiner Hauptſtadt München ein, im Februar 1742.

Da bald darnach Oeſterreich um den Preis von Schleſien auf Anrathen Englands mit dem Preußen König einen Frieden abſchloß, dem auch Sachſen beitrat (11. Juni und 18. Jul. 1742), und in Italien die Sachen für die Spanier ſchlecht gingen wegen Landung der Engländer in Neapel und Erklärung Sardiniens für Maria Thereſia (1742), ſo waren der in Böhmen vereinigten öſterreichiſchen Kriegsmacht die Franzoſen und Bayern nun nicht mehr gewachſen, ſondern mußten ſich nach mehrern Gefechten (vom Juni 1742 bis September 1743) nach Bayern zurückziehen, wo der ehemalige öſterreichiſche Obergeneral Graf von Seckendorf *) nun als kaiſerlicher Feldmarſchall über die bayeriſche Armee den Oberbefehl führte, anfangs glücklich gegen die ungariſchen Raubhorden. Allein als der ſiegreiche Herzog Karl von Lothringen mit der großen öſterreichiſchen Armee aus Böhmen heranzog, entſchied die Schlacht bei Simbach (9. März 1743) des Kaiſers Schickſal. Bayern wurde gemäß eines vom General Seckendorf abgeſchloſſenen Vertrages geräumt, und mußte der Königin Maria Thereſia huldigen, deren Heere nun ſiegreich an den Rhein vorrückten, und ſich mit der pragmatiſchen Armee in Verbindung ſetzten, welche ſo eben unter Anführung des Königs Georg II von England, als Churfürſten von Hannover die franzöſiſche unter Noailles bei Dettingen in der Gegend von Aſchaffenburg (27. Juni 1743) geſchlagen hatte.

* Er hatte im letzten Türkenkrieg große für die öſterreichiſche Armee nachtheilige Fehler gemacht, ward deßwegen abgeſetzt, verhaftet, und längere Zeit proceſſirt worden. Kaiſer Karl VII nahm ihn, wahrſcheinlich aus Haß gegen Oeſterreich in ſeine Dienſte. Nach Abſchluß des Füßnerfriedens verließ Seckendorf wieder Bayern, und erhielt in Oeſterreich ſeine ehemaligen Aemter und Würden!

Die Folge war der Rückzug der franzöſiſchen Hülfsvölker hinter den Rhein gegen Ende des Jahres 1743.

Da die mit Oeſterreich wegen Abſchluß eines Friedens zu Gunſten des gedrängten Kaiſers von Seite Frankreichs und Preußens während des Winters 1743 — 1744 gepflogenen Unterhandlungen nicht günſtig abliefen, und die öſterreichiſchen ſowohl als engliſchen und holländiſchen Kriegsvölker dicht an der franzöſiſchen Gränze ſich aufſtellten; ſo war nun Frankreich gezwungen, die bisherige Stellung als Hülfsmacht des deutſchen Kaiſers aufzugeben, und als kriegführende Hauptmacht mit größern Heeresmaſſen aufzutreten. Auch der König von Preußen, fürchtend für Schleſien das bereits übermüthige Oeſterreich, ſchloß ſich aufs Neue dem Kaiſer und den Franzoſen an. Er beginnt der zweite Theil des öſterreichiſchen Erbfolgekrieges. Die beiden Könige Ludwig XV und Friedrich II ſtellen ſich ſelbſt an die Spitze ihrer Heere, und rücken jeder mit 100,000 Mann, jener in die Niederlande, dieſer in Böhmen ein (Mai — Auguſt 1744). Der letzte Einfall zwang den öſterreichiſchen Oberfeldherrn Karl von Lothringen eilig das bereits eroberte Elſaß zu verlaſſen und mit ſeiner 80,000 Mann ſtarken Armee ſchnell durch Schwaben und Bayern nach Böhmen zu marſchiren, wo Friedrich II ſchon Prag weggenommen hatte. Die Franzoſen und Bayern zogen ihm nach, und Karl VII war nochmal ſo glücklich, die Hauptſtadt ſeines Reiches, München zu ſehen; aber leider nur, um daſelbſt zu ſterben, den 20. Jäner 1745. Sein ſiebenzehnjähriger Sohn und Nachfolger Maximilian Joſeph, mißtrauend dem Kriegsglück, welches in Böhmen ſich wieder auf Oeſterreichs Seite gewendet hatte, ſchloß ſchon im 3ten Monate nach des Vaters Tod (22. April 1745) mit Maria Thereſia den Füßner Frieden, welcher gegen Anerkennung der pragmatiſchen Sanction ihn in den Beſitz ſeiner Erbländer ſetzte. Auch Friedrich II, welcher Böhmen bei Annäherung der großen öſterreichiſchen Armee geräumt, und hierauf

mit Sachſen und Oeſterreichern den ganzen Sommer 1745 mit großem Glücke gefochten hatte, ſöhnte ſich gegen Ende desſelben mit Oeſterreich und Sachſen aus, und ſchloß den Dresner Frieden (25. December 1745), welcher ihn im Beſitz von Schleſien ließ, Franz von Lothringen aber, den Gemahl der Maria Thereſia auf dem deutſchen Thron, auf welchen er am 13. Septemper dieſes Jahres von dem größten Theil der Churfürſten war erhoben worden, befeſtigte.

Der Kriegsſchauplatz zog ſich nun nach den Niederlanden und nach Italien. Im erſtern Lande hatte der Marſchall von Sachſen (des Polen Königs August II natürlicher Sohn), Oberanführer der franzöſiſchen Heere über den General Cumberland, Heerführer der engliſch-holländiſchen Truppen bei Fontenai am 11. Mai 1745 einen glänzenden Sieg erfochten; Brüſſel, Gent, Antwerpen, ganz Brabant fielen den Franzoſen in die Hände. Zu Anfang des Jahres 1746 landeten ſie an der ſchottiſchen Küſte, und riefen einen Stuart, den jungen Karl Eduard, welchen ſie bei ihrem Heere hatten, als König von Großbritannien aus. Ihre Fortſchritte bis in die Nähe von London zwangen die engliſche Armee das feſte Land zu verlaſſen, worauf die Franzoſen noch weiter in den Niederlanden ſich ausbreiten, und den Herzog Karl von Lothringen, welcher nach Abſchluß des Dresner Friedens mit ſeiner Armee herbeigeeilt war, am 11. October 1746 in einer großen Schlacht bei Rancoux (unweit Lüttich) überwinden. Die Folge dieſes Sieges war die Einnahme eines großen Theiles von Holland, und die Wiederherſtellung der ſeit 1702 abgeſchafften Statthalterſchaft durch den Prinzen Wilhelm Heinrich Friſo, im April 1747. Vergebens ſucht der Herzog von Cumberland, welcher nach der Schlacht bei Culloden, in der die ſchottiſchen Inſurgenten unterlagen, mit ſeinem Heere wieder auf dem feſten Lande erſchienen war, dem Vordringen der Franzoſen Einhalt zu thun; er erleidet eine zweite Niederlage durch den

Marſchall von Sachſen bei Lafeld (unweit Maſtrich) am 2. Juli 1747.

Minder glücklich waren die Franzoſen und Spanier in Italien ſeit der Zeit, wo nach Abſchluß des Füßner- und Dresdner-Friedens eine öſterreichiſche Armee unter Lichtenſtein in dieſem Lande auftreten konnte. Nach der verlornen Schlacht bei Piacenza (16. Jun. 1746) mußten die bourbeniſchen Truppen Mailand räumen, das mit ihnen verbündete Genua wurde von den Oeſterreichern genommen (5. Sept.); die Spanier wichen in die Provence zurück. Toulon und Marſeille waren bedroht, und würden auch ohne den Aufſtand der Genueſer, welche die Oeſterreicher aus ihrer Stadt vertrieben, und ihrem Heere in der Provence die Zufuhr abſchnitten, wahrſcheinlich genommen worden ſeyn. Hierauf Belagerung der Stadt Genua durch die öſterreichiſche Armee. Allein durch die Franzoſen unterſtützt hielten die Bürger ſich ſo lange, bis der Marſchall Belleisle mit der großen Armee herbeikam, und Genua entſetzte (April — Juli 1747). Nicht ſo glücklich war ſein Bruder, der Ritter Belleisle, welcher mit einer andern Abtheilung des Heeres bei Exiles von den Piemonteſern geſchlagen nebſt dem größten Theil ſeiner Leute auch das Leben verlor. Dieſes Unglück und der Marſch einer ruſſiſchen Armee von 30,000 Mann, welche die Engländer und Holländer zu Hülfe gerufen, nach dem Rhein, machte die Franzoſen geneigt am 18. October 1748 den Frieden zu Aachen zu unterzeichnen. Er gründete ſich auf den bisherigen Beſitzſtand, mit Ausnahme Schleſiens, welches der König von Preußen, und des Herzogthums Parma, Piacenza und Guaſtalla, welches der ſpaniſche Prinz D. Philipp aus der öſterreichiſchen Ländermaſſe davon getragen haben.

II. Der ſiebenjährige Krieg, 1756 — 1763.

1. Urſachen desſelben.

Allen ihren Feinden hatte Maria Thereſia vergeben, nur dem Preußen König nicht, welcher auf eine eben ſo unerwartete,

als ungerechte Weiſe ihr eine ihrer ſchönſten Provinzen entriſſen hatte. Auch den übrigen Mächten von Europa war dieſer Emporkömmling und ſein Reich, von ihm in die Reihe der größern Mächte geſtellt, ein Dorn im Auge. Da die Kaiſerin ſich nicht genug Kräfte zutraute, allein ihn zu beſiegen, und von ſeiner Höhe herabzuwerfen, ſo wurden acht Jahre lang alle europäiſchen Cabinete, vorzugsweiſe das franzöſiſche durch ihre Unterhändler bearbeitet, um ein großes Bündniß zur Vernichtung dieſes ihrem Reiche ſo ungelegenen gefährlichen Staates zu bewirken. Mit Rußland beſtand zu dieſem Zwecke ſchon ſeit den 22. März 1746 eine Verbindung, in dem der an dieſem Tag abgeſchloſſene Allianztraktat einen geheimen gegen Preußen gerichteten Artikel enthielt. Der Churfürſt August von Sachſen, zugleich König in Polen war ſchon durch ſeine Lage Oeſterreichs Alliirter. Frankreich wurde es endlich durch die Marquiſe von Pompadour *), zum Erſtaunen von ganz Europa, welches ſchon damals nichts Günſtiges aus dieſer widernatürlichen Verbindung prophezeyte. Dem König Friedrich, welcher auf allen Höfen Spionen unterhielt, waren dieſe Verhandlungen nicht unbekannt geblieben; ein ſächſiſcher geheimer Cancelliſt Menzel lieferte ihm um gute Bezahlung ſeit 1753 Abſchriften der Correſpondenz des Wiener, Petersburger und Dresner Cabinets. Er vermehrte deßhalb ſeine Armee auf 150,000 Mann, und verband ſich mit England, als zwiſchen dieſer Macht und Frankreich wegen Gränz-Irrungen in Nordamerika ein Krieg ausbrach (1755).

*) Die Kaiſerin verſchmähte keine ſelbſt unwürdige, wenn nur zum Zweck führende Mittel. Es exiſtiren eigenhändige Briefe, welche ſie in dieſer Angelegenheit an dieſe, Ludwig XV beherrſchende Maitreſſe, geſchrieben hat. Das Bündniß zwiſchen Oeſterreich und Frankreich wurde am 1. Mai 1756 unterzeichnet, am 31. December trat Rußland, und im folgenden Jahre auch Schweden bei.

2. Anfang des Krieges 1756, und Gang bis 1762.

Im Sommer des Jahres 1756 zogen ſich die Ruſſen an der oſtpreußiſchen Gränze, die Oeſterreicher in Böhmen und Mähren, die Sachſen bei Pirna in Luſtlager zuſammen, die Franzoſen legten am Rhein Magazine an. Friedrich wohlwiſſend, gegen wen dieſe Luſtlager gerichtet wären,* begehrte zu Wien von der Kaiſerin das Verſprechen, daß man ihn weder in dieſem noch im künftigen Jahre angreifen wolle. Als eine ſtolze verweigernde Antwort erſchien, brach im Monat Auguſt ſein Feldmarſchall Schwerin in Böhmen, er ſelbſt in Sachſen ein, nahm Dresden, und ſchloß die 17,000 Mann ſtarke ſächſiſche Armee in ihr feſtes Lager bei Pirna ein. Vergebens ſuchte der öſterreichiſche Feldmarſchall Brown es zu entſetzen: Friedrich ſchlug ihn am 1. October bei Lowoſitz, und zwang die Sachſen ſich zu ergeben, 16. Oct. 1756. Dieß iſt der Anfang eines der blutigſten Kriege, welche in den neuern Zeiten geführt worden ſind. Friedrich und ſein Häuflein erinnern an die alten Griechen und Macedonier, welche mit zehnmal geringerer Mannſchaft die ungeheuren Heeresmaſſen ihrer Feinde durch die Ueberlegenheit des Geiſtes und der Kriegskunſt beſiegt haben. In den erſten drei Jahren, ſo lange des Königs alte Soldaten im Felde ſtanden, ging es für ihn faſt in allen Schlachten glücklich. Erſt als in blutigen Siegen dieſe aufgerieben waren, fing das Kriegsglück an, ſich auf die Seite ſeiner Feinde zu wenden.

Im Feldzuge 1757 traten 150,000 Preußen auf den Kriegsſchauplatz. Der König ſchlug zu Anfang des Feldzugs die Oeſterreicher bei Prag (am 6. Mai), er erlitt aber bald darnach Niederlagen bei Collin und Görlitz; Schleſien und ein Theil von Sachſen ging verloren, öſterreichiſche Reiter brandſchatzten Berlin an demſelben Tag (17. Oct.), wo der König den Franzoſen gegenüber ſtand, und ſie ſammt der Reichsarmee bei Roßbach (unweit Merſeburg) ſchlug und

gänzlich zerſtreute (5. Nov.). Von da marſchirte er nach Schleſien, und überwindet bei Leuthen mit 33,000 Preußen, 80,000 Oeſterreicher. Fern von ihm an der Nordgränze waren 100,000 Ruſſen über den Niemen gegangen, und 20,000 Schweden in die Uckermark eingerückt. General Lehwald konnte nur 24,000 Mann ihnen entgegenſetzen. Ein glückliches Ohngefähr *) hatte den freiwilligen Rückzug der erſten nach Polen herbeigeführt; worauf Lehwald die Schweden nach Stralſund trieb. In's Hannoveraniſche waren gleich zu Anfang des Feldzugs die Franzoſen eingedrungen, hatten bei Haſenbeck den engliſchen General Cumberland beſiegt, und hierauf vertragsmäßig alles Land bis zur Elbe in Beſitz genommen. Dieſem am 10. September abgeſchloſſenen Vertrag verweigerte König Georg II die Ratification; Cumberland ward abgerufen, und der Herzog Ferdinand von Braunſchweig erhielt den Oberbefehl über die hannoveraniſch-engliſche Armee, welche noch vor Ende des Jahres die Franzoſen bis an die Aller, und zu Anfang des folgenden Jahres hinter die Weſer und den Rhein zurücktrieb, und über ſie am 23. Juni 1758 bei Crefeld einen großen Sieg erfocht. Den König ſelbſt beſchäftigten in dieſem Jahre die Ruſſen und Oeſterreicher, in deren Mitte zuerſt der an Kriegskenntniß ihm vergleichbare Feldherr Laudon erſcheint. Sie ſtanden gegen einander bei Ollmüz in Mähren; Laudon nöthigte den König die Belagerung aufzuheben. Den Ruſſen lieferte der König in dieſem Jahre die Schlacht bei Zorndorf an der Oder (unweit Cüſtrin), die blutigſte im ganzen Kriege, welche zwei Tage (25. — 26. Auguſt) dauerte, und mit einer gänzlichen Niederlage der Ruſſen, aber auch ungeheurem Verluſt der Preußen endigte. Der König konnte ſeinen Sieg nicht verfolgen, da die Oeſterreicher in Sachſen

*) Abraxin, Oberfeldherr des ruſſiſchen Heeres hatte, als die Kaiſerin Eliſabeth plötzlich erkrankte, vom Großfürſten Peter, einem großen Verehrer Friedrichs, einen Wink zu dieſem Rückzug erhalten.

eingefallen, bereits wieder in ſeinem Rücken ſtanden. Er verlor gegen ſie bei Hochkirchen (am 14. October) die Blüthe ſeines Heeres, darunter vorzügliche Feldherrn. Allein noch weit größer war der Verluſt, welchen er in der großen Schlacht bei Kunnersdorf (unweit Frankfurt an der Oder) im folgendem Jahre 1759 gegen die vereinigte ruſſiſch-öſterreichiſche Macht erlitten hat. Friedrich griff die Ruſſen am 12. Auguſt in ihrem ſtark verſchanzten Lager bei Kunnersdorf an der Oder an. Schon hatte er den größten Theil der Armee aus den Verſchanzungen herausgeſchlagen und 90 Kanonen erobert. Als er aber nicht zufrieden die Ruſſen beſiegt zu haben, dieſelben vernichten will, und zum zweiten Male angriff, erſchien auf Einmal Laudon mit der öſterreichiſchen Reiterei, welche an der Schlacht bisher keinen Antheil genommen, und brachte der durch Strapatzen erſchöpften Armee des Königs eine ſolche Niederlage bei, daß vom ganzem preußiſchen Heere nicht mehr als 5000 Mann übrig blieben, und alles Kriegsmaterial verloren ging. Hätten die Ruſſen ihren Sieg verfolgt, ſo wäre, da die Oeſterreicher bald darauf (4. Sept.) Dresden wegnahmen, und bei Maxen am 13. Sept. das Corps des Generals Fink mit 11,000 Mann gefangen bekamen, nicht nur der Krieg, ſondern auch die preußiſche Monarchie zu Ende geweſen. In Weſtphalen hielten ſich Ferdinand und die Franzoſen unter Contades und Broglio einander das Gleichgewicht. Sieg des erſtern bei Münden über Contades am 1. Auguſt 1759.

Glücklicher für Friedrich war das Jahr 1760 wegen Uneinigkeit der ruſſiſchen und öſterreichiſchen Feldherrn. Zwey Siege des Königes über die Oeſterreicher bei Liegnitz in Schleſien (15. Auguſt) über Laudon und bei Torgau an der Elbe über Daun (3. Nov.) ſetzten die Preußen, welche bereits Schleſien und ſelbſt Berlin verloren hatten, wieder in den Beſitz faſt aller ihrer Länder. Unglücklicher war Ferdinand wider den Marſchall Broglio, welcher mit überlegener Macht einen Theil

von Hannover ihm abnahm. Eines der härteſten Jahre für den Preußen König war 1761. Faſt alle alten Krieger waren in den bisherigen Schlachten umgekommen. Die 50,000 Mann, mit welchen er im feſten Lager bei Bunzelwitz in Schleſien gegen die Ruſſen und Oeſterreicher einen Vertheidigungskrieg führte, waren größtentheils in der Kriegskunſt erſt abzurichtende Rekruten. Er mußte daher geſchehen laſſen, daß Laudon Schweidnitz, die Ruſſen aber Colberg nach langen Belagerungen nahmen (1. Oct. und 16. Dec.). Ein noch größeres Unglück war der Tod des Königs Georg II von England (25. October). Sein Nachfolger Georg III hatte den Eifer für Friedrich nicht, und zahlte nicht mehr die bisher immer genau entrichteten bedeutenden Hülfsgelder, welche Friedrich in den Stand ſetzten, ſo große Armeen zu unterhalten. Bereits verzweifelte er, als das Jahr 1762 anbrach, an der Rettung ſeines Reiches.

3. Zurücktritt Rußlands und Schwedens, Rettung Preußens, 1762.

Da trat das Schickſal in die Mitte, und rettete den durch eigne Kraft kaum mehr Errettbaren. Die Kaiſerin Eliſabetha von Rußland ſtarb am 5. Jäner 1762. Das erſte Geſchäft ihres Nachfolgers Peter III war, mit Preußen nicht nur Frieden, ſondern auch ein Bündniß zu ſchließen. Im Juni 1762 trennt ſich die ruſſiſche Armee unter Czerniſchef von der öſterreichiſchen, und vereinigt ſich mit der preußiſchen *). Die Folge war, daß auch die Schweden Frieden ſchloſſen, und der König nun die Offenſive gegen die Oeſterreicher wieder ergreifen konnte. Glückliches Gefecht mit General Daun bei Reichenbach am 16. Auguſt, Belagerung und Eroberung von

*) Zwar verließen die Ruſſen dieſes Bündniß bald wieder, als Catharina II durch eine plötzliche Revolution den Thron ihres unglücklichen Gemahles beſtieg. Indeſſen blieb auch ſie neutral, und befahl der Armee den Rückzug nach Polen.

Schweidnitz, den 9ten October. Bald darnach ſchlug des Königs Bruder der Prinz Heinrich die Reichsarmee bei Freiberg im Erzgebirg: Parteien preußiſcher Huſaren ſtreifen bis Regensburg, und ſchrecken die Fürſten des Reiches. In Hannover erwies Madame Pompadour dem König von Preußen keine geringen Dienſte durch Abrufung des geſchickten Marſchalls Broglio. Seine Nachfolger Soubiſe und d'Etrées laſſen ſich zweimal nach einander (24. Juni und 23. Juli) bei Grebenſtein und Luttersberg von Ferdinand ſchlagen. Am Ende des Jahres 1762 hatten Friedrichs Feinde nur noch die feſten Städte Glatz, Dresden und Caſſel in Beſitz.

4. Das Glück der Engländer zur See, Antheil Spaniens an dieſem Krieg.

Bald nach dem Anfang des ſiebenjährigen Krieges hatte Großbritannien in Wilhelm Pitt einen großen Staatsminiſter erhalten *), welcher im Geiſte der Nation handelnd von dieſer in allen ſeinen Unternehmungen freudig unterſtützt wurde. Die Franzoſen, welche im Jahre 1756 den Admiral Bing geſchlagen und die Inſel Minorca erobert hatten, verloren nach dieſer Zeit in mehrern Treffen alle ihre Schiffe. Eine Landung in Irland verunglückte gänzlich. Admiral Boscaven zerſtörte die Flotte, welche der Admiral de la Clur aus Toulon nach Breſt führen ſollte, an den Küſten von Algarbien, und bald darauf Hawke in der Bay von Quiberon auch die Breſter Flotte, 20. Nov. 1759. Eben ſo glücklich fochten die Engländer gegen die Franzoſen in Oſt- und Weſtindien und in Nordamerika, und legten in dieſen glücklichen Jahren den Grund zu ihrer gegenwärtigen Größe und Oberherrſchaft zur See. Die franzöſiſche Seemacht ſank ſo tief herab, daß, als im Jahre 1761 die Engländer die Inſel Belleisle angriffen, die Franzoſen von der benachbarten Küſte der Eroberung zuſehen mußten, weil Schiffe mangelten, Kriegsleute dahin zu führen.

Aus

*) Er fing ſeine Laufbahn an den 20. October 1756 und führte ſie fort bis 5. October 1761.

Aus dieſer Verlegenheit ſollte nun Spanien helfen, welches nicht ohne Beſorgniſſe den Zuwachs der brittiſchen Seemacht bisher immer angeſehen hatte. Nach Ferdinands VI Zurücktritt wird mit ſeinem Nachfolger Karl III (bisherigem König von Neapel, einem erbitterten Gegner Englands) der bourboniſche Familienpact geſchloſſen (15. Auguſt 1761), eine Offenſiv- und Defenſiv-Allianz zwiſchen den bourboniſchen Regenten (Frankreich, Spanien, Neapel und Parma), in welcher ſie ſich gegenſeitig ſämmtliche Beſitzungen garantiren. Die Folge war, daß England an Spanien den Krieg erklärte (4. Jäner 1762), Spanien aber an das mit England verbündete Portugal. Während eine ſpaniſche Armee in dieſes Land einrückt, erobern die Engländer im Sommer 1762 außer vielen kleinen Colonien Havana und ganz Cuba in Weſtindien, in Oſtindien Manilla und die Inſel Luzon.

5. Der Friede zu Paris und zu Hubertsburg, 1763.

Solche Eroberungen und die gänzliche Erſchöpfung und Ueberſchuldung aller kriegführenden Staaten erzeugten allenthalben den Wunſch nach Frieden. Derſelbe kam auch zu Stande, ſeitdem Wilhelm Pitt, deſſen Hauptgegner, aus dem Miniſterio getreten war, zwiſchen Frankreich, Spanien und England zu Paris am 10ten, zwiſchen Oeſterreich, Preußen, Sachſen und dem deutſchen Reiche zu Hubertsburg am 15. Februar 1763. In dieſem Frieden erhielt England von Frankreich und Spanien Canada, Cap Breton, alles Land in Louiſiana bis zum Miſiſippi, Grenada, St. Vincent, Dominique, Tabago, Senegal; alles Uebrige in Frankreich wie in Deutſchland wurde auf den Zuſtand geſetzt, in dem es vor dem Kriege war. Auf ſolche Weiſe hatte außer England Niemand etwas gewonnen, aber alle Mächte hatten außerordentlich viel verloren: Frankreich außer den genannten Colonien ſeine ganze Marine, 200,000 Menſchen und an Geld ſo viel, daß es nahe am Banquerut, ohne Credit und ohne Anſehen

bei In- und Ausländern war; Oeſterreich koſtete dieſer Krieg in 10 Schlachten 140,000 Soldaten und 100 Millionen Gulden Schulden; Preußen in 16 Feldſchlachten 180,000 Mann und 125 Millionen Schulden. England mit ſeinen deutſchen Saaten hatte 160,000 Soldaten verloren, und die Nationalſchuld um 129 Millionen Pfund Sterling vermehrt. Rußlands Menſchenverluſt belief ſich auf 120,000, Schwedens auf 26,000 und der des Reiches auf 28,000 Mann. Nicht leicht iſt ein Krieg verderblicher als dieſer geweſen.

III. Ereigniſſe in Rußland.

In Rußland war nach der Kaiſerin Anna Tod und der Abſetzung Iwan's Peter's des Großen Tochter, Eliſabeth von den Soldaten auf den Thron erhoben worden, den 6ten Dec. 1742. Iwan, ſeine Aeltern, Biron, Münch, Oſtermann, viele andere Männer, welche ſich bisher ausgezeichnet und um das Reich verdient gemacht, wurden ins Elend verwieſen. Eliſabeth herrſchte hierauf bis an ihren Tod, 21 Jahre lang, meiſtentheils ruhig über Rußland. Von ihrem Krieg mit Schweden, und dem Antheil, welchen während der Zeit Rußland am öſterreichiſchen und am ſiebenjährigen Krieg nahm, iſt ſchon erzählet worden. Um die Regierungsgeſchäfte bekümmerte ſie ſich nicht, ſondern überließ ſie, wie die Marquiſe Pompadour in Frankreich, Lieblingen, welche an der Rettung des Preußen Königs Friedrichs II einen noch nicht genug bekannten Antheil haben. Als ſie am 5. Jäner 1762 ſtarb, folgte ihr der ſchon 1742 von ihr zum Nachfolger ernannte Peter III, Sohn ihrer Schweſter Anna und Ulrichs, Herzogs von Holſtein Gottorp, ſeit 1745 Gemahl der Catharina, einer Prinzeſſin von Anhalt Zerbſt. Er, Freund und Bewunderer Friedrichs II, ſchloß mit ihm alſogleich Friede und Allianz, den Geiſtlichen verbot er die Bilder und die langen Bärte, und legte ſich eine Holſteiniſche Leibwache bei. Als er im Begriffe ſtand, ſeine Gemahlin, deren Treue ihm verdächtig war, nebſt dem Sohne Paul zu verſtoßen, ward er

von Verſchwornen plötzlich überfallen, ins Gefängniß geworfen und getödtet (vom 9 — 14 Juli 1762). Die Verſchwornen riefen hierauf Catharina II zur Kaiſerin aller Reußen aus *). Sie ließ den jungen Iwan, welchen als Kind vor 20 Jahren Eliſabeth in ein Gefängniß geſperrt, nun gleichfalls tödten, und regierte über Rußland 34 Jahre lang kräftig und glücklich, und würde den Namen der Großen eben ſo wie Peter I, ihr Vorbild, mit ins Grab getragen haben, wenn ihre Größe nicht durch moraliſche Flecken entſtellt worden wäre. Das Werk, welches Peter I begonnen und das nach ihm ins Stocken gerathen war, Rußlands Civiliſation, ſuchte ſie fortzuſetzen durch Anlage von Colonien, Erbauung von mehr als 200 Städten, Stiftung von Armen= Kranken= Findel=Häuſern, Beförderung des Ackerbaues, der Gewerbe, des Handels, Errichtung von Volksſchulen, Erziehungsinſtituten, Eintheilung des ungeheuren Reiches in Statthalterſchaften, und dieſer in Bezirke, durch Anordnung von Verwaltungs= und Juſtitz=Behörden. Der rühmliche Verſuch, ein allgemeines Geſetzbuch einzuführen, mißlang jedoch wegen vieler Hinderniſſe, Rohheit des Volkes, Privilegien des Adels, Leibeigenſchaft des Bauers. Auch haben ihre vielen ſittenloſen Günſtlinge manche wohlthätige Entwürfe unausgeführt gelaſſen, und die dafür beſtimmten Gelder und öffentlichen Staatseinkünfte verſchwendet, und durch Verhöhnung jedes ſittlichen Gefühles den Namen dieſer Kaiſerin verrufen und verhaßt gemacht.

IV. Die erſte Theilung Polens, 1772.

In Polen war am 5. Oct. 1763 König Auguſt III mit Tod abgegangen. Als ſich die Vorſteher der Nation über die Wahl eines Nachfolgers nicht vereinigen konnten, trat Rußland mit Einſtimmung Preußens bewaffnet ins Mittel, und

*) Abriß des Lebens und der Regierung der Kaiſerin Catharina II. Berlin, 1797. Histoire secrete de la vie, et de la regence de Catharine II. Paris 1798. 2. V.

bewirkte die Wahl des Stanislaus Poniatowski (7. Sept. 1764), eines zwar guten und edlen Mannes, aber unglücklichen Regenten, welcher die Theilung und am Ende auch noch den Fall ſeines Vaterlandes mit anſehen mußte. Zur erſten Theilung Polens gaben Religionsunruhen die Veranlaſſung. Die Diſſidenten (Proteſtanten und Griechen) forderten auf den Reichstag 1766 nicht nur ihre auf Reichstagen von 1717 und 1733 verlornen Rechte, ſondern völlige Gleichheit mit den Katholiken. Die akatholiſchen Mächte Rußland, Preußen, Dänemark und England unterſtützten ihre Forderungen. Sie wurden durch die Mehrheit der Stimmen verworfen, die polniſchen Großen fanden ſich beleidigt, weil man ſich an die Ausländer gewendet. Gegen dieſen Reichstagsſchluß proteſtirten die Diſſidenten und ergriffen auf Anreizung Rußlands die Waffen. Der Reichstag von 1767 war ſtürmiſch. Die Gegenwart eines Ruſſiſchen Heeres flößte den von Oeſterreich, von Frankreich und dem Pabſt unterſtützten Katholiken keine Furcht ein. Erſt als der ruſſiſche Geſandte Fürſt Repnin die Häupter derſelben, die Biſchöfe von Krakau und Kiow nebſt mehrern weltlichen Magnaten völkerrechtswidrig ergreifen, und nach Siberien abführen ließ, erreichten die Diſſidenten und der Ruſſiſche Hof ihre Zwecke (Reichstagsbeſchluß vom 29. Febr. 1768). Gegen denſelben proteſtirten und waffneten nun die Katholiken in Podolien, in Krakau, in Galizien. Es entſtand ein wüthender Krieg, in welchen auch die Türken verwickelt wurden, und worin nach ſchrecklichen Verwüſtungen des Landes zuletzt die Diſſidenten und Rußland die Oberhand erhielten. Als Oeſterreich ſich in dieſen Krieg einmiſchen, die polniſchen Katholiken und ſelbſt die Türken gegen die zu weit vorgedrungenen Ruſſen unterſtützen will, ſchlägt Friedrich von Preußen, um Oeſterreichs Politik eine andere Richtung und ſich ſelbſt Vortheile aus dieſem Kriege zu geben, eine Theilung des immer unruhigen Polens vor. Das Project fand Beifall, ward angenommen, und ohne die Polen zu fragen,

auch ſogleich mit an Grauſamkeit grenzender Härte, beſonders von Seite Preußens und Rußlands vollzogen, 1772 — 1773. Bey dieſer Theilung erhielt Rußland die Länder zwiſchen den Flüßen Dwina, Dniepr und Drutſch; Oeſterreich Galizien und Lodomerien; Preußen ganz Polniſch-Preußen (Danzig und Thorn ausgenommen) und von Großpolen den Netzdiſtrict: ungefähr der dritte Theil des bisherigen polniſchen Gebietes und faſt die Hälfte der Bevölkerung. Vergebens riefen die Polen das Völkerrecht und die europäiſchen Mächte an, welche dasſelbe gewährleiſtet hatten. Auch die Staatsverfaſſung wurde geändert nach dem Willen der Fremden, und ein permanenter Reichsrath errichtet, welchen der Adel wählte, und der das Militärfach, die auswärtigen Geſchäfte und die hohe Polizei zu beſorgen hatte.

V. Der Türkenkrieg von 1768.

Einige Jahre vor dieſer entſetzlichen Verletzung des Völkerrechtes war zwiſchen den Ruſſen und den Türken, welche auf Einladung Frankreichs, das bei ſeiner damaligen Lage ſelbſt nicht aufzutreten wagte, ſich der Polen annahmen, ein Krieg ausgebrochen (30. Oct. 1768). Er dauerte bis zum Jahre 1774. Die Ruſſen fochten glücklich zu Waſſer und zu Land. Nach Siegen am Pruth und Kagul (18. Juli und 1. Auguſt 1770) nahm Romanzow die Moldau und die Walachei. Fürſt Panin nahm Bender nach zwei monatlicher Belagerung, im Sturm: Schlacht in allen Gaſſen, in den Gärten, in der Burg, ſchreckliches Morden, die Stadt brannte drei Tage lang. Im Frühjahr 1770 ſegelte der Admiral Orlow mit ſeiner Flotte aus der baltiſchen See ab. Am 5. Juli traf er auf die türkiſche bei Scio, ſie war 15 Linienſchiffe und eben ſo viele Galeeren ſtark, die Ruſſen hatten 10 große Schiffe, 4 Fregatten und 3 Brander. Am 7. Juli flogen beide Admiralſchiffe in die Luft. Die türkiſche Flotte zog ſich in die Bay von Tſchesme zurück, wo die Ruſſen am 26. Juli Brander unter ſie ſchicken. Die ganze Flotte verbrannte, nur Haſſan, ein

Perſer von Geburt, Sclave eines Türken, dem er entlief, und im Dienſte des Dey von Algier ſich zum Seemann bildete, und hierauf bei der türkiſchen Flotte angeſtellt wurde, rettete ſein Schiff. Der Großherr erhob ihn zum Kapudan Paſcha. Als ſolcher wirkte er viel Gutes für die Pforte. Als Romanzow 1773 über die Donau ging, zwang Haſſan ihn zum Rückzug. Als er im folgenden Jahre zum zweiten Male dieſen Fluß paſſirte, ſchwur Haſſan bei ſeinem Barte, kein Ruſſe ſoll das Winteräquinoctium diesſeits der Donau zubringen. Er hielt Wort, die Ruſſen wurden durch ſeine Manövres gezwungen, über den Fluß zurüzugehen. Sie ſchloſſen bald darauf den Frieden von Kutſchuk Kainardge (22. Juli 1774). Gegen Zurückgabe der Moldau, Walachei und Beſſarabien entſagten die Türken der Herrſchaft über die Krimm, und der Tatar=Chan wurde für unabhängig erklärt, Rußland ſelbſt erhielt Aſow am ſchwarzen Meere nebſt der Freiheit für ſeine Handelsſchiffe daſelbſt. Merkwürdige Zwiſchenakte dieſes Krieges waren der Aufſtand der Mainotten auf Morea zu Gunſten der Ruſſen, und der Aufſtand des Koſaken Pugatſchef, welcher ſich für Peter III ausgab, und Katharina's Thron erſchütterte *).

VI. Revolution in Schweden, 1772.

Während des Krieges der Ruſſen mit den Türken und Polen erfolgte in Schweden eine gewaltſame Umkehrung der ſeit Karls XII Tod daſelbſt beſtehenden ariſtokratiſchen Staatsverfaſſung. Nicht nur Bauern und Bürger, der König Adolf Friedrich ſelbſt waren mit der willkührlichen Herrſchaft des Adels und der hohen Geiſtlichkeit unzufrieden. Schon im Jahre 1768 erfolgte eine gewaltſame Abſetzung der meiſten Mitglieder des Reichsrathes. Nach Friedrichs Tod (1771) wollte der Reichsrath ſeine vorige Macht wieder an ſich reißen. Allein Guſtav III, ſein Sohn und deſſen zween Brüder Karl, Herzog von Sü-

---

*) Gefechte des Krieges zwiſchen Rußland, Polen und der Pforte. Ulm 1770. 4 Bde.

dermannland und Friedrich bewaffneten das Volk, und brachen mit Hülfe desſelben und des Militärs die Macht der ſeit 52 Jahren beſtehenden Ariſtokratie. Der bisherige Reichsrath wurde ganz aufgelöſt, und dem Bürger und Bauernſtande wurden die Rechte wieder eingeräumt, welche die Conſtitution von 1680 ihnen zugeſichert. Guſtav III, welchem es im gegenwärtigen Momente ein leichtes geweſen wäre, völlige Uneingeſchränktheit zu erhalten, begnügte ſich mit einer eingeſchränkten Monarchie.

VII. Der bayeriſche Erbfolgekrieg, der deutſche Fürſtenbund, 1778 — 1786.

Am 30. December 1777 war Maximilian Joſeph III Churfürſt von Bayern kinderlos geſtorben, der letzte männliche Sprößling der Ludwigiſchen (auch Wilhelminiſchen) Linie. Nach dem Vertrag zu Pavia (1329) erbte Karl Theodor, Churfürſt von der Pfalz ſein Land. Allein auch Joſeph II, Sohn der Maria Thereſia, ſeit 1765 Kaiſer, machte aus nichtigen Gründen Anſprüche auf einen Theil von Niederbayern (Bayern Straubing), der obern Pfalz und auf die Grafſchaft Mindelheim in Schwaben. Karl Theodor widerſprach nicht, ſondern unterzeichnete eine ihm von Oeſterreich vorgelegte Convention, und öſterreichiſche Truppen beſetzten die abgetretenen Diſtricte. Da dieſes wider Wiſſen und Willen des Preußen Königs Friedrichs II, welcher eine Vergrößerung Oeſterreichs in Deutſchland zuzugeben ganz und gar nicht geneigt war, geſchah, ſo rieth dieſer dem Herzog von Zweybrücken, präſumtiven Nachfolger des kinderloſen Churfürſten den zur Gültigkeit der Abtretungsakte nöthigen Beitritt zu verweigern. Zu gleicher Zeit ließ er in Wien gegen die gewaltſame Beſetzung Bayerns proteſtiren, verband ſich mit Sachſen, welches auf das Mobiliarvermögen und die Allodien des verſtorbenen Churfürſten Anſpruch machte, und rückte, als Oeſterreich nicht nachgab, in Böhmen ein (im Juli 1778). Schlachten, ſagt Johann von Müller, wurden in dieſem Kriege nicht geliefert. Friedrich hatte keine Urſache, ein Heer, welches die Grundfeſte ſeiner

Macht war, zu compromittiren: auf der andern Seite gab er den öſterreichiſchen Feldherrn Laudon und Laſcy keine Blöße. Die Kriegskunſt iſt die Grundfeſte politiſcher Macht, die erſte der Wiſſenſchaften, weil unter ihrem Schutze alle exiſtiren: ihre Fortſchritte, ihre Abnahme machen Epoche. Es war ein großes Schauſpiel, den feurigen Kaiſer Joſeph mit dem ſchönſten Heer in der Welt, mit vortrefflicher Artillerie und Bewaffnung wider den grauen Helden von Czaslau, Hohenfriedberg, Rosbach, Leuthen, Torgau und Liegnitz im Gefechte zu ſehen. Aber ehe durch Thaten entſchieden wurde, vermittelten Rußland und Frankreich, daß die friedfertige Kaiſerin ſich mit einem kaum 40 Quadratmeilen großen Landſtrich zwiſchen der Donau, dem Inn und der Salza begnügte. Ihr Heer war nicht geſchlagen worden, aber ihr Sohn verlor viel; denn dieſe Begebenheiten allarmirten Europa. Der Friede wurde zu Teſchen geſchloſſen 13. März 1779. Außer dem Innviertel, welches Oeſterreich davon trug, erhielt Sachſen für ſeine Anſprüche ſechs Millionen Gulden und Mecklenburg, welches die Landgrafſchaft Leuchtenberg anſprach, die Zuſicherung des Privilegiums de non appellando an die Reichsgerichte. Der König von Preußen ließ ſich von Oeſterreich die Zuſage machen, einer Vereinigung der Fürſtenthümer Bayreuth und Anſpach, wenn der regierende Markgraf ſterbe, nicht entgegen zu ſeyn *)

Allein das ſchöne Bayern kam von dieſer Zeit an dem Kaiſer Joſeph nicht mehr aus dem Sinn. Nach dem Tode ſeiner Mutter (1780), welche ſeinen Neuerungen immer entgegen wirkte, ſuchte er den Churfürſten zu einer Vertauſchung desſelben gegen die Niederlande zu bewegen. Karl Theodor willigte auch ein. Allein ſtandhaft widerſprach als nächſter Erbe der Herzog von Zweybrücken, unterſtützt vom König Fried-

*) J. C. Adelung Schauplatz des bayeriſchen Erbfolgekriegs. Leipz. 1778. — Dohm, vierter Krieg zwiſchen Oeſterreich und Preußen, Leipz. 1779.

rich II, der ſich dieſem Tauſche nicht nur für ſich ſelbſt entgegenſetzte, ſondern zur Verhinderung desſelben ein Bündniß mit mehrern deutſchen Fürſten, den Fürſtenbund, i. J. 1785 abſchloß, welcher die Erklärung gab, daß man zu keiner Zeit eine Vertauſchung von Bayern zugeben werde. Und ſo unterblieb die Ausführung dieſes Projectes, welches Oeſterreich damals herrlich arondirt, und ihm ein großes Uebergewicht in Deutſchland verſchafft hätte *).

Friedrich II ſtarb im erſten Jahre nach Errichtung des Fürſtenbundes (17. Aug. 1786). Seine Verehrer und Freunde rühmen ſeine Philoſophie, ſeine Kriegskunſt, ſeine Staatsverwaltung; ſeine Gegner tadeln ſeine Geringſchätzung der Religion, der Moral, der deutſchen Literatur und ſeine deſpotiſche Regierung.

VIII. Der Türkenkrieg von 1787 — 1792.

Ein Jahr nach Friedrichs Tod, am 24. Auguſt 1787 erklärte die Pforte gegen Rußland den Krieg. Urſachen waren die Verletzung des Friedens von Kutſchuck Kainardge durch die Ruſſen, welche eigenmächtig die Länder der Tatar-Chans (Krim, Taman und Cuban) ſich unterwarfen, und den Fürſten Heraclius von Carduel und Cachet der türkiſchen Oberherrſchaft entzogen. Mit den Ruſſen verbanden ſich die Oeſterreicher; dagegen trat bei der damaligen gänzlichen Ohnmacht Frankreichs Schweden auf Seite der Türken, und kündigte der Kaiſerin Katharina den Krieg an, 1788. Die Ruſſen waren auch dieſes Mal wieder die Glücklichen. Sie überwanden die Türken in großen Feldſchlachten, und erſtürmten die Feſtungen Oczakow, Gallacz, Ackierman, Bender, Kilianova, Ismael (vom 14. Juli 1788 — 22. Dec. 1790) unter den Feldherrn Potemkin, Repnin, Romanzow und Suwarow, großen Kriegern, deren Ruhm die ganze Welt erfüllte. Minder glücklich fochten in den erſten Jahren die Oeſterreicher unter Laſcy und Had-

*) J. v. Müller, Darſtellung des Fürſtenbundes. Lpz. 1787.

dik in Gegenwart ihres Kaiſers Joſeph II. Das fehlerhafte Cordon-Syſtem erleichterte dem Feinde den Durchbruch an mehreren Puncten, und einzelne Heerhaufen erlagen der Maſſe und dem unerwarteten Muth der Türken. Tauſende ſtarben an bösartigen Krankheiten, ſelbſt der erlauchte Führer trug den Todeskeim nach Wien zurück (im Sept. 1788). Er ſendete Laudon an ſeine Stelle, und raſch wandte ſich das Glück des Krieges auf Seite desjenigen, der deſſen Führung verſtand. Die Eroberung von Choczim, die Schlachten von Fokſchani, von Martineſtie am Rimnik in der Walachai (31. Juli und 22. Sept. 1789) und die Eroberung Belgrads (8. Oct 1789) verherrlichen Laudons und Coburgs Namen, und belebten den Muth der öſterreichiſchen Krieger. Kaiſer Joſeph ärndtete nicht mehr die Frucht von dieſen Siegen. Er ſtarb an der Seuche, welche er aus dem Feldlager mit nach Wien gebracht (21. Febr. 1790), zu einer Zeit, wo die Niederländer und die Ungarn ihm den Gehorſam aufgekündigt hatten, und der politiſche Himmel im Weſten voll trüber unglückdrohender Wolken hieng *). Sein Bruder und Nachfolger Leopold II fand für gut durch Zurücknahme von Joſephs wohlgemeinten Reformen erſt ſeine Unterthanen zu beruhigen und dann mit den Türken Frieden zu ſchließen **). So wollten es die Preußen, welche bereits ein Heer an der öſterreichiſchen Gränze geſammelt und mit den Türken eine Allianz geſchloſſen hatten. Oeſterreich gab Belgrad und alle Eroberungen zurück. Rußland endigte dieſen Krieg zur nämlichen Zeit durch den Friedensſchluß zu Jaſſy (11. Auguſt 1791 beſt. 9. Jäner 1792), welcher ihm Oczakow und die Dnieſter-Gränze einräumte. Schon ein Jahr vorher hatte es mit Schweden Frieden geſchloſſen (14. Aug. 1790), nachdem Guſtav der III mit ſeiner

*) F. X. Huber, Geſchichte Joſephs II. Wien, 1792.

**) Friede zu Sziſtove zwiſchen Oeſterreich und der Pforte den 4. Auguſt 1791, geſchloſſen auf den Zuſtand der Dinge vor dem Krieg.

Scheerenflotte einen herrlichen Sieg über die ruſſiſche Seemacht im Svenka-Sund gewonnen. Guſtav hatte während dieſes Krieges einen großen Kampf mit dem inländiſchen Adel beſtanden, welcher es nicht nur mit den Ruſſen hielt, ſondern auch die Dänen ins Land rief. Er verdankte ſeine Rettung dem ihn liebenden Volk, wurde aber doch bald nach geſchloſſenem Frieden ein Opfer der Rache des Johann Jacob von Ankarſtröm (16. März 1792).

IX. Englands Krieg mit ſeinen nordamerikaniſchen Colonien 1774—1783.

An dieſem Ereigniſſe konnten England, Frankreich, Spanien und Holland wenig activen Antheil nehmen, wegen des Kriegs, welcher i. J. 1774 in Nordamerika ausgebrochen war, und in den zuletzt alle Seemächte hineingezogen wurden. Von den Urſachen und der Führung dieſes Krieges, und wie aus demſelben der nordamerikaniſche Freiſtaat hervorging, wird im zweiten Abſchnitt dieſes Zeitraumes die Rede ſeyn. Hier mag es genügen, zu bemerken, daß im Jahre 1778 Frankreich, 1779 Spanien und 1780 Holland zu Gunſten der Amerikaner daran Theil nahmen. Alle dieſe Mächte waren im Jahre 1783, wo der Kampf aufhörte, ganz erſchöpft, beſonders Frankreich in dem Grade, daß deſſen Regierung bald darnach den Staatsbanquerut erklären, und zur gewaltſamen Umkehrung der bisherigen Verfaſſung ſelbſt die Veranlaſſung geben mußte.

X. Aufhebung der Jeſuiten.

Unter die politiſch merkwürdigen Ereigniſſe dieſes Zeitraums gehört auch die Aufhebung der Jeſuiten, eines Ordens, welcher ſeit 200 Jahren durch ſeine Grundſätze Volk und Fürſten aller katholiſchen Länder beherrſcht hatte. Aus ſeinen Schulen ging der ganze Clerus, gingen alle Volkslehrer, alle Staatsbeamten hervor, die Beichtväter aller katholiſchen Fürſten, die Erzieher ihrer Jugend. Er übertraf alle religiöſen Orden an Einfluß, an Anſehn, an Reichthum, er hatte in

Amerika ein ganzes Reich, Paraguay. Als die Portugieſen i. J. 1757 in Ausbreitung der braſilianiſchen Colonie Mattagroßo mit feindlicher Gewalt von ihm zurückgetrieben wurden, als er 1759 in den Verdacht einer Theilnahme an dem Attentat gegen das Leben des Königs Joſeph Emanuel fiel, hob dieſer auf Antrag ſeines Staatsminiſtes Pompal in allen portugieſiſchen Staaten den Orden auf. Zwei Jahre ſpäter traf gleiches Schickſal in Frankreich die Männer, welche ſich heimlich und öffentlich wider die heilloſe Maitreſſen-Regierung dieſes Landes, und wider jene philoſophiſche Schule, welche die katholiſche Religion und den Autoritäts-Glauben untergrub, erklärt hatten. Der Staatsminiſter Choiſeul, ein Freund Voltaire's und der Encyclopädiſten, ließ die Statuten des Ordens unterſuchen, man fand ſie gefährlich für Moral und Staat, und das Parlament von Paris ſprach das Urtheil ewiger Verbannung aus Frankreich, 1761 *) Dem Beiſpiel dieſer beiden Staaten folgten die bourboniſchen Höfe in Spanien 1767, in Neapel und Parma 1768. Vergebens waren die Bemühungen des Pabſtes Clemens III, dieſe Hauptſtütze der katholiſchen Kirche aufrecht zu halten, und weitern Eingriffen der weltlichen Fürſten in die bisherigen Rechte der Kirche Einhalt zu thun. Den Pabſt Clemens XIV (Ganganelli) Nachfolger Clemens XIII zwangen die bourboniſchen Höfe durch Wegnahme von Avignon und Benevent den ganzen Orden durch eine förmliche Bulle (Dominus ac Redemtor noster) am 16. Auguſt 1773 aufzuheben. „Die Fürſten bekamen von der Zeit an größere Macht über die Geiſtlichkeit, aber indem für die Völker der Gewinn ſo groß nicht ſchien, als er hätte ſeyn können, wurde die Zahl der Mißvergnügten durch die Zahl der Geiſtlichen ungemein verſtärkt, und weiſen Männern bald bemerklich, daß eine gemeinſchaftliche Vormauer aller Autoritäten gefallen war.“

*) Sur la destuction de Jesuites en France par un auteur desinteressé (d'Alembert). 1765. 8.

Dritte Periode.

Geſchichte der europäiſchen Staaten während der franzöſiſchen Revolution *), von 1789 bis auf unſere Zeit.

Einleitung.

1. Allgemeine Anſichten über die entferntern Urſachen der franzöſiſchen Revolution.

Zu Anfang dieſer in der Geſchichte ewig denkwürdigen Epoche hatten die europäiſcheu Staaten eine mehr künſtliche als natürliche Feſtigkeit. Viele, darunter Frankreich, konnten ihre innern Schwächen nicht verbergen. Ihre Verfaſſungen waren, wenn man die von England ausnimmt, veraltet und ſchlecht; Polen und die Pforte in der Anarchie, Rußland und Preußen Deſpotien, das Reich der Deutſchen unter dem Joche veralteter Formen, Spanien unter Herrſchaft der Hierarchie, Oeſterreich im Kampfe mit einem gewaltſamen willkührlichen Bild-

*) Quellen. 1) Politiſche Journale und Zeitungen: Le Moniteur universelle. 1789—1827. — Poſſelts europäiſche Annalen. 1795 ff. Politiſches Journal. Altona 1788 ff. 2) Memoires des Contemporains pour servir a l'Histoire de France. Paris 1824. — Collections des memoires relatifs a la revol. franc. par Berville et Barriere. Paris. 1820—25. 22. Livr. et 3. supplem. 3) Geſchichten: Histoire philosophique de la revolution de France par A. Fantin Desodoards. Paris. 1801. 9. vol. — Histoire politique et morale des revolutions de la France, ou chronologie raisonnée des evenemens memorables depuis 1787—1820. par M. Bail. Paris 1821. 2. vol. — Histoire de la revolution française dep. 1789—1814. par F. A. Mignet. Paris 1824. vol. — Pahl J. G. Geſchichte des franz. Revolutionskriegs. Stuttg. 1799—1801. 3 Thl. — C. v. Rotteck allgem. Geſchichte der neuern Zeit. 3 Bde. Freib. 1827.

ner, Frankreich in der Auflöſung aller Staatselemente begriffen. Seit Beendigung des ſiebenjährigen Krieges und der ungerechten Theilung Polens mußten ſtehende Heere erſetzen, was geſetzmäßig wirkende Kräfte und Inſtitutionen nicht mehr vermochten: in Preußen (bei 6 Millionen Unterthanen) 250,000 Mann, in Rußland 300,000 Mann und eben ſo viel in Oeſterreich: Frankreich zählte 200,000 Mann zu Land und 70,000 zur See, Spanien 100,000 und 50 Linienſchiffe, England hatte deren ſechzig, die Holländer zwanzig: verhältnißmäßig vermehrten nach dieſem weit übertriebenen Heeresſtand auch die kleineren Staaten den ihrigen; denn für die Stärke der Staaten gab es keinen andern Maßſtab mehr, als die Zahl der Soldaten. Die Summen Geldes, welche für den Unterhalt ſolcher bewaffneten Maſſen verwendet werden mußten, betrugen, ſelbſt in Friedenszeiten, mehr als die Hälfte der jährlichen Staatseinnahmen. In Kriegszeiten mußte entweder zu den ſchrecklichſten Erpreſſungen, oder den verderblichſten Anleihen, oder wie in Frankreich zu beiden zugleich die Zuflucht genommen werden. Daher großer Druck der Völker und gänzliche Verarmung des gemeinen Mannes, ſelbſt in denjenigen Staaten, deren Staatshaushalt (in Oeſterreich und Preußen) geordnet war. Zu Anfang dieſer Periode zahlte das franzöſiſche Volk von 264 Millionen Abgaben wenigſtens 200 Millionen an directen und indirecten Steuern; außer dem Gilten, Zehent und Lehengefälle an 60,000 adeliche Gutsbeſitzer und 160,000 Geiſtliche und Ordensperſonen, welche als privilegirte Stände des Reiches faſt nichts an den Staat verabreichten. Generalpächter trieben die Abgaben mit einer Härte und Grauſamkeit ein, die ihres Gleichen in der Geſchichte ſucht.

In den ältern Zeiten war zwar das Loos des gemeinen Mannes ebenfalls nicht erfreulich. Allein Hierarchie und Ariſtokratie verſtanden die Kunſt, ſelbſt die ungerechteſte Tyrannei als Anordnung Gottes dem Volke ehrwürdig zu machen,

und die Leiden des gegenwärtigen Lebens durch die Hoffnung eines künftigen beſſern zu verſüßen. Auch trat das Laſter der herrſchenden Stände nie ſo grell und offen auf, und die Lüſte der Großen wurden dem Volke immer ſorgfältig verheimlichet. Eine zahlreiche Geiſtlichkeit, in den katholiſchen Ländern beſonders der Orden der Jeſuiten war unabläßig bemüht, das Leben der höhern Stände mit einem geheimnißvollen Schleyer zu umhüllen, um das Anſehen der geiſtlichen und weltlichen Obern und mit demſelben die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten. Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts fiengen aber die Herrſcher der großen europäiſchen Staaten ſelbſt an, dieſe Stützen ihres Anſehens zu zerbrechen. Die Moralität, nach welcher ſie bisher gelebt und regiert, ward nun bald kein Geheimniß mehr. Die Vorgänge an den Höfen zu Verſailles, zu Petersburg ꝛc., in allen großen und kleinen Paläſten, ſogar im Innern der Klöſter wurden in hunderttauſend Büchern, wenn auch nicht in wahrer doch vom Volke geglaubter Geſtalt zu jedermanns Kunde gebracht. Die zween größten Monarchen von Europa, Friedrich II und Joſeph II ſtellten ſich an die Spitze einer philoſophiſchen Schule, welche ohne Hehl den bisherigen religiöſen Glauben und die Volksmoral für eine Erfindung des Pfaffenthums ausgab, und legten durch die Theilung Polens bald faktiſch an den Tag, von welcher Beſchaffenheit die moraliſchen Grundſätze ſeyen, nach denen von nun an ganze Völker und einzelne Menſchen ihre Handlungen einrichten. Die Moral des Eigennutzes und der Sinnenluſt ward auf allen Dächern geprediget, und was man bisher Laſter genannt, in zahlloſen Büchern, ſelbſt auf Kanzeln als Tugend geprieſen. Ein furchtbar drohendes Zeichen der Zeit, daß die öffentliche Moral in ſolcher verkehrter Geſtalt ſich ſehen ließ. Schnell wurden die Schranken, welche bisher um das menſchliche Wiſſen gezogen waren, durchbrochen. Die Unterſuchungen verbreiteten ſich über Gegenſtände, an die ſich, wie ein unberührbares Heiligthum bisher Niemand

gewagt hatte. D'Alembert und Diderot *) hatten den natürlichen Urſprung der Welt, Voltaire den menſchlichen Urſprung der Religion entdeckt!? Rouſſeau entdeckte nun auch den Urſprung der Staaten in dem geſellſchaftlichen Vertrag. Die Lehren dieſer Philoſophen ſtiegen bis zur Unterweiſung der unterſten Volksklaſſen herab, beſonders in Frankreich, einem Lande, wo ſich ſeit geraumer Zeit eine allgemeine Unzufriedenheit mit der beſtehenden Verfaſſung und Verwaltung und eine allgemeine Sehnſucht nach einer beſſern Ordnung der Dinge unter allen Ständen verbreitet hatte. Die aus Amerika zurückgekommenen Krieger unter La-Fayette und Rochambeau hatten nicht nur eine ganz neue Staatsverfaſſung, wie Roſſeau ſie gezeichnet, entſtehen ſehen, ſondern ſie ſelbſt verwirklichen helfen.

2. Nächſte Urſachen der franzöſiſchen Revolution.

Indeſſen ſind dieſe Dinge nur die entferntern Urſachen der großen Umkehrung, welche im Jahre 1789 begann: die nächſten ſind der gänzliche Ruin des franzöſiſchen Staatshaushaltes, und die Unmöglichkeit bei bleibendem Stand der Dinge ihn aufrecht zu erhalten. Ein Staat fällt, wie ein großes Handelshaus, wenn er ſeine Verbindlichkeiten nicht mehr erfüllen, ſeine Gläubiger nicht mehr befriedigen, ſeine Diener, ſeine Beamten, ſeine Soldaten auf geſetzlichen Wegen nicht mehr erhalten kann. Dieſer Zuſtand trat beim franzöſiſchen Staat ſchon im Jahre 1787 ein. Damals überſtiegen die Ausgaben die Einnahmen um 145 Millionen Livres: die Staatsſchuld war auf eine Milliarde ſechshundert ſechs und vierzig Millionen angewachſen. Der dritte Theil der auf 264 Mill.

ſteigen-

*) Mit mehr andern Geiſtesverwandten die Verfaſſer der Encyclopedie, ou dictionaire raisonné des sciences, des artes et metiers. Paris 1751. 17 fol., eines Werkes, worin der Naturalismus ſo weit getrieben iſt, daß ſelbſt in den aus fremden Werken geborgten Artikeln ſtatt des Worten Dieu immer la nature geſetzt wird.

ſteigenden Einkünfte wurde bloß zur Zahlung der Intereſſen erfordert; 100 Millionen koſtete das Militär, 40 die Marine, ebenſoviel die Penſionen, 35 Millionen die Miniſterien der Juſtiz, des Innern, des Aeußern, bei 60 Millionen verſchlangen der Hof und die Prinzen: man klagte vor allem die Königin und deren Günſtlinge an: ihre Verſchwendung, ihre Sittenloſigkeit ſollen alle Vorſtellung überſtiegen haben. Der König mißbilligte oft; aber er war zu ſchwach und nachgiebig, der Unmäßigkeit der Seinigen Einhalt zu thun. Dieſe Entdeckungen hatten die vom Finanzminiſter Calone eingerufenen Notablen gemacht. Sie hätten helfen ſollen, erſchracken aber vor dem ungeheuren Abgrund, und kehrten unverrichteter Dinge nach Haus. Durch ſie kam unter das Volk Einſicht in bisher ganz unbekannte Dinge. Als Calone's Nachfolger Brienne durch Beſteurung der privilegirten Stände und durch eine Anleihe von 450 Millionen den Ausfall zu decken vorſchlug, verweigerte das Parlament zu Paris (größtentheils aus Mitgliedern der privilegirten Stände beſtehend) die zur geſetzlichen Erhebung nothwendige Einregiſtrirung. Die Folge war eine Auflöſung ſämmtlicher Parlamente in Frankreich (gemäß Edict vom 8. Mai 1788), und Erſetzung durch einen Reichsrath, welcher aus den Prinzen, Pairs, den hohen Militär- und Civil-Beamten ſollte gebildet werden. Alle Parlamente proteſtirten gegen dieſen, die bisherige Verfaſſung aufhebenden Gewaltſtreich. Nun wurden Soldaten ausgeſendet: die Deputirten von Bretagne, weil ſie eine zu freie Sprache redeten, wurden in die Baſtille eingeſperrt; das Volk von Paris, als es die Bildniſſe zweier Miniſter verbrannte, dem Militär preisgegeben und von Pferden zertreten. Schrecken in allen Provinzen; ſchon dachte das Volk auf Selbſtrache, in den meiſten Städten ſtanden Soldat und Bürger bewaffnet gegenüber; in Grenoble wurde man ſchon handgemein, als die Nachricht erſcholl, der Staatsminiſter Brienne habe ſeine Stelle niedergelegt, und Necker dieſelbe eingenommen. Soldat und

Bürger ſehnten ſich mit einander aus. Dieſes Ereigniß trug ſich zu am 25. Auguſt 1788. An dieſem Tag gaben Brienne und Lamoignon ihre Portfeuille ab, und riethen dem König, ſtatt eines Reichsrathes einen allgemeinen Reichstag, und vor allem den Bürger von Genf ins Miniſterium zu rufen. Als er kam, waren in der Staatskaſſe nur noch 500,000 Livres. Necker gab dem Hofe Geld, verſprach den Staatsgläubigern Zins und Capitalien; dagegen verſprach ihm der König die unverzügliche Zuſammenberufung des Reichstages, welcher in ſolcher Noth allein nur noch helfen könne. Das Decret wurde am 14. September ausgefertigt, und der 27. April 1789 als der Tag der Eröffnung der Reichsſtände feſtgeſetzt. Der Reſt des Jahres verging mit den Wahlen und Streitigkeiten, welche zwiſchen Volk und den privilegirten Ständen gleich zu Anfang dieſes Geſchäftes ausbrachen. Der Adel, die Parlamente und die Geiſtlichkeit verlangten, daß der Reichstag wie der letzte von 1614 gehalten, und der dritte Stand nur halbſoviele Stimmen haben ſollte, als die beiden übrigen. Dagegen verlangte das Volk eben ſo viele Stimmen wie die beiden übrigen Stände und Abſtimmung nach Köpfen und nicht nach Ständen. Der Streit wurde in den Provinzen mit der größten Erbitterung geführt, in Bretagne floß ſogar Blut. Monſieur, des Königs älterer Bruder, welcher bei der Berathungskammer über dieſen Gegenſtand den Vorſitz führte, und Necker wußten endlich den König dahin zu bewegen, daß er nachgab, und dem dritten Stande die Wahl ſo vieler Deputirten bewilligte, als die beiden höhern Stände zuſammen hatten. Im Monate März 1789 waren die Wahlen beendigt, und zur beſtimmten Zeit trafen die Gewählten, 282 Edelleute, 293 Geiſtliche, und 600 Gemeine (darunter 200 Kaufleute und Landwirthe, 200 Beamte und 280 Advocaten) in Verſailles, der Reſidenz des Königes ein.

I.

Zeitraum des conſtitutionellen Königthums vom 5. Mai 1789 bis 21. September 1792.

Erſtes Hauptſtück.

Die conſtituirende Nationalverſammlung, von 5. Mai 1789 bis 30. Sept. 1792.

1. Conſtituirung der Nationalverſammlung.

Die erſte Woche verging mit Vorbereitung und religiöſen Feierlichkeiten. Am 5. Mai aber begann die erſte Sitzung mit einer feierlichen Rede des Königes vom Thron. Schon am 8ten Mai, an welchem Tage die Unterſuchung der Vollmachten anfing, begannen auch die Streitigkeiten über die Art der Abſtimmung. Das Miniſterium, welches ein Reglement hätte entwerfen und darin beſonders dieſen Gegenſtand genau beſtimmen ſollen, hatte ihn abſichtlich umgangen. Nun weigerten ſich Adel und Geiſtlichkeit an den Sitzungen der Gemeinen Antheil zu nehmen. Dieſe aber, welche ſahen, daß die doppelte Zahl der Deputirten des dritten Standes ganz unnütz wäre, wenn nicht nach Köpfen, ſondern nach Ständen abgeſtimmt würde, beſtanden hartnäckig auf Vereinigung aller drei Stände zu einer und derſelben Plenarverſammlung. Fünf Wochen lang wurde unterhandelt, ohne daß man ſich conſtituiren konnte. Endlich trat ein Theil der Geiſtlichkeit zu den Gemeinen über, und am 17. Juni machte der Abbé Sieyes, einer der übergetretenen den Antrag, die im Ständeſaal verſammelten ſollten ſich als Nationalverſammlung decretiren. So geſchah es unter dem Jubel einer großen Menge des auf den Galerien zuſchauenden Volkes. Vergebens waren alle Bemühungen des Adels, die Vereinigung zu hindern; fruchtlos der Befehl des Königs (in der Plenarſitzung am 23. Juni) zur Wiedertrennung der Stände und abgeſonderten Berathung in drei Kammern. Die Deputirten des dritten

Standes gehorchten nicht, ſondern blieben im Saale ſitzen, als man ihnen das Gebot der Entfernung gab. Schon am folgenden Tage vereinigte ſich mit ihnen ein Theil des Adels, den Herzog von Orleans an der Spitze. Am 27. Juni befahl der König nun ſelbſt dem andern Theil des Adels und der hohen Geiſtlichkeit die Vereinigung. Dieſer Befehl vernichtete den Unterſchied der Stände, und iſt als der faktiſche Anfang der Revolution — der Umkehrung der bisherigen Ordnung der Staatsgewalten — zu betrachten: denn eine Conſtitution, welche vor Eröffnung der Stände der König ſelbſt hätte machen und der Nation geben können, muß jetzt von den Bevollmächtigten derſelben gemacht und vom König angenommen werden.

2. Stürmung der Baſtille am 12. Juli.

Ludwigs Miniſter und Rathgeber ſahen dieſes bald ein. Gewalt ſollte den ungeheuren Fehler gutmachen, eine Armee von 50,000 Mann eilig zwiſchen Paris und Verſailles aufgeſtellt die ſo leichtſinnig aufgegebene Souverainitätsrechte wieder erobern; die Verſammlung der Volksvertreter ſollte wieder unterjocht, und wenn ſie nicht gutwillig gehorchen würde, aufgelöſet werden. So lautete der Beſchluß des hohen Adels, der damals den König umgab. Mit Verabſchiedung Neckers, dem man die Hauptſchuld dieſes Fehlers beimaß, ward der Anfang gemacht. Am 11. Juli erhielt er vom König Befehl, auf der Stelle das Reich zu verlaſſen. Als deſſen Abreiſe in dem nahe gelegenen Paris, deſſen Bürger in zahlreichen Schaaren täglich nach Verſailles wanderten, um den Verhandlungen der Nationalverſammlung beizuwohnen, bekannt wurde, gerieth auf Einmal die unermeßliche Stadt in Alarm. Die Soldaten hieß es, marſchiren nach der Stadt, eine Bartholomäus-Nacht drohe der Nationalverſammlung und allen ihren Anhängern *). In der Nacht vom 12ten auf den 13ten er-

*) Später ſagte man, der Herzog von Orleans, ein abgeſagter Feind des königlichen Hauſes und nach dem Throne lü-

tönt die Sturmglocke; das Volk auf allen Plätzen und Straßen zahllos verſammelt erbricht die Zeughäuſer, die Barrieren werden angezündet, da die Gewehre nicht hinreichen, bewaffnet das Volk ſich mit Picken. Die Strahlen der aufgehenden Sonne des 14. Juli zeigten 48,000 Pariſer Bürger unter den Waffen, ſie trugen dreifarbige Cocarden an den Klappen ihrer runden Hüthe, roth und blau, die Farben der Stadt, und weiß, die Farbe des Reiches. Als ſich die Nachricht verbreitete, die Armee ſey gegen die Stadt im Anzug, und die Kanonen der Baſtille ſeyen gegen dieſelbe gerichtet, ſtrömen unermeßliche Volkshaufen gegen dieſes lang verhaßte Schloß. In wenigen Stunden ward es durch Sturm genommen, und der Erde gleich gemacht. Viele Bürger verloren bei dieſem Aufſtande das Leben, Delaunay, Gouverneur der Baſtille und Fleſſelles der erſte Bürgermeiſter der Stadt wurden von dem raſendem Pöbel ermordet, die franzöſiſche Garde und die Soldaten auf dem Marsfeld, anſtatt gegen das Volk zu feuern, waren zu demſelben übergegangen.

3. Aufhebung des Feudalſyſtems am 4ten Auguſt.

Als Nachricht von dieſem Ereigniß nach Verſailles kam, erſchrack der König dergeſtalt, daß er ſich am 10ten Morgens aus freien Stücken in den Saal der ſeit 4 Tagen auf ihre Auflöſung harrenden Nationalverſammlung begab, und in eigener Perſon eröffnete, daß er Befehl zur Auflöſung der Armee gegeben habe. Alle Gemüther waren mit ihm ausgeſöhnt. Als er am folgenden Tag nach Paris fuhr, und im Stadthauſe ohne Wache, von einer unermeßlichen Menge umringt, die Pariſer ſeines Wohlwollens und ſeiner Liebe verſicherte, Bailly und La-Fayette, welche man jenen zum Bürgermeiſter, dieſen zum Befehlshaber der Bürgergarde gewählt, in ihren Aemtern beſtä-

---

ſtern, hätte dieſe und noch weit ſchreckbarere Dinge durch Emiſſäre ſeiner Partei in Paris verbreiten laſſen, und durch Geld den Pöbel zum Aufſtande gereizt.

tigte, und Neckers Rückrufung verſprach, war die Verſöhnung vollſtändig; unter dem Rufe, es lebe der König, verließ er die Stadt, und kam am Abend nach Verſailles. Die contrarevolutionären Miniſter und die Urheber der mißlungenen Entwürfe wurden entlaſſen; der Graf von Artois, die Prinzen von Condé, von Conti, Polignac u. v. a. begaben ſich aus Frankreich und machten den Anfang zur Auswanderung. Necker kehrte im Triumph zurück. Die Folgen des 14. Juli waren unermeßlich. Ganz Frankreich folgte dem Beiſpiel der Hauptſtadt: überall entſtanden Municipalitäten und Nationalgarden, überall wurden Baſtillen (die Burgen der Gutsherrn) verbrannt, und Bürgermeiſter ermordet. Die Nationalverſammlung erließ Proclamationen, um die Ruhe herzuſtellen; ſie vernichteten alles Anſehen des Königs. Es blieb nur noch ein wichtiger Akt übrig, die Abſchaffung der Privilegien. Dieſes geſchah in der Nacht vom 4ten auf den 5ten Auguſt. Der Vicomte von Noailles gab das Zeichen dazu. Er ſchlug die Abkaufung der Feudalrechte und die Aufhebung der Leibeigenſchaft vor. In wenigen Stunden war nicht nur die Abſchaffung dieſer, ſondern auch die Abſchaffung aller Frohndienſte, Bannrechte, Patrimonialgerichte, der auf keinem privatrechtlichen Titel ruhenden Grundabgaben, der Zehenden, Gilden und aller Privilegien phyſiſcher und moraliſcher Perſonen decretirt, und auf ſolche Weiſe in einer Nacht die bisherige Verfaſſung des franzöſiſchen Staates ganz umgekehrt, und die Rechte aller Einwohner gleich gemacht. Zum ewigen Andenken dieſer merkwürdigen Nacht wurde eine Medaille geſchlagen, und Ludwig XVI der Titel, Wiederherſteller der Freiheit, ertheilt.

4. Der 5te October, der König und die Nationalverſammlung ziehen nach Paris.

Nach dem 4. Auguſt ſetzten die Volksrepräſentanten ihre Berathungen über verſchiedene Gegenſtände fort, beſchloſſen gegen den Antrag der Trennung in zwei Kammern die Einheit des geſetzgebenden Körpers, deſſen Permanenz und Wie-

dererneuerung jedesmal nach zwei Jahren. Als man auf die Theilnahme des Königs an der geſetzgebenden Macht zu ſprechen kam, erhuben ſich Streitigkeiten, und es zeigten ſich drei Parteien, eine ariſtokratiſche an der rechten Seite des Sitzungsſaales, den Cardinal Maury an der Spitze verlangte, daß die Decrete der Verſammlung nur durch die Beſtätigung des Königs Geſetzeskraft erhalten ſollten; eine demokratiſche, von Mirabeau geführt auf der linken Seite des Sitzungsſaales, wollte dem König blos die executive Gewalt zugeſtehen und verweigerte allen Antheil an der geſetzgebenden; eine dritte Partei, die conſtitutionell-monarchiſche, an deren Spitze der Staatsminiſter Necker ſtand, ſtimmte für ein ſuſpenſives Veto, gemäß welches die Beſtätigungsverweigerung des Königs nur für zwei Verſammlungen des geſetzgebenden Körpers Kraft haben ſollte. Dieſer Vorſchlag ging durch und wurde ſelbſt vom König angenommen. Er gab die Genehmigung den Decreten des 4. Auguſtes, verweigerte ſie aber der Declaration der Menſchenrechte, welche als Einleitung der Conſtitution war entworfen worden. Dieſe Debatten dauerten ſechs Wochen lang. Während derſelben ließ der Hof unter dem Vorwand, ſich gegen die Bewegungen der Pariſer, welche durch Deputationen in die Verhandlungen ſich eingemiſcht hatten, ſicher zu ſtellen, mehrere Regimenter nach Verſailles kommen. Wie ein Lauffeuer verbreitete ſich das Gericht von einer nahen Flucht des Königs und einer Auflöſung der Nationalverſammlung. Gaſtmähler, am 1ten und 3ten October, welche der Hof den Officieren auf eine ganz ungewöhnlich prächtige Weiſe gab, und wobei der König, die Königin und die königlichen Kinder ſelbſt erſchienen und die Toaſte der trunkenen Geſellſchaft mit Wohlgefallen annahmen, und die Vertheilung weißer Cocarden duldeten, begründete die Vermuthung. In Paris verurſachte die Nachricht von dem Gaſtmahle, die Erſcheinung einer Menge unbekannter Leute mit einfärbigen Cocarden und eine (man ſagt durch den Hof) künſtlich be-

wirkte Theurung der Lebensmittel unter allen Volksklaſſen eine große Gährung. Am 5. October Morgens hatten die Bäcker kein Mehl mehr. Den Tauſenden nach zogen die Weiber durch die Gaſſen und riefen, Brod! Sie erbrechen die Thore des Stadthauſes, ziehen die Sturmglocken: nach Verſailles zum großen Bäcker, ertönt eine Stimme *). Dieſer Ruf, tauſendmal tauſend in allen Winkeln der Stadt wiederholt entſchied die Richtung dieſes Marſches: voran die Weiber von jedem Alter und Stande, dann der Pöbel in Menge: nach ſiebenſtündiger Berathung folgte auch La-Fayette mit der 40,000 Mann ſtarken Bürger-Armee. Dieſe unerwartete Erſcheinung der Stadt Paris in Verſailles und die gewaltſame Erſtürmung des Schloſſes am 6ten October Morgens vernichtete alle Pläne der Hofpartei. Der König konnte ſich und die Seinigen nur noch retten durch das Verſprechen, nach Paris zu ziehen, und in den Tuilerien ſeine ſtändige Reſidenz zu nehmen, welches auch auf der Stelle an demſelben Tage noch geſchehen iſt. Auch die Nationalverſammlung beſchloß ihre Unzertrennlichkeit von der Perſon des Regenten, und folgte nach wenigen Tagen.

5. Ereigniſſe vom October 1789 bis zur Bundesfeyer, 14ten Juli 1790.

In Paris war nun der König der Gefangene des Volkes und der Nationalverſammlung, und übte zwei Jahre lang kein anderes Geſchäft, als die Decrete der letztern zu unterzeichnen. Noch am 5ten October hatte er zu Verſailles im erſten Schrecken die Declaration der Menſchenrechte genehmiget. Am 2ten November unterzeichnete er das von Talleyrand, Biſchof von Autun vorgeſchlagene Decret, welches die Güter der Geiſtlichkeit als ein Eigenthum der Nation erklärte.

*) Unter den Weibern waren viele Männer in Weibskleidern, man ſagte ſpäter, der Herzog von Orleans und ſeine Partei habe ſie mit Geld gedingt, zum Morde des Königes und ſeiner Familie. Indeſſen iſt dieſes bis zur Stunde nicht bewieſen.

Unverzüglich ſchritt man zum Verkauf eines Theiles, welcher die im Etat fehlende Summe von 400 Millionen decken ſollte, und ſchuf zur Erleichterung desſelben ein Papiergeld, die Aſſignaten. Auch die Krondomänen hatten dasſelbe Schickſal. Am 4ten Februar 1790 unterſchrieb der König die von Sieyes entworfene neue Territorialverfaſſung des Reiches; die Eintheilung desſelben in 83 Departemente, jedes Departementes in mehrere Diſtricte, jedes Diſtrictes in Cantone, nebſt der Gemeindeverfaſſung und Wahlordnung. Die Ausführung dieſes Planes regelte und ſicherte die Souveränität des Volkes. Am 13. Februar wurden alle Kloſtergelübde und Mönchsorden abgeſchafft. Am 6ten April genehmigte der König das Inſtitut der Geſchwornen, im Juli die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen und die Wahl der Richter durch das Volk. Am 22. Mai begab er ſich des Rechtes, Krieg und Frieden zu beſchließen. Im Junius gingen unter den heftigſten Debatten die Anträge wegen Beſoldung der Geiſtlichkeit durch den Staat, Reduction der Bisthümer auf die Zahl der Departemente, der Biſchöfe Wahl durch das Volk, und mehrere die bürgerliche Organiſation des Clerus betreffende Decrete durch. Am 20. Juni wurden alle Orden, Titel und Auszeichnungen abgeſchafft. Am 14. Juli allgemeine Bundesfeyer der Franzoſen auf dem Marsfeld. Auf ſtufenweiſe erhöhten Raſenbänken ſaßen 400,000 Zuſchauer. In der Mitte erhob ſich ein Altar im antiken Styl. An demſelben ſaßen der König, die königliche Familie, die Mitglieder der Nationalverſammlung, die Deputirten der Departemente, der Armee, der Nationalgarde. Der Biſchof von Autun, Talleyrand las die Meſſe. Nach derſelben trugen Grenadiere auf ihren Armen unter dem Jauchzen des Volkes auf die höchſte Stufe des Altares den ſo eben zum Chef aller Nationalgarden Frankreichs ernannten General La-Fayette: er ſchwur den Conſtitutions-Eid: nach ihm ſchwuren der Präſident und die Deputirten der Nationalverſammlung: am Ende erhob ſich auch der König, und zeigte dem Volke die

ſchwörenden Finger, die Königin hoch den jungen Dauphin. Zum ewigen Andenken dieſes Feſtes ward eine Medaille geprägt.

6. Flucht und Zurückführung des Königs, 20. Juni 1791.

Mit den bisherigen Decreten der Nationalverſammlung war die Majorität der Geiſtlichkeit und des Adels nichts weniger als zufrieden. Allmählig hatten ſich bei 300 Mitglieder aus der Verſammlung entfernt, waren in die Provinzen gegangen, und wiegelten hier das Volk gegen die Regierung auf. Auch erfolgten viele Auswanderungen, Coblenz und Worms wurden Sammelpunkte derſelben, der Graf von Artois und der Prinz von Condé ihre Führer. Der Pabſt widerſprach der bürgerlichen Verfaſſung der Geiſtlichkeit, und erklärte jede ohne ſeine Zuziehung geſchehene Errichtung eines Bisthums den Geſetzen der Kirche zuwider. Als die Verſammlung von den Prieſtern den Conſtitutions-Eid fordert, leiſten ihn nur wenige, die ungleich größere Mehrzahl verweigert ihn. Um dieſe Zeit entſtanden die Clubbs, Verſammlungen gleichgeſinnter Deputirten, in welchen man über Staatsangelegenheiten ſich beſprach, und die zu machenden Anträge vorbereitete. Die am meiſten beſuchten waren der Club der Deputirten der Bretagne im alten Jacobiner-Kloſter. Nicht nur demokratiſch geſinnte Mitglieder des Nationalconvents, auch Bürger von Paris und andere Männer ähnlicher Tendenz durften an dieſer Geſellſchaft Antheil nehmen. Aehnliche Zuſammenkünfte hielten zu Paris auch die Rojaliſten, ſie ſuchten auf verſchiedene Weiſe, beſonders durch Geld ſich Anhänger zu verſchaffen. Die Parteiung und Erbitterung der Deputirten gegen einander wuchs von Tag zu Tag, und beunruhigte das Volk. Es hatte den König von Neuem wegen Auswanderung im Verdacht; denn bereits verlautete, daß der Graf von Artois eine Coalition der europäiſchen Mächte zur Bekämpfung der neuen franzöſiſchen Conſtitution und Wiederherſtellung des abſoluten Königthums bewirkt habe. Am 2. März

1791 ſtarb Mirabeau, ſein Tod wurde als ein National-Verluſt betrachtet, ganz Paris wohnte ſeinem Leichenbegängniſſe bei. Er hatte bisher die Verſammlung beherrſcht; von allen ſeinen Anträgen war keiner durchgefallen, einer der erſten Geiſter des achtzehnten Jahrhunderts, aber ohne Moralität. Gegen Ende des Monates Mai erhielt Ludwig XVI durch den Grafen von Dürfort vom Kaiſer Leopold II die officielle Verſicherung, daß im Monat Auguſt von den europäiſchen Mächten ihm wenigſtens 100,000 Mann als Hülfstruppen zu Gebote ſtünden. Daß dieſe Nachricht auf ſeine Entweichung aus Paris, welche am 20. Juni Abends in aller Stille ſtatt fand, einen Einfluß gehabt habe, iſt kaum in Zweifel zu ziehen. General Bouillé, welcher zu Montmedy an der Luxemburgiſchen Gränze ein dem König ergebenes Armeecorps commandirte, hatte ſie durch ſeine Emiſſäre veranſtaltet. Der König und die Königin gingen, als es Abend wurde, verkleidet zu Fuß aus den Tuilerien, und ſetzten ſich unbemerkt in den auf dem Boulevard ihrer wartenden Wagen. Sie kamen ungekannt bis St. Menehould, wo ſie der Poſtmeiſter Drouet erkannte, und in Varennes anhielt, den 21. Abends *). Die auf allen Dörfern tönende Sturmglocke verſammelte in kurzer Zeit Nationalgarden in ſo großer Anzahl, daß Bouillé nichts mehr zur Befreiung des Königes wagen konnte. Ludwig wurde jubelnd von ſeinen Unterthanen nach Paris zurückgeführt, wo bei der erſten Kunde der Flucht die Nationalverſammlung zwar in großen Schrecken gerathen war, aber bald ſich erholt, und bei des Königs Ankunft bereits ein Regierungs-Comité aus ihrer Mitte ernannt hatte.

7. Beendigung und Annahme der Conſtitution.

Dieſer Verſuch zur Flucht brachte den König um alles Vertrauen, ſelbſt bei dem gemäßigten Theil der Nation. Sein

*) Glücklicher war Monſieur des Königs Bruder geweſen, welcher zu gleicher Zeit die Straße nach Mons einſchlug und nach den Niederlanden entkam.

Untergang war mit Gewißheit voraus zu ſehen. Bereits trugen die Jacobiner auf öffentliche Abſetzung an. Nur mit der größten Anſtrengung gelang es den conſtitutionellen Royaliſten, ſeit ihrer Vereinigung, zu einem Clubb Feuillants genannt, durch Verbindung mit den Ariſtokraten über die republikaniſche Partei in der Nationalverſammlung, und der Bürgermiliz über den Pöbel auf dem Marsfeld die Oberhand zu erhalten (15. — 17. Juli). Der ſeit mehrern Tagen ſuſpendirte König wurde wieder mit ſeiner Gewalt bekleidet, die Nationalverſammlung aber beeilte ſich jetzt, weil das Ende ihrer Sitzungen herannahte, die Conſtitution zu vollenden. Am 3. September ſchloß ſie dieſe Arbeit, am 14ten unterſchrieb ſie der König in der ihm übergebenen Form ohne alle Veränderung, und beſchwur ſie in einer öffentlichen Sitzung. Am 18ten, dem Tag der Proclamation war die ganze Stadt beleuchtet, am 22ſten Te Deum in der Kirche von Notre Dame. Am 30ſten löſte ſich die conſtituirende Verſammlung auf und machte der neu erwählten geſetzgebenden Platz.

8. Weſentlicher Inhalt der erſten Conſtitution.

Voran ſteht als Einleitung eine Declaration der natürlichen Rechte des Menſchen und des Bürgers: hierauf folgen die ſieben Titel der Conſtitution. Der erſte enthält die Grundſätze der natürlichen Freiheit und Gleichheit aller franzöſiſchen Bürger hinſichtlich der Geſetze und der Beſteurung. Der zweite die Territorialeintheilung des Reiches in Departemente, dieſer in Diſtricte, der Diſtricte in Cantone, und wie die Bewohner dieſer Theile das Bürgerrecht erhalten. Der dritte handelt von den Staatsgewalten, von der Souveränität der Nation, von der geſetzgebenden Gewalt, welche ſie durch, alle zwei Jahre neu zu erwählende, Deputirte ausübt, von der vollziehenden Macht, welche einem unverletzlichen Erbkönig übertragen iſt, der ſie durch von ihm ſelbſt ernannte Miniſter verwaltet, und von der richterlichen, welche durch das Volk auf eine beſtimmte Zeit gewählte Richter verſehen. Wie die Richter ſo wählt auch

das Volk die Verwalter der Nationalgüter und die Steuereinnehmer. Verhandlungen mit auswärtigen Mächten beſorgt der König durch ſeine Miniſter, Kriegs- und Friedensſchlüſſe und andere Staatsverträge ratificirt die Nationalverſammlung. Der vierte Titel enthält die Geſetzgebung hinſichtlich der bewaffneten Macht, welche theils in einer Bürgermiliz, theils in einer durch Conſcription zu erhaltenden Land- und Seearmee beſteht, und welche nie zu deliberiren, ſondern nur zu gehorſamen hat. Der fünfte Titel handelt von den Staatsabgaben, deren Summe jährlich von der Nationalverſammlung beſtimmt und von durch das Volk gewählten Beamten erhoben und geſetzmäßig verwendet wird. Der ſechſte Titel enthält Geſetze über das Verhältniß des franzöſiſchen Staates zu auswärtigen Staaten, und der ſiebente einige Verordnungen hinſichtlich der Abänderungen der gegenwärtigen Conſtitution.

Zweites Hauptſtück.

Die geſetzgebende Verſammlung. Anfang des Krieges mit den verbündeten Mächten vom 1ten October 1791 bis 21. Sept. 1792.

1. Die erſten Acte der geſetzgebenden Verſammlung.

Da von den abgehenden Mitgliedern der conſtituirenden Verſammlung gemäß eines eignen Decretes keines wieder wählbar war, ſo kam es, daß dieſe neue Verſammlung größtentheils aus in Staatsgeſchäften unerfahrnen Männern beſtand. Die Meiſten derſelben waren durch die Umtriebe der Jacobiner gewählte Enthuſiaſten für Freiheit und Republik, z. B. Chabot, Merlin, Danton, Robespierre, Marat ꝛc. Die gemäßigteren dieſer Partei waren die Deputirten der Garone, die Girondiſten Vergniaud, Guadet, Genſonne, Isnard, Condorcet, Briſſot: ſie ſaßen ſämmtlich an der linken Seite, der Partei der Feuillants gegenüber, welche die rechte Seite einnahm und aus Conſtitutionellen und wenigen Royaliſten beſtand, indem von

den letztern die meiſten ausgewandert waren, und bei 60,000 in feindlicher gewaffneter Stellung an der Niederländiſchen- und Rheingränze ſtanden. Am 9ten November faßte auf Antrag Briſſot's die Verſammlung den Beſchluß, daß alle Ausgewanderte, welche am 1. Jäner 1792 an der Gränze noch unter Waffen ſtehen würden, für Hochverräther zu halten und zu richten wären. Gegen die eidweigernden Geiſtlichen, welchen man Schuld gab, daß die Departemente Calvados, Vendee und Gevaudan durch ſie in Aufruhr gebracht, wurde Verbannung und Gefängniß decretirt. Beiden Decreten verſagte der König die Genehmigung, und kam dadurch in Verdacht, daß er es heimlich mit den Feinden Frankreichs halte, welche gegen daſſelbe bereits im Anzuge waren.

2. Congreß zu Pillnitz, Erklärung des Krieges an Oeſterreich und Anfang deſſelben.

Dieſer unglückſchwangere Congreß, die Urſache eines 24jährigen Krieges, fand im Auguſt 1791 zu Pillnitz bei dem Churfürſten von Sachſen zwiſchen dem Kaiſer Leopold II und dem Könige von Preußen ſtatt. Beide Monarchen erklärten, daß ſie den König von Frankreich in Handhabung ſeiner Rechte thätigen Beiſtand leiſten würden. Aehnliche Erklärung gab Catharina II die Kaiſerin von Rußland, gab Guſtav III König von Schweden. Im Herbſte 1791 ſtellten ſich 50,000 Oeſterreicher an der niederländiſchen Gränze auf, einige Tauſend am Oberrhein, 30,000 waren von Böhmen her im Anmarſch. Auf Antrag des Kriegsminiſters Narbonne wurden nun gleichfalls in Frankreich 150,000 Mann ſchnell ausgehoben und zu Anfang des Jahres 1792 drei Armeen unter Luckner, La-Fayette und Rochambeau an den Gränzen aufgeſtellt. Am 10. Febr. ging eine Geſandtſchaft nach Wien ab mit dem Auftrag über die Abſichten der Kriegsrüſtungen Frage zu ſtellen. Als ſie ankam, war eben der friedfertige Kaiſer Leopold II geſtorben (15. Febr.). Fürſt Kaunitz an der Spitze der Geſchäfte, ein Freund der ausgewanderten Ariſtokraten, gab im

Namen des jungen, in Staatsgeſchäften noch nicht erfahrnen Königes Franz II. die Antwort, daß Oeſterreich die Abänderung der Conſtitution nach den Grundlagen der königlichen Sitzung vom 23. Juni 1789, die Reſtitution der geiſtlichen Güter, die Rückgabe von Avignon und Venaiſſin an den Pabſt und der eingezogenen Elſaßiſchen Güter an die deutſchen Reichsfürſten *) verlange. Als Dumouriez, ſeit dem Monat März Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten auf Befehl Ludwigs XVI in der königlichen Sitzung am 20. April 1792 der Verſammlung dieſe Antwort bekannt machte, ward von ihr faſt einmüthig der Krieg beſchloſſen, und mit demſelben auch ſogleich der Anfang gemacht. Zu gleicher Zeit, wo General Cüſtine im Bisthum Baſel den Paß Bruntrut wegnahm, rückten die unter Rochambeau ſtehenden Generäle Biron und Dillon in Belgien ein, wurden aber bei Mons und Dornick am 30. April von den Oeſterreichern geſchlagen.

3. Aufruhr in Paris am 20ſten Juni, 1792.

Als Nachricht von dieſen unglücklichen Anfängen des Krieges nach Paris kam, gerieth die ganze Stadt in eine große Bewegung; Verräther aus dem Adel und der Geiſtlichkeit mußten Schuld an dem Unglücke ſeyn. Der Kriegsminiſter Servan trug der Sicherheit wegen auf Errichtung eines Lagers bei Paris an, Roland auf gänzliche Verbannung der ungeſchwornen Prieſter aus Frankreich. Als der König, unterſtützt von La Fayette, der aus ſeinem Feldlager einen mißbilligenden Brief an die Nationalverſammlung ſchrieb, nicht einwilligte, und die Miniſter abdankte, erhob ſich plötzlich (am 20. Juni) aufgeregt durch die Jacobiner, das Volk in der Antons- und Marcels-Vorſtadt (30,000 bis 40,000) und erſchien mit Picken bewaffnet, rothe Mützen auf den Köpfen, und Ça ira ſingend, vor dem Saale der Nationalverſammlung: dieſen

*) In Folge der neuen Territorialeintheilung waren dieſe Beſitzungen mit dem franzöſiſchem Gebiete vereinigt, aber den bisherigen Beſitzern Entſchädigungen angeboten worden.

durchzog es während der Sitzung, und drang von da in die Tuilerien ein, erbrach die Thüren der königlichen Zimmer mit Aexten und überreichte durch Abgeordnete dem König eine Petition um Beſtätigung der beiden Decrete und Rückrufung der Miniſter. Eine rothe Mütze, welche der König von einem Pickenmann empfing und aufſetzte, ein Trunk auf das Wohl der Nation, und der indeſſen herbeigekommene Maire von Paris, Petion, beſänftigten die Menge in ſolchem Grade, daß ſie ruhig und ohne eine Gewaltthätigkeit verübt zu haben, auseinander ging. Von dieſer Zeit an Furcht der Conſtitutionellen für ſich und den König. Die ihnen ergebenen Armeen ſchickten mißbilligende Adreſſen nach Paris; am 28. Juni erſchien La-Fayette ſelbſt unvermuthet und ohne Urlaub vor den Schranken der Nationalverſammlung, und begehrte im Namen der Armee Beſtrafung der Aufrührer und Schließung der Jacobiner-Clubbs. Allein der König, welchem vor dem Triumphe der Conſtitutionellen nicht minder bang war, als dem der Jacobiner, und der wahrſcheinlich ſchon Nachrichten hatte vom nahen Eindringen großer feindlicher Heeresmaſſen in Frankreich, ließ ſich auf Nichts ein; und La-Fayette, dem Hof und dem Volk nun gleich verdächtig, reiſte nach dieſem letzten Verſuche, das conſtitutionelle Königthum zu retten, ſchnell zur Armee ab.

4. Das Manifeſt des Herzogs von Braunſchweig. Aufruhr in Paris; Suſpenſion des Königs.

Schon am 7. Februar hatte auch Preußen mit Oeſterreich durch ein förmliches Bündniß gemeinſchaftliche Sache gemacht. Im Monat Julius vereinigte ſich ein preußiſches Kriegsheer mit dem öſterreichiſchen, mit 20,000 Emigranten und 6000 Heſſen. Ueber dieſe Kriegsmacht, bei 160,000 Mann ſtark, führte das Obercommando ein Held des ſiebenjährigen Krieges, der Herzog Ferdinand von Braunſchweig. An der Gränze Frankreichs angekommen erließ er den 15. Juli das unter ſeinem Namen in der Geſchichte ewig denkwürdige

Mani-

Manifeſt, in welchem unter andern die Stadt Paris mit gänzlicher Zerſtörung der Gebäude und Ausrottung der Bevölkerung bedroht wird. Der Marſeiller Marſch, welcher nicht nur dieſe Stadt, ſondern ganz Frankreich in einen Schwindelgeiſt verſetzte, wo der Menſch alle ſeine Verhältniſſe vergißt und nur auf einen Punkt noch hinblickt, war die Antwort auf dasſelbe; der 10te Auguſt die unmittelbare Folge. An dieſem Tage vereinigten ſich ungefähr 30,000 aufrühreriſche Pariſer Bürger mit den Marſeiller und Bretagner Recruten, wahren Sansculoten, welche auf ihrem Marſch zur Armee vor wenigen Tagen in Paris angekommen waren. Ein Schuß um Mitternacht und die Läutung aller Glocken war die Loſung zur gewaltſamen Abſchaffung des Königthums und zur Stürmung der Tuilerien, welche von einem Schweizer-Regiment und einigen Bataillonen National-Garden bewacht wurden. Nachdem die Anführer das Arſenal erbrochen, ſich des Stadthauſes bemächtiget, den Commandanten der Nationalgarde Mandat ermordet und eine Municipalität eingeſetzt hatten, griffen ſie das königliche Schloß an. Der größte Theil der Nationalgarde ging zu ihnen über; der König, die Königin und königliche Familie flüchteten in den Saal der Nationalverſammlung, nur die Schweizer blieben auf ihren Poſten, feuerten gegen die Angreifer und wurden ein Opfer ihrer Pflicht: der ganze Palaſt war mit ihrem Blut erfüllt, alles wurde gemordet, alles was er einſchloß, geraubt oder vernichtet. Als vor dem Ständehaus der Ruf, Sieg! erſcholl, als die neue Municipalität der Stadt mit drei Pannieren, worauf die Worte Vaterland, Freiheit und Gleichheit, in dem Saal erſchien, und die Sprecher im gebieteriſchen Tone Abſetzung des Königes und Zuſammenrufung eines Nationalconventes verlangten, wagten die zitternden Mitglieder keine Widerrede, und beſchloſſen, was man wollte, Suſpenſion des Königes uud Zuſammenrufung eines außerordentlichen Nationalconventes auf den 23. September. Der König war von nun

ein Gefangener, ſeine Wohnung der Tempel, der 10te Auguſt der Anfang der geſetzloſen Epoche der franzöſiſchen Revolution und eines grauſamen Krieges der Nation mit ſich ſelbſt und mit Europa.

5. Feldzug der Preußen in Champagne, die Septembriſirer.

Die meiſten Departemente gaben den Beſchlüſſen des 10. Auguſts ihre Beiſtimmung; auch die Befehlshaber der Armeen, nur La=Fayette nicht. Er forderte am 19. Auguſt von ſeinem 30,000 Mann ſtarken Heere die Erneuerung des Conſtitutions=Eides: die Linientruppen ſchwuren, als die Reihe an die Nationalgarden kam, verweigerten ſie den Eid, worauf der Feldherr zur Selbſtrettung mit ſeinem Generalſtab die Flucht über die Gränze nimmt nach Amerika, aber leider in Lüttich von den Oeſterreichern angehalten und bis zum Jahre 1797 als Kriegsgefangener in verſchiedenen Feſtungen Ungarns und Böhmens verwahrt wurde. Den Tag darauf (20. Auguſt) rückten die Preußen vor Longwy; die Stadt ergab ſich am 3ten Tag der Belagerung. Die Armee ſchlug den Weg nach Paris ein, am 30ſten Auguſt fiel Verdun, von dieſer Seite der Schlüſſel zur unermeßlichen Hauptſtadt des Reiches, wo ſeit Suſpenſion des Königs die Schreckensmänner des 10. Auguſts, die Mitglieder der neuen Municipalität, Marat, Collot d'Herbois, Billaud=Varenne, der Bierbrauer Santerre, Commandant der Nationalgarde, vor allen der kühne verwegene Danton über die Stadt, über die Nationalverſammlung und über das Reich herrſchten. Als in einem Kriegsrathe mehrere Mitglieder der Meinung waren, man müſſe den Feind in Paris erwarten, ſtand er voll Ingrimm auf und rief, man müſſe die Feinde in Paris ſchlachten. Als der Kriegsrath zauderte, der gewaltſamen Maßregel beizutreten, ward ſie durch die Municipalität vollzogen. In 24 Stunden waren alle Kerker der Stadt mit ſogenannten Ariſtokraten jedes Alters, Standes und Geſchlechtes angefüllt. Man nannte

ſie die Verbrecher des 10ten Auguſts. Am erſten September ward Generalmarſch geſchlagen, Kanonendonner, die Sturmglocke erſcholl: alle Bürger ſtellten ſich auf dem Marsfelde auf, Danton in ihrer Mitte ſendet ſie Bataillonweiſe zur Armee dem Feind entgegen. In der Nacht trifft die Nachricht ein vom Falle Verduns. Nun werden die Barrieren geſchloſſen, die Kanonen abgefeuert, die Glocken gezogen. Es ſetzt ſich ein von der Municipalität angeordnetes außerordentliches Geſchwornengericht in Thätigkeit, 300 Mann ſtark, Richter und Henker zugleich. Sie erſcheinen zuerſt in dem mit 900 Menſchen angefüllten Gefängniß der Abtei. Die einzelnen Gefangenen werden vorgeführt, kurz verhört, verurtheilt und unter dem Ruf, vive la nation, niedergemetzelt. Von der Abtei zogen die Wüthenden in die Conciergerie, nach la Force, zu den Carmeliten u. ſ. w. Vom 2. — 5. Sept. dauerte das Menſchen-Schlachten auf eine cannibaliſch grauſame Weiſe, und verbreitete ſich von Paris nach Orleans, Rheims, Lyon und andere Städte Frankreichs: alle Staatsgefangene, mehrere Tauſend an der Zahl aus den vornehmſten Ständen, beſonders viele Leute des Hofes, Miniſter, Officiere, Damen, Prinzeſſinnen, verloren durch dieſe Cannibalen auf eine ſchändliche Weiſe ihr Leben. Während der Mordarbeit marſchirten beſtändig Bürgerbataillone aus der Stadt zur Armee ab, lauter Freiwillige; denn die geringſte Widerſpenſtigkeit machte verdächtig, und koſtete das Leben. Seyd verwegen, rief ihnen Danton zu, nur Verwegenheit rettet das Vaterland. Mit dieſen Leuten widerſtand der nach La-Fayettes Abgang zum Obergeneral ernannte Dumouriez den Angriffen der Preußen bei Grandpré, im Argoner-Wald, bei St. Menehould, mit ihnen erzwang General Kellermann bei Valmy ihren Rückzug. Bald wuchſen die Armeen zu ſolch rieſenhafter Größe an, daß die Preußen für rathſam fanden, noch vor Ende Septembers, beſonders auch wegen Mangels an Lebensmitteln, das franzöſiſche Gebiet zu räumen.

II.

Zeitraum der Republik vom 21. Sept. 1792. bis zur Errichtung des Kaiſerthums 1804.

Erſtes Hauptſtück.

Der Nationalconvent von 21. Sept. 1792 bis 26. October 1795.

1. Abſetzung und Hinrichtung Ludwigs XVI.

Der erſte Act der außerordentlichen Verſammlung, in welche der Schrecken der Septembriſirer größtentheils Jacobiner gebracht hatte, war Abſchaffung des Königthums und Proclamtion der Republik, am 21. September. Den Tag darnach, am 22. September mit der Herbſtnachtgleiche, begann auch die neue Zeitrechnung vom Jahre I der franzöſiſchen Republik. Am 25. Sept. erhob ſich ein heftiger Streit in der Verſammlung unter den Jacobinern ſelbſt. Die Deputirten der Gironde warfen den Deputirten der Commune von Paris (Danton, Robespierre, Marat, Barrere, Collot d'Herbois, Orleans, ſeit Kurzem Philipp Egalité genannt, St.Juſt u. a. von den erhabnen Bänken der Berg genannt) ihre Grauſamkeiten im September und ihr antirepublikaniſches Streben nach Dictatur vor: dieſe dagegen der Gironde ihren Haß gegen Paris, die Wiege der Freiheit, ihr Streben, den Sitz der Republik nach Süden zu verlegen, und durch den Föderalismus die Einheit des Staates zu vernichten. Nach langem Streiten ward auf Tallien's Antrag den Anhängern der Dictatur und des Föderalismus der Tod gedroht, und die Einheit und Untheilbarkeit der Republik beſchloſſen. Am 10. October wurden die Benennungen Herr und Frau abgeſchafft, und durch die Namen Bürger und Bürgerin erſetzt. Die Commune von Paris und der Berg erhielten allmählig die Oberhand. Am 16. October machte ein Mitglied den Antrag, über Ludwig Capet (ſo nannten ihn die Demagogen ſeit ſeiner Abſetzung), welcher den Staat auf eine

ſchändliche Weiſe verrathen und die Feinde ins Land gerufen, zu richten. Eine Commiſſion von 24 Mitgliedern ward ernannt, um über die Aechtheit der bei Erſtürmung der Tuilerien in einem Wandſchrank gefundenen Papiere, woraus dieſe Anſchuldigungen geſchöpft waren, eine Unterſuchung anzuſtellen. Von der Geſetzgebungscommiſſion ward ein Gutachten über die Zuläßigkeit und Form der Aburtheilung verlangt. Es erfolgte ein bejahendes am 7. November. Nach vielen Debatten, in welchen die Conſtitutionellen behaupteten, daß Ludwig wegen Unverletzlichkeit der Majeſtät gar nicht, der Berg, daß er als Feind des Vaterlandes nicht nach geſetzlichen Formen, die Gironde aber, daß er nach der gewöhnlichen Proceddur gerichtet werden könne, drang letztere Partei durch: es wurde am 3. December decretirt, daß Ludwig durch den Nationalconvent gerichtet werden ſoll. Der ſeit 4 Monaten im Tempelthurm eingeſchloſſene König erſchien am 10. December vor den Schranken deſſelben, vernahm mit Ruhe die Klagſchrift, läugnete aber die Aechtheit der Documente, welche ſein heimliches Einverſtändniß mit den Feinden beweiſen ſollten. Am 26. Dec. war das zweite Verhör; Tronchet, Malesherbe und Deſeze führten an dieſem Tage ſeine Vertheidigung; allein da ſich wegen Furcht, als Rojaliſten angeſehen zu werden, bei der Erb=Abſtimmung am 15ten und 16ten Jäner die Girondiſten mit dem Berg vereiniget hatten, ſo fiel die Mehrheit der Stimmen für Ludwigs Schuld und Todesſtrafe. Er erlitt ſie ſtandhaft am Revolutionsplatze den 21. Jäner um 10 Uhr Morgens. Ganz Europa vernahm die Nachricht mit Entſetzen: ſchon am 25. erhielt der franzöſiſche Geſandte in London, Chauvelin Befehl, England ſogleich zu verlaſſen. Von den Conventsmitgliedern waren mehrere ſo entrüſtet, daß ſie auf der Stelle austraten, darunter Manuel und Petion, Deputirte von Paris.

2. Fortſetzung des auswärtigen, Entſtehung des Bürger=Krieges.

Nach dem Rückzug der Preußen aus Champagne drang

General Cuſtine von Landau nach Speyer, eroberte die dortigen Magazine der Oeſterreicher und rückte vor Mainz, welche ſtarke Feſtung ein Verräther ohne Schwerdtſtreich übergab, den 21. October. Ein Streifzug des General Neuwinger nach Frankfurt hatte keine weitern Folgen. In den Niederlanden hoben die Oeſterreicher unter dem Oberbefehl des Herzogs von Sachſen-Teſchen nach Vernehmung des preußiſchen Rückzugs die Belagerung von Lille auf. Dumouriez zog ihnen nach, und überwand ſie bei Gemappe unweit Mons nach einer blutigen zweitägigen Schlacht, am 5. u. 6. November. Am 14. Nov. zog Dumouriez in Brüſſel ein, am 27. in Lüttich, vor Ablauf des Jahres war ganz Belgien in franzöſiſchen Händen. In Italien ward am 10. September dem König von Sardinien der Krieg erklärt worden. Am erſten October war Savoyen im Beſitz des Generals Montesquiou, und Nizza im Beſitz des Generals Anſelme; beide Länder wurden wegen Wichtigkeit der Alpengränze als Departemente der Republik einverleibt. Am 25. Jäner, dem vierten Tag nach Hinrichtung des Königes gebot der Convent die Aushebung von 500,000 Mann, und erklärte am 1. Februar an England und Holland den Krieg; die Vormauern Hollands, Breda und Venlo werden noch im Laufe des Monates genommen, Maſtricht, Gertruidenburg, Bergenopzoom und andere feſte Städte belagert. Damit hatte aber auch Dumouriez Glück ſein Ende erreicht. Am erſten März eröffnete der aus dem Türkenkrieg ſiegreich herbeigekommene Prinz von Coburg, oberſter Befehlshaber aller öſterreichiſchen Truppen, den Feldzug. Er ſchlug die Franzoſen dreimal nach einander bei Aldenhofen am 6ten März, bei Neerwinden am 18ten und bei Löwen am 22ſten März. Dumouriez übergiebt Antwerpen, Brüſſel, Mons, Namur, Cortryk, Tournai und geht nach mißlungenem Verſuch, ſeine Armee zu verführen, als bereits ſeine Abrufung im Lager angekommen war, mit dem Generalſtab zu den Feinden über, den 4. April 1793. Zur Zeit dieſer Unfälle in den Nieder-

landen hatten die anfangs nicht beachteten Unruhen in der Vendee ſchon große Fortſchritte gemacht. Drei Armeecorps, jedes 12,000 Mann ſtark unter den nachmals ſo berühmten Führern Charette, Stofflet, Cathelinau ſtanden unter den Waffen, und hatten nicht nur die Gensdarmerie, ſondern auch gegen ſie geſandte Linientruppen und Nationalgarden geſchlagen; die Städte Chatillon, Breſſuire und Viſiers waren in ihrer Gewalt.

3. Sturz der Gironde.

Nicht nur dieſe Unruhen, ſondern auch das Unglück in Belgien ſchrieb die Bergparthei den Verräthern zu, welche ſich in ihrer Mitte und bei der Armee befanden. Auf ihren Antrag wird das ſeit einiger Zeit ſuſpendirte Revolutionstribunal am 28. März wieder in Thätigkeit geſetzt: Dumouriez wurde in die Acht erklärt, alle Bourbonen und mit denſelben dieſes Mal auch der Herzog von Orleans *) wurden aus dem Reiche verbannt. An dem Tag, wo dieſes geſchah (6. April), wurde der in der Revolutionsgeſchichte durch ſeine Grauſamkeit berüchtigte Wohlfahrtsausſchuß gebildet; an ſeiner Spitze ſtand Barrere, ſpäter Robespierre: ſechs Tage ſpäter der Sicherheitsausſchuß aus Männern der gemäßigten Partei. Er ließ die zwei ärgſten Jacobiner Marat und Hebert, welche durch aufrühreriſche Schriften das Volk gegen den Nationalconvent aufhetzten, verhaften. Das war das Zeichen zum Kampf auf Leben und Tod zwiſchen dem Berg und der Gironde. Er begann unter Marat's Führung am 27ten Mai und endete am 2. Juni mit einem von der Pariſer-Commune erzwungenem Beſchluß des Nationalconvents, welcher 34 Deputirte, meiſtens Girondiſten, als heimliche Agenten des Föderalſyſtems aus den Convent ausſtieß, und ſie zum Tode verur-

*) Er wurde nach Marſeille gebracht, nach einem halben Jahre zurückgeführt und guillotinirt.

theilte *). Nun hatte der Berg keine Oppoſition mehr, und es beginnt die in der Geſchichte unerhörte Tyrannei der Schreckensmänner.

4. Die Schreckensregierung vom 2ten Juni 1793 bis 27. Juli 1794.

Als Nachricht von dieſem Ereigniß in die Departemente kam, erklärten ſich mehrere von denen, deren Deputirte man auf eine ſo ſchändliche Weiſe proſcribirt hatte, gegen den Convent, darunter die Städte Caen, Lyon, Toulon, Bordeaux, Marſeille. Wie in der Vendee ward auch hier die Fahne der Empörung erhoben, Armeecorps von 20 bis 30,000 Mann, in der Vendee eines von 40,000 ſetzten ſich gegen Paris in Bewegung. Charlotte Corday, eine Jungfrau aus Caen eilte der Armee, welche von da aus unter Wimpfen gegen Paris zog, voran, ermordete Marat, den ſie für das Haupt der Tyrannen hielt, im Bade, und ſtarb muthig auf dem Blutgerüſt. Leider hat der Mordſtahl nur das Werkzeug des Robespierre und Danton getroffen, welche nun, da auch üble Berichte von der Nord- und Südgränze einliefen, die Nation in Maſſe aufboten, und eine neue ganz republikaniſche Conſtitution an die Stelle der alten ſetzten. Es geſchah dieſes vom 9. — 16. Auguſt, wo die Repräſentanten von 24,000 Municipalitäten vor den Schranken des Conventes erſchienen, und die Annahme derſelben anzeigten. Die Republik, riefen ihnen die Bergmänner zu, iſt eine belagerte Stadt, Frankreich

*) Die nahmhafteſten ſind Petion, Guadet, Rabaud de St. Etienne, Roland, Condorcet, Briſſot, Genſonné, Vergniaud, Lanjuinais ꝛc. Männer den alten römiſchen Republikanern vergleichbar. Sie wollten auch wirklich aus Frankreich eine nach dem Muſter von Amerika und der Schweiz aus mehrern Provinzen beſtehende, föderirte Republik bilden, weil ſie der Ueberzeugung waren, daß wahre Freiheit nur in kleinen, nie in großen Staaten beſtehen kann.

muß ein großes Lager, alle Franzoſen müſſen Krieger werden. In ihrer Gegenwart wird decretirt: von 18 bis 28 Jahren ergreife alles die Waffen. In wenigen Wochen zogen 1,200,000 Mann in 14 Armeen vertheilt gegen die Feinde. Carnot, ein Mitglied des Wohlfahrtsausſchuſſes leitete ihre Bewegungen von Paris aus. Eine furchtbare ſchreckliche Zeit, eine ähnliche zeigt die Geſchichte der Menſchheit nicht auf. Sechstauſend Auserleſene und 1000 Kanoniere bildeten die Revolutionsarmee; ſie zog von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort, um die Verdächtigen d. h. die noch vorhandenen Edelleute und Prieſter, und vor Allen die reichen Leute zu richten. Es fielen zu Tauſenden durch das Beil der Guillotine, durch das Schwerdt und die Kugeln der Sansculotten. Die Ereigniſſe im Innern und an den Gränzen häufen ſich ſo zahlreich und laufen ſo bunt durcheinander, daß eine chronologiſche Darſtellung derſelben vom Anfange der Dictatur des Wohlfahrtsausſchuſſes *) (vom 2. Juni 1793) bis zu deren Sturz (den 27. Juli 1794) wohl das getreuſte Bild der Maſſe der großen entſcheidenden Ereigniſſe dieſer Epoche geben möchte.

In den erſten Tagen dieſes Zeitraumes drangen die Oeſterreicher in Frankreich ein, am 14. Juni beginnt das Bombardement der Feſtung Valenciennes, am 18. das der von den Preußen belagerten Stadt Mainz; am nämlichen Tage gehen die Vendéer über die Loire und belagern Nantes. Am 25ten ergiebt ſich Bellegarde an die Spanier, welchen der Convent am 7. März den Krieg erklärt hatte, und die ſpaniſche Ar-

*) Die Mitglieder des Wohlfahrtsausſchuſſes waren damals, Robespierre, Barrere, St. Juſt, Couthon, Collot d'Herbois, Billaud-Barennes, Cambon, Carnot, Prieur, ſie herrſchten 14 Monate lang unbeſchränkt über den Convent und das franzöſiſche Volk, den größten Einfluß hatte Robespierre, welcher das Departement der Polizei und des Gemeingeiſtes verwaltete, nach ihm Carnot, welcher dem Kriegsdepartement vorſtand.

mee rückt in Frankreich ein. Am 10. Juli fällt die Feſtung Conde den Oeſterreichern, am 22ſten Mainz den Preußen in die Hände, wenige Tage nachher fiel auch Valenciennes, eines der ſtärkſten Bollwerke Frankreichs an der Nordgränze, die Oeſterreicher rückten bis Cambray vor, ihre Vorpoſten bis Peronne, 15 Meilen von Paris; jedermann verzweiferte an der Rettung des Nationalconvents, nur er nicht. Die Beſatzungen von Mainz und Valenciennes, welche unter der Bedingung, gegen auswärtige Mächte nicht zu dienen, freien Abzug erhielten, werden wider die Vendée und wieder Lyon geſchickt, die unglücklichen Generäle abgeſetzt und guillotinirt: neue dem Convent ergebene treten an die Spitze der Armeen; das Glücksrad dreht ſich, General Wimpfen, Anführer der Inſurgenten von Caen muß die Flucht ergreifen; Kellermann marſchirt mit einer republikaniſchen Armee gegen Lyon, und fängt am 23. Auguſt an, dieſe zweite Stadt Frankreichs zu bombardiren. Am 28. Auguſt, dem Tage wo Cuſtines Haupt zu Paris unter der Guillotine fiel, erobert General Cartaux die Stadt Marſeille, und General Dagobert ſchlägt die Spanier an den Pyrenäen: am folgenden Tag aber geht **Toulon** verloren, welches nebſt 17 Linienſchiffen die von Marſeille dahin geflüchteten Rojaliſten dem engliſchen Admiral Hood überlieferten; dagegen unterwarf ſich Bourdeaux. Am 1. September erklärte der König von Neapel an Frankreich den Krieg. Am 6ten und 8ten ſchlug General Houchard die Engländer unter Herzog York zweimal hinter einander bei Dünkirchen, und zwang ſie zur Aufhebung der Belagerung dieſer feſten Stadt; am 14ten überwand er die Holländer unter dem Prinzen von Oranien. Weil er den Feind nicht gänzlich aufgerieben, ward er abgeſetzt und guillotinirt, und durch den in der Revolutionsgeſchichte ſo berühmt gewordenen General **Jourdan** erſetzt. Da dieſem keine Wahl war außer Sieg oder Tod, ſo griff er bald nach ſeiner Ankunft den Prinzen von Coburg, welcher unlängſt (13. September) auch Quesnoi ge-

nommen hatte, wie ein Verzweifelnder an, und brachte ihm bei Wattigny eine blutige Niederlage bei; die Oeſterreicher mußten ſchnell die Belagerung von Maubeuge aufheben und hinter die Sambre zurückziehen (14. — 16. October). Am 9ten October fiel auch die Stadt Lyon nach einer 70tägigen Belagerung den Republikanern in die Hände. Von einer Armee von 40,000 Vertheidigern ſuchte der Reſt von 2000 Mann ſein Heil in der Flucht, ward aber eingeholt und bis auf 50 Mann zuſammengehauen. Ueber die Stadt ſelbſt ward vom Convent die Acht ausgeſprochen, und von deſſen Deputirten Dubois Crancé auf eine grauſame Weiſe vollzogen. Die ſchönſten größten Häuſer wurden niedergeriſſen, die Guillotine war Tag und Nacht in Bewegung, und mußte wegen Menge des fließenden Blutes dreimal den Standort verändern; am Ende, da es mit der förmlichen Hinrichtung noch zu langſam herging, wurden die zum Tod verurtheilten Einwohner haufenweiſe zuſammengebunden, mit Kanonen todgeſchoſſen und in die Rhone geworfen. Der Convent hatte am 10. October decretirt, daß von nun an bis zu Ende des Kriegs die geſetzliche Gewalt aufhören, und eine Revolutionsregierung eintreten ſolle, fünf Tage vorher, daß bis zum 20. October der Vendée-Krieg beendigt ſeyn müſſe. Der Deputirte Carrier reiſte mit dieſem Beſchluß zur Weſtarmee. Noch vor Ablauf des Monats ſchrieb er an den Convent, das deſſen Befehl vollzogen ſey, daß die ganze Provinz von den Räubern gereinigt das Bild einer todten Einöde darbiete, in der man Meilen weit reiſen kann, ohne auf eine Hütte zu ſtoßen, daß die brave Armee des Weſten nichts hinter ſich zurücklaſſe, als Aſche und Leichname. Er ſelbſt, die Zeitgenoſſen nennen ihn den Wüthrich von Nantes, machte das Waſſer zum Werkzeuge ſeiner Wuth, den Hunderten nach ließ er die unglücklichen Vendéer auf platte Fahrzeuge bringen und in der Loire erſäufen. Kinder, Greiſe, hochſchwangere Frauen wurden Opfer dieſ ſchrecklichen Todesart, welche deren Erfinder Noyaden nann-

ten. Jünglinge und Mädchen, Männer und Weiber wurden nackt ausgezogen, paarweiſe zuſammengebunden, und nach vorhergeſchehener öffentlicher Ausſtellung vom Henker in den Strom verſenkt, ſie nannten dieſes republikaniſche Heirathen. Am 29. October zeigte Barrere dem Convent an, daß die Vendée nicht mehr ſey. Auf eine halbe Million rechnet man die Zahl der Umgekommenen. In Paris und den andern Städten ſelbſt war indeſſen nicht weniger grauſam gewüthet worden. Ein Wort, ein Hauch, ein Lächeln machte verdächtig und koſtete den Kopf. Haufenweis liefen die Bürger der Städte den Armeen an der Gränze zu, um den Henkern innerhalb ihrer Mauern zu entkommen. Am 16. October ſtarb die unglückliche Königin Maria Antonia, bald nach ihr bluteten die ſeit dem 2ten Juni eingeſperrten Häupter der Gironde; ſie gingen mit ſtoiſchen Muth unter dem Geſang des Marſeiller Liedes dem Tode entgegen. Ihr Tod erinnert an die Zeiten der untergehenden römiſchen Republik. Viele tödteten einander ſelbſt, Petion, Buzot, Roland; Condorcet, nachdem er lang in einſamen wilden Gegenden umhergeirret, nahm Gift, man fand ihn todt auf einem Acker: der Geſchichtſchreiber Rabaut de St. Etienne, das Haupt der neuen Chemie Lavoiſier des großen Buffon Sohn, der tugendhafte Bailly, der Stadtprocurator Manuel, Dietrich, Maire von Strasburg, die Generäle Biron, Luckner, Bauharnois Gemahl, der nachmaligen Kaiſerin Joſephine u. a. kamen in dieſen Tagen ums Leben, der wildgewordne Republikaner ſchont nicht das Vortrefflichſte; Robespierr's Republik ſollte aus an Gütern des Glückes und des Geiſtes ganz gleichen Männern beſtehen. Alle Akademien, gelehrte Geſellſchaften, Unterrichtsanſtalten werden aufgehoben, Frankreichs Bewohner ſollen Naturmenſchen werden, Männer und Weiber trugen bereits wie Wilde lange leinene Pantalons, die ſonſt ſo fein gebildeten Pariſer nahmen den Ton der roheſten Sitte an, Weiber kleideten ſich in Soldaten-Uniform, und bezogen die Wache vor dem Conventſaal. Die chriſtliche Zeitrech-

nung ward den 6. October 1793 abgeſchafft worden, am 7. November trug Gobet, der ſich einen Biſchof von Paris nannte, auf förmliche Abſchaffung des chriſtlichen Religions-Cultus und Erſetzung durch den Dienſt der Vernunft an; Luſtdirnen werden als deren Symbole auf die Altäre geſtellt, und triumphirend von einem wahnſinnigen Volke durch die Städte getragen. Es erneuern ſich im chriſtlichen Frankreich die ſchändlichen Orgien der heidniſchen Griechen und Römer. Von Hebert, dem Verfaſſer des unzüchtigen Pere Duchéne und der Commune von Paris gingen dieſe ſchamloſen Thorheiten aus, gegen welche ſelbſt Robespierre auf der Rednerbühne eiferte.

In den letzten Tagen des Novembers gab der Convent an dem General Dugomier Befehl, Toulon im Zeitraume eines Monates zu erobern: zwei Conventsdeputirte überbrachten ihn. Sein Heer war 60,000 Mann ſtark, die Beſatzung 12,000. Vom 30. November, an welchem Tage der engliſche Befehlshaber O-Hara in einem Ausfall gefangen ward, bis zum 17. December täglich Sturm, ein Werk nach dem andern wird von den Franzoſen genommen, am letzten Tage die Hauptſchanze, welche die Stadt beherrſcht. Die Deputirten des Convents Salicetti und Robespierre der jüngere ſind die erſten, die den Säbel in der Fauſt die Leitern hinaufſteigen. Der Artillerie-Comandant Bounaparte hatte durch geſchickte Richtung ſeiner Batterie das Meiſte zur Wiedereroberung dieſer Stadt beigetragen. So rühmt General Dugomier in ſeinem Bericht von dem Mann, von welchem er noch nicht träumen konnte, daß deſſen Ruhm und Schrecken einſt die Welt erfüllen würde. Vor ihrem Abzuge hatten die Engländer alle Schiffe, die ſie nicht mitnehmen konnten, alle Magazine und das Arſenal in Brand geſteckt. Als die ſiegenden Franken einzogen, ſtand alles rings um ſie in einem Schauer erregenden Brande.

Während der Monate October, November und December heftige Gefechte zwiſchen den Deutſchen und Franzoſen vor den Vaubans-Linien in Elſaß. Gegen Ende Octobers

erſchienen daſelbſt die in der nachmaligen Kriegsgeſchichte berühmten Generäle Pichegru, Hoche und Moreau. Ihre Talente verſchafften den Franken bald ein Uebergewicht über die Deutſchen; am 26. December ziehen die Oeſterreicher unter General Wurmſer hinter den Rhein, am 29ſten die Preußen unter Braunſchweig nach Mainz zurück. Am 30. December feierte Paris die Wiedereroberung von Toulon und die Befreiung der Republik von äußern und innern Feinden. Es erſchienen beim Einzuge die Triumphwagen von 14 ſiegreichen Armeen.

In den beiden erſten Monaten des Jahres 1794 herrſchte in Frankreich eine bisher ungewöhnliche Ruhe. Aber ſchon im März ward ſie an den Gränzen und in der Hauptſtadt unterbrochen. St. Juſt, ein Mitglied des Wohlfahrtsausſchuſſes, beſtieg am 13. März die Rednerbühne, Hebert, ſagte er, Anacharſis Clootz, Monomoro, Vinzent und ihres gleichen ſuchen durch Unmoralität, Unzucht und Irreligioſität die Republik zu verderben, und ihr einen Tyrannen in der Perſon des Maire Paché zu geben. Sie wurden, 19 an der Zahl, von dem Convent zum Tode verurtheilt und am 24. März hingerichtet. Am 31. März erhob er ſich abermal in der Verſammlung, er habe, ſo ſprach er, nun die Beweiſe in den Händen, daß Danton, Camille-Desmoulins, Herault, Sechelles, Philippeaux, Lacroix, Chabot, Frey, Simon, der General Weſtermann und andere, welche ſich Gemäßigte nennen, und zur Abſchaffung der revolutionären Regierung rathen, mit den Feinden der Republik, Dumouriez, Fabre, d'Eglatin u. a. in einer verbrecheriſchen Verbindung ſtehen, und die reinen Republikaner durch ihre Schriften, durch Wort und That zu verderben ſuchen, beſonders Danton, dieſer Volksgötze, der allen Parteien gedient, und daher ein Mitſchuldiger aller Verſchwörungen wäre. Auf Robespierres Unterſtützung beſchloß der furchtſame Convent ohne weitere Erörterung ihre Anklage. Sie wurden als ſchuldig zum Tode verurtheilt, und am 5. April

hingerichtet; ich ziehe Robespierre mit, ſagte Danton, er wird mir bald folgen. Seine Schuld war, zur Mäßigung gerathen zu haben. Die Schrecken verdoppelten ſich. Das geringſte Nachlaſſen von den gewaltſamen Maßregeln hat den Sturz der Republik zur Folge, ſagte St. Juſt; nur die Todten kommen nicht wieder, ſagte Barrere; jemehr der Staatskörper ſchwitzt, deſto geſünder wird er, Collot d'Herbois. Es werden noch Millionen Menſchen verſchwinden müſſen, äußerte einſt Robespierre, bis die Herrſchaft des Volkes, bis Bürger ohne Laſter, Beamten ohne Stolz, brüderliche Eintracht, die Religion der Tugend und die Einfachheit der Sitten begründet ſeyn werden. Am 7. Mai decretirte auf Antrag dieſes fanatiſchen Tyrannen der Convent die Exiſtenz eines höchſten Weſens, und die Abſchaffung des von Hebert angeordneten Vernunft-Cultus. Der 20. Prairial (8. Juni) wurde als der Tag beſtimmt, an welchem der neue Cultus in ganz Frankreich eingeführt werden ſollte. Robespierre wurde einſtimmig zum Präſidenten des Conventes und zum hohen Prieſter ernannt. Er erſchien bei der Ceremonie in einem eignen prieſterlichen Coſtume, und ging funfzehn Schritte vor ſeinen Collegen, Blumen und Ehren in der Hand, allein einher. Dieſer Tag war aber auch der Culminationspunct ſeiner Größe, er brachte ihn um ſeine Popularität: denn Robespierre nahm ein herriſches gebieteriſches Weſen an, konnte keinen Widerſpruch mehr ertragen, gebot, wie der Herr über Leben und Tod, Hinrichtungen in zahlloſer Menge *) und ließ durch den Convent decretiren, daß von nun auch die Conventsmitglieder durch die Ausſchüſſe (d. h. durch ihn) gerichtet werden könnten. Alle Deputirten, ſelbſt die Mitglieder der Ausſchüſſe fingen an, für ihre Köpfe beſorgt zu werden, und entfernten ſich von ihm. Er hielt ſich daher an die Jacobiner und die Com-

*) Die Schlachtopfer wurden nicht mehr einzeln, ſondern halbhundert Weiſe auf Karren gepackt zum Tode geführt.

mune von Paris; mit ihrer Hülfe hoffte er die beiden Ausſchüſſe zu ſtürzen, und ſich an deren Stelle als Dictator zu ſetzen. Am 8ten Thermidor begann er den Angriff mit einem Antrag für Auflöſung des Sicherheits- und Reinigung des Wohlfahrts-Ausſchuſſes: er wurde von der Mehrheit verworfen. Nun ſollte ein Aufſtand der Bürger von Paris, während der Nacht mit Henriot dem Commandanten verabredet, wie am 31. Mai vorigen Jahres geſchehen, den Convent zur Einwilligung zwingen. Tallien, Billaud-Varennes und mehr andere Mitglieder waren unter das in der Verſammlung der Jacobiner verabredete Geheimniß gekommen. Als am 27. Juli die Sitzung eröffnet wurde, und St. Juſt die Rednerbühne beſtieg, und die Anklage zu wiederholen begann, unterbrach ihn Tallien mit dem Schrei, herunter mit dem Tyrannen, der Vorhang iſt zerriſſen. Er und Billaud erzählten nun, was während der Nacht die Jacobiner und die ſchlechten Bürger der Stadt, welche von den guten wohl zu unterſcheiden, gegen den Convent beſchloſſen hätten. Einſtimmig iſt in wenigen Minuten Robespierr's, St. Juſt's und Couthons Verhaftung beſchloſſen und ausgeführt; Henriot und die Commune werden in die Acht erklärt, und die Sectionen der Stadt aufgefordert, die Vertheidigung des Conventes zu übernehmen. Ihr Uebertritt zur guten Sache nach längerem Schwanken entſchied den Sieg des Conventes gegen Robespierre, welchen ſein Anhang bereits wieder befreit und an die Spitze der Verſchwornen im Stadthauſe geſtellt hatte. Barras, ein Mitglied des Conventes ſtellte ſich nun auch an die Spitze der Sectionen, und erſtürmte um 1 Uhr in der Nacht das Stadthaus, worauf viele von den Verſchwornen ſich tödten, die andern gefangen werden. Robespierre, der ſich die Kinnlade mit einem Piſtolenſchuße zerſchmettert aber nicht ganz getödtet hatte, wird beſinnungslos weggetragen, und am folgenden Tage mit Couthon, Henriot, St. Juſt und 72 Mitgliedern der Pariſer Commune guillotinirt. Der Tag, an welchem dieſe gewaltſamen Dinge

vor ſich gingen, iſt in die Revolutionsgeſchichte als der **neunte Thermidor** (27. Juli 1794) eingezeichnet. Mit demſelben hörte die Schreckensregierung auf, ein Zeitraum von 14 Monaten, welcher zwei Millionen Franzoſen das Leben gekoſtet *) aber die Republik gerettet hat.

5. **Die Conſtitution von 1795.**

Nach dieſen Tagen beginnt ein milderes Syſtem. Die Thermidoriſten **) erhalten allmählig die Oberhand nicht nur im Convente, ſondern auch in den Ausſchüſſen. Carrier wird guillotinirt, Billaud, Collot, Barrere und drei weitere Mitglieder des Schreckensausſchuſſes werden aus Frankreich verbannt, der Jacobiner-Clubb wird mit Gewalt geſchloſſen, der chriſtliche Religionscultus wieder geſtattet, und die am 31ſten Mai geächteten Girondiſten, ſo viele deren noch lebten, werden in den Convent gerufen. In allen Departementen erfolgt eine Reaction, im Süden zu Lyon, Taraſcon, Marſeille mit Grauſamkeiten verbunden, ähnlich denen am 2ten September. Stark und heftig proteſtirten gegen dieſe Maßregeln der Reſt der Bergpartei (darunter auch Carnot) und die Vorſtädte von Paris, ergriffen zweimal die Waffen, am 1ten April und am 20ſten Mai 1795. An dieſem letzen Tage hatte der Pöbel den Verſammlungsſaal mit Aexten erbrochen, und traf ſchon Anſtalt, die Mitglieder des Conventes zu ſchlachten, als er durch die zur rechten Zeit noch herbeigekommene Bür-

*) Nach Prudhomme (histoire des erreurs et crimes commis pendant la revol. franc. Paris 1796.) ſtarb während dieſer Zeit eine Million Menſchen durch Henker- und Mörder-Hände, und eine Million fraß der Krieg. Eine ähnliche Periode wird vergebens in der Weltgeſchichte geſucht. Der politiſche Fanatismus, dem ſich in den letzten Monaten auch der religiöſe beigeſellte, hat dieſe Verbrechen begangen.

**) Die Gemäßigten, Boiſſy d'Anglas, Sieyes, Cambaceres Thibaudeau, Chenier, Talien, Barras u. a. welche ſeit dem 31. Mai geſchwiegen, und dadurch ſich gerettet hatten.

gergarde überwältigt das Schlachtfeld räumen mußte. Er wird entwaffnet, und der Convent eilte jetzt, ſo viel immer möglich war, den Entwurf einer Conſtitution zu Ende zu bringen, welche der Ochlokratie eine Gränze ſetzen ſollte. Am 11ten Juni ward die damit beauftragte Commiſſion fertig, bis zum 17ten Auguſt dauerten die Berathungen des Convents. An dieſem Tage wurde der Entwurf an die Urverſammlungen und an die Armeen geſchickt. Nach demſelben ſollte künftighin der Nationalconvent aus 750 jährlich um ein Drittheil zu erneuernden Deputirten beſtehen, 500 deren bilden den Rath der Jüngern, welcher Geſetze vorſchlage, 250 den Senat, welcher ſie beſtätige oder verwerfe. Die vollziehende Macht beſorgt ein Directorium von fünf durch und aus beiden Kammern zu wählenden Mitgliedern, wovon jährlich eines austritt und durch ein anderes erſetzt wird: bei der erſten Wahl müßten zwei Drittheile der gegenwärtigen Conventsmitglieder wieder erwählt werden; um die von ihnen entworfene Conſtitution in Gang zu bringen. Am 20. Fructidor (6. Sept.) traten die Urverſammlungen zuſammen, am 1. Vendemiäre (23. Sept.) verkündigte der Convent die Annahme der Conſtitution. Bei der Wahl der Deputirten zu Paris erklärten ſich die meiſten Sectionen gegen die zwei Drittheile mit ſolcher Entſchloſſenheit, daß der Convent die Wahlcollegien aufheben mußte. Die Folge war bewaffneter Widerſtand von Seite der Bürgerſchaft, welcher der Convent 5000 Linientruppen aus dem nahen Lager bei Sablons unter Befehl des Deputirten Barras und des eben in Paris anweſenden Artillerie-Commandanten Buonaparte gegenüber ſtellt. Die 40,000 Mann ſtarke Bürgermiliz wird völlig geſchlagen, und ihr Einfluß auf Staatsgeſchäfte iſt von nun an gänzlich vernichtet: dieß iſt der Tag des 13ten Vendemiäre, 5. Oct. 1795. Den Reſt des Beiſammenſeyns verwendete der Convent auf die Bildung der beiden Kammern und des Directoriums, welches gemäß eignen Decrets nur aus ſolchen Mitgliedern des bisherigen Con-

ventes, welche für den Tod des Königs geſtimmt hatten, beſtehen ſollte. Die Wahl fiel auf Sieyes, Lareveillère Lepaux, Rewbell, Letourneur und Barras; da Sieyes ſie nicht annahm, ward er durch Carnot erſetzt. Mit einem allgemeinen Amneſtie-Decret beſchloß der Convent am 4ten Brumaire (26. Oct.) ſeine Sitzungen. „O National-Convent der Franken! die Wunder und Gräuel, welche deine Regierung erzeugte, werden auf die fernſte Nachwelt kommen: ſie wird weder die einen noch die andern glauben wollen.

6. Eroberung der Niederlande, Friede mit mehrern alliirten Mächten.

Während dieſer gewaltſamen Umkehrung im Innern ſtritt der an die Gränze getriebene Kern der fränkiſchen Jugend ſiegreich und glücklich gegen die Alliirten, welche mit ihren Armeen ganz Frankreich umzingelt hatten. Ihre Siege aber verdanken die Franken größtentheils der Einrichtung, nach welcher die Soldaten ihre Officiere ſelbſt wählen durften, nur die Obergenerále Jourdan, Pichegru, Hoche, Moreau, Dugommier, Weſtermann, Marceau, Kleber u. a. wählte aus denſelben der Convent. An ihrer Spitze als Major-General ſtand Carnot, ein Mitglied des Wohlfahrtsausſchuſſes, welcher das Kriegsweſen leitete, und mit ſtarken Maſſen concentriſch auf einzelne Punkte wirken konnte. Er begann dieſe Methode des großen Krieges mit der Schlacht bei Watigny, der er in der Eigenſchaft eines Convents-Commiſſárs beiwohnte. Das Vortheilhafte derſelben zeigte ſich im Feldzug 1794. Zu Anfang desſelben drangen die Oeſterreicher nach dem ſiegreichen Gefecht bei Chateau Cambreſis in Frankreich ein, eroberten Landrecy und ſchoben die Vorpoſten bis St. Quentin vor (25. — 30. April). Die gegenüberſtehende Armee zieht nach Compiegne in einem Zeitpunkte, wo zwei andere Heere, die Nordarmee unter Pichegru von Flandern aus, und die Moſelarmee unter Jourdan über Charleroi gegen Brüſſel vorrücken, um im Rücken der Oeſterreicher ihre Vereinigung zu bewirken. Um ſie zu hindern,

ziehen dieſe ſchnell zurück, und nun folget in den Monaten Mai und Juni eine Reihe von blutigen Gefechten, die ſich mit einem großen Sieg der franzöſiſchen Moſelarmee über Coburg (bei Fleurus am 26. Juni) endigen, und welche die Vereinigung der beiden fränkiſchen Armeen am 10. Juli zur Folge haben, worauf Coburg die öſterreichiſche Armee hinter der Maas, der Herzog von York aber die Holländer und Engländer hinter der Whaal aufſtellt. Während des Monates Auguſt werden die Feſtungen Quesnoi, Valenciennes, Condé und Landrecy wieder erobert Im September theilen ſich die fränkiſchen Armeen: Jourdan geht über die Maas, ſchlägt Clairfait, welcher ſtatt Coburg den Oberbefehl übernommen, und rückt über Lüttich und Jülich nach Cöln am Rhein vor, welchen der öſterreichiſche Feldherr am 5. October paſſirt. Pichegru zog gegen Holland und verrichtete Thaten, um welche ihn Ludwigs XIV beſte Feldherrn beneidet hätten, einer der größern Feldherrn, einige Zeit lang Lehrer der Philoſophie im Collegio zu Arbois, ſeinem Geburtsort in der Franche-Comté, zu Anfang der Revolution Artillerie-Capitain. Am 10ten Oct. nahm er Herzogenbuſch, am 25. Venlo, am 29. Nimwegen, am 24. fiel Grave mit 435 Canonen. Am 26. Dec. geſchah der Uebergang über die gefrorne Whaal. Am 16. Jäner 1795 erlitten die Alliirten die letzte Niederlage. Der Statthalter ergriff die Flucht nach England, am 17. zog Pichegru in Utrecht ein, am 19ten in Amſterdam. Die Alliirten zogen hinter die Yſſel nach Deutſchland, ganz Holland capitulirte, die Statthalterſchaft wurde abgeſchafft und die bataviſche Republik ausgerufen *) — Am Rhein ſtand Möllendorf, ſeit Braunſchweigs Abgang Oberfeldherr der preußiſchen Armee, während dieſes

*) Die definitive Pacification und ein Allianztractat wurde unterzeichnet am 16. Mai 1795 zu Haag. Nach demſelben trat Holland an Frankreich Maſtricht, Venlo, die Beſitzungen an der Maas nebſt Flandern ab, und zahlt 100 Millionen Gulden als Erſatz der Kriegskoſten.

ganzen Feldzuges im beſtändigen Zwiſt mit den Oeſterreichern, nach einigen nicht unglücklichen Gefechten den ganzen Feldzug 1794 unthätig. Nach Coburgs und Clairfaits Unfällen zog auch er die Armee hinter den Rhein, und trat, als die Franzoſen Holland erobert, und Niederdeutſchland bedrohten, mit ihnen in Unterhandlungen, welche ſich mit dem Baſeler Frieden (5. April 1795) endigten, vermöge deſſen die preußiſchen Beſitzungen am linken Rheinufer den Franken überlaſſen, die nordteutſchen Länder aber durch eine Neutralitäts-Linie von feindlichen Einfällen gedeckt ſeyn ſollen. Dieſem Frieden trat Heſſencaſſel bei am 28. Auguſt. Ein ähnlicher Friedensvertrag kam auch mit Spanien zu Stande, ſobald die Franzoſen mit Ernſt, Dugommier in Catalonien und Moncey in Biſcaya eindrangen. Bilbao, Vittoria, alles Land bis zum Ebro fiel dem General Moncey in die Hände, gegen Abtretung des ſpaniſchen Domingo ward eilig der Friede geſchloſſen, zu Baſel am 4. Auguſt 1795. Den Anfang mit dieſen Friedensſchlüſſen und Anerkennung der Republik hatte aber ſchon am 9. Februar 1795 der Großherzog von Toſcana gemacht. Auch die Vendéer ließen ſich, ſeit Carrier ihr Tyrann guillotinirt worden, mit dem Convent in Unterhandlungen ein (Friedenstractat mit Charette im Febr. 1795): allein da die Engländer nach Verluſt von Belgien und Holland von dieſer Seite eine Diverſion zu Gunſten der Oeſterreicher zu machen gedachten, und bei Quiberon 6000 Mann, größtentheils Emigranten ans Land ſetzten (28. Juni), ſo ergriffen ſie wieder aufs Neue die Waffen, zu ihrem Unglück; denn General Hoche beſiegte nicht nur das engliſche Armee-Corps (im Juli), ſondern rückte auch in die Vendée ein, bemächtigte ſich der Anführer Charette und Stofflet, ließ ſie hinrichten und machte dem Krieg in dieſem unglücklichen Lande für immer ein Ende. Im Sommer dieſes Jahres ſtanden nur noch die Oeſterreicher und ein Theil von Deutſchland gegen Frankreich unter den Waffen. Am 1. Juni capitulirte Luxemburg. Am

5. und 6. September ging Jourdan über den Unterrhein, nahm Düſſeldorf, und rückte an die Lahn, und bald an den Main vor. Vierzehn Tage ſpäter ging Pichegru, oberſter Feldherr der Moſel und Rhein-Armee über den Oberrhein, nahm Mannheim ohne Schwertſtreich (22. Sept.) und drang bis Heidelberg, in der Abſicht, der Sambre- und Maas-Armee die Hand zu reichen. Dieſe Zeit aber war damals noch nicht erſchienen: denn General Clairfait ergriff am 10. October die Offenſive, ſchlug Jourdan bei Höchſt, entſetzte Mainz und Ehrenbreitſtein, und erſtürmte die franzöſiſchen Linien vor Mainz (29. October), zwang Pichegru zum Rückzug hinter die Queich, eroberte Mannheim, und ſchloß am Ende des Jahres 1795 einen glorreichen Waffenſtillſtand *).

Zweites Hauptſtück.

Ereigniſſe im Norden von Europa, Theilung Polens 1789 — 1795 **).

Was Preußen zum ganz unvermutheten Abſchluß des Friedens mit Frankreich mag beſtimmt haben, waren die Ereigniſſe in Polen, wo während des Türkenkrieges die Vaterlandsfreunde ſich vom Joche der Ruſſen losgemacht, und den Reichstag zur Uebernahme einer neuen beſſern Verfaſſung vermogt hatten, vom Sept. 1789 — 1791 ***). Der bei wei-

*) Viele ſchreiben den glorreichen Erfolg der öſterreichiſchen Waffen gegen Ende dieſes Jahres dem franzöſiſchen Feldherrn Pichegru zu, welcher ſchon damals von den Bourbonen gewonnen die Plane der Rojaliſten und der Pariſer Inſurgenten begünſtiget haben ſoll.

**) Verſuch einer Geſchichte der letzten polniſchen Revolution. 1796. 2 Thle.

***) Nach derſelben ward den Acatholiken Religionsfreiheit gewährt, zum Nachfolger des gegenwärtigen Königs der Churfürſt von Sachſen, Friedrich Auguſt mit Erbrecht für ſeine Familie ernannt, und ihm die vollziehende Macht ihrem ganzen Umfange nach eingeräumt, nur über Krieg hätte der Reichstag zu entſcheiden, auch die Juſtiz ſollte

tem größere Theil der Nation hatte freudig dieſe Conſtitution angenommen, Oeſterreich, Schweden und die Pforte die Vorgänge gebilligt, und Preußen ſogar Hülfe verſprochen. Nur wenige Staroſten vom höhern Adel und Rußland waren nicht zufrieden. Als daher Catharina II kaum den Türkenkrieg geendiget hatte, ſchickte ſie das Heer nach Polen, und verlangte die Wiederherſtellung der vorigen Verfaſſung, 18. Mai 1792. Vergebens hofften die Polen Beiſtand von Preußen. Dieſes, welches die Verbindung mit Polen nur aus Eigennutz (um Thorn und Danzig zu erhalten) geſchloſſen, und bereits mit Frankreich in Krieg verwickelt war, verweigerte nicht nur die Hülfe, ſondern machte bald mit Rußland ſelbſt gemeinſchaftliche Sache. Auf ſolche Weiſe erreichte dieſes im Kurzen ſeinen Zweck. Alles, was der Reichstag ſeit 1789 angeordnet hatte, ward vernichtet, die alte Verfaſſung wieder hergeſtellt, und damit der Geiſt des Jacobinism, welcher in Polen eingedrungen, nicht weitere Fortſchritte mache, ward beſchloſſen, durch eine weitere Theilung Polen zu einer Macht zweiten Ranges herabzuſetzen. In der Theilungsacte zu deren Unterzeichnung die Landſtände mit ruſſiſchen Bajonetten gezwungen wurden (17. Juni 1793), erhielt Rußland einen großen Theil von Lithauen, Kleinpolen und Ukraine (beiläufig 4500 □ M. mit 3,000,000 Einwohnern), Preußen aber den größten Theil von Großpolen nebſt Danzig und Thorn (c. 1000 □ Meilen mit 1,200,000 E.). Den Polen blieb nur noch der dritte Theil ihres ehemaligen Reiches, und in dieſem blieb eine ruſſiſche Armee ſtehen zur Erhaltung der Ruhe. Eine Entwaffnung des ganzen Landes ward angeordnet. Allein in dem Augenblick, als ſie geſchehen ſollte, erhoben ſich, wie von einem Geiſte beſeelt, noch Einmal die polniſchen Patrioten gegen

im Namen des Königs durch unabhängige Richter verwaltet werden. Die geſetzgebende Gewalt ſollte noch fernerhin der Reichstag ausüben, in zwei Kammern, eine der Landboten und die andere der Senatoren.

die Unterdrücker, ſetzten Kosciusko, einen erfahrnen Feldherrn, der im nordamerikaniſchen Krieg unter La-Fayette gedient hatte, an ihre Spitze, und machten Krakau zum Mittelpunkt ihrer Macht. Die Ruſſen werden aus Warſchau vertrieben (17. April 1794); auch die Preußen unterlagen in mehrern Gefechten, und mußten ſelbſt Großpolen räumen. Als aber der Würgengel der Völker, Suwarow mit der großen rußiſchen Armee herangezogen kam, erlag Kosciusko der Uebermacht; die Polen wurden geſchlagen (bei Macziewice den 10. Oct. 1794), ihr Feldherr verwundet fiel in Feindes Hände, und die Hauptſtadt des Landes Warſchau wurde von den ſiegenden Ruſſen mit Sturm genommen, mehr als 20,000 Einwohner fielen als Opfer ihrer Wuth. Bald ward ganz Polen unterworfen, und Rußland und Preußen mit Einwilligung und Zuſicherung Oeſterreichs theilten nun auch die Ueberbleibſel dieſes unglücklichen Staates (Theilungsvertag vom 24. 1795). Der König Stanislaus Poniatowsky erhielt einen Gnadengehalt (er ſtarb zu Petersburg 12. Febr. 1798), und ein Staat erſter Größe verſchwindet aus der europäiſchen Länderkarte. Frankreich, in der größten Anarchie, konnte für deſſen Erhaltung nichts weiter thun, als proteſtiren und einige flüchtige Patrioten in die Reihe ſeiner Krieger aufnehmen.

Drittes Hauptſtück.

Frankreich während der Directorial-Regierung vom 28. Oct. 1795 bis 9. Nov. 1799.

1. Feldzug von 1796 — 1797.

Eines der erſten Geſchäfte der neuen Regierung war, die nöthigen Geldſummen zur Fortſetzung des Krieges zu erhalten. Mit 400 Millionen Liv. werden 40 Milliarden Aſſignaten eingelöſet (ſie ſtanden auf $\frac{2}{3}$ Procent, die Regierung gab 1 Proc.), und als dieſes geſchehen 1400 Millionen Mandaten (ein neues auf Specialhypotheken fundirtes Papiergeld) in Umlauf geſetzt. Den Plan zum neuen Feldzug entwarf Carnot: drei Armeen, eine am Oberrhein unter Moreau (Pichegru, zum Mitglied

des Rathes der 500 gewählt, hatte die Armee verlaſſen), die zweite am Unterrhein unter Jourdan, und die dritte von Italien aus unter Buonaparte ſollten ſiegreich in der Nähe von Wien ſich mit einander vereinigen, und den Kaiſer in der Hauptſtadt ſeines Reiches zum Frieden zwingen. Von dieſen Heerführern war der junge 28jährige Napoleon Buonaparte der muthvollſte, ſeine Aufgabe bei weitem die ſchwierigſte, und doch hatte er ſie in Jahresfriſt allein gelöſt, während deſſen die andern beiden Feldherrn das ihnen geſteckte Ziel nicht erreichen konnten. Eine umſtändliche Erzählung dieſes denkwürdigen Meiſterſtückes der Kriegskunſt liegt außer den Gränzen des gegenwärtigen Lehrbuches. Ich darf nur mit wenigen Grundzügen das Weſentliche zeichnen. Am 18. April bei Voltri unweit Genua wird der Feldzug eröffnet. In der Nacht vom 11 — 12 April gewinnt Buonaparte die erſte Schlacht bei Montenotte: obgleich die Oeſterreicher nur 2000 — 3000 Mann verloren *), ſo war ſie doch entſcheidend für den ganzen Feldzug, denn ohne Raſt und Ruh ging's jetzt ein ganzes Jahr fort von Treffen zu Treffen, der neue republikaniſche Feldherr ließ den Feind nicht mehr zur Beſinnung kommen. Am 14. und 15. April Schlachten bei Milleſimo und Dego, am 22ſten bei Mondovi: der König von Sardinien bittet um Waffenſtillſtand und erhält ihn am 28. April **). Am erſten Mai Rückzug der Oeſterreicher über den Po, am 5ten ziehen die Franken in Tortona ein. Am 8ten Uebergang über den Po bei Piacenza, die Oeſterreicher ſtellen ſich hinter der Adda auf. Am 9ten Waffenſtillſtand mit dem Her-

*) Stärke der beiderſeitigen Armeen, der Oeſterreicher und Piemonteſer unter dem Oberfeldherrn Beaulieu und Colli 90,000 — 100,000 Mann: der Franzoſen unter Buonaparte und den Diviſionsgenerälen La Harpe, Maſſéna, Augereau, Serrurier, Berthier, 56,000 Mann.

**) Am 16. Mai gegen Abtretung von Sardinien, und mehrerer piemonteſiſcher Feſtungen in einen Frieden verwandelt.

zog von Parma, am 10ten die große Schlacht bei Lodi, deren Gewinn die Franzoſen zu Herren von Cremona und Mailand macht. Beaulieu zieht auf Mantua zurück und ſtellt ſich hinter dem Mincio auf. Aber auch hier greift ihn noch vor Ablauf des Monates Buonaparte an, und zwingt ihn, ſein Heil hinter der Etſch und in den Gebirgen von Tirol zu ſuchen. Verona öffnet die Thore, und Mantua wird eingeſchloſſen, vom 1. — 4. Juni. Eine Diviſion geht über den Po, vor ihr her der Schrecken, die päbſtlichen Städte Bologna, Ferrara, Urbino ergeben ſich; Modena, der Pabſt, auch Neapel unterhandeln Waffenſtillſtände und erhalten ſie*), am 28ſten wird Livorno beſetzt, und in den erſten Tagen des Juli beginnt die Belagerung von Mantua, zu deſſen Entſatz neue Armeen unter dem Obergeneral Wurmſer aus Deutſchland heranrücken.

In dieſem Lande war der Feldzug erſt zu Anfang des Junius eröffnet worden. Ein Bruder des Kaiſers, der Erzherzog Karl commandirte die auf 200,000 Mann geſchätzte öſterreichiſche Armee. Die franzöſiſchen Feldherren gingen faſt zu gleicher Zeit über den Rhein (Moreau am 24ſten Juni bei Strasburg und Jourdan am 2ten Juli bei Neuwied), und rückten unter beſtändig glücklichen Gefechten mit den beiden Abtheilungen der retirirenden öſterreichiſchen Armee bis in die Nähe von Regensburg, dem Punct ihrer Vereinigung vor, Moreau bis München und Neuſtadt an der Donau, Jourdan bis Schwarzenfeld und Teining. Allein dem öſterreichiſchen Feldherrn gelang es eher den Schlachten gewinnenden und die Schickſale der Völker entſcheidenden Moment zu erreichen. Als er in Ingolſtadt ankam, theilt er das Heer, zieht ſchnell mit der größern Hälfte nordwärts, und ſchlägt bei Teining (einem Dorfe in der Mitte zwiſchen Nürnberg und Regensburg) Jour-

*) Unter harten Bedingungen: der Pabſt mußte außer 100 koſtbaren Gemählden und vielen Handſchriften 21 Millionen Livr. bezahlen; verhältnißmäßig die andern Staaten, ſelbſt Venedig gab heimlich Geld, um die Sieger zu beſänftigen.

dans linken Flügel unter Bernadotte (22. Auguſt), zwei Tage ſpäter bei Amberg Jourdan ſelbſt, und am 3. Sept. die franzöſiſche Armee bei Würzburg zum dritten Mal. Die Folge war eine gänzliche Auflöſung dieſes Heeres und wilde Flucht hinter dem Rhein. Dieſes Manövre zwang auch Moreau, der die Täuſchung erſt um die Mitte Septembers gewahr wurde, zum ſchnellen Rückzug hinter den Rhein, den er nicht mehr bei Strasburg, ſondern nur noch bei Hüningen paſſiren konnte (den 26. October).

Um ſo glücklicher war General Buonaparte gegen Wurmſer, der zwar am 24. Juli mit einer mächtigen Armee in Italien ankam, aber die Vereinigung mit der geſchlagenen daſelbſt unter Quosdanovich nicht erzwingen konnte. Buonaparte, immer concentrirt, ſchlug zuerſt dieſen in mehrern Gefechten am 3. und 4. Auguſt, und am 5ten dann bei Caſtiglione den General Wurmſer. Von dieſem Tag an bis zum 8. September täglich Gefechte der in der Mitte zwiſchen zwei öſterreichiſchen Heeren ſtreitenden franzöſiſchen Armee. Die Oeſterreicher wehrten ſich heldenmüthig, allein ſie konnten nie eine bedeutende Macht vereinigen, und beide Armeen waren am 12. Septemper ſo zu Grunde gerichtet, daß Wurmſer nur noch mit 8000 Mann die Feſtung Mantua erreichen konnte, deren Belagerung Buonaparte nun wieder aufs Neue begann. Am 4ten November erſchien eine neue öſterreichiſche Armee 50,000 M. ſtark unter General Alvinzy an der Brenta, eine zweite von Tirol her unter Davidowich drang bis Rivoli vor. Bei Baſſano, Roveredo, Caldero (v. 6. — 12. Nov.) wurde heftig doch ohne Entſcheidung gefochten, allein bei Arcole in einer dreitägigen Rieſenſchlacht (15. — 17. Nov.) ſiegte der Franzos. Alvinzy verlor 13,000 Mann und alles Land bis zur Brenta. Nun waffneten Wiens Bürger und erſchienen mitten im Winter mit einem 80,000 Mann ſtarkem Heere, um das hart bedrängte Mantua zu retten. Große Schlacht bei Rivoli und unter den Mauern von Mantua mit Alvinzy

und Provera vom 14. — 16 Jäner 1797, beide verlieren die Oeſterreicher. Mantua, Italiens Vormauer fällt am 2ten Februar.

An dieſem Tage begann auch ein 8 Tage lang dauernder Krieg mit dem Pabſt, welcher die Forderung, alle ſeit 1789 wider Frankreich erlaſſenen Bullen zurückzunehmen, nicht einging. Schon am 9ten fiel Ancona, am 10ten ward Loretto beſetzt; den nach Rom unter General Victor marſchirenden Franzoſen kamen päbſtliche Legaten Friede bittend entgegen. Um den Preis von Avignon, Venaiſſin, Bologna, Ferrara und Romagna und 30 Millionen Franken bewilligte ihn der franzöſiſche Oberfeldherr (im Tractat zu Tolentino den 19. Febr.)

In den erſten Tagen des Märzes erſchienen an Italiens Gränze die Sieger vom Rhein. Schon am 12ten geht Buonaparte über die Piave ihnen entgegen. Treffen bei Sacile am 13ten und am Tagliamento am 16ten März überzeugen den Anführer, Erzherzog Karl, daß hier auf eine ganz andere Weiſe, als in Deutſchland der Krieg geführet wird. Ein ganzes Monat fort täglich nicht eins, ſondern zwei bis drei Treffen, und 6 bis 8 Meilen weite Märſche. Solche Geſchwindigkeit waren Oeſterreichs Krieger nicht gewöhnt; ſie konnten kaum zu Athem kommen, und erlagen oder wurden den Tauſenden nach zu Gefangenen gemacht. Eine große Schlacht fiel nicht mehr vor. Als die Franzoſen am 4. April in Fiume eine Stadt an der ungariſchen und in Léoben eine Stadt an der öſterreichiſchen Gränze (18 Meilen von Wien) einzogen, machte der Erzherzog Waffenſtillſtand am 7. April, und rieth ſeinem Bruder, dem Kaiſer zum Frieden. Schon am 18. April waren die Präliminarien abgeſchloſſen zu Léoben an der Muhr. Oeſterreich verzichtete auf Belgien und auf Italien bis zum Oglio, jenes ſollte ein Theil Frankreichs, dieſes eine cisalpiniſche Republik werden. Als Entſchädigung verſprach Buonaparte in einem geheimen Artikel das venetianiſche Iſtrien, Dalmatien und alles dieſer Republik gehörige Land bis zum

Po und zum Oglio und bei einem allgemeinen Definitiv-Frieden, welcher zu Campo-Formio unterhandelt werden ſollte, auch Mantua.

2. Politiſche Veränderungen in Italien; Friede zu Campo-Formio, 1797.

In Folge dieſer Friedenspräliminarien beſetzten die Franzoſen das feſte Land von Venedig, und erklärten als die Veroneſer ſich wehrten, an die Republik den Krieg (3. Mai), welcher mit Beſetzung der Hauptſtadt und Veränderung der Verfaſſung ſchon am 16. Mai zu Ende war. Eine Flotille nahm auch die griechiſch-venetianiſchen Inſeln Corfu, Cefalonia, St. Mauro, Zante und Zerigo in Beſitz, den 28. Juni. Vergebens riefen die Venetianer Oeſterreich zu Hülfe, es theilte mit Frankreich die Beute. Auch die Republik Genua bekam um dieſe Zeit durch die Franzoſen eine demokratiſche Verfaſſung (vom 22.—31. Mai). Am 29. Juni ließ Buonaparte die aus Mailand, Modena, Ferrara, Bologna, Romagna, Breſcia und Mantua beſtehende cisalpiniſche Republik proclamiren. Sie war nach dem Muſter der franzöſiſchen gebildet. Buonaparte ernannte die erſten Directoren, und blieb in Italien bis zum Abſchluß des Definitiv-Friedens-Vertrages, welcher am 27. October 1797 zu Campo-Formio bei Udine erfolgte zwiſchen ihm und den öſterreichiſchen Bevollmächtigten Grafen Cobenzl und Meerveldt und dem neapolitaniſchen Marq. de Gallo. In demſelben werden die Léobner Präliminär-Artikel beſtätiget, mit der Veränderung, daß ſtatt Mantua Oeſterreich die Stadt Venedig und von der Etſch an alles venetianiſche Feſtland, Frankreich aber die Inſeln erhielt. Der Herzog von Modena ſollte den Breisgau, Oeſterreich dafür Salzburg und ein Stück von Bayern, Frankreich alles deutſche Land am linken Rheinufer mit Einſchluß der Feſtung Mainz erhalten, die deutſchen Reichsfürſten aber und der Statthalter von Holland für ihre Ver-

luſte durch Seculariſation in Deutſchland ſelbſt entſchädiget und zu dieſem Entzweck ein Reichsfriedenscongreß nach Raſtadt berufen werden.

3. Vorgänge in Paris, der 18te Fructidor.

Noch vor Abſchluß dieſer Verhandlungen waren in Paris wieder gewaltſame Veränderungen in der Regierung vorgefallen. Die Wahlen des Jahrs 1797 hatten eine Menge Rojaliſten in den Geſetzgebenden Körper gebracht; ſelbſt die Präſidenten Barbé-Marbois und Pichegru gehörten zu dieſer Partei, auch ein Mitglied des Directoriums, Barthélemi. Man gieng damit um, einen Bourbon wieder auf den Thron zu ſetzen. Eine Correſpondenz des Generals Pichegru mit Condé und dem Grafen von Artois, welche Moreau ſchon im vorigen Feldzug aufgefangen, aber ſpäter, als Pflicht gebot, eingeſendet und dadurch in Verdacht einer Mitwiſſenſchaft gekommen war, verrieth den Plan. Die Mehrheit des Directoriums Barras, Rewbell und Lareveillére (Carnot ein Feind von geſetzwidriger Gewalt war nicht mit ihnen, aber auch nicht mit der entgegengeſetzten Partei) wandte ſich an die Armee. Buonaparte ſchickte den General Augereau mit einer ſchrecklich drohenden Addreſſe, Hoche (Jourdans Nachfolger) den General Richepanſe mit einer Diviſion von 12,000 Mann. Mit derſelben wurden in der Nacht vom 17. auf den 18. Fructidor (3. — 4. Sept.) die Garden des geſetzgebenden Körpers überwältiget, die Häupter der Rojaliſtenpartei gefangen genommen, und 65 davon nicht zum Schaffot, wie in früherer Zeit, ſondern zur Deportation nach Cayenne verurtheilt *) Dieſer

*) Unter den Verurtheilten befanden ſich viele in der Revolution ausgezeichnete Männer, Boiſſy d'Anglas, Camille Jordan, Noailles, Paſtoret, Pichegru, Barbé-Marbois, Dumas, auch die Directoren Barthélemy und Carnot, welcher letztere jedoch durch die Flucht nach der Schweiz ſich rettete.

Gewaltſtreich, im Grunde betrachtet eine (zur Rettung der Republick freylich nothwendige) Verletzung der Conſtitution befeſtigte wieder die bereits wankende Macht der Directorialregierung.

4. Revolutionen in Rom und in der Schweiz.

Es benützte dieſelbe nicht zur Befeſtigung des Friedens, zu welchem auch die Engländer geneigt waren, ſondern zu neuen Gewaltthätigkeiten, welche wenig Hoffnung gaben, daß die Ruhe lange dauern werde. Sie ward auch wirklich noch vor Ablauf des Jahres 1797 unterbrochen, zu Rom, wo in einem Volksaufruhr der franzöſiſche General Duphot war ermordet worden (28. Dec.). Der Pabſt und die Vorſtände waren ſchuldlos. Allein das Directorium gab Befehl, es ſollte ein Kirchenſtaat nicht mehr ſeyn. Schon am 10. Februar 1798 zog General Berthier in Rom ein, am 15ten wurde eine römiſche Republik proclamirt. Am 26ſten mußte der alte ehrwürdige Pabſt Pius VI ſeine Stadt verlaſſen, und nach Jahresfriſt in Frankreich als Gefangener ſterben (29. Aug. 1799).

Aehnliche Gewaltthätigkeiten veranlaßten die Umkehrung der Schweiz. In dieſem Lande hatten, wie in allen benachbarten die franzöſiſchen Exilanten Aufenthalt und Schutz gefunden, vorzugsweiſe in Bern. Das Directorium führte Klage und verlangte deren Vertreibung. Als keine willfährige Antwort erfolgte, rückten franzöſiſche Truppen unter den Generälen Brune und Schauenburg in die Wadt ein (Febr. 1798). Die Schweizer vertheidigten ſich mit vielem Muth und Hartnäckigkeit, und meinten die Zeiten ihrer Voreltern wieder erwecken zu können. Allein ſie erlagen; und vertauſchten ihre alte Verfaſſung mit einer neuen; der einen und untheilbaren helvetiſchen Republik (12. April 1798). Genf ward mit Frankreich vereiniget. Von dieſer Zeit an zwei Parteien in dieſem ſeit Jahrhunderten glücklichem Lande, die eine für Frankreich und die Revolution, die andere für Oeſterreich und die alte Ordnung der Dinge.

5. Die Expedition nach Egypten.

Nach dem Abſchluß des Friedens von Campo-Formio ging Buonaparte als erſter Bevollmächtigter der franzöſiſchen Republik nach Raſtadt, und von da nach Eröffnung des deutſchen Friedenscongreſſes nach Paris, 25. Nov. — 6. Dec. 1797), um die Oberbefehlshaberſtelle über die Armee von England anzutreten, welche das Directorium an den Küſten der Frankreich umfließenden Meere zu verſammeln beſchloſſen hatte. Der Italiker fand eine Aufnahme, um die ihn Scipio der Afrikaner würde beneidet haben. Er betrieb die Rüſtungen den ganzen Winter über mit großer Thätigkeit nicht nur am atlantiſchen Ocean, ſondern auch in Toulon und andern Häfen des mittelländiſchen Meeres. Mit banger Erwartung ſahen die zum Kampf gerüſteten Britten nach Calais und Hävre hinüber, als auf Einmal die Kunde erſchien, die Touloner-Flotte ſey ausgelaufen, Buonaparte und ſein Heer am Bord, und habe die Inſel Malta weggenommen (19. Mai — 10. Juni 1798). Nun ſpannte Nelſon, ſeit dem Siege über die Spanier Lord Vincent genannt (er beſiegte am 14. Febr. 1797 bei Cap St. Vincent die 25 Linienſchiffe ſtarke ſpaniſche Flotte) alle ſeine Segel auf, und durchflog alle Winkel des mittelländiſchen Meeres. Vergebens, ein ſonderbares Geſchick wollte, daß die Britten von Malta gerade, die Franzoſen aber über Candia, nach Alexandria in Egypten ſchifften, und dort an dem Tage eintrafen, wo jene die Küſte ſchon wieder verlaſſen hatten (1. Juli). Die 40,000 Mann ſtarke, von den beſten Feldherrn befehligte Armee nahm am 2ten Juli ſchon Alexandria weg, ſchlug zu wiederholten Malen die Heere der Widerſtand wagenden Mamlucken, und zog am 22. Juli ſiegreich in Cairo ein. Von hier aus wollte Frankreich England, wenn nicht erobern, doch zum Frieden zwingen, denn ſchon machte ſich der General Buonaparte fertig, von Oberegypten aus, welches er ſchnell erobert, über das rothe Meer nach Britanniens Goldgrube, Indien hinüber zu ſegeln. Das Schickſal wollte es anders.

Nelſon

Nelſon kam zum zweiten Male an die egyptiſche Küſte. Der Tag bei Abukir (1. Auguſt) zerſtörte die franzöſiſche Seemacht (11 Linienſchiffe und 6 Fregatten) und ſchnitt dem Heere die Communication mit Frankreich ab. Am 12. September erklärte auch die Pforte den Krieg, und ließ in Verbindung mit England ein Heer nach Syrien rücken *).

6. Die zweite Coalition, Wiederausbruch des Krieges, vom October 1798 bis October 1799.

Die willkührlichen Handlungen des Directoriums in Schaffung von Republiken, und ſeine ſchamloſen Gewaltthaten ſeit Eroberung Italiens hatten alle Mächte von Europa aufs Neue geſchreckt: ſelbſt Paul, ſeit dem 17. Sept. 1796 Kaiſer von Rußland wurde aufmerkſam, und England verſäumte nicht, durch Unterhändler und Geld die größte aller Coalitionen, die je in Europa exiſtirte, zu Stande zu bringen. Die Türkei, Neapel, Potugal, Rußland, Oeſterreich und England verbanden ſich mit einander zur Erhaltung ihres Beſitzſtandes, zur Bekämpfung der franzöſiſchen Uebermacht und der neuen Grundſätze. Auch Deutſchlands Fürſten wurden nach gewaltſamer Auflöſung des Raſtadter Congreſſes **) mit in dieſen Bund hinein gezogen, nur Preußen blieb neutral und Spanien in ſeinem bisherigen Bunde mit Frankreich.

*) Die weitern Schickſale dieſes tapfern vom Mutterlande nun ganz abgeſchnittenen Heeres zu erzählen, liegt außerhalb der Gränze unſeres Werkes. Ich bemerke nur, daß Buonaparte im folgenden Jahre bis Acre in Syrien vordrang, aber durch eine Landung der Türken in Egypten zum Rückzug gezwungen wurde. Er ſchlug ſie bei Abukir, vernichtete ihr Heer, verließ aber bald darauf Afrika, um in Europa eine größere Rolle zu übernehmen.

**) Die Auflöſung geſchah am 8. April 1799, als die Oeſterreicher an den Rhein vordrangen. Die abreiſenden franzöſiſchen Geſandten wurden 20 Tage ſpäter von ungariſchen Huſaren angehalten und treuloſer Weiſe ermordet.

Von den verbundenen Mächten war die ungeduldigſte Neapel. Noch im December 1797 war deſſen Armee unter dem öſterreichiſchen General Mack nach Rom vorgerückt, auch der König von Sardinien hatte Truppen ausgehoben, und ſchien zweideutig. Da aber keine dieſer Mächte ſtark genug war, den Stoß franzöſiſcher Armeen auszuhalten, ſo wurden ſie leicht beſiegt, und aus dem Beſitz ihrer Länder vertrieben. General Championet zog nach einem blutigen Sieg in Neapel ein. Die Lazzaronis vertheidigten drei Tage lang das Innere der Stadt, aber ſie unterlagen, an die Stelle des Königreiches trat eine parthenopäiſche Republik. General Joubert beſetzte Turin *), und ganz Italien war in den Händen der Franzoſen, als der Feldzug eröffnet wurde.

Die Coalition war der Republik an Streitkräften bei weitem überlegen. Sie begann zu gleicher Zeit den Krieg in Italien und Deutſchland durch vier große Siege, welche der Erzherzog Karl am 20. und 25. März bei Oſtrach und Stockach über die Rheinarmee unter Jourdan, der General Kray aber über die italieniſche unter Scherer bei Verona und Magnano (26. März und 5. April) erfocht. Im April erſchienen die Ruſſen, Korſakov mit einer Armee am Oberrhein, Suwarov mit der ſeinigen in Italien. Moreau, an die Stelle Scherers geſetzt, wagte am 27ſten die Schlacht bei Caſſano, verlor ſie und zog gegen Genua hinter die Schutzwehr der Apenninen, um daſelbſt den General Macdonald abzuwarten, welcher mit der Armee von Neapel her im Anzug war. Allein es war dieſem nicht möglich die Vereinigung zu bewirken; ſein Heer wurde von Suwarov am Trebia überfallen und aufgerieben (17. — 19. Juni). Mailand, Turin, alle Feſtungen, ſelbſt Mantua (28. Juli) fielen in die Hände der Alliirten. Aus Calabrien herauf zogen Ruſſen, Türken und

*) Am 9ten December. Der König mußte eine Verzichtsakte auf alle ſeine Staaten auf dem feſten Lande ausſtellen.

Britten unter Anführung des Cardinals Ruffo, und ſetzten den König von Neapel und den römiſchen Pabſt unter entſetzlichen Grauſamkeiten in ihre Staaten ein. Noch einmal wagten unter ihrem neuen Oberfeldherrn Joubert die Franzoſen bei Novi (15. Auguſt) einen Angriff, und unterlagen nach ſchrecklichen Morden den vereinigten Ruſſen und Oeſterreichern. Von ganz Italien blieb nach dieſer blutigen Schlacht nur noch Genua in ihren Händen, wohin ſich die Trümmer ihrer Kriegsheere zogen.

Bald nach dieſen Tagen zerfielen die Ruſſen mit den Oeſterreichern und Engländern. Suwarov erhielt von Petersburg Befehl, den blutigen Schauplatz ſeiner Siege zu räumen, und mit Korſakov *) vereinigt von der Schweiz aus in Frankreich einzudringen. Allein noch ehe er die Vereinigung bewerkſtelligen kann, wird dieſer von dem franzöſiſchen General Maſſéna bei Zürich in einer großen Schlacht überwunden und hinter den Rhein zurückgeworfen (25. — 27. Sept.). Um dieſelbe Zeit traf auch ein anderer ſchwerer Schlag die Ruſſen in Holland, wo ſie 25,000 Mann ſtark vereint mit Engländern unter Anführung des Herzogs von York im Junius gelandet hatten, aber am 19. September vom General Brune bei Bergen geſchlagen und gefangen genommen worden ſind. Dieſe beide Niederlagen und eine nicht genug ehrende Behandlung ſeiner Krieger und Dienſte von Seite Oeſterreichs und Englands erzürnten den Kaiſer Paul dergeſtalt, daß er ſeinen Armeen Befehl zum Rückmarſch nach Rußland ſandte, und durch keine Vorſtellung (Oeſterreich erbot ſich alle ſeine Heere unter Suwarovs Befehl zu ſtellen) von dieſem Entſchluße ſich mehr abbringen ließ. Noch im October traten ſie dieſen Rückzug an, zu einer Zeit, wo in Paris wieder ganz außerordentliche Dinge vorgefallen waren.

*) Der Erzherzog Karl hatte dieſem Feldherrn ſchon im Juni das Obercommando in der Schweiz übergeben, und war mit der öſterreichiſchen Armee nach dem Niederrhein gezogen.

7. Fall des Directoriums, den 9. Nov. 1799.

Daſelbſt ſtritten noch immer das Directorium und die beiden Räthe mit einander um die Oberherrſchaft: Abbé Siéyes, einer der Grundpfeiler der Revolution, zur Zeit, als der Krieg mit der zweiten Coalition ausbrach, Geſandter in Berlin, wo er wie man glaubt die Preußen durch große Verſprechungen zur Neutralität bewog, war im Monate Mai ins Directorium gewählt worden, und hatte in mißlichen Umſtänden eine Stelle angenommen, die er 3 Jahre vorher in beſſern ausgeſchlagen. Er ſah bald, daß Frankreich unter 5 Regenten nicht lange mehr beſtehen könne, und dachte einen General an die Spitze der Geſchäfte zu ſtellen. Unter allen ſchien ihm Joubert der reinſte. Allein die Schlacht bei Novi entriß dieſen Helden der Republik und der Menſchheit, er war fechtend an der Spitze ſeines Heeres gefallen. Nun wandte Siéyes ſeinen Blick auf Buonaparte. Ob er ihm heimlich Kunde nach Egypten geſendet, oder ob dieſer ſelbſt aus eignem Antriebe gekommen, hierüber iſt bis zur Stunde nichts gewiſſes bekannt geworden. Genug, Buonaparte erſchien auf Einmal, wie vom Himmel gefallen, auf franzöſiſchem Boden, den 8. Oct. 1799, wo er zu Frejus ans Land ſtieg. Ohne die Quarantaine zu halten, eilte er nach Paris, ward wie einer, auf den man ſchon lange gewartet, empfangen, und nach mehrern Unterredungen mit Siéyes zum Chef der neuen Verfaſſung, welche dieſer ſchon vor längerer Zeit möchte entworfen haben, beſtimmt worden. Der Rath der Alten, wo Siéyes ſehr viele Freunde hatte, ward gewonnen. Das Directorium aber und der Rath der Fünfhundert, in dem ſehr viele und heftige Demokraten ſaßen, mußten mit Hülfe der bewaffneten Macht, an deren Spitze ſich Buonaparte ſelbſt ſtellte, überwältiget werden. Es geſchah am 18. Brumaire (9. Nov.) 1799 zu St. Cloud, wohin beide Räthe ſich begeben hatten, um vor gewaltſamer Einwirkung der Pariſer Bürger ſicher zu ſeyn. Dafür fielen ſie und der

Staat in die Hände der Soldaten. Die Directorialregierung hört auf, mit ihr die Republik.

Viertes Hauptſtück.

Frankreich während der Conſulärregierung vom 9. November 1799 bis 18. Mai 1804.

1. Die Conſular-Conſtitution.

An dem Tage, wo Buonapartes Soldaten die Geſetzgeber mit dem Bajonette aus dem Sitzungsſaal vertrieben hatten, ward eine proviſoriſche Regierung von drei Conſuln, Buonaparte, Sièyes und Roger-Ducos, und zwei Geſetzgebungscommiſſionen ernannt, mit dem Auftrag, eine neue Conſtitution und eine definitive Ordnung der Dinge vorzubereiten. Die Berathungen hierüber dauerten 45 Tage und endigten mit einer Conſtitution der Knechtſchaft. Sièyes Entwurf *) wurde von Buonaparte auf eine Weiſe modicirt, die ihm ſchon damals alle Gewalt in die Hände gab. Den ihm angetragenen Poſten eines Großwählers ſchlug er mit der Bemerkung

*) Nach demſelben bildet ein Zehntel der Bevölkerung die activen Staatsbürger. Ein Zehntel dieſer, durch ihre Wahl entſtanden, bildet 1) die Wahlmänner, welche die Mitglieder der geſetzgebenden Verſammlung erwählen, 2) die Candidaten, aus welchen ein Großwähler die öffentlichen Beamten der Gemeinden, Provinzen und des Staates ernennt, der aber keine weitere, als dieſe Gewalt hat. Er wird gewählt von einem Conſtitutions-Jury, oder Erhaltungsſenat beſtehend aus 200 unabſetzbaren und ſich ſelbſt ergänzenden Mitgliedern, welche nicht Geſetze machen, und auch nicht regieren, ſondern nur beurtheilen, ob die Geſetze und Regierungsacte der Conſtitution angemeſſen ſeyen, und dieſelben dann beſtätigen. An der Spitze der Regierung ſtehen zween Conſuln, ihnen untergeordnet ſind ein Staatsrath und Miniſter. Der Großwähler und die Conſuln ſind unabſetzbar, und können nur durch ihre Aufnahme in den Senat, welches ſie ſich zu jeder Zeit müſſen gefallen laſſen, aus ihren Stellen amovirt werden.

aus, daß kein Mann von Talent und Ehrgefühl die Stelle eines Maſtſchweins um 6 Millionen Franken übernehmen könne. Es wurde demnach für ihn die Stelle eines erſten Conſuls geſchaffen, welcher 10 Jahre lang mit dem Rechte des Großwahlherrn die oberſte Regierungsgewalt verbinden und zween andere Conſuln, aber nur mit berathender Stimme, zu Gehülfen haben ſollte. Auch wurde feſtgeſetzt, daß der, das Erſtemal von den Conſuln zu wählende und dann ſich ſelbſt ergänzende, Senat aus den National-Candidaten immer die Glieder der geſetzgebenden Behörde zu erwählen habe, die Initiative der Geſetze aber die Regierung haben ſolle. Auf ſolche Weiſe ging dem Volke nicht nur das Recht der Beamtenwahl, ſondern auch der Wahl der Geſetzgeber verloren; der Staat wird wieder eine unbeſchränkte Monarchie, in Buonaparte ſind alle Zweige der Regierenden- der Geſetzgebenden- und der Militär-Gewalt vereiniget.

2. Beendigung des Krieges, Friedensſchlüſſe zu Lüneville und Amiens, 1800 — 1802.

Sein erſtes Geſchäft war, den alliirten Mächten den Frieden anzutragen. Als ſie die Anträge verwarfen, Rüſtungen zur Eröffnung des Feldzugs. Moreau wird zum Oberfeldherrn in Deutſchland ernannt, er ſelbſt übernimmt das Commando in Italien, und überwindet am 14. Juni 1800 den öſterreichiſchen Feldherrn **Melas** in einer großen Schlacht bei **Marengo** ſo gänzlich, daß er am folgenden Tage capituliren und ganz Italien bis auf Mantua räumen muß. In Deutſchland war Moreau am 25. April über den Rhein gegangen, und unter immer ſiegreichen Gefechten gegen den feindlichen Oberfeldherrn Kray durch Schwaben und Bayern bis an Oeſterreichs Gränze vorgedrungen. Die Oeſterreicher trugen Waffenſtillſtand an und erhielten ihn. Als die während deſſelben verhandelten Präliminarien von ihnen nicht angenommen wurden, ward von den Franzoſen noch im Winter der Feldzug eröffnet, und durch die Siege bei **Hohenlin-**

den in Deutſchland (3. Dec.) und am Mincio in Italien (26. Dec.) verherrlichet. Erſtern gewann Moreau, letztern Brune, Nachfolger des 14 Tage nach der Schlacht von Marengo wider nach Paris zurückgegangenen erſten Conſuls. Neue Waffenſtillſtände wurden endlich mit dem Frieden von Lüneville gekrönt, welchen vom 1. Jäner bis 9. Februar 1801 des erſten Conſuls Bruder, Joſeph Buonaparte und der Graf Cobenzl abſchloſſen. Die Hauptbedingungen waren Beſtätigung des Friedensvertrages von Campo-Formio, und hinſichtlich Deutſchlands der Raſtadter Verhandlungen, Abtretung des Großherzogthums Toſkana unter dem Namen eines Königreiches Hetrurien an den Herzog von Parma, und Entſchädigung des Großherzogs in Deutſchland, Einſchluß der helvetiſchen, bataviſchen, ciſalpiniſchen und liguriſchen Republiken in dieſen Tractat.

Dieſem Hauptfriedensſchluß folgten bald die Friedensſchlüſſe der kleinern in der großen Allianz begriffenen Staaten, Neapels am 28. März, und Portugals am 29. September 1801. Auch die Pforte ſchloß, ſeitdem der Reſt der Franzoſen nach mehrern Niederlagen durch die Engländer Egypten geräumt *) mit dem erſten Conſul zu Paris Frieden, den 9.

*) Gemäß eines Tractates vom 27. Juni 1801. Nach Abreiſe Buonaparte's hatte der General Kleber den Oberbefehl übernommen, und dieſes Land wider die Angriffe der Anglo-Türken bis an ſeinen gewaltſamen Tod (22. Auguſt — 24. Juni 1800) tapfer vertheidigt. Allein da den Britten an Vertreibung der Franzoſen aus dieſem Lande ſehr viel gelegen war, ſo ſendeten ſie zwei Armeecorps dahin, eines aus Europa über das mittelländiſche, das andere aus Indien über das rothe Meer unter den Generälen Abercrombie und Baird. In der ſiegreichen Schlacht bei Ramanie (21. März) fiel erſterer: mit ſeinem Nachfolger Hutchinſon ſchloß hierauf der franz. Obergeneral Menou einen Räumungstractat, 27. Juni — 30. Auguſt 1801.

October 1801, und Rußlands Kaiſer hatte den Tag zuvor ebendaſelbſt mit Frankreich die alten Verhältniſſe wieder hergeſtellt.

Demnach blieb England nur noch allein auf dem Kriegsſchauplatz, das glückliche, welches ſeit Beginn dieſes Krieges nichts verloren, nur immer gewonnen hatte: in zehn Siegen zur See 83 franzöſiſche, holländiſche und ſpaniſche Linienſchiffe, und mehr als 50 Fregatten, in West- und Oſtindien eine ganze Inſelwelt, in Myſore das Reich des Tippo Saib, im Mittelmeere Porto Ferrajo, Minorca und im September 1800 auch die Inſel Malta. Dieſe letztere wäre beinahe die Urſache eines großen Krieges mit Rußland und den nordiſchen Mächten von Europa geworden, welche auf Einladung des Kaiſers Paul, Großmeiſters des Malteſer-Ordens, wider England eine bewaffnete Neutralität ſchloſſen, weil es die Inſel Malta nicht wieder herausgab, und Schiffe wegnahm, die unter ſchwediſcher, ruſſiſcher und däniſcher Bedeckung fuhren. Bereits hatten die Ruſſen auf die brittiſchen Schiffe Beſchlag gelegt, die Dänen und Preußen die Ufer der Weſer und Elbe und Hannover beſetzt; die Engländer aber auf 54 Schiffen hatten den Sund durchbrochen und Copenhagen angegriffen, den 29. März 1801. Ein gewaltſamer Streich, welcher in der Nacht vom 23.—24. März dem Leben des Kaiſers Paul ein Ende gemacht, endigte auch dieſen kaum begonnenen Krieg. Kaiſer Alexander gab nach, entſagte ſeinen Anſprüchen auf das Großmeiſterthum und die Inſel der Malteſer, und anerkannte Britanniens harte Seegrundſätze, gegen welche die bewaffnete Neutralität war errichtet worden, 17. Juni 1801. Drei Monate ſpäter (1. October) unterzeichnete auch England mit Frankreich in London Friedenspräliminarien, die ſich am 27. März 1802 in den Definitivfrieden zu Amiens zwiſchen Großbritannien auf der einen, Frankreich, Spanien und der bataviſchen Republik auf der andern Seite verwandelten. Hauptbedingungen waren Herausgabe aller von Eng-

land gemachten Eroberungen an Frankreich und ſeine Alliirten, mit Ausnahme der Inſeln Trinidad und Ceylon, welche Spanien und Holland an England abtraten: Rückgabe der Inſel Malta an den Malteſer-Orden, und Anerkennung der Republik der joniſchen Inſeln von Seite Frankreichs.

3. Veränderungen im deutſchen Reiche.

Die meiſten Schwierigkeiten bei Vollzug der Friedensbedingungen machte Deutſchland, wo die Güter der katholiſchen Geiſtlichkeit und der Reichsſtädte zur Entſchädigung der Erbfürſten, welche am linken Rheinufer Land verloren hatten, auserſehen, und von Frankreich und Rußland ſchon vertheilt worden waren, ehe die zu dieſem Geſchäfte beſtimmte Reichsdeputation ihre (vom 24. Auguſt 1802 bis 19. Mai 1803 dauernden) Sitzungen zu Regensburg eröffnete. Sie beſtätigte nur in ihrem Beſchluſſe, was die genannten vermittelnden Mächte in Paris entſchieden hatten. Preußen hatte für ſeine ſeit dem Basler Frieden geleiſtete gute Dienſte am Meiſten bekommen, auch Bayern, Württemberg, Baden, Heſſendarmſtadt u. a. erhielten weit mehr, als ſie verloren hatten. Selbſt Deutſchland ganz fremde Fürſten erhielten in dieſem Lande Bisthümer, Reichsabteyen, Chorſtifte, mittelbare Klöſter, welche ſämmtlich aufgehoben, und als Stoff der Entſchädigung vielfach um Gunſt und Geld verhandelt worden ſind. Nur ein einziger geiſtlicher Churfürſt, der von Mainz mit dem Titel eines Erzkanzlers, blieb, außerdem wurden vier neue Churfürſtenthümer, Salzburg, Würtemberg, Heſſencaſſel und Baden und 32 neue weltliche Fürſtenthümer erſchaffen, und die ohnedieß ſchlechte Verfaſſung durch Aufhebung des Inſtitutes der Reichsſtädte *), eines Reſtes der altdeutſchen Freiheit, noch mehr verſchlimmert.

*) Von 50 Reichsſtädten blieben nur noch ſechs, Hamburg, Lübeck, Bremen, Augsburg, Nürnberg, Frankfurt.

4. Wiederausbruch des Krieges mit England, Verwandlung der franzöſiſchen Republik in ein Kaiſerthum.

Nach hergeſtelltem allgemeinen Frieden beſchäftigte ſich der erſte Conſul mit Wiederherſtellung der Civiliſation in Frankreich. Er betrachtete ſich als den Schlußſtein der Revolution und als den Anfangspunkt eines neuen Regierungsſyſtems, welches nicht mehr vom Volke ausgeht, ſondern von dem weiſeren und beſſern Theile der Nation, an deſſen Spitze ihn die Vorſehung geſtellt. Handlungen, welche dieſen Zeitraum für ihn ehrenhaft auszeichnen, waren die Verfertigung und Einführung eines auf Grundſätze der Moral fundirten bürgerlichen und peinlichen Geſetzbuches, und Abſchluß eines Concordates mit Pius VII, ſeit dem 14. März 1800 römiſchen Pabſte. Dieſes Concordat (15. Juli 1801) ſtellte in Frankreich die chriſtliche Religion wieder her, machte deren Vorſteher wieder zu öffentlichen Beamten, und ſicherte dem Pabſt außer ſeiner geiſtlichen auch ſeine weltliche Herrſchaft über den Kirchenſtaat nach dem Friedensſchluſſe von Tolentino (1797). Drei weitere Akte, welche dieſen folgten, möchten wohl weniger die Wohlfahrt der Staates, als die Befriedigung ſeines Ehrgeizes und ſeiner Herrſchſucht zum Zwecke gehabt haben, die Errichtung der Ehrenlegion (14. Mai 1802), die Verwandlung des zehnjährigen Conſulates in ein perpetuirliches (2. Auguſt 1802), und die gänzliche Vernichtung der politiſchen Freiheit des Volkes durch Ernennung lebenslänglicher Wahlmänner im berüchtigten Senatsconſult vom 4. Aug. 1802. Gegen Ende des Jahres 1802 befanden ſich alle Zweige der politiſchen Gewalt in ſeinen Händen. Als er anfing, die nämliche Herrſchbegierde nach Außen zu kehren, als er die Inſel Elba und Piemont und die durch den Tod des Herzogs erledigten Lande von Parma in Beſitz nahm, und ein Heer von 30,000 Mann in die Schweiz einrücken ließ, um den Cantonen eine ihnen nicht erwünſchte Verfaſſung aufzudringen, da wurden die Britten beſorgt und

zögerten mit Räumung der Inſel Malta. Man wechſelte eine Zeitlang bittere Noten. Der engliſche Geſandte verließ endlich Paris den 14ten Mai 1803, vier Tage ſpäter, am 18ten ward der Krieg erklärt.

Bald nach dieſer Zeit faßten, man glaubt auf Anreizung des engliſchen Miniſteriums, zween ehemalige franzöſiſche Feldherrn Pichegru und George Cadoudal den Entſchluß, Frankreichs Tyrannen aus dem Weg zu räumen, und den Thron an Ludwig XVIII, welcher zu Anfang des Jahres 1804 von Warſchau nach London gekommen war, zu übergeben. Sie waren zu dieſem Ende heimlich nach Paris gekommen, und hatten mit Moreau eine Unterredung gehabt. Allein in dem Augenblick, wo ſie ſich anſchickten, den Streich zu vollführen, wurden ſie von der Polizei verhaftet. George ward mit dem Tod beſtraft, den Pichegru fand man erdroſſelt im Gefängniß, Moreau wurde aus dem Vaterlande verbannt. Der Prinz von Enghien-Condé, welcher ſich um dieſe Zeit im baden'ſchen Schloſſe Ettenheim am Rhein aufhielt, ward auf Befehl des erſten Conſuls von einer Escadron Reiterei aufgehoben, nach Paris geführt, und als ein Mitſchuldiger dieſer Verſchwörung zu Vincennes erſchoſſen, 20. März 1804. Dieſe Verſchwörung und der Krieg mit England dienten Buonaparte zur Stufe, um vom Conſulat zum Kaiſerthum emporzuſteigen. Der Senat machte den Antrag, das Tribunal und der geſetzgebende Körper (der einzige Carnot war dagegen) ſtimmten wetteifernd für dieſe nothwendige Maßregel, welche Frankreichs Feinde niederſchlage, und deſſen Staatsinſtitutionen ewige Dauer ſichere. Buonaparte legte demnach am 18. Mai 1804 ſeinen bisherigen Geſchlechtsnamen und die Conſularwürde ab, und nahm den Namen eines Kaiſers des franzöſiſchen Reiches an. Eine Menge Prinzen, Großwürdenträger, Marſchälle, Kammerherren, Pagen, in der Folge auch Lehen-Herzoge und Lehen-Fürſten wurden creirt. Im November kam Pabſt Pius VII nach Paris, und verrichtete in der Kirche von Notre Dame, wie

einſt Pabſt Stephan II an dem großen Ahnherrn der Karolinger, die Krönung und Salbung an Napoleon, einem jener Sterblichen, welchen die Vorſehung auserwählt, um ſie zu Werkzeugen einer Regierung zu gebrauchen, deren Wege und Zwecke uns noch dunkel ſind, und erſt einer Nachkommenſchaft klar werden, welche die (guten oder ſchlechten?) Früchte ärndtet, deren Keime wir im Schweiße des Angeſichtes pflanzen mußten.

III.

Zeitraum des Kaiſers Napoleon, 1804 — 1815.

1. Die dritte Coalition, 1805 — 1806.

Die Krone, welche der heilige Vater auf Napoleon's Haupt geſetzt, war keine Schlafmütze, ſondern der Anfang eines Decenniums, wie ſeit der Völkerwanderung keines noch geweſen. Faſt alle Staaten und Völker der Erde werden in ihren Grundfeſten erſchüttert von der Kraft, die von dieſem Einen Haupte ausging, und nicht eher ward Ruhe, als bis die vereinte Macht dreier Welttheile ſich gegen dasſelbe erhob, ſeine Macht brach, und den neuen Prometheus an einem Felſen des großen Oceans geſchmiedet ſterben ließ.

Die Directorialregierung hatte die Frankreich umgränzenden Staaten in Republiken verwandelt; Napoleon machte aus dieſen Republiken Königreiche. Mit Italien ward der Anfang gemacht. Am 26. Mai 1805 ſetzte er zu Mailand die eiſerne Krone der Lombarden auf ſein Haupt, und ernannte einen Vicekönig in der Perſon ſeines Stief- und Adoptivſohnes, des Prinzen Eugen Beauharnais. Die liguriſche Republik vereinigte er mit dem Kaiſerthum, ſie bildete drei Departemente, Genua, Montenotte und die Apenninen, auch Parma und Piacenza erfuhren das nämliche Schickſal. Die Republik Lucca erhielt als ein Fürſtenthum ſeine Schweſter Eliſa, Gemahlin des Felix Bacciochi, der ſich nun einen Fürſten von

Piombino nannte (33. Juli 1805). Gegen England wandte ſich hierauf ſein Zorn. Auf 2000 kleinen Fahrzeugen mit 16,000 Seeleuten bemannt ſollten 160,000 Fußgänger und 9000 Reiter, die ſich in den erſten ſechs Monaten 1805 an den Küſten des Canals geſammelt, nach England hinüberſegeln, wo eine halbe Million Bewaffneter zum Widerſtand ſich aufgeſtellt hatte. Am 3. Auguſt erſchien der Kaiſer bei dem Heere, wovon ein Theil bereits auf Schiffen war, und führte es, nicht nach England hinüber, ſondern im ſchnellen Sturmmarſche nach Deutſchland, gegen Oeſterreich, von dem er vernommen, daß es der großen Allianz beigetreten, welche der wieder ins Miniſterium eingetretene Pitt gegen Frankreich unter die Waffen gebracht hatte. Sie beſtand außer England aus Schweden, Rußland und Oeſterreich, dem ſich zu ſeinem Unglück ſpäter auch Neapel anſchloß. Auch Preußen hoffte man zu bewegen, es blieb aber neutral, welches die Ruſſen zwang, im Marſch nach dem Rhein den Umweg durch Gallizien zu nehmen. Aehnliches wollten auch die Fürſten von Süddeutſchland thun, allein ſie waren zu ſchwach, und ſchloſſen ſich in großer Verlegenheit an Frankreich an, weil die Wahrſcheinlichkeit des Sieges dafür ſtand. Sofort gingen am 8. Sept. 90,000 Oeſterreicher unter Befehl des Erzherzogs Ferdinand und des Generals Mack über den Inn, und rückten ſchnell und ſorglos durch das von Truppen entblößte Bayern (der Churfürſt und ſein Heer unter den Generälen Deroi und Wrede hatten ſich nach Franken gezogen) an den Lech und die Iller vor. Dieſe Sorgloſigkeit war ihr Verderben; denn wie ein Sturmwind kamen die Franzoſen über den Rhein, welchen ſie an mehrern Punkten paſſirt, dahergeflogen *), ſchlugen die Oeſterreicher bei Wertingen, und ſchloſſen ſie bei Ulm ein. Ferdi-

*) Eine Heeresabtheilung unter Bernadotte, nachdem ſie ſich mit den Bayern verbunden, hatte das ſchwach beſetzte neutrale Anſpach durchbrochen, und war im Rücken der öſterreichiſchen Armee erſchienen.

nand mit der Reiterei ſchlug ſich durch, aber Mack mit der Infanterie und Artillerie mußte ſich den Siegern ergeben, 17. — 21. October. Ohne Widerſtand marſchirte Napoleon nach Wien, und zog ſchon am 13. November in dieſe Hauptſtadt ein. Allein ſchon am folgenden Tage verließ er ſie wieder, und zog den Ruſſen entgegen, welche ſich mit zweien Armeen und dem Reſte der öſterreichiſchen Kriegsmacht, 95,000 Mann ſtark in Mähren aufgeſtellt hatten. Auch ihr Kaiſer, Alexander war herbeigekommen. Am 2ten December erfolgte die Schlacht bei Auſterlitz, in der die franzöſiſchen Grenadiere die ruſſiſche Infanterie durchbrachen, und das feindliche Heer gänzlich zerſtreuten. Kaiſer Franz ſchloß hierauf einen Waffenſtilland den 6. December. Zu ſpät hatte ſich das wegen Verletzung des anſpachiſchen Gebietes beleidigte Preußen erklärt *), und ſeine Heere gegen den Rhein in Bewegung geſetzt. In Italien hatte der Erzherzog Karl gegen Maſſéna glücklich gefochten, auch Johann, welcher eine öſterreichiſche Armee in Tirol commandirte. Allein das Unglück bei Ulm war zu groß, und ſie mußten zur Rettung Ungarns eilen. Der öſterreichiſche Kaiſer, den Preußen **) und Ruſſen mißtrauend, wollte das Glück des Krieges nicht mehr weiter verſuchen, und unterzeichnete den Presburger Frieden, den 26. Dec. 1805. In demſelben trat er an das Königreich Italien die ehemals venetianiſchen Provinzen Dalmatien und Albanien ab, an Bayern Tirol, Vorarlberg, Eichſtädt, einen Theil von Paſſau, die Reichsſtadt Augsburg, an Würtemberg und Baden alle Beſitzungen in Schwaben und Breisgau. Am erſten Jänner

*) Am dritten November ward der König von Preußen, bewogen durch den in Berlin anweſenden Kaiſer von Rußland und die Königin, der großen Allianz beigetreten.

**) Sie hatten nach der Schlacht von Auſterlitz bereits wieder mit Frankreich Frieden geſchloſſen, von dieſem Hannover erhalten, dagegen aber Anſpach an Bayern abgetreten, den 16. December.

1806 nahmen die Churfürſten von Bayern und Würtemberg den Namen der Könige an. Das bisherige deutſche und europäiſche Staatenſyſtem ward zertrümmert, denn ſchon zog ein franzöſiſches Heer auch wieder gegen Neapel, nahm die Hauptſtadt und rief am 30. März 1806 den Bruder des Kaiſers Joſeph Napoleon zum König aus. Zwei Monate ſpäter ward ein dritter Bruder desſelben zum König von Holland gemacht: am 12. Juli ward der rheiniſche Bund geſchaffen *). Kaiſer Franz entſagte dem Titel eines römiſchen Kaiſers und nahm den eines öſterreichiſchen an, Napoleon aber fügte dem kaiſerlichen Titel die Namen Protector des Rheinbundes und Vermittler der helvetiſchen Republik bei; halb Europa gehorchte ihm.

2. Die vierte Coalition, October 1806 bis Juli 1807.

Aus den Verhandlungen zwiſchen England und Frankreich, nach Pitt's Tod von deſſen Nachfolger Fox veranſtaltet, hatte Preußen erfahren, daß es ſein theuer erkauftes Hannover wieder zurückgeben müſſe, im Falle die Verhandlungen zum Frieden führen. Als dieſes unter der Armee bekannt wurde, ward Krieg gegen die Franzoſen allgemeines Geſchrei. Man verband ſich mit dem Kaiſer von Rußland, mit Schweden, auch Sachſen ward genöthiget, dem Bunde beizutreten, und nach Fox's Tode brach auch England die Unterhandlungen ab und

*) Dieſer Bund beſtand aus einem Verein von 14 Fürſten des ſüdlichen und öſtlichen Deutſchlands, der Könige von Bayern und Würtemberg, des Fürſten Primas, der Großherzoge von Baden, von Berg, (Murat ein Schwager Napoleons hatte dieſes von Bayern gegen Anſpach abgetretene Herzogthum erhalten) von Darmſtadt, der Fürſten von Naſſau, Hohenzollern, Salm, Iſenburg, Lichtenſtein, Aremberg, van der Leyen. Die innerhalb des Gebietes dieſer Staaten befindlichen Reichsſtädte, Reichsfürſten, Reichsgrafen, Reichsritter ꝛc., wurden mediatiſirt, und der Souveränität der genannten 14 Staaten unterworfen.

trat der vierten Coalition bei. Dieſe Dinge geſchahen im Sommer 1806. In ganz Deutſchland war eine große Bewegung und allgemeiner Franzoſenhaß. Am 1. October fordert Preußen, die franzöſiſchen Heere ſollen Deutſchland verlaſſen und hinter den Rhein zurückziehen. Von Bayern und Schwaben aus, wo ſie in Cantonirung lagen, ſetzen ſie ſich in Bewegung, aber nicht nach dem Rhein, ſondern nordwärts gegen Sachſen, und vernichten ſchon am 14. October in der Schlacht bei Jena die 120,000 Mann ſtarke preußiſche Armee. Am Ende des Jahres 1806 war kein Preußen mehr, ſelbſt die ſtarke Feſtung Magdeburg in Franzoſen Händen. Eine ſo vollſtändige, unheilbare, ſo ſchrecklich folgenreiche Niederlage kennt die neuere Geſchichte nicht. Napoleon zog nach Polen gegen die Ruſſen. Es erfolgen die Rieſenſchlachten bei Eylau *) und bei Friedland, die Einnahme von Danzig und Königsberg und der Zuſammentritt der beiden mächtigſten Herrſcher der Erde auf den Wogen des Niemen-Fluſſes, und bald darnach der Friede von Tilſit, 7 — 9 Juli 1807. Seine Folgen waren die Verkleinerung Preußens um die Hälfte, die Errichtung eines neuen polniſchen Staates, des Großherzogthums Warſchau, die Schöpfung des Königreiches Weſtphalen unter Napoleons viertem Bruder, Jerome. Napoleon ſtand im Zenith ſeiner Größe, ſeine Befehle gingen und wurden vollzogen von einem Ende Europas bis zum andern, nur nicht auf den Wellen des Oceans und den, von demſelben umfloſſenen mit 1100 Schiffen vertheidigten, brittiſchen Inſeln.

3. Das Continentalſyſtem, Krieg mit Spanien und Portugal, 1807 — 1809.

Auch dieſe zu unterwerfen und dann über den Erdball zu herrſchen und größer zu ſeyn, als Alexander und Cäſar [illegible] und

*) Am 7. und 8. Febr. 1807, die blutigſte im ganzen Krieg, 30,000 Mann fielen und 50,000 wurden verwundet auf beiden Seiten.

und der große Karl, dahin ging nun ſein Streben. Auf ſein Geheiß wird von allen europäiſchen Mächten, ſelbſt von Rußland an Großbrittannien der Krieg erklärt; alle Engländer und alle Erzeugniſſe derſelben und alle ihre Handelswaaren werden vom feſten Lande verbannt. Anfang des Continentalſyſtems. Napoleon verwendete die unermeßlichen Einkünfte ſeines Reiches zur Schöpfung einer Macht zur See, welche der brittiſchen das Gleichgewicht halten könnte. Er ließ Häfen graben, Küſten befeſtigen, Schiffe bauen, um bald auch auf dieſem Elemente den Kampf beginnen zu können. Zuvor aber wollte er ſich noch den Rücken frei machen, und Portugal, bisher ſoviel als eine brittiſche Colonie, den Engländern abnehmen. Im October 1807 ſetzt ſich mit Bewilligung des Königes von Spanien eine franzöſiſche Armee in Bewegung: am 30. November zog ſie in Liſſabon ein, die Engländer ſetzten ſich auf die Schiffe, der Regent ging nach Braſilien. Zwey Monate nach dieſem Ereigniſſe fordert Napoleon vom ſpaniſchen Hofe, wo nicht der König Karl, ſondern der Günſtling der Königin Godoi, auch der Friedensfürſt genannt, herrſchte, die Erlaubniß, daß bis zum allgemeinen Frieden franzöſiſche Truppen Spaniens Küſten beſetzen dürfen: wolle der König nicht im Lande bleiben, ſo möge er ſich nach dem Beiſpiele des Regenten von Portugal nach America zurückziehen. Gegen dieſe Maßregel empörte ſich das Volk, man rief des Königs Sohn Ferdinand zum König aus. Dieſe Revolution benützte Napoleon. Eine franzöſiſche Armee rückte in Madrid ein. Er ſelbſt ging nach Bayonne, um den Streit zwiſchen Vater und Sohn zu ſchlichten. Beide legten ihre Kronen in ſeine Hände; Napoleon aber gab ſie ihnen nicht wieder zurück, ſondern ſetzte ſie auf das Haupt ſeines Bruders Joſeph, des Königs von Neapel; dieſes aber gab er an ſeinen Schwager Murat (5. — 10. Mai 1808). Dieſe willkührliche Handlung beleidigte den Nationalſtolz der Spanier in einem ſehr hohen Grade; die bald darauf erfolgte Aufhebung der Inquiſition und der Klö-

ſter brachte das Volk unter die Waffen; ihre Anführer waren gemeine Soldaten und vertriebene Mönche, ganz Spanien wird ein Schlachtfeld. Napoleon hatte ſich in ein langes, gefahrvolles Unternehmen eingelaſſen, in welchem ſeine bisherige Kriegskunſt keine Anwendung fand. Denn hier gab's nicht große Heere durch Schnelligkeit der Märſche zu überflügeln und zu ſchlagen. Man mußte die Armee theilen, und ſchon an dem Tage, wo König Joſeph in Madrid den Einzug hielt, wurde bei Baylen in der Sierra Morena eine franzöſiſche Heeresabtheilung unter Dupont in Schluchten eingeſchloſſen, und zur Streckung der Waffen gezwungen (20. Juli 1808). Es bildete ſich zu Sevilla eine Regierungsjunta, welche Ferdinand VII als König anerkannte. Die Franzoſen mußten Madrid und Liſſabon räumen, denn die Engländer hatten 25,000 Mann unter Wellington nach Portugal geſendet. Zum Glück für Napoleon blieb Kaiſer Alexander den zu Tilſit eingegangenen Verpflichtungen getreu. Dieſe beiden Herrſcher des Feſtlandes ſahen einander zu Erfurt am 27ten Sept. 1808. Daſelbſt wurden Verabredungen getroffen, die lange kein Geheimniß blieben; denn bald nach dieſer Zuſammenkunft rückten die Ruſſen gegen die Schweden in Finnland ein, Napoleon aber führte 80,000 alte Soldaten aus Deutſchland nach der pyrenäiſchen Halbinſel. An der Spitze dieſes Heeres war er zwar bald wieder in Madrid, ſelbſt in Sevilla und vor den Wällen von Cadix, wohin ſich die Junta geflüchtet hatte. Allein härter iſt, ſagten die Römer ſchon, Spanien zu behalten, als erobernd zu durchziehen; ihre Herrſchaft in dieſer Provinz ſtand erſt feſt nach Verlauf von zwei Jahrhunderten.

4. Die fünfte Coalition, 1809.

Während Napoleons Anweſenheit in Spanien bildete ſich eine fünfte Coalition. Oeſterreich, die Hauptmacht von Europa, konnte ſich in die untergeordnete Stellung nicht finden, die ihm der franzöſiſche Kaiſer angewieſen. Es machte

furchtbare Rüſtungen, und ſtellte zu Anfang des Jahres 1809, 400,000 Mann ins Feld. Mit ihm hielt der Pabſt, welchem Napoleon Ancona und Urbino weggenommen, mit ihm Schweden, und England gab zur Selbſtrettung ungeheure Geldſummen; Tirol ſtand gegen Bayern auf, die Weſtphalen verjagten den König Jerome, Preußen erwartete nur einen Unfall Napoleons, um gegen ihn die Waffen zu ergreifen. Allein der Kaiſer war noch in der vollen Kraft ſeines Lebens und ſeines Glückes: mit ſchnellſter Poſt kam er von Madrid, als Oeſterreich die Inngränze überſchritten, und den König von Bayern zur Flucht aus ſeiner Hauptſtadt getrieben. Mit wenigen Truppen, aber mit einem ganzen Generalſtab ging er über den Rhein, und ſchlug bei Abensberg mit den Bayern, welche ihr Kronprinz Ludwig commandirte, die erſte der öſterreichiſchen Armeen, bei Eckmühl die zweite, und rückte wieder nach Wien vor, während der Erzherzog Karl durch Böhmen den Rückzug nahm. Aufſtand der Tiroler und Vorarlberger gegen die Bayern und Franzoſen, und grauſamer Krieg während des Sommers. Schlachten bei Eßlingen am linken Donau-Ufer, welche Napoleon verlor, und bei Wagram, welche er wieder gewann, endigten dieſen Krieg nach einer viermonatlichen Dauer. Oeſterreich verlor alle ſeine deutſchen Provinzen bis zur Traun und die illyriſchen bis zur Sau, einen großen Theil von Polen (2000 □ Meilen und 3,253,944 E.), und trat dem Continentalſyſtem bei (im Frieden den 14. Octob. 1809). Während der Anweſenheit der franzöſiſchen Heere in Deutſchland hatten die Engländer bei Antwerpen gelandet; allein ein Aufgebot der Nationalgarde war hinreichend, ihr Unternehmen auf Antwerpen zu vereiteln. Der Pabſt, welcher gewagt, über Napoleon den Kirchenbann auszuſprechen, wurde mit dem Verluſt ſeiner Länder geſtraft, und Rom mit Frankreich vereiniget. Da auch die Holländer während dieſes Krieges lau und ſchon vorher mit den Engländern immer geheime Handelsverbindungen hatten, ſo nahm auch dieſem Lande der

Kaiſer den Schatten der Selbſtſtändigkeit, rief ſeinen Bruder den König Ludwig zurück, und Holland ward am 9ten Juli 1810 dem Kaiſerreiche einverleibt. Nach dieſen Tagen gab es für Napoleon kein Völkerrecht mehr. Sein Wille ſollte Geſetz für alle Völker der Erde werden. Was ſich nicht unterwarf, wurde mit Gewalt gebrochen, Freund und Feind, Brüder wie Fremde. Der geringſte Verdacht einer Begünſtigung Englands koſtete die Selbſtſtändigkeit. Wie der Pabſt ſeine weltliche Herrſchaft, ſo verlor auch der Schweden König Guſtav IV wegen ſeiner Verbindung mit England den Thron; Rußland, Napoleons Verbündeter nahm Finnland; Bernadotte aber, einer von Napoleons Marſchällen, ward von Guſtavs Bruder Karl XIII an Kindesſtatt angenommen, und zum Kronprinzen von Schweden erklärt (im Auguſt 1810). Bald nach dieſen Tagen wurden auch die Hanſeeſtädte mit Frankreich vereinigt, und Maſſéna rückte von Neuem in Portugal ein. Von Danzig bis Cattaro waren alle Küſten von Europa mit franzöſiſchen Truppen beſetzt; das große Kaiſerreich hatte 130 Departemente.

Napoleon, der bisher eine kühne gewaltſame Soldaten-Politik befolgt, wich um dieſe Zeit von ſeiner Laufbahn ab. Er ließ ſich, um dem Reich einen Erben zu geben, von ſeiner Gemahlin Joſephine ſcheiden, vermählte ſich am 2. April 1810 mit der Tochter des Kaiſers von Oeſterreich, dem er die Hälfte ſeines Reiches genommen, und führte an ſeinem Hofe das Ceremoniel der andern europäiſchen Höfe und die Prärogativen des Adels ein. Von der Zeit an nimmt ſeine Macht eine rückgängige Bewegung. Nicht nur die Bürger, auch die Soldaten fangen an, ſich von demjenigen zu entfernen, zu welchen den Zutritt eine alte und junge Garde, bei 100,000 Mann ſtark, verwahren. Am 20. März 1811 gebar ihm Marie Louiſe einen Sohn; er gab ihm den bedeutungsvollen Titel König von Rom.

5. **Krieg mit Rußland, 1812.**

Alle europäiſchen Mächte fangen an, aufs Neue für ihre Exiſtenz zu fürchten, ſelbſt Rußland, unter den Mächten des feſten Landes noch die einzige unabhängige. Von Warſchau her ſah es nicht ohne Bangigkeit den gefährlichen Rieſen ſeiner Gränze ſich nähern, vermehrt ſeine Heere, verläßt das Continentalſyſtem, und knüpft die alten Verhältniſſe mit England an. Vergebens erinnert Napoleon an den Frieden von Tilſit. Wer kein Völkerrecht anerkennt, dem wird auch keines gehalten. Die Rüſtungen zum Widerſtand waren unermeßlich. Und nun beſchloß Napoleon, deſſen Armeen damals vor Cadix ſtanden, gleichfalls den Krieg, und befahl Europa's Königen Aufbruch nach Norden. Es ſetzte ſich eine Armee in Bewegung, wie ſeit Atila und Dſchingis nicht wieder eine geſehen worden: Spanier und Portugieſen, Neapolitaner und Holländer, Römer, Lombarden, Illyrier, Schwaben, Bayern, Sachſen, Schweizer, Dänen, Polen, auch Oeſterreicher und Preußen, den Kern bildeten die Franzoſen. Die Summe aller Streiter gab 575,000 Mann, ſie führten 1200 Kanonen bei ſich. Am 9ten März 1812 ging Nappleon zur Armee. In Dresden warteten ſeiner die Herrſcher von Oeſterreich und und Preußen, die Könige und Fürſten des Rheinbundes und die übrigen, welche durch ſeine Gnade noch beſtanden, und fernerhin beſtehen wollten. An Rußland ward der Krieg erklärt, den 22. Juni. Die Armee ging über den Niemen, bei Kowno der Mittelpunkt, 200,000 Franzoſen; den linken Flügel bildeten Macdonald und die Preußen, den rechten der König von Weſtphalen und die Oeſterreicher, die Bayern unter Deroi und Wrede an 50,000 Mann ſtark bildeten ein eignes Heer. Die Ruſſen gegenüber zählten 300,000 Mann. Und nun erfolgen die Schlachten bei Oſtrowno, Polozk, Mohilow, Smolenk, und die letzte an der Moskwa, wo Kutuſow, Sieger der Türken, mit denen er eilig den Frieden abgeſchloſſen, den Barclay de Tolly im Oberbefehl abgelöſet. Nach der=

ſelben zog Napoleon in Moskau ein, den 14ten September, am 78ſten Tage nach dem Uebergang über den Niemen. Im Rücken, wo die Armeen durchgezogen, war alles Land weit und breit in eine Wüſte verwandelt; die Städte Smolensk, Dorogobuſch, Wiasma, Gzatsk, Moſaisk, alle Dörfer und Flecken hatten die Ruſſen ſelbſt angezündet. Noch während des Einmarſches der franzöſiſchen Armee in Moskau fing auch dieſe unermeßliche Stadt, die Wohnſtätte von 350,000 Menſchen zu brennen an. Roſtopſchin, der Gouverneur, hatte die Anzündung befohlen, und ſie durch die losgelaſſenen Verbrecher vollziehen laſſen. Vergebens waren alle Anſtrengungen der Franzoſen, den Brand zu löſchen, und die ungeheuren daſelbſt aufgehäuften Magazine von Lebensmitteln, worauf die Armee gehofft hatte, zu retten. Die Flamme verzehrte alles, und nach einem Aufenthalt von 6 Wochen und vergeblichen Friedensanerbietungen entſchloß ſich der Kaiſer ein Land zu verlaſſen, welches die eignen Bewohner vor ihm her zu verheeren den in unſern Zeiten kaum glaublichen Entſchluß gefaßt hatten. Allein auf dem Rückzug ereilte ihn der Winter, und Naturkräfte beſiegten denjenigen, welchen menſchliche ſchwerlich mehr hätten beſiegen können. An der eiſigen Gränze Europa's in mit Schnee bedeckten Einöden tödtete Kälte und Hunger die Beſieger Europa's: 300,000 Mann und 150,000 Pferde haben in Rußland ihr Grab gefunden, nicht eine Kanone, nicht einen Wagen brachten die halberfrornen Ueberreſte hinter den Niemen zurück. Napoleon ſelbſt fuhr auf einem Schlitten nach Dresden, und von da ſchnell nach Paris, wo er am 13. December ankam, eilig 300,000 Mann aushob, und ſchon nach Verlauf von 3 Monaten mit ihnen wieder ins Feld zog, dem Feind entgegen, zu welchem die Preußen übergegangen, und ihn mit ihrer ganzen Macht verſtärkt hatten.

6. Die ſechſte Coalition, Napoleons Fall.

Schon im December 1812 war General York, Anführer des preußiſchen Hülfsheeres ohne Vollmacht zu den Ruſ-

ſen übergetreten, ihm folgte Maſſenbach, Führer einer andern Abtheilung; am 28. Februar 1813 ſchloß der König mit dem Kaiſer von Rußland ein förmliches Schutz- und Trutz-Bündniß. Eine wunderſchnell begeiſterte Landwehr trat unter die Waffen, meiſtentheils Jünglinge aus den höhern und gebildeten Ständen. Durch ſie verſtärkt drangen die Ruſſen durch Polen, Preußen und Sachſen über die Elbe vor, und Napoleon begegnete ihnen, als er 1813 mit ſeinen Rekruten den Feldzug eröffnete, bereits bei Lützen. Er ſchlug (am 2. Mai): die vereinigten Ruſſen und Preußen wichen, Dresden und ganz Sachſen fiel wieder in ſeine Hände, und nach weitern Siegen bei Bauzen und Würſchen auch Schleſien bis Breslau. Auch Hamburg nahmen die Franzoſen wieder, ihre Blicke hefteten ſich abermals nach Rußland. Da trat Oeſterreich in die Mitte, und bewog Napoleon zum Abſchluß eines Waffenſtillſtands (am 4. Juni zu Priſchwitz). Während desſelben ſollte der Friede unterhandelt werden. Er kam aber nicht zu Stande. Oeſterreich trat der Coalition bei, und vermehrte die Maſſe der Streiter gegen Frankreich auf 600,000 Mann, denn auch Schweden unter dem Kronprinzen Karl Johann (Bernadotte) hatte ſich dem neuen Bündniß angeſchloſſen. Der franzöſiſche Kaiſer konnte nur 300,000 Mann entgegenſtellen. Mit dieſen gewann er zwar einen Sieg über die Oeſterreicher bei Dresden (27. Auguſt). Allein Niederlagen, welche ſeine Generäle, Macdonald in Schleſien, Ney in Brandenburg und Vandamme in Böhmen erlitten, vereitelten alle ſeine Entwürfe. Er mußte nach langen Manövriren die Hauptſchlacht bei Leipzig annehmen. Sie dauerte 3 Tage (vom 16. — 18. October), und endigte mit einer gänzlichen Niederlage der Franzoſen. Während des Treffens waren die Sachſen und eine Abtheilung Würtemberger zu dem Feind übergegangen. Napoleon zog zurück nach dem Rhein. Die von ihm ſchon früher abgefallenen und

durch einen Vertrag *) mit den Oeſterreichern verbundenen Bayern ſtellten ſich bei Hanau ihm gegenüber; der Kaiſer bahnte ſich mitten durch ſie einen blutigen Weg, und betrat am 30. October 1813 mit dem Reſt ſeines Heeres den franzöſiſchen Boden.

In Frankreich ſelbſt widerſtand er nach ſo großem Unglück nur noch 4 Monate den Armeen der Verbündeten, welche ohne Aufenthalt noch mitten im Winter über den Rhein gingen, und den Rieſenkampf gegen ihn auf franzöſiſchem Boden fortſetzten. Nach ſchrecklichen Schlachten bei Brienne, Champaubert, Montmirail, Joinvillers, Nangis, Chateau-Thierry, Vauchamps, Montereau, Bar, La Ferté, Sozanne, Laon, Fére Champenoiſe, Paris (vom 29. Jäner bis 30. März 1814) unterlag er der Maſſe der auf allen Seiten gegen ihn kämpfenden Alliirten, am Ende dem Verrath ſeiner Unterfeldherrn und der Abtrünnigkeit des Senates, welcher, geleitet durch Talleyrand, am 31. März den Ruſſen und Preuſſen die Thore von Paris öffnete, Napoleon abſetzte, und Ludwig XVIII als König von Frankreich ausrief. Napoleon bekam für ſein Kaiſerthum die Souveränität über die Inſel Elba, Frankreich eine Conſtitution mit repräſentativer Verfaſſung, eine erbliche Pairs-Kammer, eine Kammer von durch das Volk zu wählenden Deputirten, und die Gränzen von 1792. Die alliirten Armeen, nachdem ſie den Pariſer Frieden (den 23. April 1814) geſchloſſen, zogen aus Frankreich ab: die Regenten Europa's aber verfügten ſich nach Wien zu einem allgemeinen Congreß, um alle ſeit 20 Jahren veränderten Ver-

*) Der Vertrag zu Ried, den 8ten October 1813 geſchloſſen. Sechs Tage ſpäter, den 14. October, demnach noch vor der Schlacht bei Leipzig erklärte Bayern an Frankreich förmlich den Krieg. Oeſterreich hatte deſſen Souveränität anerkannt, und den unverminderten Beſitzſtand in dieſem Vertrage garantirt, aber ausdrücklich den Beitritt zur Coalition bedingt.

hältniſſe gänzlich auszugleichen. Bereits näherte ſich nach langen Berathungen die Arbeit ihrem Ende, als Kunde erſcheint, Napoleon hätte ſeine Inſel verlaſſen, und wäre an der franzöſiſchen Küſte erſchienen, in der Abſicht, Frankreich zu erobern. Die Sache war wirklich ſo. Am 1ſten März 1815 war der Exkaiſer bei Frejus gelandet, mit 200 Garden, und ſchnell landeinwärts gezogen. Gegen ihn geſendete Truppen vereinigten ſich mit ihm, Grenoble öffnete die Thore, die Beſatzung rief, es lebe der Kaiſer! in ganz Frankreich eine allgemeine Bewegung. In Lyon war die geringe Begleitung ſchon zu einem großen Heere angewachſen. Mit ihm und einer unermeßlichen Menge Bauern zog Napoleon ohne Schwerdtſtreich nach Paris, welches, ſo wie ganz Frankreich Ludwig XVIII wieder verlaſſen mußte. Napoleon beſtätigte die Conſtitution, welche die Bourbonen gegeben, vermehrte ſie mit einigen liberalen Zuſätzen, und beſchwur ſie am 1. Juny im Maifelde, wo ſich die Abgeordneten des franzöſiſchen Volkes verſammelt, und ihm aufs Neue gehuldiget hatten. Nicht ſo willfährig waren ſeine ehemaligen Collegen, die zu Wien noch verſammelten Kaiſer und Könige. Sie ſprachen feyerlich über ihn und Murat, den König von Neapel, welcher auf ſeine Seite getreten, die Acht aus, erklärten Napoleon für einen Feind des menſchlichen Geſchlechts, und zogen mit 1,365,000 Streitern gegen ihn zu Feld. In dieſem ſo ungleichem Kampfe unterlag zuerſt Murat, die feigen Neapolitaner flohen beim erſten Zuſammentreffen mit den Öſterreichern, Murat verließ ſein Reich, und flüchtete an die franzöſiſche Küſte. Napoleon, an der Spitze eines tapfern, aber viel zu ſchwachen Heeres, eröffnete den Krieg in den Niederlanden. Am 16. Juni griff er bei Ligny die Preußen unter Blücher ganz unvermuthet an, und ſchlug ſie: zwei Tage ſpäter am 18ten griff er die Engländer, Holländer und Hannoveraner unter Wellington an. Den ganzen Tag über war das Glück auf ſeiner Seite, erſt Abends um 7 Uhr verließ es ihn, als Blücher mit den Trümmern ſeines

eilig zuſammengerafften Heeres wieder herbeikam, und mit den ermatteten Franzoſen die Schlacht erneuerte. Große Niederlage der Franzoſen bei Waterloo und Belle=Alliance, gänzliche Auflöſung ihres Heeres und Verluſt alles Kriegsmaterials. Napoleon geht eiligſt nach Paris, und entſagt, als die geſetzgebende Verſammlung ihn als Dictator nicht anerkennen will, zu Gunſten ſeines Sohnes der Regierung (22. Juni). Die Alliirten führen zum zweiten Male die Bourbonen in Frankreichs Hauptſtadt ein. Napoleon aber verläßt auf immer den Schauplatz ſeines Ruhmes und ſeines Falles. Von Rochefort aus ſollten den bereits Eingeſchifften zwei Fregatten nach America in Sicherheit bringen. Er hatte aber das Unglück, ſchon beim Auslaufen von den Engländern gefangen zu werden. Vergebens ſind ſeine Bitten, als Privatmann in England ſein Leben beſchließen zu dürfen. Die Ruhe der Welt und die allgemeine Wohlfahrt gebot ſeine Verbannung nach der Inſel St. Helena, einen der abgelegenſten und unzugänglichſten Felſen des Weltmeeres. Hier hat er ſein Leben beſchloſſen, und durch ſtandhafte Ertragung eines in der Weltgeſchichte faſt unerhörten Unglückes die Menſchheit wieder in etwas mit ſich ausgeſöhnt.

Und ſo endete die Revolution. Und damit nie wieder ihr Schlund gähnend ſich öffne, ſchloſſen die Beſieger Napoleons, Rußland, Preußen und Oeſterreich den heiligen Bund, welcher durch glückliche Beendigung des Wiener=Congreſſes die gegenwärtige Stellung der europäiſchen Staaten begründet, und durch weitere Congreſſe zu Aachen, Laybach vor Verona, befeſtiget hat.

Zweiter Abſchnitt.

Ueberſicht der Geſchichte der außereuropäiſchen Völker vom Ende des fünfzehnten Jahrhunderts bis auf unſere Zeit *).

Erſtes Hauptſtück.

Aſien.

I. Die aſiatiſche Türkei.

Wann und wie Kleinaſien (Natolien und Karamanien) unter die Gewalt der osmanniſchen Türken gekommen, iſt im vorigen Zeitraum (S. 238.) erzählt worden. Zu Anfang dieſes Zeitraumes führte Selim I glückliche Kriege mit Perſien und Aegypten. Nach einem Siege über Ismael Sophi (1514) fielen Tauris, das ehemalige kleine und große Armenien, Meſopotamien und Aſſyrien unter die Herrſchaft der Osmanen. Im Jahre 1517 überwand Selim I den Mamluken Sultan Canſu al Guri: die Frucht dieſes Sieges war die Einnahme von Damas und Aleppo, von ganz Syrien und Aegypten. Der Scherif von Mecca kam in eigener Perſon herbei, um ſich dem ſiegreichen Selim zu unterwerfen. Dieſer nahm den Titil eines Beſchützers der heiligen Städte, ohne die wirkliche Herrſchaft, an; ihn führen ſeit dieſer Zeit die türkiſchen Kaiſer, auch ſind die Gränzen des osmanniſchen Reiches in dieſem Theile Vorderaſiens bis auf gegenwärtige Zeit unverändert geblieben, denn ein Einfall, welchen der franzöſiſche General Buonaparte von Aegypten her in Syrien machte (1799), iſt ohne Folgen geblieben. Häufiger waren die Veränderungen in

*) Geſchichte der drey letzten Jahrhunderte. Von J. G. Eichhorn. Göttingen 1803 — 1804. 5. u. 6. Bd.

Oberaſien an der Gränze Perſiens. Die Städte Tiflis, Erivan, Sherezur, Bagdad und Baſra waren die Gränzpunkte, um welche Perſer und Osmanen 300 Jahre lang ſtritten. Im Frieden mit Nadir Schah 1745 entſagte die Pforte allen ihren perſiſchen Eroberungen. Gegenwärtig wird die aſiatiſche Türkei von Georgien, Perſien, Arabien, vom ſchwarzen und mittelländiſchen Meere begränzt, und faßt auf einem Raum von 700 Meilen in der Länge und 300 in der Breite 23 Provinzen in ſich, die ſchönſten und cultivirteſten Länder der alten Welt, welche aber die Barbarei und der Deſpotismus der Beherrſcher zu den unglücklichſten der Erde gemacht hat. —

II. Perſien. In dieſem Lande herrſchten die Sophi (S. 248.) vom Jahre 1508 bis 1736: Ismail Sophi, Stifter der Dynaſtie bis 1524; ſein Sohn Schah Thamaſp und deſſen Nachfolger Ismail II, Muhammed, Hamzeh, Ismail III († 1585) ſind in allgemein hiſtoriſcher Hinſicht weniger merkwürdige Fürſten. Allein Schah Abbas und ſein Enkel Sain Mirza († 1629) haben ſich nicht nur durch Kriege mit den Türken und Portugieſen, ſondern noch mehr durch eine grauſame Regierung, welche die Orientalen eine kraftvolle nennen, allgemein hiſtoriſche Namen erworben. Gegen den ſchwachen Huſſein ergriffen die Afganen, eine in Candahar wohnende tapfere Nation die Waffen; Mirweis ihr Führer ſchlug die perſiſche Armee, und gründete ein von den Sophis unabhängiges Reich (1709 — 1715). Mahmud deſſen Sohn eroberte Iſpahan, machte Huſſein zu ſeinem Gefangenen, und zwang deſſen Sohn Thamaſp zur Auswanderung, 1722. Mit Hülfe des ruſſiſchen Kaiſers Peter I (dem er Ghilan, Mazanderan, Aſtrabad nebſt den Städten Derbend und Baku abtrat) ſchlug Kuli Chan, des Thamaſp tapferer Feldherr (ein Turkomae aus einer ſehr armen Familie, vorher ein Eſel- und Kameltreiber), den Aſhraf, Mahmuds Mörder und Nachfolger. Die Afganen verließen Perſien, Thamaſp beſtieg wieder den Thron ſeiner Väter, 1730, aber nur auf zwei Jahre

denn ſchon im Auguſt 1732 wurde er von ſeinem Feldherrn, weil er nicht that, was dieſer verlangte, abgeſetzt, und die Regierung an ſeinen unmündigen Sohn Abbas III übergeben. In deſſen Namen herrſchte Kuli Chan bis 1736, wo Abbas ſtarb. Das Heer verſammelte ſich zur Sultans-Wahl auf den Ebnen von Morgan am Fluſſe Arras. Die Wahl fiel einmüthig auf den gefeierten Feldherrn. Er, ein Sunnit, nahm die Krone an, unter der Bedingung, daß fernerhin weder Omar, noch Osman noch Abu Bekr verflucht werden, und ſämmtliche Sophi aus dem Reiche vertrieben werden ſollen. Auf ſolche Weiſe verloren die Sophi den perſiſchen Thron, und Kuli Chan wurde unter dem Namen Schah Nadir zum Kaiſer von Perſien ausgerufen. Er war 11 Jahre lang der Schrecken des Orients, Türken und Ruſſen empfingen bittend von ihm den Frieden; allein Muhammed, der Großmogol von Hindoſtan wagte mit ihm zu kämpfen. Ueberwunden in der Schlacht bei Karnal (1738) legte Muhammed Diadem und Scepter zu ſeinen Füßen. Delhi, Hindoſtans Hauptſtadt wurde erobert, geplündert, 120,000 Menſchen gemordet. Auf 800 Millionen Gulden wird die Beute des Schah Nadir und auf 125 Millionen die ſeiner Soldaten angegeben. Als er abzog, gab er das Reich wieder an Muhammed zurück, und begnügte ſich mit der Indus-Gränze. Kämpfe mit ſeinen eigenen Söhnen und den von den Türken unterſtützten Sophi, und unmenſchliche Grauſamkeiten, wozu ihn ſein Geiz und Mißtrauen verleitete, zeichnen den weitern Theil ſeines Lebens aus. Oft erhielten ſeine Soldaten drei Vierteljahre keinen Sold, und hätten um Brod ihre mit Silber beſchlagenen Waffen hingeben mögen. Wer aber wider die militäriſche Pflicht nur im Geringſten ſich verfehlte, dem wurden die Ohren oder ein Stück der Lippen abgeſchnitten, oder er wurde bei den Füßen aufgehangen, und ſo lange auf die Fußſohlen geſchlagen, bis der Knochen entblößt lag. Sein Schatz lag zu Kelat, einer Feſtung in Choroſan. Als Schah Nadir im J. 1747 dahinzog,

um ihn zu ſehen, ward er in der Nacht des 15ten Mai im Lager bei Turſchis von Verſchwornen aus ſeiner eignen Leibwache überfallen, und nach einer mannhaften Vertheidigung ermordet. Nach ſeinem Tode innere Kriege und Zerfall des Reiches in vier Haupttheile: Chorosan und Sedscheſtan, wo nach manchem Wechſel des Glückes Nadirs Enkel Schahrock bis 1765 und nach ihm deſſen Sohn Nadir regierten: Candahar oder das öſtliche Perſien, welches Achmed Abdallah, ein Afgane, des Schah Nadirs Schatzmeiſter an ſich riß, nach heftigen Kriegen mit den Maratten in Hindoſtan, und Beſiegung derſelben in der mörderiſchen Schlacht bei Panniput, 1761: Fars oder das weſtliche Perſien mit der Hauptſtadt Iſpahan, wo anfangs mehrere Chane im Namen eines Kindes, Ismael, Sohnes einer Tochter des unglücklichen Schah Huſſein, aus dem Hauſe Sophi die Regierung führten, bis Kerim Chan, ein Kurde dieſelben überwältigte, und anfangs als Vakihl (Vormünder Ismaels), nach dem Jahre 1760 aber als wirklicher Oberherr dieſen größern Theil Perſiens auf eine von den Zeitgenoſſen ſehr gerühmte Weiſe regierte. Nach ſeinem Tode (11. Febr. 1779) ſtritten ſein Sohn Abul Futtah, ſein Bruder Zadik und Ali Murad, ein weiterer Anverwandter um den Thron. Abul Futtah wurde von Zadik in der Feſtung Schiras zum Gefangenen gemacht, und ſtarb vor Kummer (1779), Zadik ſelbſt ward von Ali Murad überwunden und nebſt ſeinen Kindern getödtet, 1781. Dieſer regierte bis 1785 im beſtändigem Kampfe mit dem Chan von Mazanderan und Ghilan, Akau Muhammed. Sein Sohn Dſchaafar theilte mit dieſem das Reich. Beide Fürſten ſtarben im J. 1789; Luft Ali, Dſchaafars Sohn erhielt dann wieder das Ganze. Allein es empörte ſich gegen ihn Ali Muhammed Chan, nahm Iſpahan und Schiras 1795, und machte 1797 mit Kaiſer Paul I den Frieden zu Tiflis, welcher bis auf unſere Zeit fortgedauert hat. Georgien (Gruſinien) hatte nach Nadirs Tod ſein Schwiegerſohn Timuras († 1755) erhalten,

ſein Sohn Heraclius als freier Fürſt bis 1783, und nach dieſer Zeit bis an ſeinen Tod als ruſſiſcher Vaſall regiert. Im J. 1801 wurde Georgien in eine Provinz des ruſſiſchen Reiches verwandelt. Um den weitern Fortſchritten dieſes Reiches Einhalt zu thun, garantirte England dem Schah von Perſien ſein Reich. Allein ſchon ſind beide Mächte wieder im Krieg mit einander begriffen.

III. Arabien. In dieſem heut zu Tage noch wenig bekannten Lande befinden ſich nach dem Bericht der Reiſenden außer den Beduinen in der großen Wüſte und den freien Leuten am perſiſchen Meerbuſen folgende größere Staaten:

1. Yemen, der ſüdlich-weſtliche Theil am arabiſchen Meerbuſen beſteht aus 14 von einander unabhängigen durch ſelbſtſtändige Fürſten (Schechen) regierten Landſchaften; zu Sana reſidirt ein Iman oder Oberfürſt. Im J. 1536 verſuchte der Mamluken-Sultan Al Guri die Eroberung von Yemen, wurde aber an Vollendung derſelben durch den Großherrn Selim I gehindert. A. 1537 eroberte Soliman II mit einer Flotte die Küſtenländer; nach Verlauf eines Jahrhunderts (zwiſchen 1640 — 1650) machten ſich dieſe Araber unter Führung des Kaſſem el Kebir (ſeine Nachkommen ſind die Imane zu Sana) von der Oberherrſchfaft der Türken wieder frei, und befinden ſich bis heut zu Tage in dieſem Zuſtande der Unabhängigkeit.

2. Hadramaut, der ſüdliche Theil am Weltmeer mit den Städten Aden, Hadramaut, Dafor, Mirbat u. a. meiſtentheils von einander unabhängig und durch kleine Fürſten regiert, deren Geſchichte in univerſeller Hinſicht nicht merkwürdig iſt.

3. Oman, der öſtliche Theil am Weltmeer und am perſiſchen Meerbuſen mit den Städten Roſtack, Maſcate und der Inſel Bahrein; eine Verbindung mehrerer Fürſtenthümer unter dem Iman von Oman, der auch zu Maſcate herrſcht, welche Stadt die Portugieſen 1508 eroberten, und erſt 1659

an den genannten Iman wieder verloren. Im Jahre 1720 nahm dieſer Iman den Perſern die Inſel Bahrein. A. 1730 — 1740 Kampf mit Schah Nadir, welcher die Freiheit liebenden Anwohner des perſiſchen Meerbuſens an das kaſpiſche Meer verpflanzen wollte.

4. Hadſchar (Hagiar) oder Lachſa am nördlichen Theil des perſiſchen Meerbuſens bis Baſra mit den Städten Lachſa (Hagar) Al Catif, Cadema, wurde zu Anfang dieſes Zeitraumes von den Türken erobert. Allein die Araber, welche hier nach Art der Beduinen der Wüſte leben, haben die türkiſchen Statthalter ſchon vor langer Zeit vertrieben, und werden gegenwärtig durch den Oberſchech des mächtigſten Stammes dieſer Gegend, des Stammes Chaled regiert.

5. Nedſchd, das innere Land zwiſchen Oman, Lachſa und Hedſhas, Sitz der Anhänger des Propheten Abdul Waheb (Wehabiten), welcher im J. 1763 in der Provinz Elared aufſtand, und den gereinigten Islam predigte. Die Geſchichte dieſes Theiles von Arabien, wo jedes Dorf und kleine Stadt ihren eignen unabhängigen Schech zum Regenten hat, iſt gänzlich unbekannt.

6. Hedſhas, die Landſchaft am arabiſchen Meerbuſen zwiſchen Yemen und der ſyriſchen Wüſte mit den Städten Mecca, Medina, Yambo. Die Einwohner leben wie die andern Araber unter unabhängen Schechen: deren gemeinſames Oberhaupt iſt der Scherif von Mecca, ein Abkömmling Haſſans, Ali's Sohns, welcher ſeit 1516 den Großſultan als Schutzherrn der heiligen Städte zwar anerkennt, aber der Wirklichkeit nach von ihm unabhängig iſt.

7. Die Stämme der Beduinen (nomadiſche Araber) in der Wüſte, welche ſeit den älteſten Zeiten unter Familienhäuptern oder Schechen ſtehen, und nach Umſtänden zur Zeit großer Gefahr einem gemeinſamen Oberhaupt, Emir ſich unterworfen haben. Eine Geſchichte dieſer Stämme, welche im wüſten Arabien, in der ſyriſchen Wüſte, in der Gegend

von

Bagdad, Moſul, Orha, Damas, Haleb ſich herum treiben, und den Großſultan als Schutzherrn anerkennen, giebt es nicht. Weder den Türken noch den Perſern iſt eine Unterwerfung und Civiliſirung derſelben bis zur gegenwärtigen Stunde gelungen.

IV. Indien.

A. Indien dieſſeits des Ganges.

1. Reich des großen Moguls. Dieſes von Sultan Baber, einem Timuriden (S. 245.) 1525 geſtiftete Reich regierten deſſen Nachkommen bis in die neueſten Zeiten. Vorzügliche Regenten waren Akbar (1555 — 1605) und Aurengzeb, welcher v. 1659 bis 1707 ſeine Herrſchaft über ganz Indien dieſſeits des Ganges ausbreitete, und 300 Millionen Gulden jährlicher Einkünfte bezog. Nach ſeinem Tode Kampf der Söhne und Enkel, und Auflöſung des Reiches in kleine Fürſtenthümer, darunter die mächtigſten die der Seiks und Maratten *), des Nabob von Audh, von Carnatik, des Sultans von Tanjora, von Myſore, des Rajah von Benares, des Subah von Bengalen und Decan u. a. Der Großmogul war nur noch ein Schattenkönig; durch Nadir Schah ging ſeine Macht vollends in Trümmer, Aurengzebs Enkel Muhamed Schah beſaß um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts nur noch Delhi und ein kleines Gebiet rings um die Stadt. Sein Nachfolger Allum Ghir rief Abdallah den Herrſcher von Candahar nach Delhi; er überwand auf den Ebnen von Panniput (1761) die Marattenfürſten, welche den Gedanken hatten, die Muhamedaner zu vertreiben und die Herrſchaft der Hindus wieder herzuſtellen. Zwei Jahre nach dieſer Schlacht eroberten die Engländer Bengalen, und ließen es ſich von dem Großmogul

*) Ein kriegeriſches Volk, das man gewöhnlich für die alte indiſche Kriegercaſte hält, (Abkömmlinge der Rasbuten), welches ſich von dem Großmogul unter Sewagi, ſeinem Chef (Peiſchwa) im J. 1628 losgemachte, und ſeit der Zeit in Unabhängigkeit erhalten hat.

als Eigenthum beſtätigen (erſte Grundlage ihres Reiches in Oſtindien): dafür räumten ſie ihm zwei Provinzen ein, und die Maratten halfen ihm 1771 wieder zum Beſitz der Hauptſtadt Delhi. Scindia, ihr Fürſt übernahm die Regierung, und führte ſie als Emir al Omrah bis zu ſeinem Tode 1806, faſt unter beſtändigen Kriegen mit den Engländern, welche ſie in Verbindung mit anderen indiſchen von den Franzoſen aufgeregten Fürſten wieder aus Indien vertreiben wollten, die aber ſämmtlich von dieſen überwunden worden ſind, und nun unter ihrer Bothmäßigkeit ſtehen.

B. Indien jenſeits des Ganges war den Alten gar nicht, dem Mittelalter nur durch die chineſiſchen und mongoliſchen Streifzüge, und nur zum Theil bekannt. Die Portugieſen waren die erſten, welche von Malacca aus in der erſten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts dieſe Länder entdeckten. Die Staaten, welche ſich daſelbſt vorfinden, ſind

1. Das Birmaniſche Kaiſerthum, ſo groß wie Deutſchland, beſtehend aus dem Stammlande Ava oder Birma, deſſen mächtigſter Stamm die Birmanen ſind, aus dem Königreiche Pegu mit dem Staate Arracan und einem Theil von Siam. Der erſte Kaiſer war Alompra (ein birmaniſcher Jäger von geringer Herkunft), welcher an der Spitze der Birmanen im J. 1754 die Peguaner überwand, und ihr Reich eroberte. Ihm folgten in der Regierung ſeine Söhne und Brüder: Minderagi, welcher zu Anfang des 19ten Jahrhunderts regierte, iſt ſein vierter Sohn. Da ihr Reich unmittelbar an Bengalen gränzt, und ſie öfters die Gränze überſchreiten, ſo führen ſie mit den Engländern häufige Kriege. Ihre Religion iſt die budhiſtiſche, die Staatsverfaſſung deſpotiſch.

2. Das Königreich Aſcham, faſt ganz unbekannt, hat keine Geſchichte.

3. Das Königreich Timpra, ein noch völlig unbekanntes Land, mit Wildniſſen bedeckt.

4. **Siam.** Erſte gewiſſe Nachrichten von dieſem Reiche geben die Portugieſen 1547. Im Jahre 1680 kam Pitra Schah auf den Thron, ſeine Nachkommen herrſchten bis 1767, wo die Birmanen einen Theil des Reiches eroberten, den andern erhielt ein neuer Regentenſtamm.

5. Kleinere ſelbſtſtändige Staaten in dieſem Theil der Erde ſind noch: Jangoma, Laos, Tonkin, Cochinſina, Camboia, Ponthiamas, auch die den Holländern gehörige Halbinſel Malacca war vor Ankunft der Portugieſen, die ſie 1511 eroberten, ein blühender den Muhamedanern gehöriger Staat, und die gegenwärtig ſo verrufenen Malayen ein geachtetes Volk.

6. **Oſtindiſche Inſeln.** Die vorzüglichſten derſelben, Ceylon (Toprebana), Summatra, Java, Borneo, Celebes (Macaſſar) u. ſ. w. ſind den Europäern nur an den Küſten bekannt, wo ſie Pflanzſtädte haben, vom Innern fehlen nicht nur hiſtoriſche, ſondern ſelbſt die geographiſchen Kenntniſſe. Die weitere oſtindiſche Inſelwelt, die Philippinen (Manilen), Marianen, Carolinen, die Maldiviſchen, Nikobariſchen, die Paloas-Inſeln ſind bisher noch wenig erforſcht. Als die Portugieſen ankamen, waren auf den meiſten dieſer Inſeln ſelbſtſtändige Herrſcher, und es war großer Wohlſtand und Reichthum daſelbſt. Die von nun an beginnenden Kriege mit den Europäern haben alle entvölkert und verwildert.

V. China, Tibet, Japan.

Tſchu 1368 Stifter der Dynaſtie der Ming (S. 251.) war ein vortrefflicher Regent. Ihm folgten in dem Zeitraum von 276 Jahren 16 Kaiſer aus ſeinem Stamme, von denen aber nur wenige ihrem Stifter glichen. Der letzte war Tſongſchin. Er nahm ſich 1644 ſelbſt das Leben, als Litſching gegen ihn ſich empört, Pekin erobert und den Kaiſertitel angenommen hatte. Als auch ſeine beiden Söhne und die ganze Verwandtſchaft durch den Empörer das Leben verloren, rief Uſankue, Anführer der Reichsarmee die **Mandſchu**, Ueberbleibſel

der alten in Nordchina wohnenden Nudſchen=Tataren (S. 250.), welchen er bisher feindlich gegenüber ſtand, zu Hülfe. Sie kamen, eroberten Pekin und das ganze Reich. Ihr König Taitſong war eben im Begriff ſich als Kaiſer ausrufen zu laſſen, als er ſtarb. Schüntſchi, ſeinem ſechsjährigen Sohne ward nun dieſe Würde ertheilt, 1644. Von ihm ging aus die Dynaſtie der Tſing. Unter dieſem Kaiſer erhielten die chriſtlichen Miſſionäre, vor allen die Jeſuiten Eingang in China 1650. Pater Schall, einer ihrer gelehrteſten Männer wurde Vorſtand eines mathematiſch=phyſikaliſchen Reichsinſtitutes, und hatte, was kein Eingeborner, freien Zugang zu dem Kaiſer. Dieſe Gunſt dauerte (mit kurzer Unterbrechung) fort unter ſeinem Sohne und Nachfolger Kanghi (1661 † 1722). Kanghi's Sohn Jong=tſcheng (1730) dagegen, welcher die Wiſſenſchaften wenig liebte, verbannte die Miſſionäre aus den Provinzen des Reiches in die Hauptſtadt Peking, und verbot allen fernern Unterricht in der chriſtlichen Religion. Durch ein Teſtament hatte er mit Umgehung der ältern Söhne ſeinen vierten Sohn Kien=long zum Nachfolger im Reiche ernannt, einen weiſen und tapfern Prinzen, einen großen Eroberer, einen Liebhaber der Künſte und Wiſſenſchaften. In den erſten Jahren ſeiner Regierung war er ein Feind der chriſtlichen Religion und ihrer Verkündiger, in den ſpätern, nach dem Jahre 1777 bekam er dazu ſogar eine Neigung, und erlaubte den chriſtlichen Miſſionären deren Verkündigung wieder in allen Provinzen des Reiches. Ka=hing, der fünfzehnte ſeiner Söhne, welcher dem Willen des Vaters gemäß ihm nach ſeinem Tode folgte, zeigte ſich gleich beim Anfang ſeiner Regierung als einen gerechten und toleranten Fürſten; er ließ Ho Tſchington, ſeinen Schwager, Miniſter ſeines Vaters, welcher durch Bedrückungen aller Art einen Schatz von 900 Millionen Taels ſich geſammelt, hinrichten, und machte es zu einem der erſten Acte ſeiner Regierung, in Peking und andern Orten des Reiches, die von ſeinen Vorfahren geſchloſſenen chriſtlichen Kirchen zu

öffnen, und freie Ausübung ihrer Religion den Chriſten zu geſtatten. Unter dieſen tatariſchen Kaiſern wurde China's Herrſchaft ſo weit verbreitet, daß es nun an Zahl der Einwohner das erſte, an Flächen-Inhalt das zweite Reich der Welt iſt *) Denn außer dem eigentlichen China und der Mandſchu-Tatarei haben die eben genannten Kaiſer ſich auch die Kalkas-Mongolen, die Hälfte des Landes der Kalmücken, die Bucharei, Tibet, Cochinchina, Tunkin und Koréa unterworfen; doch herrſchen unter Oberhoheit des Kaiſers in den letzten vier Reichen eigene Könige: in Tibet ein geiſtliches Oberhaupt, der Dalai Lama, der oberſte Prieſter der Lamaiſchen Religion, welche nebſt andern Zweigen der Cultur von Indien aus in dieſes höchſte Bergland Aſiens gekommen iſt, und zu der jetzt faſt alle Völker von der ruſſiſchen Wolga bis Koréa am japaniſchen Meere ſich bekennen. Der Oberprieſter hat faſt immer mit weltlichen Herrſchern zu kämpfen, welche ihm die Herrſchaft ſtreitig machen. Im Jahre 1706 riß Enghirkan, ein Laye die Herrſchaft an ſich; ihm nahm ſie 1717 Zagan Araptan, Chan der ſoongariſchen Kalmüken; 1720 verjagte ihn der chineſiſche Kaiſer Kanghi, und ſetzte den Dalai Lama wieder ein, ließ ihm aber nur die geiſtliche Oberherrſchaft, die weltliche gab er einem Statthalter oder Vicekönig, woraus große Unruhen und blutige Kriege entſtanden, bis 1752 der Kaiſer Kien-long beide Gewalten wieder in der Perſon des Dalai Lama vereinigte, ſich aber zum oberſten Schutzherrn desſelben machte.

Ein ähnliches doppeltes Oberhaupt herrſcht im Kaiſerthume Japan. Bis zum Jahre 1191 herrſchte über dieſen Inſel-Staat ein hoher Prieſter, Dairi. Um dieſe Zeit nahm ihm Joritomo, einer ſeiner Feldherrn die weltliche Herrſchaft, und beſchränkte den Dairi auf die geiſtliche. Seit der Zeit

*) Nach Barrow hat China 207,613 Q. M. und 333 Mill. Einwohner; Rußland dagegen auf 314,600 Q. M. nur 43 Mill. Einwohner.

verwalten die Regierung immer zwei Oberhäupter, von denen das weltliche, Kubo Soma, die Einkünfte des Reiches und die oberſte Gewalt hat, und zu Jeddo wohnt, das geiſtliche, Dairi Soma hat die höchſte Ehre und reſidirt zu Meacco.

VI. Beſitzungen und Colonien der Europäer in Aſien.

Von den Beſitzungen der Ruſſen und Türken iſt bereits bei der Geſchichte ihrer Reiche das Nöthige erzählt worden: wir beſchränken uns hier auf die Beſitzungen der Seemächte.

A. Reich der Portugieſen in Indien.

Die Umſchiffung des Vorgebirgs der guten Hoffnung durch Vaſco de Gama (1498) führt die Portugieſen nach Oſtindien. Landung in Calicut und Feſtſetzung in Cochin auf der öſtlichen Küſte von Malabar. Almeida, der erſte Vicekönig nimmt Ceylon (1506), Albuquerque deſſen Nachfolger Goa (1510), welche Stadt er zur Reſidenz eines portugieſiſchen Vicekönigs auserkohr. Das Jahr darauf nahm er Malacca auf der Halbinſel des hintern Indiens, und eroberte von da aus die Molukken. Als er 1515 ſtarb, hatten die Portugieſen bereits ein Reich in Oſtindien, das ihnen in Verbindung mit dem Handel der ſüdlich-aſiatiſchen Völker unermeßliche Summen Geldes trug, und ſie zum angeſehenſten Volke der Welt machte. Es blühte und vergrößerte ſich unter den Königen Emanuel dem Großen und Johann III bis 1557 *), fing dann an zu ſinken, und als Portugal in die Hände der Spanier kam (1581), zu verfallen, und an eine jüngere europäiſche Nation, die Holländiſche zu übergehen.

*) Hauptplätze der portugieſiſchen Herrſchaft in Oſtindien um dieſe Zeit waren Goa, Mozambique, Maſcate, Ormus, Diu und Daman in Decan, Cochin, Calicut u. a. in Malabar, Negapatam und Meliapur auf Coromandel, Malacca und die Inſeln Ceylon, Ternate, Timor, Celebes, Niederlaſſungen auf Japan ꝛc. Gegenwärtig beſitzen ſie nur noch Diu, Goa, Daman, einen Theil von Timor, und Macao an der chineſiſchen Gränze.

B. Beſitzungen der Spanier.

Die Manilen oder Philippinen, entdeckt von Magelhan 1521, die Marianiſchen- und Latronen- oder Diebs-Inſeln, die Carolinen, entdeckt 1696.

C. Beſitzungen der Holländer.

Nachdem Portugal im J. 1580 von Spanien erobert und in Beſitz genommen war, griffen die mit letzterer Macht im Krieg begriffenen Niederländer die Beſitzungen der Portugieſen in Oſtindien an, und legten den erſten Grund zu den holländiſchen Handlungs-Colonien daſelbſt: Anlage von Negapatnam 1690, Niederlaſſung auf Java 1695, Gründung von Batavia 1618, Entſtehung der großen holländiſch-oſtindiſchen Compagnie mit dem Rechte des Monopols, der Selbſtregierung und aller politiſchen Verhandlungen mit den Völkern des Orients; Eroberung von Timor und allen Molukkiſchen Inſeln von 1607 — 1621, von Malacca 1641, Ceylon 1658, Culan, Cochin und anderen Orten auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung und auf Malabar 1663; von Celebes (Macaſſar) und Borneo 1747. Auch die Holländer mußten wie die Portugieſen faſt immer Krieg mit den Einwohnern der Inſeln ſowohl als des feſten Landes führen: doch haben ſie ſich bis auf die neuern Zeiten in ihren Beſitzungen erhalten. Während des nordamerikaniſchen Krieges verloren ſie an die Engländer Negapatnam; von der Zeit Sinken der Compagnie, und endliche Auflöſung durch die die Revolution von 1795. Nach dieſer Zeit eroberten die Engländer faſt alle holländiſchen Beſitzungen in Oſtindien, von denen ſie jedoch nur die Inſel Ceylon behielten.

D. Beſitzungen der Franzoſen.

Bildung einer franzöſiſch-oſtindiſchen Handlungs-Compagnie durch den Miniſter Colbert: Anſiedlung auf Madagascar (1665 — 1670), Gründung von Pondichery auf Coromandel und mehrern andern Etabliſſements in Indien, welche aber nach Colbert's Tod wieder in Verfall geriethen, und erſt durch den Miniſter Cardinal Fleury wieder gehoben wurden

und vom Jahre 1735 bis zum ſiebenjährigen Kriege in Blüthe ſtanden: Entſtehung der Colonien auf Isle de France, Chandernagor am Ganges (1741), Erwerbung der Inſel Seringham, Maſſulipatnam, und beträchtlicher Landesgebiete um Pondichery und Carcal während des Krieges mit den Engländern 1751 — 1755. Alle dieſe Beſitzungen gingen im ſiebenjährigen Kriege (1757 — 63) wieder verloren, nur Pondichery ließen ihnen die Engländer in den Friedensſchlüſſen von 1762, 1783 und 1801.

E. Reich der Britten.

Entſtehung der engliſch-oſtindiſchen Handlungscompagnie durch Begünſtigung der Königin Eliſabeth, 1600: Beſetzung der Inſel St. Helena 1601, Niederlaſſungen auf Malabar, Coromandel, Comtoire zu Muſſilipatam, Calicut, Delhi, Surate 1611, 1612, im perſiſchen und arabiſchen Meerbuſen 1623: Eiferſucht der Holländer und gräuliche Ermordung der Engländer, welche auf Amboina ſich niedergelaſſen, durch dieſelben, 1723. Unter den Stuarten und den bürgerlichen Unruhen, welche im Laufe des ſiebenzehnten Jahrhunderts die Gründung der amerikaniſchen Colonien zur Folge hatten, machten die oſtindiſchen wenig Fortſchritte. Erſt um die Mitte des achzehnten Jahrhunderts während des ſiebenjährigen Krieges fingen die Engländer an, in dieſem Theile der Welt die Grundlagen zu ihrem Reiche daſelbſt, welches ihnen ſo ungeheure Reichthümer einträgt, ſie zu Herren der See und zum erſten Volke der Welt macht, zu legen. In dem nämlichen Jahre, in welchem ihre bisherigen Hauptgegner, die Franzoſen vertragsmäßig Indien räumen mußten, hatten ſie die beiden Nabobs von Auhd und Bengalen beſiegt, und des letztern Provinz (mit 10 Millionen E. und 1 ½ M. Pf. Sterl. reinen Ertrags) in Beſitz genommen. Bald nach dieſer Zeit führten ſie zween Kriege mit den Maratten (1774 — 1776 und 1778 — 1782), ihren gefährlichſten bisher noch unbeſiegten Feinden, mit dem Nizam von Decan, und Hyder Aly Sultan von Myſore, Alliirtem

der Franzoſen während des nordamerikaniſchen Krieges. Nach ſeinem Tode 1782 führte den Krieg fort ſein tapferer Sohn Tippo Saheb, und hatte keinen geringeren Ehrgeiz, als die Britten gänzlich aus Oſtindien zu vertreiben. Allein es konnten ihm die Franzoſen während der erſten Jahre der Revolution keine thätige Hülfe leiſten, und als die Engländer erfuhren, daß er mit dem 1798 in Aegypten gelandeten General Buonaparte im Einverſtändniß handle, wandten ſie zu ihrer Rettung die äußerſten Kräfte an. Am 3. Februar 1799 griffen ſie den Sultan an, ſchlugen ihn zweimal, und eroberten ſeine Hauptſtadt Seringapatan am 4ten May mit Sturm. Der Sultan fiel in Vertheidigung der Wälle. Sein Reich ward nun aufgelöſet; die Britten behielten davon 764 Q. Meilen, was übrig war, gaben ſie ihren Hülfsgenoſſen in dieſem gefährlichen Krieg, den Maratten und den Subah von Decan, welcher unter ihrer Bothmäßigkeit ſteht: die Nabobie von Carnatic haben ſie ſich im J. 1800 angeeignet, und ſind durch dieſen Zuwachs jetzt die erſte Macht in Hindoſtan.

Zweites Hauptſtück.

Africa.

Wenn man Aegypten und einen ſchmalen Strich der Barbarei abrechnet, ſo iſt von Africa alles Uebrige ſelbſt in geographiſcher Hinſicht bis heut zu Tag nur dunkel und halb bekannt, in geſchichtlicher gänzlich verborgen.

I. Aegypten unter Herrſchaft des türkiſchen Kaiſers, von 1517 bis auf unſere Zeit.

Neue Organiſation des Reiches nach Vernichtung der Mamluckenherrſchaft: ein auf ein Jahr ernannter Paſcha an der Spitze der Civil- und Militärgewalt, zugleich Präſident eines, aus den Oberhäuptern der in Aegypten ſtehenden ſieben Militär-Corps zuſammengeſetzten, Divan oder Raths; in den Provin-

zen ſind 24 Beye (Mamlucken-Officiere) als Unterſtatthalter, welche die Befehle des Divan vollziehen, aber an deſſen Beſchlüſſen keinen Antheil haben. Indeſſen erhoben ſich dieſe Beye bald zu einem ſolchen Anſehen, daß ſie ihre Aufnahme in den Divan erzwangen, und ohne ihre Einwilligung nichts beſchloſſen werden durfte, wodurch Aegypten eine ariſtokratiſche Verfaſſung erhielt. Bis zum Jahre 1746 beherrſchten die Beye Aegypten mit einander gemeinſchaftlich: in dieſem Jahre bemächtigte ſich Ibrahim Bey der Herrſchaft über den Divan und Paſcha, und kehrte ſich an keine Befehle des Großherrn, durch welche Gewaltthat er eigentlich ſouveräner Herrſcher von Aegypten ward. Ali Bey, Muhamed Bey, Morad und Ibrahim Bey folgten ihm, und erſt 1786 gelang es der Pforte wieder, Aegypten unter ſeine Oberherrſchaft zu bringen. Im Jahre 1798 ward dieſe Herrſchaft durch den Einfall der Franzoſen unterbrochen, aber im Jahre 1803 nach Abzug derſelben wieder hergeſtellt. Vergebliche Verſuche des Großherrn die Macht der Beye zu brechen; noch im October 1803 ward durch ihre Mamlucken die Pforte gezwungen, die alte Ordnung der Dinge herzuſtellen.

II. Die Barbarei.

A. Algier, Tunis und Tripolis. Gründung von Algier durch die Brüder Horuk und Shereddin Barbaroſſa, Söhne eines Töpfers auf der Inſel Lesbos, Anführer von arabiſchen und türkiſchen Corſaren, durch Eroberung von Gigeri, Sherſel, Algier, Tennes, Telemſan. Horuk verlor in Vertheidigung der letztern Stadt gegen die Armee Kaiſers Karl V das Leben (1504 — 1518), worauf Shereddin, der nun an ſeine Stelle trat, um ſich zu erhalten, dem Kaiſer Selim von Conſtantinopel die Souveränität dieſes Staates antrug, wenn er ihn zum Paſcha desſelben ernennen und hinreichend gegen die Spanier unterſtützen würde. Auf ſolche Weiſe entſtand eine Lehenverbindung zwiſchen Algier und der Pforte. Tripolis, eine ſpaniſche Stadt, welche Karl V den Mal-

theſern ſchenkte, wurde 1530 von dem Corſaren Chef Dargut angegriffen, erobert, und unter den nämlichen Bedingungen wie Algier der Pforte unterworfen. Auch Tunis, eine Stadt in der Gegend des alten Carthago nahm 1574 ein genueſiſcher Renegat Sinan, Admiral der Pforte den Spaniern ab, und gab ſie unter denſelben Bedingungen unter türkiſche Hoheit. Dieſe drei Staaten ſind durch Seeräuberei reich und mächtig und faſt allen europäiſchen Mächten furchtbar geworden. Sie machten ſich allmählig von ihren Schutzherrn, den Türken los, und bildeten ſouveräne, ariſtokratiſche Republiken. An der Spitze ſteht ein Dey, oder Aga, welcher nun die Stelle des türkiſchen Paſcha einnimmt, und von Divan auf eine beſtimmte Zeit erwählt wird, der Divan ſelbſt beſteht aus den Officieren der Militz. Die Provinzial-Obrigkeiten, welche die Abgaben eintreiben, ſind die Beye.

B. Fez und Marocco.

Beide Reiche beherrſchten bis zum Jahre 1550 die Meriniden (Seite 220). In dieſem Jahre wurden ſie verdrängt durch Achmed und Mehmed, zween Brüder aus der arabiſchen Familie Saadi. Ihre Nachkömmlinge herrſchten bis zum Jahre 1654 unter dem Namen der Saadiſchen Scherifen. Nach Mulei Zidan's Tod bemächtigte ſich im oben genannten Jahre ein Araber, Krom Elhadſchi des Thrones: allein das Volk nahm Mulei Ali, Scherifen von Mecca, welchen es für einen Nachkommen des Propheten Ali hielt, als Regenten an: Alidiſche Chalifen. Sie machten Fez und Marocco zum größten nnd mächtigſten Reich in Afrika, und herrſchen noch jetzt über dieſes Reich, welches, wie andere Staaten der Barbarei, nie von der Pforte abhängig war.

Drittes Hauptſtück.

America *).

I. Entdeckung von America durch Chriſtoph Colomb einen Genueſer in ſpaniſchen Dienſten, welcher, indem er einen weſtlichen Weg nach Indien ſuchte, zufälliger Weiſe auf St. Salvator, einer americaniſchen Inſel landete, den 11ten October 1492. Von hier aus ſegelte er weiter nach Hayti (St. Domingo, Hiſpaniola): und weil er dieſe Landſchaft für Indien hielt, ſo gab man den Inſeln ſowohl, als auch dem feſten Lande den Namen Weſtindien, die Einwohner hieß man Indianer. Sie waren Leute von kupferrother Farbe, großen Köpfen, dicken Leibern, kleinen dünnen Füßen, eingedrückten Stirnen, platten Geſichtern und Naſen, ohne Bart, aber ſchwarzen, dicken und ſtarken Haupthaar, ſehr wahrſcheinlich ein Zweig der mongoliſchen Menſchenraçe, welcher in hoher Zeit aus dem nordöſtliſchen Aſien über Kamſchatka und die Inſeln, die damals vielleicht noch feſtes Land waren, in dieſen Welttheil eingewandert iſt. Auf ſeiner zweiten Reiſe (1493) entdeckte Colomb noch mehrere Inſeln, und ſah auch den Continent (Paria), betrat ihn aber nicht. Dieſes Glück war einem Florentiner zu Theil, Americo Veſpuccio, welcher Colomb auf der zweiten Reiſe begleitet hatte. Dadurch kam America zur unverdienten Ehre, daß der neue Welttheil ſeinen und nicht den Namen des wahren Entdeckers empfangen hat. Colomb reiſte hierauf noch zweimal nach der neuen Welt, um das geſehene Feſtland ebenfalls zu betreten. Er landete an der ſchönen Küſte von Panama, und nannte den Hafen Portobello (1498 — 1502). Man hielt dieſes Land noch bis 1513 für Indien. In dieſem Jahre entdeckte Nunnez de Balboa jenſeits der Landenge von Panama den großen Ocean, und überzeugte ſich, daß dieſes Land nicht Indien ſey; Magelhan um-

*) W. Robertson History of America. Lond. 1777. 3. Vol. 4. Deutſch von J. F. Schiller. Lpz. 1777.

ſchiffte es 1522 auf der Südſeite, und überzeugte ſich gleichfalls von dieſer Wahrheit. Seit dieſer Zeit wetteiferten die Europäer miteinander, dieſen neuen Welttheil durch Unterjochung und Ausrottung der Einwohner und durch Anpflanzungen ſich zuzueignen.

II. Beſitzungen der Spanier.

Den bei weiten größten und ſchönſten Theil von America beſaß bis auf unſere Zeit Spanien:

A. von den Inſeln, St. Domingo, Cuba 1511 in Beſitz genommen, das Bollwerk des ſpaniſchen America, Portorico 1509 erobert, St. Margaritha, St. Trinidad 1801 an England abgetreten

B. vom feſten Lande,

1. Terra Firma, beſtehend aus den Provinzen Panama, Terra Firma im engern Sinn und Guiana (das berühmte Eldorado) mit den Städten und Häfen Cumana erbaut 1520, Porto Bello, Panama, Carthagena 1532, St. Martha, Valencia 1555, Caraccas 1767 u. ſ. w.

2. Peru, oder das Reich der Incas ward von Gonzalez Pizarro, Anführer ſpaniſcher Glücksritter 1525 angegriffen und unter unmenſchlichen Grauſamkeiten erobert, der König ſelbſt ward von ihm treuloſer Weiſe zum Gefangenen gemacht und erdroſſelt. Zwanzig Jahre lang dauerten die unerhörten Frevelthaten. Als Karl V von ihnen hörte, mißbilligte er im höchſten Grade, was in ſeinem Namen begangen wurde. Pizarro wurde ſeines Amtes entſetzt; allein er ſchlug den ſtatt ſeiner abgeſchickten Vicekönig Blaſco Nugnez Vela, und rieb ihn ſammt ſeiner ganzen Armee auf. Karl ſchickte eine zweite unter Führung eines Geiſtlichen, Pedro de la Gaſca. Dieſer überwand Pizarro, nahm ihn gefangen, und ließ ihn auf dem Blutgerüſte den wohlverdienten Tod ſterben. Nachdem er das Reich beruhiget und auf eine muſterhafte Weiſe eingerichtet hatte, trat er freiwillig von ſeinem Poſten ab, und ging nach Spanien zurück. Niemals haben die Peruaner die ihnen von den

Spaniern zugefügten Mißhandlungen vergeſſen, und jede Gelegenheit zu Aufſtänden und Wiederherſtellung des Reiches der Incas ergriffen. Ihre Beſtrebungen ſind immer geſcheitert, und erſt in unſern Tagen trat Bolivar, der Befreier auf, und nahm den Spaniern dieſe ſchönſte und reichſte ihrer Provinzen.

3. Quito, das höchſte Land der Welt (Cordilleras, Chimborazo, erſte die höchſte Gebirgskette, letzterer der höchſte Berg) und das anmuthigſte von ganz America, gleichfalls eine Eroberung des Pizarro.

4. Chili, nach Pizarro's Tod von Pedro de Valdivia 1541 angegriffen und allmählig erobert.

5. Paraquay, 1580 von Ortiz de Zarata, einem Spanier, dem Gründer von Buenos Ayres am La Plata-Strome erobert. Von den drei Provinzen, woraus dieſes große Land beſteht, Paraquay, Tucuman und Buenos Ayres war das erſtere durch den von 1610 — 1768 blühenden Staat berühmt, welchen daſelbſt die Jeſuiten gegründet haben ſollen.

6. Patagonien, die ſüdlichſt gelegene Provinz des ehemaligen ſpaniſchen Reiches in America.

7. Altmexico (Neuſpanien) das Reich des Montezuma 1519 von Fernando Cortez erobert.

8. Neumexico und Neunavarra 1583 entdeckt.

9. Californien 1536 entdeckt, aber 1767 erſt bekannt geworden.

10. Florida 1512 entdeckt, 1763 an England abgetreten, aber im Frieden 1783 wieder zurückerhalten.

11. Louiſiana, gegenwärtig eine Provinz von Nordamerica.

Alle dieſe reiche Länder, Königreiche und Kaiſerthümer von den Spaniern im Laufe von 300 Jahren erobert, und beſeſſen, Hauptquellen ihrer Reichthümer, ihrer Macht und ihres einſtigen Uebergewichtes in Europa, ſind für ſie während des franzöſiſchen Revolutionskrieges wahrſcheinlich auf

immer

immer verloren gegangen, und nun in ſelbſtſtändige Republiken verwandelt.

III. Beſitzungen der Portugieſen.

Braſilien, die einzige Beſitzung der Portugieſen in America wurde im Jahre 1500 durch Pedro Alvarez Cabral entdeckt, und erhielt ſeinen Namen von dem daſelbſt in großer Menge vorgefundenen Färbeholz. Mit Portugal kam im J. 1580 auch Braſilien an die Spanier, ihnen nahmen es 1624 die Holländer, 1626 eroberten es wieder die Portugieſen, 1630 abermals die Holländer, und erhielten ſich im Beſitz bis zum Jahre 1661, wo das neuerſtandene Portugal dieſe ſeine Colonie durch einen Friedenstractat wieder erhielt. Die Portugieſen haben ſeitdem das Land vortrefflich angebaut, und unermeßliche Schätze an Gold und Edelgeſteinen (Diamanten in Minas Geraes) gefunden. Gegenwärtig iſt Braſilien von Portugal getrennt, und bildet ein ſelbſtſtändiges Kaiſerthum.

IV. Beſitzungen der Holländer.

Surinam 1667 durch Krieg von England, Eſſequebo 1627, und Demerary 1740 erworben, außerdem in Weſtindien die Inſeln Curaçao und St. Euſtache, beide den Spaniern abgenommen.

V. Beſitzungen der Franzoſen.

Auf dem feſten Lande in Nordamerica hatten einſt die Franzoſen große weitläufige Beſitzungen, welche ihnen aber allmählig die Engländer abnahmen, Acadien im ſpaniſchen Succeſſionskrieg, Canada und Labrador im ſiebenjährigen Krieg. Seit dieſer Zeit haben ſie ſich in Guiana in Südamerica zwiſchen den Flüſſen Mahury und Orinoco, ein kleines Gebiet mit der Hauptſtadt Cayenne erworben. In Weſtindien beſitzen ſie nach dem Verluſt von St. Domingo, welches während der Revolution ganz erworben, aber auch wieder verloren ging, und nun eine Neger-Republik bildet, gegenwärtig noch die 1660 erworbenen Inſeln Martinique, Guadeloupe, Tabago, St. Barthelemi und St. Lucie.

VI. Beſitzungen der Britten.

Wie die Spanier Südamerica, ſo haben bald nach Entdeckung dieſes Welttheils den größern Theil von Nordamerica die Britten, wenn nicht entdeckt, doch erobert, oder auf andere Weiſe ſich angeeignet, und bis zum nordamericaniſchen Freiheitskrieg beſeſſen. Beſitznahme von Virginien durch die Königin Eliſabeth, und Erbauung der erſten engliſchen Stadt Jamestown durch ihren Nachfolger, König Jacob I, 1607. — Entdeckung von Maſſachuſetts und Erbauung von Boſton 1621, 1627: von Rhodeisland 1634, Connecticut 1636: Verbindung dieſer Provinzen unter dem Namen Neuengland, 1643. — Anlage von Maryland 1632 durch vertriebene Katholiken: Erwerbung von Delawar von den Holländern 1664: Gründung von Neuyork und Neugerſey 1665, und Neuhampſhire 1691. Entſtehung von Nord- und Süd-Carolina durch Karl II, 1663. Gründung der Colonien in Penſilvanien durch den Quäker Wilhelm Penn, welchem der König für eine Schuldforderung dieſes nach ihm benannte Land zwiſchen dem 40 — 42 Grad als Eigenthümer und Erbſtatthalter überließ, 1682. Einführung einer völligen Religionsfreiheit durch Penn und Gründung von Philadelphia und Germantown. Entſtehung der Colonie Georgien 1732. — Durch den Utrechter Frieden 1713 erhielt England von Frankreich außer der weſtindiſchen Inſel St. Chriſtoph Neuſchottland und Neufounland: im Pariſer Frieden 1763 von Frankreich außer der weſtindiſchen Inſel Grenada ganz Canada, Labrador nebſt der Inſel Cap-Breton, von Spanien die Florida's und anderes Land bis zum Miſſiſippi. So wurden die Franzoſen aus Nordamerica ganz verdrängt, und die Britten die alleinigen Herren deſſelben. Gegenwärtig beſitzen ſie noch von dieſen ihren ehemaligen Ländern auf dem feſten Lande die Hudſonsbay, die Halbinſel Labrador, Neufounland, Neuſchottland, Canada und Nootkaſund, von Cook 1787 ent-

deckt. Alles andere Land wurde während des americaniſchen Freiheitskrieges verloren. In Weſtindien gehören ihnen die Inſeln Jamaika, Barbados, St. Chriſtoph, Antigua, Montſerrat, Nevis, Grenada, St. Vincent, Dominique, Barbuda, Arguilla, St. Trinidad, die Jungfern- Bahama- Lucaiſchen- die Bermudas- Sommers- und Falklands- Inſeln.

VII. Die vereinigten Staaten von Nordamerica.

1. Hohe Blüthe der engliſchen Colonien in Nordamerica nach dem Pariſer Frieden 1763. Dieſe Blüthe hatten die Colonien dem Mutterſtaat zu verdanken, welcher zu deren Beſchützung in zween Kriegen wenigſtens 150 Millionen Pfund Sterling verwendet und eine große Schuldenlaſt aufgehäuft hatte.

2. Nach den Geſetzen der Billigkeit ſollten nun auch die Americaner zur Abtragung dieſer Nationalſchuld einen Theil beitragen, und zwar durch indirecte Auflagen, welche das brittiſche Parlament, ohne Einwilligung der americaniſchen Colonien, bewilligen könnte. Einführung der Stempeltaxe durch eine Parlamentsacte vom 22. März 1765: dagegen proteſtiren die zu dieſem Zwecke zum erſten Mal eigenmächtig verſammelten Americaner, worauf zwar die engliſche Regierung dieſe Taxe aufhob, aber dafür einen Zoll auf Einfuhr des Glaſes, Papieres, Bleiweiſes und Thee's legte, 1767. Große Erbitterung der Americaner und Weigerung, Waaren noch ferner aus England zu beziehen, 1768. Nach mehreren ſehr unklugen Maßregeln nahm auch die Zollacte die engliſche Regierung wieder zurück, mit Ausnahme des Thee's, für welchen, nicht ſo faſt wegen des Ertrags, als um das Beſchatzungsrecht des brittiſchen Parlaments aufrecht zu erhalten, noch ferners der feſtgeſetzte Einfuhrszoll ſollte bezahlt werden (1779). Das amerikaniſche Volk, durch ſeine Landsleute Dickinſon und Franklin über ſeine Rechte aufgeklärt und lei-

denſchaftlich gegen die Grundſätze des brittiſchen Parlamentes erzürnt, weigert ſich, beſteuerten Thee zu kaufen, und die Bürger von Boſton vergehen ſich ſo weit, daß ſie eine in ihrem Hafen eingelaufene Theeladung verſenken, 26. Dec. 1773. Die Folge war nicht blos Sperrung des Hafens von Boſton, ſondern eine totale Veränderung der bisherigen Provincialregierung von Maſſachuſetts und Erſetzung durch brittiſche Beamte.

5. Dieſe gewaltſame Handlung zeigte den Americanern in näherer oder fernerer Zukunft die Vernichtung ihrer Freiheiten: daher Eröffnung eines zweiten Nationalcongreſſes in Philadelphia (1774 1. Sept. — 24. Oct.), und Beſchluß, wenn das engliſche Parlament, an das man ſich noch bittweiſe wenden wolle, nicht nachgebe, allen Verkehr mit England aufzugeben. Die Bittſchrift wird vom Parlament verworfen, worauf ſich alle Americaner bewaffnen, und als zu Lexington General Gage dieſes hindern will, fließt am 19ten April 1775 das erſte Blut. Es beginnt der Krieg von 1775 — 1783, welcher die völlige Unabhängigkeit der Americaner zur Folge hatte. In den erſten vier Jahren beſtanden ſie unter Leitung des unvergleichlichen Waſhington den Freiheitskampf mit Großbritanniens unermeßlicher Macht ganz allein. Nach dem 7. October 1777, wo dieſem Feldherrn der entſcheidende Streich gelang, den engliſchen General Bourgoyne mit dem ganzen Heere einzuſchließen, und zur Niederlegung der Waffen zu zwingen, fangen die europäiſchen Mächte an, Nordamerica als einen ſelbſtſtändigen Staat zu erkennen: Frankreich und Spanien, welche beide Mächte an den Engländern ſo große Rache zu nehmen hatten, verbinden ſich ſogar mit ihm *). Um dieſe Allianz zu hindern, wollten nun

*) Freundſchafts- und Handelstractat zwiſchen Frankreich und America am 6ten Febr. 1778, Ausbruch des Krieges mit England am 24ſten März.

die Britten ihren Colonien alle ihre Forderungen geſtatten. Vergebens: der Congreß zu Philadelphia beſchließt, unter keiner andern Bedingung, als Anerkennung ſeiner Unabhängigkeit und Mitwirkung Frankreichs Friedensunterhandlungen anzuknüpfen. Demnach erneuert ſich der Krieg: eine franzöſiſche Armee unter La Fayette und Rochambeau erſcheint; und am 8. Juli 1780 decretirt der Congreß die Republik der 13 vereinigten Staaten von Nordamerica. Die Gefangennehmung des engliſchen Obergenerals Cornwallis und ſeiner Armee bei Yorkstown am 19. Oct. 1781 beſtimmten endlich die Britten zur Nachgiebigkeit. Ein neues Miniſterium ſchloß den Frieden zu Verſailles, in welchem die Unabhängigkeit der 13 vereinigten Staaten die erſte und Hauptbedingung war (30. Nov. 1782 — 3. Sept. 1783).

4. Die neue Republik hattte ein ſehr fehlerhaftes Unionsſyſtem: von den 13 Provinzen bildete jede einen unabhängigen Staat, auf deſſen Inneres der Congreß gar keinen Einfluß hatte. Dieſer Mißſtand, welcher die Auflöſung des kaum gebornen Staates bald zur Folge gehabt haben würde, wurde gehoben durch eine verbeſſerte Conſtitution, den neuen Unionsvertrag von 17. Sept. 1787. In demſelben entſagen die einzelnen Staaten ihrer Souveränität in allen die äußern Verhältniſſe betreffenden Fällen, und in denjenigen innern Angelegenheiten, welche auf den ganzen Staat einen Einfluß haben. Der General-Congreß, als Unionsregierung, iſt aus einer dreifachen Gewalt zuſammengeſetzt, einem geſetzgebenden Körper, welcher aus einer beſtimmten Anzahl von Repräſentanten beſteht, die wenigſtens 30 Jahre alt ſeyn, und in jedem Staate nach Verhältniß der Bevölkerung von Freihaltern (Grundbeſitzern) gewählt werden müſſen; einem Präſidenten, der zugleich erſter Admiral und oberſter Feldherr im Kriege iſt, und einem von beiden Gewalten angeordneten Obergericht, unter welchem die einzelnen Staaten, die Einwohner verſchiedener Staaten, Geſandten, Miniſter, Conſuln rc. ſtehen.

Unter unmittelbarer Verwaltung des Congreſſes ſteht alles noch unangebaute weſtliche Gebiet: er hat das Beſchatzungsrecht, die Oberaufſicht über Zölle und Abgaben von der Aus- und Einfuhr der einzelnen Provinzen, über Gewicht, Münze und Papiergeld, das Recht der Verträge mit andern Staaten, des Kriegs und Friedens, die oberrichterliche Gewalt in Streitigkeiten der einzelnen Staaten, der Bürger von verſchiedenen Staaten, und bei Vergehungen gegen den ganzen Staat.

5. Neben dieſer gemeinſamen haben die einzelnen Staaten noch eigene Conſtitutionen, die zwar nach örtlichen und andern Umſtänden abweichen, denen aber die Grundſätze der Unionsverfaſſung überall zur Grundlage dienen. Unter den Auſpicien dieſer Verfaſſung und der Präſidentſchaft ſeines Quaſi-Gründers Wahshington hat ſich Nordamerica ſchnell gehoben, ſein Gebiet, beſonders durch den Ankauf von Louiſiana (1803), mehr als um die Hälfte vergrößert, und die 13 urſprünglichen Provinzen auf drei und zwanzig vermehrt.

Verbeſſerungen einiger Druckfehler.

Seite	Zeile	ſtatt:	iſt zu leſen
1	6	neunten,	achten
11	10	nach Reiches,	Autharis und
19	6	587,	487
28	14	Gregor I,	Gregor II
38	25	732,	632
69	24	1059,	1053
82	8 v. u.	1824,	1324
115	9	dem,	der
138	1	Karl,	Ludwig
260	8	Kinder,	Geſchwiſterte
266	5	Sohn,	Enkel
268	8 v. u.	1333,	1533
276	11	1519,	1529
288	6 v. u.	Requens,	Requeſens
290	13	Wilhelm,	Philipp
316	5 v. u.	1388,	1588
377	5 v u.	1778,	1738
387	5	1792,	1791
453	letzte	vor,	und

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buchner, Andreas

Lehrbuch der allgemeinen Geschichte

Bd.: 2,2

München 1828

H.un. 92 h-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031360-6